



Jugendhilfe und Sport	Vorlagenart	Vorlagennummer
Verantwortlich: Metzdorf, Klaus Datum: 26.06.2015	Beschlussvorlage	2015/165
	Öffentlichkeitsstatus: öffentlich	

Beratungsgegenstand:

Partizipation von Kindern und Jugendlichen

Produkt/e:

Beratungsfolge

Status	Datum	Gremium
Ö	15.07.2015	Jugendhilfeausschuss

Anlage/n:

Handbuch, nur als pdf-Datei

Beschlussvorschlag:

Der Jugendhilfeausschuss nimmt den dargestellten Sachstand zur Kenntnis und beauftragt die Verwaltung, die Planungen entsprechend umzusetzen.

Der Jugendhilfeausschuss bewilligt der Leuphana Universität Lüneburg einen abschließenden Kreiszuschuss in Höhe von maximal 10.000,00 € für das Haushaltsjahr 2015 für die Fertigstellung des Handbuchs und die Erstellung eines exemplarischen Konzepts für den Aufbau nachhaltiger Beteiligungsstrukturen auf Samtgemeindeebene in der Samtgemeinde Ilmenau.

Sachlage:

Im Sommer 2012 begann mit der Fachtagung zum Thema – Partizipation von Kindern und Jugendlichen im kommunalen Raum – auftragsgemäß die Umsetzung der über mehrere Jahre angelegten Gesamtkonzeption zur Förderung und Unterstützung von Partizipation und bürgerlichem Engagement von Kindern und Jugendlichen im Landkreis Lüneburg.

„Beteiligung als alltägliches Strukturelement kommunaler Entscheidungen und Gestaltungsprozesse“ und seine Einbindung in nachhaltige beteiligungsorientierte und handlungsorientierte Strukturen“ auf allen Ebenen umschreibt das Handlungsfeld, das seine Ausgangsbasis im § 36 NKomVG hat. Diesem Prozess sind verwaltungsseitig folgende Ziele hinterlegt worden:

- Partizipation wird in allen Gemeinden und Institutionen wie Kita und Schule sowie der freien und verbandlichen Jugendarbeit umgesetzt.
- Die Anwendung von Methoden der Partizipation ist Querschnittsaufgabe bei allen kommunalpolitischen Entscheidungen und der Gestaltung des Lebens in der Kita, der Schule und der Jugendarbeit.
- Die Anwendung von Partizipation ist nachhaltig durch konzeptionelle und strukturelle Festlegungen gesichert.
- Die Verantwortung für die Umsetzung und Einhaltung der Standards ist geregelt.

Diese Eckdaten führten zu der grundsätzlichen Entscheidung bei der Realisierung des § 36:

1. Die konkrete regionale Planung, Umsetzung, Auswertung und handlungsorientierte Dokumentation sowie die Leitung und Finanzierung obliegt alleine den Gemeinden und Samtgemeinden.
2. Die Schaffung von Rahmenbedingungen (Moderatorenausbildung), gezielte übergreifende Dokumentation und Evaluation (Leitfaden) und die wissenschaftliche Fortentwicklung von Beteiligungsprojekten im kommunalen Raum ist Aufgabe des Landkreises.

Unter diesen Rahmenbedingungen hat 2012 und 2013 eine Moderatorenausbildung mit 16 Teilnehmern stattgefunden, die auch für jeden Teilnehmer die praktische Umsetzung und Dokumentation eines Beteiligungsprojektes beinhaltete. (Gruppen waren möglich) Diese Projekte wurden im Dezember 2013 öffentlich präsentiert und liegen als Projektdokumentationen vor.

Auf regionaler Ebene wurden einzelne Moderatoren auch weiterhin eingesetzt, einige Beispiele sind in das Handbuch eingeflossen und ein Profil/Porträt der Moderatoren ist Bestandteil des Handbuches und der ergänzenden Datenbank.

Begleitend haben weitere eigenständige Beteiligungsprojekte in den Gemeinden stattgefunden, wie zum Beispiel das Spielplatzprojekt in Dahlenburg, das in diesem Zusammenhang exemplarisch erwähnt sei.

Aus diesen Erfahrungen und Dokumentationen wurde die Idee entwickelt, in Form eines „Handbuches“ die erfolgreichen Projekte nach handlungsorientierten Kriterien auszuwerten und aufzuarbeiten, um so eine Dokumentations- oder Datenbasis zu schaffen, die die generelle Implementierung von Partizipationsprozessen unterstützen kann (in den obigen Zielen ist noch von einem Leitfaden die Rede).

Diese Handbuch verdeutlicht in vielen Beispielen und entsprechenden einfachen grundlegenden Hintergrundinformationen das weite Spektrum der Partizipationsmöglichkeiten und –methoden. Interessierte und mit diesem Handlungsfeld beauftragte Personen sind die Zielgruppe dieses Handbuches. Eine erste Einführung in die Thematik anhand von Stichworten, Beispielen oder grundsätzlichen Fragen bis hin zu einer ersten Checkliste für ein Beteiligungsverfahren soll den Start in das Handlungsfeld erleichtern.

Eine ergänzende Datenbank wird vorbereitet.

Die unterstützenden Rahmenbedingungen des Landkreises sind damit im Prinzip abgeschlossen. Aus verwaltungsseitiger Sicht sind die oben skizzierten Aufgaben des Landkreises damit erfüllt.

Weitere Planungen:

In einem ersten Schritt wird das Handbuch auf regionaler Ebene vorgestellt.

Auf der Basis des Handbuches haben die Gemeinden/Samtgemeinden dann die Gelegenheit, Strukturen zur Umsetzung des § 36 NKomVG zu entwickeln und zu formulieren.

Der Landkreis unterstützt diesen Prozess durch:

- eine bedarfsgerechte zweite Moderatorenausbildung,
- die fachliche Beratung im Rahmen des Implementierungsprozesses durch entsprechende Moderatoren,
- die bedarfsgerechte finanzielle Unterstützung von strukturbildenden Projekten im Rahmen des Aufbaus von nachhaltigen Partizipationsstrukturen auf regionaler Ebene.

Für das Haushaltsjahr 2016 sind entsprechende Haushaltsmittel eingeplant.

Die Verwaltung wird ergänzend vortragen und Herr Professor Stange wird im Rahmen einer Präsentation den Inhalt, den Aufbau, das Ziel und die Zielgruppe des Handbuches erläutern und anhand von zwei oder drei Handbuchbeispielen das Spektrum der Beteiligungsprojekte darstellen.



Partizipation von Kindern und Jugendlichen

Ein Handbuch für die Praxis

Im Auftrag des
Landkreises Lüneburg



Leuphana Universität Lüneburg
Institut für Jugendhilfe und Kommunalberatung e.V.

AutorInnen:
Prof. Dr. Waldemar Stange
Anja Bentrup M.A.
Timo Bleckwedel M.A.

Inhaltsverzeichnis

1. Was ist Partizipation? Eine Begriffsklärung.....	6
2. Formen der Partizipation	10
3. Vorteile von Partizipation: Was spricht aus kommunaler Sicht dafür?.....	14
4. Der Stand der Praxis: Empirische Forschungsergebnisse zur Partizipation in Deutschland.....	18
5. Praxissammlung: Gute Beispiele aus der Region Lüneburg	26
5.1 „Ausbildung von ProzessmoderatorInnen für Partizipation“	28
5.2 „Bock auf Wahl“: Projekt für ErstwählerInnen.....	30
5.3 „Dreh dein Ding“: Filmprojekt zum Thema Mobbing.....	32
5.4 „Jugendfreizeitbefragung“: Erhebung von Jugendinteressen.....	36
5.5 „Heidekasse“: Jugendliche verwalten ihr Geld.....	38
5.6 „Jugend für Jugend“: Qualifizierung von Jugendlichen und Beteiligung an der Planung der Jugendarbeit.....	40
5.7 „Jugend-Feuerwehr“: Beteiligungsstrukturen bei der Feuerwehr.....	42
5.8 „JuRaP“: Radioprojekt.....	44
5.9 „Die Kindergartenmonster“: Partizipation im Kindergarten.....	46
5.10 „Kinderkonferenz“: Beteiligung an der Stadtentwicklung.....	48
5.11 „Konzept einer Beteiligungsstruktur“: Ein Gesamtmodell für die Kommune.....	52
5.12 „Mitternachtssport“: Anpassung von Sportangeboten an die Bedürfnisse von Jugendlichen.....	56
5.13 „Neugestaltung des Jugendplatzes“: Planungsbeteiligung.....	58
5.14 „Neugestaltung eines Spielplatzes“: Planungsbeteiligung.....	62
5.15 „Patenprojekt“: Kinder und Jugendliche lernen Politik durch Paten kennen.....	64
5.16 „Planung der Jugendarbeit“: Angebotsentwicklung mit Jugendlichen.....	66
5.17 „Planung eines Familienzentrums“: Beteiligung von Jugendlichen an der Bauplanung.....	70
5.18 „Rockaway Beach-Festival“: Jugendliche organisieren ein Musikfestival.....	72
5.19 „Rockt den Rat!“: Kinder und Jugendlichen im Samtgemeinderat.....	74
5.20 „SchülerInnen-Vertretung in Grundschule“	76
5.21 „Skateanlage“: Jugendinitiative für eine Skateanlage.....	78
5.22 „Stadtteilentwicklung“: Planung einer Open Space Veranstaltung.....	80
5.23 „U18-Wahl“: Begleitung der Bundestagswahl.....	82
5.24 „Umgestaltung eines Kinderdorfes“: Planung des Außengeländes.....	86
5.25 „WIR für UNSERE Schule“: Beteiligung in der Grundschule.....	88
5.26 „Zukunftswerkstatt Melbeck“: Entwicklung eines Online-Meckerkastens.....	90
6. Knackpunkte: Welche Knackpunkte müssen bei der Partizipation von Kindern und Jugendlichen berücksichtigt werden?.....	92
7. Erfolgsfaktoren: Was sollte für einen erfolgreichen Beteiligungsprozess berücksichtigt werden?.....	104
8. Checkliste: Eine Arbeitshilfe für die Partizipations-Praxis.....	106
9. Methodenliste	114
10. Qualitätskriterien: Standards für eine gute Beteiligungspraxis.....	115
11. Relevante Gesetze: Für den Bereich der Kinder- und Jugendpartizipation.....	116
12. ModeratorInnen vor Ort: Wo bekomme ich Unterstützung in der Region?.....	118
13. Literatur	136

Warum Partizipation?

Vorwort des Landkreises folgt!

Vorwort des Landkreises folgt!



Was ist Partizipation?

„Partizipation wird in drei Sprachen, Französisch, Englisch und Deutsch gleichermaßen verwendet und geht auf die lateinischen Wörter ‚pars, partis‘ und ‚capere‘ – zu deutsch ‚Teil‘ und ‚nehmen, fassen‘ zurück. Die einfachste Übersetzung ist also Teilnahme oder Beteiligung. Sehr wahrscheinlich werden aber die Wörter ‚Teilnahme‘ und ‚Beteiligung‘ als weniger aktiv empfunden als der Begriff ‚Partizipation‘. Man kann an einem Konzert als Zuschauer teilnehmen und an einer Veranstaltung beteiligt sein, beides ohne im Sinne der Gleichberechtigung zu partizipieren. Wenn wir also eines der deutschen Wörter verwenden, fällt sofort auf, dass Partizipation nur im Zusammenhang mit der Frage ‚**wo-ran**‘ und mit dem Eingehen **hoher Verantwortungsübernahme** für die entstehenden Folgen einen Sinn ergibt. Unter Teilnahme als Abstraktum können wir uns wenig vorstellen.“ (Oser / Ullrich / Biedermann 2000, S. 13 – Hvh. W.S.)

Betonung liegt auf „Teilen“

Wir selber betonen im Begriff „Partizipation“ in besonderer Weise den Aspekt ‚pars, partis‘ im Sinne von ‚Teil‘, ‚teilen‘ und ‚abgeben‘: nämlich Teilen von Macht, Kompetenzen, Entscheidungsrechten – aber auch von Verantwortungsübernahme – gerade auch gegenüber Kindern und Jugendlichen, um deren Zukunft es ja geht. Wenn wir von „Partizipation“ reden, meinen wir sowohl die „soziale Partizipation“, insbesondere die „Alltagspartizipation“, als auch die „politische Partizipation“. Die Eingabe von Partizipationsrechten (insbesondere Entscheidungsrechten) in ein System muss immer mit der komplementären Übernahme von Pflichten im Sinne von Verantwortungsübernahme und Engagement (Mithandeln) verbunden werden.

Anderenfalls würde das System schnell zu Dysfunktionalitäten neigen und auf Dauer auch zusammenbrechen.

Rechte und Pflichten

Wie ist nun das Verhältnis von Partizipation und Verantwortungsübernahme bzw. Engagement?

Partizipation bezieht sich immer auf ein breites Themenspektrum, das sowohl eigene Interessen, gemeinsame Angelegenheiten einer Gruppierung oder auch nur ‚andere‘ betrifft (eigene und fremde Themen). Dabei geht es sowohl um Soziale Partizipation (insb. bei den ‚kleinen‘ lebensweltlichen Alltagsthemen) als auch um Politische Partizipation (bei den ‚großen‘ gesellschaftlichen Themen). Also: keine Themeneinschränkung!

1. Im Kern steht auf jeden Fall die Wahrnehmung der eigenen Interessen (bzw. die der eigenen Gruppe). Dies geschieht ggf. im Widerspruch zu konkurrierenden Interessen (Konflikte).
2. Es geht aber auch um die Regelung der gemeinsamen Angelegenheiten des Zusammenlebens in der eigenen Familie, Gruppe, Einrichtung oder des Gemeinwesens (Gestaltung der Rahmenbedingungen, die für alle gemeinsam unmittelbar wichtig sind (ggf. auch im Rahmen widerstreitender Interessen). In beiden Fällen geht es um direkte Interessenwahrnehmung, um eigene Rechte (für die eigene Sache), aber auch darum, Macht zu teilen.

Zukunft als Thema

3. Es ist nun aber noch eine zweite Linie der Partizipation zu bedenken, die im Beteiligungsdiskurs häufig vergessen

wird: Es geht hier um die Partizipation an Themen, die für das eigene Leben heute und in der Zukunft nicht direkt von Bedeutung sind und nur mittelbar und indirekt erfahrbar sind. Es geht um die Partizipation an der gegenwärtigen Gestaltung der Rahmenbedingungen, die bereits heute indirekt von Bedeutung sind für das Leben von Kindern und Jugendlichen in der Zukunft und eben auch für das eigene Leben in der Zukunft (und die besteht zu wesentlichen Teilen wiederum aus ‚den Anderen‘). Bezugspunkt von Partizipation darf also nicht nur die Gegenwart sein, sondern zwingend auch die Zukunft, die ja das Leben der Kinder und Jugendlichen von heute einmal bestimmen wird.

4. Ein bedeutendes Element Innerhalb dieser zweiten, zukunftsorientierten Linie ist dabei die Partizipation an der wertorientierten Gestaltung des eigenen Gemeinwesens, die sowohl die Rahmenbedingungen für das Leben heute als auch gerade in der Zukunft nachhaltig beeinflusst.

Innerhalb dieser zweiten Linie geht es stärker darum, auch stellvertretend fremde Interessen zu vertreten, die aber immer auch eine Form der indirekten eigenen Interessenwahrnehmung bleibt. Hier wird weniger Macht geteilt zwischen prinzipiell gleich legitimen Interessen, sondern das Typische ist hier, Macht – und sei sie zunächst noch klein – von Anderen zu verstärken und zu



ergänzen bzw. – da es sich ja indirekt auch um die eigene Interessen handelt – in derselben Richtung zu bündeln!

Auch diese Linie ist als Partizipationsrecht zu verankern.

Beim Wechsel auf die andere Seite der ‚Partizipationsmedaille‘ zu den mit den Rechten verbundenen Pflichten geht es wiederum um das Teilen, nunmehr um das Teilen von Verantwortung, also um das Teilen der Pflichten und des damit verbundenen notwendigen Handelns (des Engagements).

Engagement und Verantwortung

Verantwortungsübernahme bedeutet immer

1. Selbstverantwortung
2. Mitverantwortung und
3. Verantwortung für Andere

Das, was wir unter ‚bürgerschaftlichem Engagement‘ (auch von Kindern und Jugendlichen) verstehen, ist Ausdruck des 3. Aspektes und der erwähnten zweite Linie der Partizipation an Themen, die für das eigene Leben heute und in der Zukunft nicht direkt von Bedeutung und nur mittelbar und indirekt erfahrbar sind (Partizipation an der gegenwärtigen Gestaltung der Rahmenbedingungen, die bereits heute oder in der Zukunft indirekt von Bedeutung für das eigene Leben der Kinder und Jugendlichen sind).



Die Ernsthaftigkeit von Partizipationsmodellen lässt sich am besten prüfen, indem man auf jedes konkrete Modell den prüfenden Blick richtet im Hinblick auf das mit ihm ermöglichte Partizipationsniveau. Dabei geht es um die Intensität der Beteiligung bzw. der Einflussnahme von Kindern und Jugendlichen – um die „Beteiligungsleiter“ (aufsteigend von wenig bis viel Beteiligung).

Stufen der Beteiligung

Jedes Partizipationsmodell, sei es nun verallgemeinerter Art (mit Gültigkeit für ein ganzes Land oder einen ganzen Verband) oder aber schon maßgeschneidert für eine konkrete Kommune, Einrichtung oder Maßnahme, muss zwingend Angaben enthalten über die Beteiligungsniveaus, die es zulässt bzw. ermöglichen will.

Bei den Beteiligungsniveaus geht es um die Intensität des faktischen Einflusses, um den Grad der prinzipiell möglichen Einflussnahme (im Sinne von kommunikativen und materiellen Wirkungen). Im Rahmen von Fallstudien konnte man die folgenden Beteiligungsgrade und Beteiligungsniveaus herausdestillieren. Sie führten zu einer deutlichen Neuformulierung und Neugewichtung alter Modelle der ‚Beteiligungsleiter‘ mit den folgenden Intensitätsstufen der Partizipation:

1. Teilhabe

- 1.1 Einfache Teilnahme (schlichtes Dabeisein, ohne Einfluss, integriert sein)
- 1.2 Zugewiesen, aber gut informiert
- 1.3 Sporadische Beteiligung (nur punktuell und unsystematisch)
- 1.4 Einfluss durch Einzelaktionen (nicht-institutionalisiert, ohne formelle Regelungen, aber mit Einfluss)
- 1.5 Öffentlichkeit der Prozesse

2. Beauftragung und Anwaltschaft (advokatorische Handlungen)

Mitwirkungsrechte delegiert an Erwachsene (stellvertretendes Handeln für Kinder und Jugendliche – Politik für Kinder: Gremien, Beauftragte, Anwälte)

3. Mitwirkung

- 3.1 Informationsrecht
- 3.2 Anhörungsrecht
- 3.3 Initiativrecht
- 3.4 Einspruchs- und Beschwerde-rechte (Voraussetzung z.B. für die Erteilung einer Betriebserlaubnis nach § 45 SGB VIII: „Möglichkeit der Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten“)
- 3.5 Aushandlungsrecht (realer Einfluss bei der Zielfindung, Problemlösung, Maßnahmenentwicklung und -umsetzung / Umsetzung, aber ohne echte Entscheidungsrechte)
 - 3.5.1 informell (im Alltagssetting: Fragen, Gespräche)
 - 3.5.2 formell (durch Methodik bzw. Beauftragung durch Beschluss)

4. Mitbestimmung (Entscheidungsrechte)

- 4.1 Mitbestimmung in Erwachsenengremien
- 4.2 Repräsentative Mitbestimmung: Delegation der Rechte an Kinder und Jugendliche selber

5. Selbstbestimmung - basisdemokratische Entscheidungsrechte (direkte Demokratie)

- 5.1 Direkte Demokratie in Versammlungen (insb. Vollversammlungen)
- 5.2 Selbstbestimmung und Selbstverwaltung in eigenen Projekten, Organisationen, Einrichtungen

Typische Prüf-Fragen im Bereich der Partizipationsniveaus:

- Welcher Grad der Einflussnahme soll möglich sein?
- Was ist – nachprüfbar und legitimierbar – ausgeschlossen?

Es kommt auch in diesem Entscheidungs- und Planungsfeld der Entwicklung von kommunalen Beteiligungsmodellen nicht darauf an, dass jedes der genannten Beteiligungsniveaus immer vorhanden sein soll bzw. gleich stark betont werden muss. Es ist viel wichtiger, dass begründbar und nachvollziehbar wird, weshalb bestimm-

te Levels unter den jeweils gegebenen konkreten Voraussetzungen, Rahmenbedingungen und Zielsetzungen der Praxis besonders akzentuiert werden, welches Level unter welchen Bedingungen besonders geeignet ist, und – vor allem – weshalb auch mal Einschränkungen sinnvoll und legitimierbar sein können.



2

Formen der Partizipation

Erläuterung: Die angemessene Wahl geeigneter Grundformen (Strategien) und Methoden ist vielleicht das wichtigste Schlüsselement im Rahmen von Partizipationsmodellen. Strategien sind die großen methodischen Basiskonzepte und Grundrichtungen. Es gibt neun solcher Strategien, die den Charakter von sogenannten Makro-Methoden haben.

Diese Strukturelemente und Kategorien sind nicht zuletzt im Rahmen einer intensiven Auseinandersetzung mit kommunalrechtlichen Regelungen abgeleitet worden – auf einer Ebene also, auf der es starke Überschneidungen mit der sozialräumlichen, sozialökologischen und lebensweltlichen Perspektive gibt, die ja für Kinder und Jugendliche von besonderer Relevanz ist. Sie sind aber auch im Rahmen von schulischen Pro-

jekten erprobt bzw. abgeleitet worden und beruhen ebenso auf Erfahrungen im Rahmen der Jugendarbeit.

Zunächst einmal muss man im Hinblick auf die politische Partizipation von Kindern und Jugendlichen folgende Basis-Ausrichtungen unterscheiden:

A. Erwachsenenzentrierte Formen (Politik für Kinder und Jugendliche)

B. Dialogische Formen (Politik mit Kindern und Jugendlichen)

C. Selbstbestimmte Formen (Politik durch Kinder und Jugendliche)

Diese drei Basis-Ausrichtungen werden häufig auch verbunden durch einen Partizipationsmix: der Kombination aus dem Pool der folgenden zehn Grundformen.

A. Erwachsenenzentrierte Formen (Politik für Kinder und Jugendliche)

1. Stellvertretende Formen

„Advokatorische Partizipation“ - z.B. Kinder- und Jugendbeauftragte, Kinder- und JugendanwältInnen, Kinder- und Jugendbüro, Lobbyverbände für Kinderrechte u.ä., Hilfe bei Verwaltungsangelegenheiten (§ 37 NKomVG) – auch für Kinder und Jugendliche, da auch sie „EinwohnerInnen“ sind)

2. Feedback-, Beschwerdesysteme und Ombudsstellen

z.B. Meckerkasten, Rückmeldeverfahren, Bürgermeistersprechstunde, Beschwerde- und Ombudsstellen, Anregungen und Beschwerden auf der Basis der Gemeindeordnungen / Kommunalverfassungen (z.B. nach § 34 NKomVG) usw.



B. Dialogische Formen (Politik mit Kindern und Jugendlichen)

3. Beteiligung an den Institutionen der Erwachsenenwelt

Z.B. Sitz und Stimme einzelner Jugendlicher in kommunalen Erwachsenengremien und –ausschüssen: etwa in der Schulkonferenz; in Stadtteil- und Sozialraumkonferenzen oder als bürgerliches Mitglied im Ausschuss für Soziales, Jugend und Sport; Einwohnerfragestunde für Kinder und Jugendliche; Einwohnerantrag (nach § 31 NKomVG ab 14 Jahren), Bürgerbegehren, Bürgerentscheid, Bürgerbefragung ab 16 Jahren (nach §§ 32, 33, 35 NKomVG); aber auch Hilfeplangespräch im Rahmen des SGB VIII u.ä.

4. Punktuelle Partizipation

4.1 Vorformen der Partizipation mit begrenzter Reichweite (insb. Voraussetzungen durch Information, Bildung, Lernen usw.), z.B. Besuche im Rat, Medienbeteiligung, symbolische Beteiligung (z.B. Kinderbürgermeister ohne Kompetenzen, Kinderbischöfe usw.), Informationsveranstaltungen, reine Erkundungsprojekte (Stadtforscher), usw.

4.2 Punktuelle Aktionen (Demonstrationen, Unterschriftensammlungen; Zeichenaktionen)

4.3 Kinder- und Jugendanhörungen

5. Alltagspartizipation

Informelle Version der Aushandlung im Alltagssetting – also einfache und alltägliche Aushandlungsformen (Gesprächsformen, die eher offenen und dialogischen Prozessstrukturen folgen; häufig individuelles Setting; insb. Partizipation in pädagogischen Situationen; Alltagsbewältigung durch Bearbeitung von kleinen, alltäglichen Themen); Partizipatorische Haltung (Einstellung, Denken)

6. Strukturierte Aushandlungsformen (kollektiv und formalisiert)

Im Gegensatz zu alltäglichen Formen der Aushandlung hier eher formeller Charakter: Beauftragung durch Beschluss und kollektive, eher formalisierte Methoden (realer Einfluss im Status eines Mitwirkungsrechtes, aber ohne echte Entscheidungsrechte) wie z.B. Zukunftswerkstatt, Konsens-Workshopmethode, Deliberationsforum, Zukunftskonferenz, Schlichter- und Mediationsverfahren

C. Selbstbestimmte Formen **(Politik durch Kinder und Jugendliche)**

7. Offene Versammlungsformen

Offen für alle; jede(r) kann kommen ohne Wahl oder Beauftragung: z.B. die sogenannten Kinder- und Jugendforen, Kinderversammlungen / Kinderkonferenzen, Kinder- und Jugend-Einwohnerversammlungen usw. – auch Gruppenversammlungen in Heimen, Just Communities in Schulen und Heimen, Klassenrat

8. Kinder- und Jugendgremien auf der Basis von Delegationsverfahren

Formelle, nicht-offene Gremien für Ausgewählte und Delegierte (durch Wahl oder Beauftragung) als InteressensvertreterInnen: insb. die klassischen repräsentativen Formen (Kinder- und Jugendparlamente, Kinder- und Jugendbeiräte, Schülervertretungen usw.), Vorstände, gewählte SprecherInnen, Schulregierung, Schiedsgericht, Kindergerichte, jugendliche Expertengruppen durch Beauftragung, Kinderjury, Kinderbeiräte in Stiftungen usw.

9. E-Participation

Partizipationsprozesse per Internet: Jugend-Konsultationsprozesse „Ich mache Politik“ (DBJR), Youth-Part: Online-Plattform für Jugendliche (Anregungen, Wünsche in Form von Projekten), Barcamps (neues Konferenzformat mit digitalem Workshop „Open Space“)

10. Projektansatz der Partizipation

Zeitlich begrenzte Themen mit viel Selbstbestimmung und Aktivierung und sinnlicher Methodik (plus Beteiligungsspirale)

D. Partizipationsmix: **Kombination verschiedener Grundformen**

Die oben beschriebenen Partizipationsformen sind idealtypisch gemeint. Sie treten in der Praxis eher selten in reiner Form und für sich allein auf.

Normalerweise gibt es in den einzelnen Kommunen Kombinationen der verschiedenen Formen, die sich maßgeschneidert für die Situation vor Ort entwickeln. So fangen manche Kommunen mit den „Punktuellen Partizipationsformen“ an und entwickeln dann häufig Offene Versammlungsformen“ also Kinderkonferenzen oder Jugend-Einwohnerversammlungen. Häufig kombinieren Sie diese Form dann auch mit den sogenannten „Stellvertretenden Formen“, indem sie den Kindern und Jugendlichen Kinder und Jugendbeauftragte an die Seite stellen.

Eine häufige Kombination ist auch die Verbindung von „Kinder-und Jugendgremien auf der Basis von Delegationsverfahren“ (zum Beispiel Jugendparlamente) mit der Projektmethode: Aus dem Parlament heraus entwickeln sich Arbeits- und Projektgruppen, die auch freie Jugendliche aufnehmen, die nicht gewählt sind. Die Parlamente fördern die Projekte inhaltlich und zum Teil auch finanziell. Auch die Kombination von „Feedback-und Beschwerdesystemen“ mit der E-Partizipation“, indem man einen elektronischen „Merkkasten“ einrichtet, ist häufig anzutreffen.

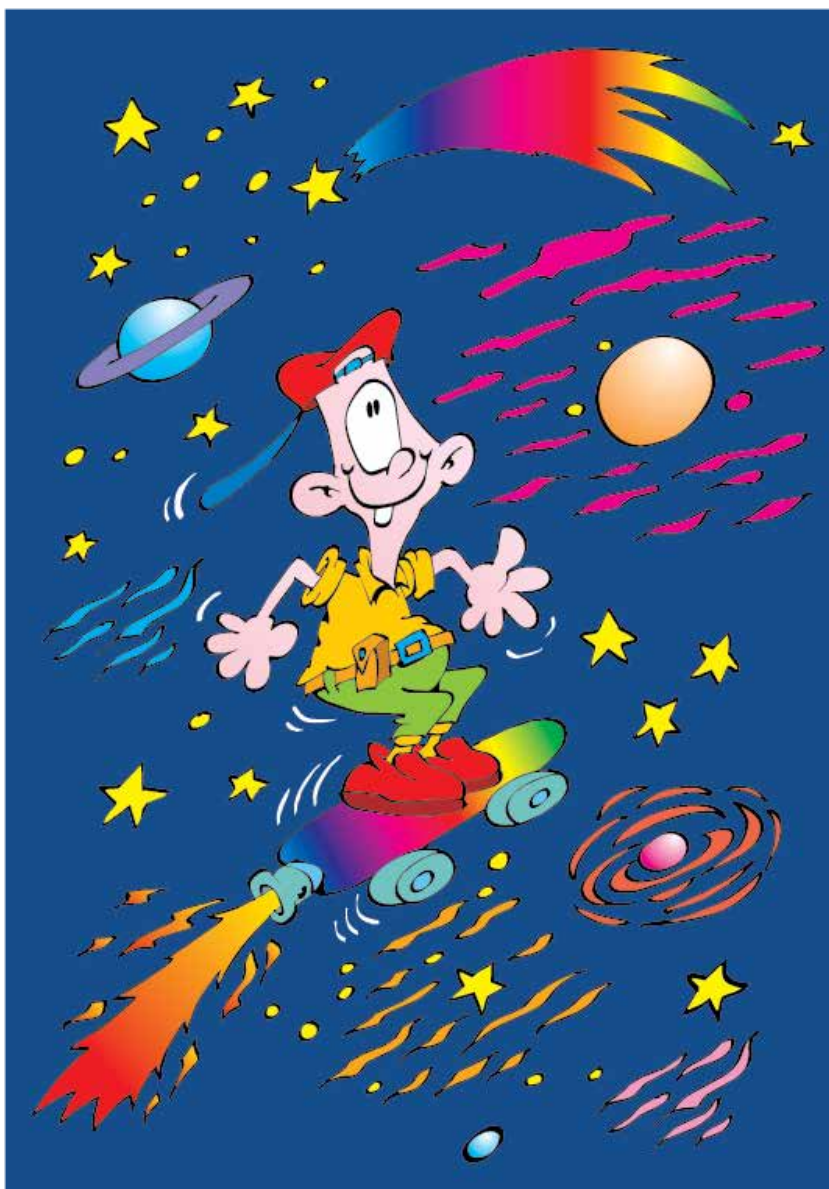
Sogar die Kombination von „Offenen Versammlungsformen“ und „Kinder-und Jugendgremien auf der Basis von Delegationsverfahren“ ist nicht ungewöhnlich: So wird gele-

gentlich keine Urwahl durchgeführt, sondern eine offene Jugend-Einwohnerversammlung einberufen, auf der dann eine parlamentarische Form gewählt wird (zum Beispiel ein Kinder- und Jugendbeirat).

Worauf es ankommt, ist, dass ein Gesamtsystem entwickelt wird, das unterschiedliche Anlässe und Aufgaben berücksichtigt. So haben Feedback- und Beschwerdesysteme tendenziell eher einfache und kurzfristige Wirkungen, während langfristige Planungen besser durch ein Parlament erledigt werden können. Ein einzelnes Thema, für das eine Lösung erzeugt werden soll, kann am besten durch die Projektmethode bewältigt werden. Es gibt also keineswegs die „richtige“ Partizipationsform. Es gibt nur die unter den gegebenen Voraussetzungen und Bedingungen gut funktionierende, geeignete und die weniger geeignete Form.

Die Entscheidung über den richtigen Mix muss immer aufgrund einer Sozialraum- und Lebensweltanalyse und einer Bestandsanalyse getroffen werden und die vor Ort gegebenen personellen, zeitlichen und finanziellen Möglichkeiten berücksichtigen.

Aber Achtung: Die vor Ort gegebenen Rahmenbedingungen dürfen nicht als Ausrede dafür herhalten, „dass dies nicht geht bei uns!“. Die meisten Partizipationsformen funktionieren sowieso auf der Basis begrenzter Ressourcen. Was aber gar nicht fehlen darf, sind engagierte (selbst wenige) Menschen vor Ort, die das Partizipationsmodell wollen und stützen – eben jene berühmten „Moving Spirits“, bzw. „Partizipationsagenten“ und „Kümmerer“!



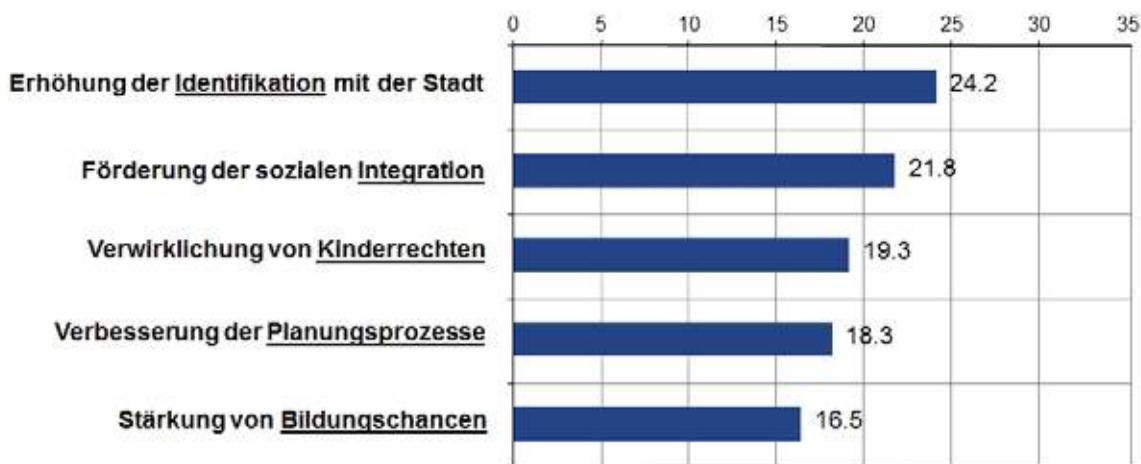
3

Vorteile von Partizipation

Es gibt eine Reihe von Begründungen für eine verstärkte Beteiligung von Kindern und Jugendlichen auf kommunaler Ebene. Die wichtigsten seien hier zusammengefasst.

Deutsche Kommunen nennen für die Bereitstellung von Partizipationsangeboten in der Regel die folgenden Gründe und Mo-

innovativem Teil der zivilgesellschaftlichen und bürgerschaftlichen Entwicklung vor Ort. Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen sichert die „ökonomische und gesellschaftliche Innovationsfähigkeit“ von Kommunen – insb. dadurch, „dass neue und ungewöhnliche Problemzugänge, innovative Ideen,



Ergebnisse einer Befragung der Bertelsmann-Stiftung (2008: 33)

five:Im Einzelnen lassen sich in zugespitzter Form die folgenden Argumente für verstärkte Kinder- und Jugendpartizipation ins Feld führen nach dem Motto:

„Was hat die Kommune davon?“

Partizipation nützt dem Gemeinwesen und der Kommunalpolitik!

- Jugendliche können sensible Seismographen sein: Früherkennung von Problemen und Fehlentwicklungen im Gemeinwesen
- Belebung: Positive Impulse für das soziale, kulturelle und wirtschaftliche Gemeindeleben in einer alternden Gesellschaft durch Partizipation von Jugendlichen als aktivem und besonders kreativem und

Kompetenzen, Ressourcen sowie frischer Mut und Schwung in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik wirksam werden“ (Olk / Roth 2007a, 76).

Partizipation von Jugendlichen ist ein fachliches Mittel zur Effizienzsteigerung von Planungsvorhaben!

Moderne Planungsverfahren verfügen immer über eine Nutzerbeteiligung (Qualitätsverbesserung durch genauere Berücksichtigung der Wünsche und Vorstellungen von Kindern und Jugendlichen:

- Kinder und Jugendliche sind „Experten in eigener Sache“, z.B. bei Vorhaben der Kommune im Wohnumfeld-, Spielplatz-, Verkehrswegeplanung, Schulbau usw.



- Kinder und Jugendliche sind durchaus in der Lage, kreative Vorschläge zu entwickeln, auch für klassische kommunale Erwachsenen-Themen! Das gilt auch für komplexe Projekte und Verfahren, bei denen Kinder und Jugendliche von Anfang an daran mitwirken und komplette Vorhaben vorbereiten, planen, umsetzen und evaluieren.

Kinder- und Familienfreundlichkeit – eine wesentliche Dimension ist Partizipation - ist ein positiver Standortfaktor für Gemeinden und Städte im interkommunalen Wettbewerb!

Acht Familien entsprechen in einer Kommune ökonomisch einem mittleren Handwerksbetrieb. Außerdem gibt es nachweislich Auswirkungen auf Betriebsansiedlungen, Arbeitsplätze, Verkauf von Bauplätzen usw. Sie wirken auch als Halte- und Bindekräfte in der Kommune.

Partizipation fördert die Integration in die Gesellschaft und die Kommune!

- Der Zusammenhalt einer Gesellschaft wird gefährdet, wenn man die Teilhabe wichtiger Teilgruppen nicht zulässt
- Gesellschaften mit hohem Partizipationsgrad weisen empirisch ein höheres Maß an Lebenszufriedenheit und „Glück“ auf! Gerade die Vermeidung von Ausgrenzung durch Integration und Teilhabe von benachteiligten Kindern und Jugendliche, Minderheitengruppen (z.B. aufgrund eines

Migrationsstatus), behinderten Kindern und Jugendlichen gelingt besser über Partizipation (Entwicklung von Schutzfaktoren).

Frühe Partizipationserfahrungen fördern – empirisch nachgewiesen – Demokratiekompetenz und die Bereitschaft zu späterem bürgerschaftlichen Engagement!

- Hier etwas zu tun, ist eine Schlüsselentscheidung für die Zukunft der Demokratie und der Zivilgesellschaft!
- Lokale Erfahrungen und Alltagsdemokratie als Regelfall bilden eine positive Grundlage für die spätere Auseinandersetzung mit der „großen“ Politik
 - Förderung von Vertrauen in die demokratischen Institutionen
 - Glaube an die eigenen Einflussmöglichkeiten und die Veränderbarkeit der eigenen Lebensbedingungen
 - Übernahme von Verantwortung für das eigene Gemeinwesen
 - Die öffentliche Regelung der „gemeinsamen“ Angelegenheiten nicht als etwas Fernes und persönlich Unbedeutendes, sondern als etwas Nahes erfahren („Nahraumdemokratie“)
 - Förderung von sozialer und politischer Phantasie und Neugier

Politikdistanz und Politikabstinenz von Kindern und Jugendlichen sind eine große Gefahr für die Zukunft der Demokratie!

Sie werden verringert (Untersuchungen zur Politikdistanz: siehe zum Beispiele die Shell-Studien und die Bertelsmann-Studie zur Jugendpartizipation)

Partizipation ist Gewaltprävention!

- Partizipation dient der Prävention von Gewalt und Vandalismus: Niemand zerstört, was er selbst mit aufgebaut hat! Konkrete Beteiligungsprojekte reduzieren – wissenschaftlich belegt – Gewalt und Vandalismus.
- Beispiele:
 - Spielplatzuntersuchung der Gartenamtsleiter in Deutschland
 - Schwedische Projekte zur Schulhofbegrünung (Skolans Uterum)

Kriminalpräventive Gemeinwesen-Projekte (z.B. das amerikanische CTC-Projekt: Reduzierung von delinquenten Verhalten, wenn Jugendliche sich in ihr Gemeinwesen einbringen können und sich verantwortlich fühlen)

Partizipation ist ein Beitrag zur Gestaltung des Demografischen Wandels und der Generationengerechtigkeit!

- Partizipation von Kindern und Jugendlichen auch als Strategie der Stärkung der kleiner werdenden Zahl von jungen Menschen
- Kinderfreundlichkeit von Kommunen und Partizipation können ein Beitrag zur Geburtenförderpolitik sein!
- Eine Gesellschaft mit einer verbesserten Infrastruktur für Heranwachsende und Familien (die eindeutig durch Partizipation gesteigert wird) kann auf lokaler und regionaler Ebene ein wichtiger Anreiz zur Steigerung der Geburten sein.
- Partizipation von Kindern und Jugendlichen als Qualitätsmerkmal und Bestandteil intergenerationeller Austauschbeziehungen: „Auch die veränderte demographische Zusammensetzung der Wahlbevölkerung wird als Begründung herangezogen. Die zunehmende Zahl von Wählern im Seniorenalter könnte dazu führen, dass die Interessen, Bedürfnisse und Anliegen der Altersgruppe der unter 18-Jährigen öffentlich immer weniger sichtbar und politisch immer stärker marginalisiert werden. Verschiedene Akteure setzen sich vor diesem Hintergrund für eine Senkung des aktiven wie passiven Wahlalters ein, um die Zahl der jüngeren Wahlberechtigten zu erhöhen.“
- Eine stärkere Beteiligung von Kindern und Jugendlichen bietet darüber hinaus neue Chancen für Generationengerechtigkeit. Hierbei geht es sowohl um die verstärkte Beteiligung an Entscheidungen des Gemeinwesens als auch um die frühzeitige Überprüfung politischer Entscheidungen hinsichtlich ihrer Verträglichkeit für alle Altersgruppen.“ (Olk / Roth 2007a, 66)

Partizipation ist rechtlich geboten!

Kinder- und Jugendbeteiligung ist keine Spielerei, keine politische Nebensache, bei der man nach Belieben mal wohlwol-



lend Mitwirkung gewährt oder auch nicht. Es gibt – im Gegenteil – eine Vielfalt an rechtlichen Normierungen und Vorschriften, die die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen als Recht fixieren und aus der Beliebigkeit herausführen – und dies auf allen Ebenen:

- **Internationale Ebene** (z.B. UN-Kinderrechtskonvention – insb. Art. 12 u. 13, Agenda 21)
- **Europäische Ebene** (z.B. Europäische Charta der Rechte des Kindes, Vertrag von Lissabon)
- **Nationale Ebene** (z.B. im Grundgesetz, im BGB und SGB VIII / KJHG – seit 1.1.12 in der Novellierung noch verschärft, z.B. § 45 [2]3 zu den Kinderrechten und den Beschwerdestellen), auch Baugesetzbuch (BauGB)
 - Berücksichtigung von Sozial-, Kultur- und Wohnbedürfnissen, § 1(6) Nr.3; Beteiligung der Öffentlichkeit
 - § 3: (1) Die Öffentlichkeit ist möglichst frühzeitig ... öffentlich zu unterrichten; ihr ist Gelegenheit zur Äußerung und Erörterung zu geben. Auch Kinder und Jugendliche sind Teil der Öffentlichkeit im Sinne des Satzes 1.
- **Kinder- und Jugendhilfegesetz:**
 - § 1 Abs. 3 Satz 4: „[Jugendhilfe soll] dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre

Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen“

§ 8 Abs. 1: „Kinder und Jugendliche sind entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen. Sie sind in geeigneter Weise auf ihre Rechte im Verwaltungsverfahren sowie im Verfahren vor dem Familiengericht, dem Vormundschaftsgericht und dem Verwaltungsgericht hinzuweisen.“

§ 11 Abs. 1: „Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen.“

- **Länderebene** – z.B. Absenkung des aktiven Wahlrechtes auf 16 Jahre
 - Wahlberechtigung ab 16 Jahren bei Kommunalwahlen in einigen Bundesländern (z.B. Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Sachsen-Anhalt, Mecklenburg-Vorpommern), Beispiel: Brandenburger Landesverfassung: Artikel 22: Wahlrecht zum Landtag und zu den kommunalen Vertretungskörperschaften)
 - Schulgesetze, Kindertagesstätten-gesetze usw.
- **Gemeindeebene:** Gemeindeordnungen / Kommunalverfassungen (z.B. erstmals in Schleswig-Holstein § 47f und im Niedersächsisches Kommunalverfassungsgesetz (NKomVG) (Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an allen sie betreffenden Angelegenheiten der Kommune)

Beispiel - Niedersächsisches Kommunalverfassungsgesetz (NKomVG):

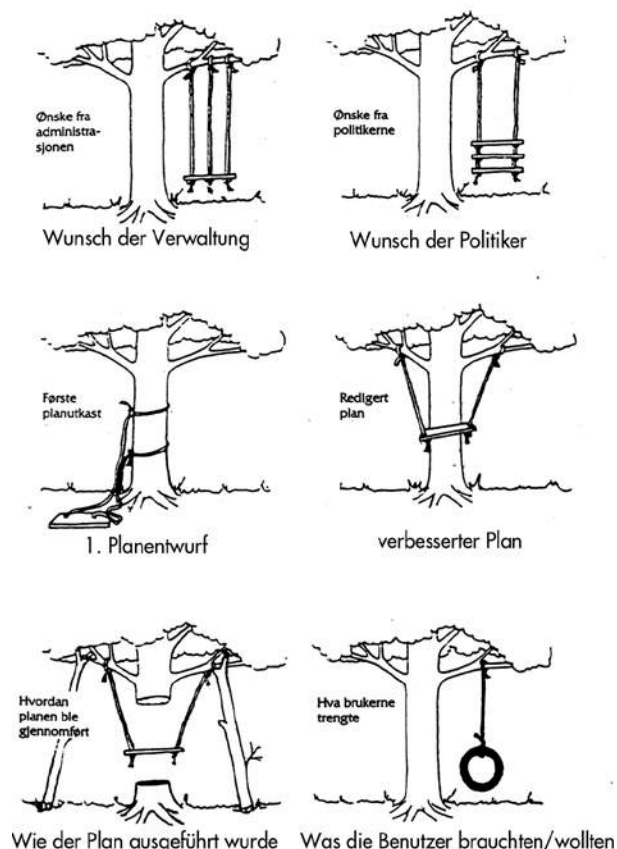
§ 36 Beteiligung von Kindern und Jugendlichen

Gemeinden und Samtgemeinden sollen Kinder und Jugendliche bei Planungen und Vorhaben, die deren Interessen betreffen, in angemessener Weise beteiligen. Hierzu sollen die Gemeinden und Samtgemeinden über die in diesem Gesetz vorgesehene Beteiligung der

Einwohnerinnen und Einwohner hinausgeeignete Verfahren entwickeln und durchführen.

Die weiteren relevanten Bestimmungen der Kommunalverfassung (insbesondere alle, die „Einwohnern“ und „Personen“ gewährt werden – und das sind Kinder- und Jugendliche zweifelsfrei -) aber auch der Landesverfassung, müssen an dieser Stelle nicht weiter beschrieben werden, da sie auf der Homepage des „Institutes für Jugendhilfe und Kommunalberatung e.V.“ ausführlich dokumentiert werden (www.Beteiligungskiste.de).

Das gleiche gilt für die UN-Kinderrechtskonvention, den Vertrag von Lissabon, das Baugesetzbuch, das Sozialgesetzbuch VIII und die entsprechenden Ausführungsgesetze, aber auch das niedersächsische Schulgesetz.



4

Der Stand der Praxis

Beteiligung von Kindern und Jugendlichen im Lichte von Erfahrungen in Politik und Praxis (Praxisorientierte Zwischenbilanz zum derzeitigen Status):

Im Zuge einer kritischen Bestandsaufnahme zum derzeitigen Stand der Kinder- und Jugendpartizipation in Deutschland lässt sich – am Beispiel der Kommunen – eine widersprüchliche Praxis der Beteiligung konstatieren.

Einerseits

- Kinder und Jugendliche werden noch nicht als Träger eigener Rechte gesehen.
- Die Rahmenbedingungen für Kinderpartizipation sind schlecht entwickelt und schränken die Weiterentwicklung ein:
 - Es gibt kein in sich geschlossenes, ganzheitlich angelegtes Gesamtkonzept der Partizipation bzw. der Kinder- und Jugenddemokratie für alle Ebenen und Situationen.
- Es gibt häufig versteckte Widerstände und Vorbehalte in Politik und Verwaltung gegenüber der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen wegen möglicher
 - Verlängerung von Planungsprozessen
 - Reibungsverlusten
- Es gibt falsche Vorannahmen, die die Implementation von Partizipationsmodellen teilweise erschweren
 - z. B. die Unterstellung, dass Kinder und Jugendliche an allen Themen beteiligt werden sollen und wollen (dabei geht es aber vor allem um ihre Angelegenheiten und Interessen)
 - die Vermutung, dass den Erwachsenen Entscheidendes aus dem Erwachsenen-Verantwortungsbereich weggenommen werden soll
- die Unterstellung, dass immer alle Kinder und Jugendliche erreicht werden müssten für eine gute Partizipation (erhöhte Zielsetzungen im Vergleich zur Erwachsenenpartizipation)
- Partizipation soll nichts kosten! Das Demokratiesystem der Erwachsenen lassen diese sich sehr viel Geld kosten (Wahlen, Parteien, Gremien, Verwaltung). Wenn dieses Demokratiesystem der Erwachsenen organisatorisch, finanziell und personell auf dem Niveau des Demokratiesystems der Kinder und Jugendlichen unterstützt würde, wäre die Demokratie mausetot! Im Übrigen: In den Erwachsenenparlamenten sagt ja auch kein Mensch: Wir brauchen eine Straße, aber sie darf nichts kosten!
- Der Ernstcharakter von Partizipation ist weitgehend nicht gesichert. Die Erwachsenen sind zurzeit nicht dazu bereit, zu teilen und in den anstehenden Fragestellungen ein Stück weit Macht und Entscheidungskompetenzen abzugeben. Statt Ernstcharakter herrschen oft genug symbolische Beteiligung und Instrumentalisierung vor!
- Mangelnde strukturelle Verankerung
 - Verbindlichkeit – mangelnde Umsetzung der Rechtsgrundlagen. Es gibt zwar eine Fülle von Rechtsvorschriften – von der internationalen und europäischen Ebene über die Ebenen des Bundes, der Länder bis hin zu den Gemeinden. Dennoch ist es bislang – trotz einiger Erfolge im pädagogischen Bereich – überhaupt nicht gelungen, Kinder- und Jugendbeteiligung strukturell in Städten und Gemeinden auf der Ebene der Verwaltung und der politischen Institutionen nachhaltig und flächendeckend zu verankern oder zu institutionalisieren – z.B. durch Beschlüsse, Satzungen, Richtlinien u.ä.

Die vorhandenen Beteiligungsstrukturen sind also nur dürrtig mit dem Politik- und Verwaltungssystem – sei es in den Kommunen, sei es in den Organisationen oder Einrichtungen – verbunden. Eine echte Verzahnung findet nicht statt. Es fehlt eine ausreichende Übertragung von Verantwortung, Kompetenzen, Finanzen u.ä. auf Kinder und Jugendliche.

Andererseits

Es gibt bundesweit eine Vielfalt an Modellprojekten und „Best Practice“: Nicht nur im Freizeitbereich (zum Beispiel Beteiligung an der Planung und Ausgestaltung von Schwimmbädern, Sport- und Freizeitanlagen, Skaterbahnen, an Events, Ferienpassaktionen) oder beim „klassischen“ Beteiligungsfall der Spielraumplanung (Spielplätze, beispielbare Stadt, Spielleitplanung), sondern auch bei schwierigeren politischen Aushandlungsprozessen sind erfolgreiche Beteiligungsprozesse dokumentiert (etwa bei der Beteiligung an Leitbild-Prozessen zur ‚Kinderfreundlichen Gemeinde‘ wie in Köln bis hin zur umfassenden Beteiligung von Jugendlichen an der Landesplanung wie zum Beispiel im schleswig-holsteinischen Projekt ‚Zeitsprung‘ oder der Partizipation im internationalen Bereich und der Beteiligung an ‚Sozialforen‘ und Bürgerhaushalten).

Selbst in den anspruchsvollen kommunalen Planungsgebieten der Stadtplanung, Stadtentwicklung, Stadtteilsanierung gibt es umfangreiche positive Erfahrungen mit der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Das gilt auch für die Verkehrsplanung mit Kindern und Jugendlichen wie zum Beispiel Verkehrswegegestaltung, Radwegeplanung und Schulwegsicherungen.

Gute Beispiele sind noch kein Normalfall

Leider nicht in der Fläche und nicht als ‚Normalfall‘ sind einzelne, sehr eindrucksvolle Partizipationsprozesse in Schulen überliefert: nicht nur bezüglich Schülerparlamenten, Klassenräten und Schülerräten, sondern auch als Mitbestimmung bei den Inhalten und Formen des Lernens, bei der Gestaltung des Stundenplans und des Tagesablaufs, bei der Mitgestaltung von Projektwochen, Schulfesten, Klassenreisen und Strukturen des Schullebens (Regeln und Vorschriften, Einrichtung des Klassen-

zimmers, Sitzordnung). Auch die Mitwirkung bei der Gründung von Schülerfirmen, die Beteiligung bei Schulhofumgestaltungen sowie Partizipation an der Schulbauplanung sind erfolgreich praktiziert worden. Der vorliegende Leitfaden liefert hochspannende Porträts zur Beteiligung an Grundschulen.

Schon in Kindertagesstätten ist umfassende Beteiligung möglich (etwa durch die Beteiligung der Kinder an der Festlegung von Themen und Arbeitsformen, Aktivitäten, Spielen, Projekten, Ausflügen) oder an der Entwicklung von Einrichtungsstrukturen (Regeln, Zeitrhythmen, Verträgen, Hausordnungen, Diensten) bis hin zur Entwicklung von „Verfassungen“ für den Kindergarten. Ein spannendes Beispiel liefert der vorliegende Leitfaden mit dem Projekt aus dem Kindergarten Südergellersen.

Auch im Bereich der Medien- und Kulturarbeit, die auf den ersten Blick technisch zu anspruchsvoll für Kinder erscheinen mag, liegen beste Erfahrungen selbst in der Beteiligung kleinerer Kinder vor, zum Beispiel in Videoprojekten, beim Kinderradio „Okerwelle“ in Braunschweig, bei verschiedenen Kindernachrichtensendern oder bei der selbstorganisierten Gestaltung von Internetseiten durch ältere Kinder.

Partizipation für alle Zielgruppen

Bezüglich der Zielgruppen ist ebenfalls ein beachtliches Spektrum zu beobachten. Sowohl für Mädchen (mädchengerechte Spielplätze) als auch für Jungen, für Behinderte und Nichtbehinderte, für Kinder- und Jugendliche mit Migrationshintergrund usw. gibt es ausgezeichnete Projektbeispiele.

Auch wenn keine Rede davon sein kann, dass wir flächendeckende und qualitativ hoch stehende Partizipationsmodelle im Bereich der Jugendsozialarbeit haben, kann doch gesagt werden, dass es beeindruckende Beispiele gibt für spezielle jugendhilferelevante Gruppen, die zumindest den Zielgruppen der Jugendsozialarbeit ähneln oder sie sogar einschließen (Adoptivkinder, Pflegekinder, Heimkinder, Kinder und Jugendliche aus marginalisierten und sozial benachteiligten Familien, Migranten, Spätaussiedler, Flüchtlingskinder).

So haben beispielsweise im Projekt „Bock auf Politik – Migranten beziehen Position“ die Jugendmigrationsdienste der Arbei-

terwohlfahrt Paderborn in drei Gemeinden jugendliche MigrantInnen in Kontakt mit der kommunalen Politik und Verwaltung gebracht. Zudem bauten türkische MigrantInnen zusammen mit Aussiedlern ein Amphitheater mitten im Ruhrgebiet. Sehr überzeugend sind auch die Partizipationsprojekte mit behinderten Kindern und Jugendlichen.

Zum eher „klassischen“ Beteiligungsfall der Partizipation in der Jugendarbeit gibt es eine Reihe von ausgezeichneten Beispielen wie etwa die in diesem Leitfaden geschilderten Porträts.

Zur strukturellen Verankerung von Partizipation über Kinder- und Jugendbüros und über Kinder- und Jugendparlamente bzw. Jugendräte usw. lassen sich wirklich nachahmenswerte Beispiele erkennen.

Dazu gehören auch die stellvertretenden Beteiligungsformen, etwa über „Kinder und Jugendbeauftragte“.

Auch in so schwierigen und persönlich belastenden Gebieten der Kinder- und Jugendhilfe wie den Hilfen zur Erziehung liegen mittlerweile langjährige positive Erfahrungen mit der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen vor wie zum Beispiel in der Heimerziehung, bei der Erziehungsbeistandschaft oder in der intensiven Einzelbetreuung. Sogar der Neubau einer Kinderklinik in Karlsruhe konnte durch Kinder partizipativ begleitet werden.

Selbst in den nicht ganz einfach zu strukturierenden Bereichen der Jugendsozialarbeit und Jugendberufshilfe gibt es ausgezeichnete Beispiele.

Schließlich lassen sich auch ausgezeichnete Beispiele aus der Jugendverbandsarbeit im vorliegenden Band nachlesen (siehe das Beispiel zur Jugendfeuerwehr).

Es gibt ein Umsetzungsdefizit

Diese Beispiele, oft in der gehobenen Form von Modellprojekten, ließen sich endlos fortsetzen. Sie zeigen uns: Wir haben nicht nur spannende und farbige Praxisprojekte, die zeigen, „dass es geht“, sondern wir wissen auf diesem Wege auch faktisch alles Erforderliche über geeignete Beteiligungsformen, -strategien, -themen und -methoden.

Wir wissen also genau, „wie es geht“ (Partizipationsdidaktik). Es gibt keinen zu geringen Wissens- und Erkenntnisstand in Bezug auf Partizipationsmodelle, kein didaktisches Angebots- und Methodende-

fizit. Es scheint eher ein Einstellungs- und Handlungsdefizit aufseiten der Erwachsenen und ein Umsetzungsdefizit zu geben.

Empirische Forschung

Nachdem die Beteiligung von Kindern in der Forschung lange Zeit stiefmütterlich behandelt wurde, liegen inzwischen zahlreiche empirische Studien vor. So gibt es eine Fülle an Untersuchungen, aus denen sekundär auch Aussagen zur Partizipation von Kindern und Jugendlichen ableitbar sind – wie zum Beispiel die von Gert Pickel, die verschiedenen Shell-Studien oder die Freiwilligensurveys. Inzwischen gibt es aber auch genügend partizipationsspezifische Untersuchungen sowohl aus Deutschland als auch aus dem europäischen Ausland. Von besonderem Interesse sind empirische Studien zur Genese der Partizipationskompetenz. Wie sind die Zusammenhänge zwischen früher Beteiligung und dem Engagement im Erwachsenenalter? Welchen Zusammenhang gibt es zwischen Partizipation und Identität? Wie beeinflussen Beteiligungserfahrungen die Bildung von Selbstvertrauen, internalen Kontrollüberzeugungen und Selbstwirksamkeit, Perspektivenübernahme und Empathie – nicht nur als Basis für soziales Lernen und Konfliktziehung, sondern von Partizipationskompetenz und Aushandlungsfähigkeit allgemein?

Die Ergebnisse einer empirischen Studie zum Stand der Beteiligung von Kindern wurden Ende 2009 vorgestellt und sollen hier etwas ausführlicher gewürdigt werden. In einer repräsentativen Befragung anlässlich des 20-jährigen Sendejubiläums der ZDF-Kindernachrichtensendung „logo!“ wurde das Ausmaß konkreter Partizipation von Kindern im Alter zwischen acht und zwölf Jahren in den Lebensbereichen Familie, Schule und Gemeinde ergründet. Erstmals konnte damit ein umfassendes Bild der Mitbestimmung von Kindern in diesem Alter gezeichnet werden (erfasst wurden deutschsprachige Privathaushalte sowie deren primäre Erziehungspersonen, die zu eigenen partizipativen Aktivitäten, zum Engagement ihres Kindes sowie zu Erziehungsfragen befragt wurden).

Der Status quo

Zusammenfassend lässt sich der Status quo der Mitbestimmung von Kindern in

Deutschland wie folgt charakterisieren:

1. Die Mitbestimmung von Kindern fällt zwischen den einzelnen Lebensbereichen sehr unterschiedlich aus. Zu Hause können rund sechzig Prozent der Kinder „viel“ oder „sehr viel“ mitbestimmen, rund vierzig Prozent hingegen „wenig“ oder „überhaupt nicht“. Dabei sind zwischen einzelnen Themen sehr große Differenzen festzustellen. Ob Kinder Freunde treffen oder was sie in der Freizeit machen, wird im hohen Maße durch sie mitbestimmt, wann sie ins Bett gehen oder nach Hause kommen müssen, hingegen nur sehr wenig.
2. Kinder erleben Mitbestimmung zu Hause als wenig konfliktträchtig. Am ehesten kommt es beim Thema „Zimmer aufräumen“ zu Auseinandersetzungen mit den Eltern, und auch dies nur „manchmal“. Kommt es zu Streit, überwiegt nach Ansicht der Kinder die Meinung der Eltern. Häufig nehmen Kinder aber auch Aushandlungsprozesse mit ihren Eltern wahr.
3. Eltern nehmen das Mitbestimmungsniveau ihrer Kinder höher und konfliktträchtiger wahr. Im Konfliktfall sehen sie eher Kompromisse als Lösungsmuster.
4. Die Mitbestimmung zu Hause wird begünstigt durch die Mitbestimmungsbedeutung und Mitbestimmungszufriedenheit, das Alter der Kinder, themeneinschlägiges Wissen, den Wunsch der Kinder mitzureden sowie ein partizipations- beziehungsweise politikaffines und partnerschaftliches Eltern-Kind-Verhältnis. Keine Rolle spielen hingegen Geschlecht, Schulform, die Region im Sinne von Ost- oder Westdeutschland sowie Alter, Geschlecht und Bildungsniveau des befragten Elternteils. Hinderlich für die Mitbestimmung zu Hause ist ein Migrationshintergrund der Eltern, das Vorhandensein von Geschwistern sowie das Gefühl der Kinder, von Erwachsenen nicht ernst genommen zu werden.
5. Auch die Mitbestimmung in der Schule wird von Kindern als wenig konfliktträchtig wahrgenommen. Im Falle eines Konflikts mit LehrerInnen erleben SchülerInnen den Lehrerwillen als entscheidungsdominant. In der Schule können Kinder nach eigenem Empfinden nur „wenig“ (60,4 Prozent) oder

sogar „überhaupt nicht“ (24,6 Prozent) mitbestimmen. Selbst die Klassenzimmergestaltung als mitbestimmungintensivstes Thema erreicht nur das Niveau „gering“.

6. Mitbestimmung in der Schule wird begünstigt durch die Mitbestimmungsbedeutung und Mitbestimmungszufriedenheit, das Alter der Kinder, themeneinschlägiges Wissen, die Befürwortung durch Freunde und Eltern sowie die Mitbestimmungsintensität und die Thematisierung von Politik zu Hause. Keinen Einfluss haben das Geschlecht, die Schulform, die Region sowie der Erziehungsstil der Eltern. Auch für die Mitbestimmung in der Schule ist ein Migrationshintergrund der Eltern hinderlich, zudem ein negatives Schulklima sowie auch hier: das Gefühl der Kinder, von Erwachsenen nicht ernst genommen zu werden.
7. Am geringsten fällt die Mitbestimmung von Kindern an ihrem Wohnort aus. Mehr als die Hälfte aller Kinder bestimmt hier nach eigenem Empfinden „überhaupt nicht“ mit (55,3 Prozent) und 33,6 Prozent „wenig“. Im Bereich der Familie hatten nur 3,8 Prozent und in der Schule nur 24,6 Prozent der Befragten „überhaupt nicht“ mitbestimmt.



Mitbestimmung am Wohnort wird durch die Mitbestimmungsbedeutung und -zufriedenheit, das Alter der Kinder, themeneinschlägiges Wissen und den Wunsch der Kinder mitzureden, die Befürwortung durch Eltern und Freunde, eine Vereinsmitgliedschaft, die Thematisierung von Politik in der Familie, einen partizipationsaffinen Erziehungsstil der Eltern, deren Mitbestimmungsintensität am Wohnort sowie den Besuch eines Gymnasiums begünstigt.

Keinen Einfluss haben Geschlecht und Region. Wie in der Familie und in der Schule wird die Mitbestimmung am Wohnort erschwert durch einen Migrationshintergrund der Eltern und das Gefühl der Kinder, von Erwachsenen nicht ernst genommen zu werden.

Auch für Jugendliche gibt es ausreichend empirische Daten zum Status der Partizipation. Exemplarisch seien hier einige Ergebnisse aus der Studie der Bertelsmann Stiftung „mitWirkung!“ genannt. Es wurden über 14.000 Jugendliche, LehrerInnen, Schulleitungen und Kommunalverwaltungen befragt.

Dabei wurde auch ein Überblick über die reale Verbreitung von Partizipationsformen in der Kommune hergestellt:



Es gab Kinder- und Jugendbüros (36 % der Städte), Kinder und Jugendparlamente (24 %), Jugendeinwohnerversammlungen (10 %), Kinder und Jugendsprechstunden (21 %), Medienprojekte (55 %), Kinder und Jugendbeauftragte (36 %), Stadtteilkonferenzen (33 %), Zukunftswerkstätten (64 %), Stadtteilerkundungen (52 %), Kinder- und Jugendanwälte (2 %) usw. (Bertelsmann-Stiftung 2008: 7).

Nur wenig Kinder- und Jugendparlamente

Die Übersicht oben zeigt, dass zentrale Interessenvertretungen von Kindern und Jugendlichen wie die Kinder und Jugendparlamente oder Kinder und Jugendbeauftragte nur in einem Teil der Kommunen verbreitet sind, während projekt- bzw. medienorientierte Angebote etwas stärker vertreten sind.

Zu den Chancen der Mitbestimmung von Jugendlichen zuhause lässt sich festhalten, dass für einige Themen durchaus hohe Mitbestimmungswerte konstatiert werden können. Auch die Partizipationszufriedenheit weist relativ hohe Werte auf.

Beides deckt sich mit den Ergebnissen der oben genannten ZDF-Untersuchung bei der auch relativ günstige Partizipationswerte im familiären Feld gefunden wurden. Die Familie scheint also nicht unser großes Problem zu sein.

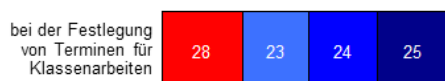
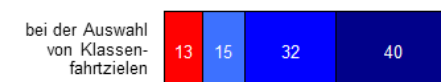
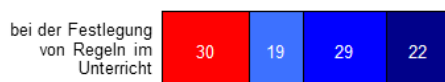
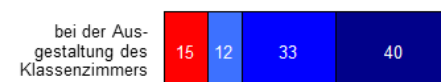
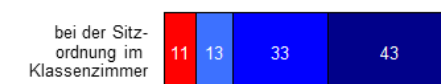
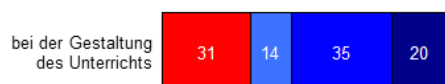
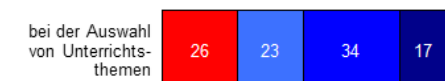
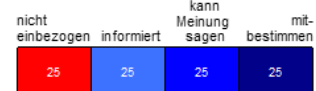
Die Partizipationswerte für die Schule waren – wie in der ZDF-Untersuchung – auch in der Bertelsmann-Studie deutlich schlechter als im Bereich der Familie. Selbst bei einfachen Themen wie der Festlegung von Regeln im Unterricht gab es eingeschränkte Partizipationswerte (siehe Grafik nächste Seite oben).

Fazit: Forderungen und Perspektiven zur Kinder- und Jugendpartizipation in Deutschland

Nicht nur die praktischen Erfahrungen – wie zu Beginn dieses Abschnitts skizziert – sondern auch die wissenschaftlich-empirisch erhärteten Erkenntnisse zur Situation der Kinder und Jugendpartizipation in Deutschland lassen sich zu der Aussage zuspitzen, dass wir in Deutschland – gerade im kommunalen Bereich – noch keinen Entwicklungsstand haben, der auch nur annähernd den gesetzlichen Vorgaben entspricht. Es gibt noch sehr viel „Luft nach oben“. Es muss hier dringend mehr ge-

Wirst du bei den folgenden Dingen im Unterricht einbezogen? (J20)

(in Prozent)



Ergebnisse der Bertelsmann-Stiftung zur Partizipation in der Schule (2008: 49)

schehen.

Dass dies möglich ist, zeigen die Bemühungen des Landkreises Lüneburg, der sich seit ca. vier Jahren auf den Weg gemacht hat, Partizipation von Kindern und Jugendlichen voranzutreiben. Die Erfolge dieser Bemühungen werden sichtbar in diesem Handbuch in den Praxisporträts zur Partizipation von Kindern und Jugendlichen im Landkreis.

Partizipation muss ausgebaut werden

Für Deutschland insgesamt gilt: Die Partizipation von Kindern und Jugendlichen im Nahbereich der Kommune muss massiv ausgebaut und strukturell abgesichert werden. Die Tatsache, dass die ZDF-Untersuchung für die Mitbestimmung am Wohnort – sowohl was ihre Bedeutung, als auch was ihre Intensität betrifft – im Vergleich zur Familie und selbst zur Schule sehr schlechte Werte erbringt („überhaupt nicht“ mitbestimmt haben hier 55 Prozent im Vergleich zu 25 Prozent in der Schule und vier Prozent in der Familie), zeigt, dass im kommunalen Raum viel geschehen muss. Daher müssen sich auf der kommunalen

Ebene die Einstellungen und Haltungen der Erwachsenen massiv verändern: Kinder- und Jugendpolitik muss endlich vom Alibi-Bereich beziehungsweise vom konzeptionslosen Spontaninterventionsbereich zu einem wichtigen Politikbereich mit langfristiger Orientierung werden.

Beteiligung, Mitbestimmung und Mitverantwortung von Kindern müssen selbstverständlicher Bestandteil der Alltagspartizipation sein und zum Normalfall werden. Auf der Ebene der Kommune muss durch geeignete Maßnahmen das eindeutig vorhandene Aktivierungspotenzial ausgeschöpft werden. Eine stärkere Förderung der kommunalen Beteiligung am Wohnort muss einerseits eine optimierte Informationspolitik mit kinder- und jugendnahen Medien, andererseits eine Erweiterung des Angebotsspektrums (vielfältigere Mitbestimmungsformen im Rahmen eines Gesamtkonzeptes) umfassen.

Bessere Rahmenbedingungen

Für die Partizipation von Kindern und Jugendlichen müssen außerdem die erforderlichen Rahmenbedingungen (personell, finanziell) zur Verfügung gestellt

werden. Die Kommunen müssen – wenn sie es ernst meinen – speziell qualifizierte Personen einstellen, die – wie es im Rahmen der Partizipationskampagnen in Großbritannien geschehen ist – sich allein um die Organisation der Kinder- und Jugenddemokratie kümmern. Die empirischen Erkenntnisse in diesem Bereich zeigen uns, dass nur eine kontinuierliche Betreuung ein anspruchsvolles Gesamtsystem der Kinder- und Jugenddemokratie auf Dauer stabilisieren könnte.

Bessere Qualifizierung

Alle im ehrenamtlichen Bereich der Partizipationsförderung tätigen Erwachsenen, selbst wenn sie ausgebildete Lehrer oder Jugendarbeiter sind, sollten eine besondere Qualifizierung erfahren, wie sie seit einigen Jahren bereits in einigen Bundesländern durch das Deutsche Kinderhilfswerk und die Bertelsmann-Stiftung erfolgreich praktiziert wird.

Partizipation braucht ein Gesamtkonzept. Es muss die unterschiedlichen Beteiligungszonen in Familie, Schule und Kommune berücksichtigen. Es darf keine Strategie und Methode ausgeblendet werden. Ein Gesamtsystem der Kinder- und Jugenddemokratie darf nicht reduziert werden auf einzelne Beteiligungsformen (zum Beispiel Projekte) oder Beteiligungsgrade (beispielsweise das reine Anhörungsrecht).

Es braucht ein Gesamtkonzept

Kinder und Jugendliche müssen im gesamten Prozess der sozialen und politischen Beteiligung auf allen Niveaus von der Problemdefinition über die Ideen- und Vorschlagsentwicklung, die Beteiligung an den eigentlichen Entscheidungen, bis hin zur Planung und Umsetzung sowie der Verantwortungsübernahme beteiligt werden. Ein solches Gesamtsystem muss für unterschiedliche Zielgruppen differenziert werden (nach Alter, sozialen Gruppenmerkmalen, gegebenenfalls Nationalität, Örtlichkeit, Institution) oder manchmal auch Elemente von Populärpartizipation (wenn sie sich an alle wendet) enthalten. Es muss – je nach Situation – mal einfache Teilhabe (etwa durch Beteiligung an Einzelaktionen), mal Mitwirkung im Sinne von Informationsrechten, Anhörungsrechten, Initiativrechten und Aushandlungsrechten enthalten, aber auch die Zonen benen-

nen, in denen echte Mitbestimmung (sei es als Teil von Erwachsenenengremien in der Schulkonferenz oder in eigenen Repräsentationsorganen wie Kinderparlamenten) oder gar Selbstbestimmung und Selbstverwaltung stattfinden können (zum Beispiel durch direkte Demokratie in Versammlungen oder durch Selbstverwaltung in eigenen Projekten).

In einem Gesamtsystem müssen gerade auch die Grenzen von Partizipation transparent benannt werden (etwa, wenn sie nur für bestimmte Themen oder nur für bestimmte Zielgruppen gelten soll). Es geht ja nicht einfach um fundamentalistische Basisdemokratie für alle und an jedem Thema (was die meisten Zielgruppen, gerade auch die Kinder, gar nicht wollen), sondern um Beteiligung an den sie betreffenden Angelegenheiten.

Beteiligungsrechte berühren immer auch die Rechte anderer. Ein Gesamtsystem sollte also einerseits neue Rechte beschreiben, andererseits auch die Stellen, an denen sie enden. Aus all diesen Gründen sind die spannendsten Aspekte der Partizipation neben den noch lange nicht voll erkämpften eigentlichen Mitbestimmungsrechten in Familie, Schule und Kommune auch die klare und transparente Definition von Einspruchs- und Beschwerderechten für Kinder und Jugendliche mit den dafür erforderlichen Institutionen.

Mehr Einspruchs- und Beschwerderechte

Hier haben wir in Deutschland, im Unterschied zu den skandinavischen Ländern, die über gut ausgebaute Ombudssysteme verfügen, noch einen erheblichen Nachholbedarf. Man wird sicher wieder neu über das zu Unrecht zu den Akten gelegte System der Kinderbeauftragten und der Kinderanwälte nachdenken müssen, das vor über einem Jahrzehnt nur einen kurzen partizipativen Frühling erleben durfte.

Maximen

Alles in allem gilt das Prinzip: **Nichts für uns ohne uns!** Was nur von Erwachsenen und Kindern und Jugendlichen gemeinsam regelbar ist, muss auf gleicher Augenhöhe ausgehandelt werden. Was Kinder und Jugendliche aber alleine können und wollen, ist ihnen zu übertragen.

Die strukturelle Verankerung und Verbindlichkeit von Partizipation muss vorange-

trieben werden. Nur dann wird ein kom-
mendes Gesamtsystem der Kinder- und
Jugendpartizipation funktionieren. Betei-
ligung darf nicht nur punktuell stattfinden
(zum Beispiel allein über Modellprojekte).
Sie muss auf der Ebene der Verwaltung
und der politischen Institutionen nachhal-
tig und flächendeckend verankert und
institutionalisiert werden. Die notwendi-
gen Beteiligungsstrukturen müssen eng
mit dem kommunalen Politik- und Verwal-
tungssystem verzahnt werden (im Sinne

von Rechtsansprüchen durch Absicherung
über kommunale Satzungen).

Eine ausreichende Übertragung von Ver-
antwortung und Kompetenzen auf Kinder
und Jugendliche muss sichergestellt wer-
den.

Die Weiterentwicklung der Kinder- und Ju-
genddemokratie sollte sich an transparen-
ten Qualitätskriterien orientieren. Die bisher
erarbeiteten Kriterienkataloge bieten da-
für geeignete Unterstützung.





Praxis- sammlung

Name	Thema / Inhalt / Ziel	Praxisfeld / Ort	
5.1 Ausbildung von Prozess-moderatorInnen für Partizipation	Qualifizierung von ProzessmoderatorInnen für Kinder- und Jugendpartizipation	Landkreis in Koop. mit AGIL und Bildungsträger	
5.2 Bock auf Wahl	Wahlauklärung und -motivation für ErstwählerInnen bei Kommunalwahlen	Jugendarbeit	
5.3 Dreh dein Ding	Medienprojekt (Film)	Kinder- und Jugendarbeit	
5.4 Jugendfreizeitbefragung	Befragung von und mit Jugendlichen zu ihren Interessen/ Freizeit	Jugendarbeit/ Sozialraum	
5.5 Heidekasse	Kinder und Jugendliche verwalten ein eigenes Budget	Kinder- und Jugendarbeit	
5.6 Jugend für Jugend	Qualifizierung von Jugendlichen und Aufbau eines Netzwerkes	Jugendarbeit/ Sozialraum	
5.7 Jugendfeuerwehr	Innerverbandliche Beteiligung/ Strukturelle Verankerung von Partizipation	Jugendverband	
5.8 JuRap	Medienprojekt (Radio)	Kinder- und Jugendarbeit	
5.9 Die Kindergartenmonster	Beteiligung im Kindergarten („Was stört?“)	Kindergarten	
5.10 Kinderkonferenz	Kritik, Wünsche und Vorschläge von Kindern zum Stadtteil	Sozialraum/ Stadtteil	
5.11 Konzept einer Beteiligungsstruktur	Entwicklung einer Konzepts mit erw. Schlüsselpersoneneteiligung	Samtgemeinde und Mitgliedsgemeinden	
5.12 Mitternachtssport	Anpassung von Sportangeboten an die Bedürfnisse von Jugendlichen	Jugendarbeit/ Sozialraum	
5.13 Neugestaltung des Jugendplatzes	Beteiligung an Planungsprozessen	Jugendarbeit/ Sozialraum	
5.14 Neugestaltung eines Spielplatzes	Beteiligung an Planungsprozessen	Sozialraum/ Kinder- und Jugendarbeit	
5.15 Patenprojekt	Erkundung und Sammeln von ersten Erfahrungen in politischen Strukturen	Kinder- und Jugendarbeit/ Kommunalen Raum	
5.16 Planung der Jugendarbeit	Beteiligung an Planungsprozessen	Kinder- und Jugendarbeit	
5.17 Planung eines Familienzentrums	Beteiligung an Planungsprozessen	Sozialraum	
5.18 Rockaway Beach-Festival	Jugendkultur (Musik)	Jugendarbeit	
5.19 Rockt den Rat!	Erkundung und Sammeln von ersten Erfahrungen in politischen Strukturen	Kinder- und Jugendarbeit/ Kommunalen Raum	
5.20 SchülerInnen-Vertretung in Grundschule	Aufbau von Beteiligungsstrukturen	Schule	
5.21 Skateanlage	Jugendinitiative/ Freizeitprojekt	Jugendarbeit/ Sozialraum	
5.22 Stadtteilentwicklung	Beteiligung an Planungsprozessen	Sozialraum/ Arbeit mit erw. Schlüsselpersonen	
5.23 U18-Wahl	Kinder lernen d. Ablauf von Wahlen kennen u. vertreten ihr Wahlergebnis n. außen	Schule	
5.24 Umgestaltung eines Kinderdorfes	Beteiligung an Planungsprozessen	Stationäre Hilfen zur Erziehung	
5.25 WIR für unsere Schule	Aufbau von Beteiligungsstrukturen	Schule	
5.26 Zukunftswerkstatt Ilmenau	Entwicklung von Beteiligungsstrukturen mit Jugendlichen	Sozialraum	



	Partizipationsform (entsprechend der Beschreibung von den Seiten 10 bis 13)	Seite
	4.1 Vorform der Partizipation (Bildung)	28
	10. Projektansatz der Partizipation 4.1 Punktuelle Partizipation	30
	10. Projektansatz der Partizipation	32
	10. Projektansatz der Partizipation 2. Feedback- und Beschwerdesysteme	36
	8. Kinder- und Jugendgremium auf der Basis von Delegationsverfahren	38
	5. Alltagspartizipation 8. Kinder- und Jugendgremium auf der Basis von Delegationsverfahren 3. Beteiligung an den Institutionen der Erwachsenenwelt	40
	6. Strukturierte Aushandlungsformen 3. Beteiligung an den Institutionen der Erwachsenenwelt 5. Alltagspartizipation 8. Kinder- und Jugendgremium auf der Basis von Delegationsverfahren	42
	10. Projektansatz der Partizipation	44
	2. Feedback- und Beschwerdesysteme 5. Alltagspartizipation 6. Strukturierte Aushandlungsformen	46
	7. Offene Versammlungsformen 6. Strukturierte Aushandlungsformen 10. Projektansatz der Partizipation	48
	8. Kinder- und Jugendgremium auf der Basis von Delegationsverfahren 7. Offene Versammlungsformen 2. Feedback- und Beschwerdesysteme 6. Strukturierte Aushandlungsformen 1. Stellvertretende Formen 3. Beteiligung an den Institutionen der Erwachsenenwelt	52
	10. Projektansatz der Partizipation	56
	10. Projektansatz der Partizipation 6. Strukturierte Aushandlungsformen	58
	10. Projektansatz der Partizipation 6. Strukturierte Aushandlungsformen 7. Offene Versammlungsformen	62
	4.1 Vorformen der Partizipation 3. Beteiligung an den Institutionen der Erwachsenenwelt	64
	10. Projektansatz der Partizipation 6. Strukturierte Aushandlungsformen (Zukunftswerkstatt)	66
	10. Projektansatz der Partizipation 6. Strukturierte Aushandlungsformen (Zukunftswerkstatt)	70
	10. Projektansatz der Partizipation	72
	4.1 Punktuelle Partizipation 3. Beteiligung an den Institutionen der Erwachsenenwelt	74
	8. Kinder- und Jugendgremium auf der Basis von Delegationsverfahren 6. Strukturierte Aushandlungsformen 2. Feedback- und Beschwerdesysteme 5. Alltagspartizipation	76
	10. Projektansatz der Partizipation	78
	10. Projektansatz der Partizipation 6. Strukturierte Aushandlungsformen	80
	10. Projektansatz der Partizipation 4. Punktuelle Partizipation	82
	10. Projektansatz der Partizipation 6. Strukturierte Aushandlungsformen (Zukunftswerkstatt)	86
	8. Kinder- und Jugendgremium auf der Basis von Delegationsverfahren 6. Strukturierte Aushandlungsformen 2. Feedback- und Beschwerdesysteme 5. Alltagspartizipation	88
	2. Feedback- und Beschwerdesysteme 9. E-Participation 6. Strukturierte Aushandlungsformen	90

Ausbildung von Prozess- ModeratorInnen für Partizipation

Landkreis Lüneburg

Partizipationsform

4.1 Vorform der Partizipation (Bildung)

Kurzbeschreibung

Das Prozessmoderatoren-Training ist ein Projekt der Qualifizierung und Personalentwicklung im ehrenamtlichen und professionellen Bereich der kommunalen Kinder- und Jugendpartizipation. 2013 wurden aus den drei Samtgemeinden Amelinghausen, Gellersen, Ilmenau Personen ausgebildet, die auf Dauer in der Lage sind, vor Ort Partizipationsprojekte mit Kindern und Jugendlichen zu akquirieren, zu planen, durchzuführen und – orientiert an fachlich fundierten Qualitätskriterien – zu evaluieren. Es ist eine zentrale Maßnahme beim Aufbau wirklich nachhaltiger Partizipationsstrukturen vor Ort. Das Prozessmoderatorentaining orientiert sich am Rahmenkonzept der Bertelsmann-Stiftung und des Deutschen Kinderhilfswerkes.

Die Ausbildung umfasste in neun Bausteinen sowohl die theoretischen Grundlagen (Block 1) als auch den praktisch-methodischen Kompetenzerwerb (Block 2–9 und Praxisprojekte).

Für eine erfolgreiche Zertifizierung musste jede/r TeilnehmerIn ein eigenes Praxisprojekt umsetzen und dokumentieren. Die ProzessmoderatorInnen können in der Zukunft in den Samtgemeinden für Partizipationsprojekte und den Aufbau von kommunalen Partizipationsstrukturen eingesetzt werden.

Ausgangslage und Zielsetzung

Demokratie fängt im Kleinen an. Das Grundverständnis für menschliches Zusammenleben in einer sozialen, demokratischen Gesellschaft muss von Kindesbeinen an vermittelt werden. Insbesondere bei der Gestaltung des öffentlichen Lebens zeigt sich, dass die Interessen von Kindern

und Jugendlichen nicht ausreichend berücksichtigt werden.

Demokratie weist im Hinblick auf die Beteiligung ihrer jüngsten Mitglieder ein großes Defizit auf.

Politik und Verwaltung laufen immer wieder Gefahr, die Interessen der jungen Generation zu vernachlässigen. Kinder und Jugendliche reagieren darauf immer häufiger mit Desinteresse an PolitikerInnen und einem mangelnden Verständnis für demokratische Prinzipien.

In vielen Kommunen Deutschlands, vereinzelt auch auf Landes- und Bundesebene, gibt es Initiativen zur Beteiligung der Kinder und Jugendlichen an den sie betreffenden Entscheidungen. Die Möglichkeiten einer Beteiligung sind vielfältig und reichen von der mit Kindern geplanten und ausgeführten Spielplatzumgestaltung über die von SchülerInnen erarbeiteten Veränderungen im Schulalltag bis zur Einrichtung eines Kinder- und Jugendparlaments, das die Erwachsenen in kommunalen Angelegenheiten berät.

Glücklicherweise sind heute bereits unterschiedlichste Formen und Methoden zur Partizipation bekannt und erprobt. Doch obwohl das Wissen über die Notwendigkeit von Beteiligung grundsätzlich in ausreichendem Maße vorhanden ist, scheitern viele Projekte und Initiativen an mangelnden Kompetenzen bei der praktischen Umsetzung von Ideen. Es mangelt vielen Prozessbeteiligten an theoretischen Grundkenntnissen und an Strategien und Methoden wie Moderations-, Präsentations- oder Kreativitätstechniken, die die Verwirklichung von Beteiligungsprojekten erleichtern. Deshalb ist in den letzten Jahren aufgrund der wachsenden Zahl von Beteiligungsprojekten auch der Bedarf an Qualifizierung gestiegen.

Vorgehensweise / Bausteine

Die Ausbildung richtete sich an Personen, die sich als ModeratorInnen für Beteiligungsprojekte und als BeraterInnen für Kinder- und Jugendbeteiligung qualifizieren wollten, z.B. an

- Fachkräfte öffentlicher und freier Träger der Jugendhilfe, die z.B. im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit oder der Jugendverbandsarbeit tätig sind (bspw. ErzieherInnen, SozialpädagogInnen, SozialarbeiterInnen)
- KinderlobbyistInnen (bspw. Kinder- und Jugendbeauftragte)

- Fachkräfte aus dem Bereich der Schule (bspw. LehrerInnen, ErzieherInnen, SchulsozialarbeiterInnen, Eltern)
- PolitikerInnen (bspw. Mitglieder des Jugendausschusses)
- VerwaltungsmitarbeiterInnen mit besonderem Bezug zur Kinder- und Jugendbeteiligung
- Ehrenamtliche in den lokalen Vereinen und Verbänden, die sich mit Kindern und Jugendlichen befassen.

Im Verlauf von insgesamt neun Wochenend-Blöcken wurden die folgenden Inhalte vermittelt:

Seminar 1: Grundlagen der Partizipation

Seminar 2: Moderationstraining

Seminar 3: Zukunftswerkstatt und soziale Innovation

Seminar 4 und 5: Projektmanagement I, II

Seminar 6: Evaluation - Qualitätsmanagement von Partizipation –

Seminar 7: Sozialraumanalyse

Seminar 8: Dokumentation und Öffentlichkeitsarbeit



TeilnehmerInnen der Ausbildung beim Modellbau

Seminar 9: Kommunale Beteiligung und Abschluss

Im Anschluss an diese theoretischen Inhalte führte jede/r angehende ModeratorIn ein eigenständiges Partizipationsprojekt durch und dokumentierte dieses.

Ende 2013 wurden im Rahmen einer Feier die durchgeführten Projekte präsentiert und Zertifikate an die ModeratorInnen ausgehändigt.

Ergebnisse

Die ModeratorInnen haben zwölf interessante und spannende Beteiligungsprojekte entwickelt und im Landkreis Lüneburg durchgeführt.

Die ausführlichen Dokumentationen stehen beim Landkreis als PDF-Dateien zur Vergütung. Inzwischen werden die ModeratorInnen von Kommunen und Einrich-



TeilnehmerInnen bei einem Gruppenspiel

tungen angefragt und führen selbständig neue Projekte durch.

Bemerkungen und Ausblick

Die Ausbildung der Prozess-ModeratorInnen war ein großer Erfolg. Aufgabe für die Zukunft ist es, sie noch bekannter zu machen und breiter einzubeziehen in der Gemeinde. Dazu dient ein Folder mit ihren Daten und Profilen. Diese Angaben finden sich auch in Abschnitt 11 dieses Handbuchs und auf der Homepage des Instituts für Jugendhilfe und Kommunalberatung.

Materialien

- Reader für die Ausbildung
- Methodensammlung
- Checklisten

Ansprechpartner

Prof. Dr. Waldemar Stange

Timo Bleckwedel (M.A.)

Leuphana Universität und Institut für Jugendhilfe und Kommunalberatung e.V.

Scharnhorststrasse 1

21335 Lüneburg

Gebäude 1, Raum 301, 301a

Telefon: 04131 677 -2379 oder -1681

E-Mail: Stange@uni.leuphana.de

E-Mail: Timo.bleckwedel@leuphana.de



Zertifikatsübergabe durch die stellvertretende Landrätin Nicole Ziemer

5.2

Bock auf Wahl

Amelinghausen

Partizipationsform

10. Projektansatz der Partizipation

4.1 Punktuelle Partizipation

Kurzbeschreibung

Bei Bock auf Wahl handelt es sich um ein Beteiligungsprojekt der Samtgemeindejugendpflege Amelinghausen, mittels dessen Erstwählerinnen und Erstwähler bei der Kommunalwahl 2011 über Kommunalwahlen im Allgemeinen sowie die Wahlprogramme der Parteien und der SamtgemeindebürgermeisterkandidatInnen informiert und zur Stimmabgabe motiviert wurden.

Ausgangslage und Zielsetzung

Am 11. September 2011 fanden in Niedersachsen Kommunalwahlen statt. Im Vorfeld der Wahl wurde in der Samtgemeinde Amelinghausen - in der an diesem Tag der/die SamtgemeindebürgermeisterIn, der Kreistag, der Gemeinde- und Samtgemeinderat gewählt wurden - durch die Samtgemeindejugendpflege und eine Gruppe von Jugendlichen das Projekt Bock auf Wahl durchgeführt.

Angestoßen wurde das Projekt gleichermaßen durch den Samtgemeindebürgermeister, Ratsmitglieder und interessierte Jugendliche.

Das Hauptziel des Projektes war die Erstwähleraufklärung im Rahmen der bevorstehenden Kommunalwahl. Jugendliche, welche ab einem Alter von 16 Jahren wahlberechtigt waren, sollten an das Thema Kommunalwahl herangeführt und über die Wahlprogramme der Parteien und der SamtgemeindebürgermeisterkandidatInnen informiert werden.

Außerdem sollten die Jugendlichen zur Abgabe ihrer Stimme bei der Kommunalwahl motiviert werden.



Selbstgestaltetes Plakat für „Bock auf Wahl“

Vorgehensweise / Bausteine

Im Vorfeld des Projektes wurden die ErstwählerInnen persönlich angeschrieben und zur Mitarbeit an Bock auf Wahl eingeladen. Ende des Jahres 2010 fand im Jugendzentrum Butze ein erstes unverbindliches Treffen von Ratsmitgliedern und Jugendlichen statt. Bei diesem Treffen erhielten die Jugendlichen Informationen zur Kommunalwahl und es wurden gemeinsam mit den Ratsmitgliedern Ideen gesammelt, wie Bock auf Wahl - aber auch weitere zukünftige Projekte - gestaltet werden könnten.

Infolgedessen bildete sich eine Stammgruppe von Jugendlichen, die kontinuierlich an dem Projekt arbeitete. Während der gesamten Projektlaufzeit ist eng mit dem amtierenden Samtgemeindebürgermeister und Ratsmitgliedern kooperiert worden.

Intensiv beworben wurde das Projekt durch eine Aktion auf dem Heideblütenfest in Amelinghausen, bei dem auch noch nicht wahlberechtigte Kinder und Jugendliche mitmachen konnten. Eine Gruppe von 20 Kindern und Jugendlichen im Alter von neun bis 19 Jahren hatte zuvor gemeinsam mit den beiden Samtgemeindepflegern für das Finale des Heideblütenfestes

einen Festwagen mit dem Motto „Bock auf Wahl“ sowie das Maskottchen Freddy, ein kleiner Heidebock mit Basecap und Sonnenbrille vor einer Wahlurne, gebaut. Bei dem Heideblütenfest verteilten Jugendliche zudem selbstgestaltete Buttons und Wahlinformationsflyer.

Im Anschluss an das Fest haben die Jugendpfleger gemeinsam mit den Jugendlichen eine Wanderausstellung erarbeitet, welche viele Fragen rund um die Kommunalwahl beantwortete („Wen kann ich wählen?“, „Wie wähle ich überhaupt?“) sowie die Parteien und deren Wahlprogramme und die Wahlprogramme der SamtgemeindebürgermeisterkandidatInnen vorstellte. Hierfür wurden die Wahlprogramme in einer einfachen Sprache umgeschrieben und die Kernpunkte an Stellwänden präsentiert. Die Wanderausstellung war u.a. im Schulzentrum Embsen, den Jugendzentren der Samtgemeinde und dem Rathaus zu sehen. Für die Ausstellung haben die Jugendlichen eine Kurzbroschüre mit den wichtigsten Infos zur Wahl zusammengestellt.



Kinder und Jugendliche auf dem selbstgestalteten Festwagen zum Heideblütenfest in Amelinghausen

Um noch mehr Jugendliche auf Bock auf Wahl aufmerksam zu machen, wurde eine Facebook-Seite eingerichtet, auf der sie sich austauschen und einbringen konnten. In der Woche vor der Kommunalwahl konnten Jugendliche bei einem Treffen mit den KandidatInnen der Samtgemeindebürgermeisterwahl Fragen stellen und Anregungen und Wünsche äußern.

Eine Woche nach der Wahl sind die Ergebnisse der Kommunalwahl in den Jugendtreffs ausgestellt und diskutiert worden.

Bock auf Wahl wurde durch den Verein zur Unterstützung der Offenen Jugendarbeit in Amelinghausen e.V. getragen. Finanziert worden ist das Projekt im Rahmen des Bundesprogramms „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“ durch den Lokalen Aktionsplan für Amelinghausen, Gellersen und Illmenau und durch das Förderprogramm Generation 2.0 des Landesjugendringes.

Ergebnisse

Durch Bock auf Wahl ist es gelungen, Kinder und Jugendliche niedrigschwellig an die Kommunalpolitik heranzuführen. Auch viele Kinder und jüngere Jugendliche, welche noch nicht wahlberechtigt waren, zeigten großes Interesse an dem Projekt, wodurch die Idee entstanden ist, zukünftig auch Projekte anzubieten, bei denen sie sich stärker politisch beteiligen können.

Bemerkungen und Ausblick

Bei dem ersten unverbindlichen Treffen von Ratsmitgliedern mit Jugendlichen im Jugendzentrum Butze Ende des Jahres 2010 wurden auch Ideen für weitere Projekte gesammelt. Jugendliche äußerten Interesse daran zu erfahren wie der Samtgemeinderat sowie der Jugend-, Sport-, Sozial-, Kultur- und Partnerschaftsausschuss funktionieren. Viele TeilnehmerInnen von Bock auf Wahl blieben engagiert und entwickelten gemeinsam mit den SamtgemeindepflegerInnen und KommunalpolitikerInnen Folgeprojekte. Ein Folgeprojekt ist u.a. das Patenprojekt.

Materialien

- Informationsbroschüre für Erstwähler „Kurz gesagt...“
- Wahlflyer „Bock auf Wahl“

AnsprechpartnerInnen

Daniela Olbrich und Florian Langanke
(SamtgemeindejugendpflegerInnen)

Jugendzentrum Butze
Zum Lopautal 14
21385 Amelinghausen

Telefon: 04132 910517
Fax: 04132 933776

E-Mail: juz@butze.com
Internet: www.butze.com

5.3

Dreh dein Ding

Bardowick

Partizipationsform

10. Projektansatz der Partizipation

Kurzbeschreibung

Im Zeitraum September 2012 bis Juli 2013 führte die Abteilung Jugend der Samtgemeinde Bardowick das Beteiligungsprojekt Dreh dein Ding durch, bei dem sich Jugendliche und junge Erwachsene mit dem Thema Mobbing auseinandersetzten. Als Methode kam hierfür die Videoarbeit zum Einsatz. Ergebnis des Projektes ist ein 17-minütiger Film, mit dem die Jugendlichen und jungen Erwachsenen öffentlich Position gegen Mobbing und für Respekt und Zivilcourage beziehen.

Ausgangslage und Zielsetzung

In der Samtgemeinde Bardowick nehmen bis zu zehn ehrenamtliche MitarbeiterInnen der Jugendarbeit (Jugendliche und junge Erwachsene) regelmäßig gemeinsam mit hauptamtlichen MitarbeiterInnen der Abteilung Jugend der Samtgemeinde Bardowick an den Sozialraumkonferenzen teil.

Im Rahmen einer dieser Sozialraumkonferenzen entstand im zweiten Halbjahr 2012 das Gesamtkonzept „Respekt“, für das die Abteilung Jugend mit den ehrenamtlichen MitarbeiterInnen der Jugendarbeit eine Arbeitsgruppe bildete, um für die Offene Jugendarbeit ein Angebot zu entwickeln. Es entstand die Idee für ein Filmprojekt zum Thema Mobbing, welches den Namen Dreh dein Ding erhielt.

Das Projekt Dreh dein Ding zielte darauf ab, dass sich Jugendliche und junge Erwachsene mit ihrer persönlichen Lebenswelt und dem Thema Mobbing auseinandersetzen.

Damit sollte erreicht werden, dass Jugendliche und junge Erwachsene darüber nachdenken, welche Position sie zum The-

ma Mobbing haben und wie dazu Stellung bezogen werden kann. Sie sollten durch Dreh dein Ding mit einem Video zu der gesellschaftlichen Problemstellung Mobbing an der öffentlichen Kommunikation und am gesellschaftlichen Diskurs teilnehmen. Ein weiteres Ziel war der kompetente und selbstbestimmte Umgang mit Medien. Zudem sollte ihre sozial-emotionale Entwicklung gestärkt und ihre Kreativität und Phantasie gefördert werden.

Vorgehensweise / Bausteine

Um das Projekt Dreh dein Ding vorzubereiten, fanden mehrere Planungstreffen statt, für deren Organisation die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, in Kooperation mit der Abteilung Jugend der Samtgemeinde Bardowick, verantwortlich waren.

Bei dem ersten Planungstreffen wurden mittels der Moderationsmethode „Kartenfrage“ der zeitliche Rahmen, die Räumlichkeiten und die Umsetzung erster Schritte sowie die Frage, was alles für das Projekt benötigt wird, geklärt. Anhand der herausgearbeiteten Schwerpunktthemen bildeten sich fünf Vorbereitungsteams, die sich regelmäßig in den Jugendzentren trafen und jeweils von einer MitarbeiterIn der Abteilung Jugend unterstützt wurden: Team Auftaktveranstaltung, Team Story, Team Technik, Team Set und Team Öffentlichkeitsarbeit.



Erste Versuche an der Kamera

Bis zur Auftaktveranstaltung wurde eine Vorbereitungszeit von zwei Monaten eingeplant.

Nach einer breiten Öffentlichkeitsarbeit in Zeitungen, mittels Flyern und Plakaten sowie durch persönliche Ansprache in den Jugendzentren und Schulen fand im Februar 2013 die Auftaktveranstaltung für alle interessierte Jugendlichen und jun-



Deckblatt der Projektdokumentation

gen Erwachsenen statt, zu der etwa 50 Jugendliche und junge Erwachsene aus der Samtgemeinde Bardowick und der Stadt Lüneburg kamen und von den ehrenamtlichen MitarbeiterInnen über das Projekt informiert wurden.

Im Februar und März 2013 wurde mit 55 interessierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen bei wöchentlichen Treffen der Film entwickelt, die Technik erlernt und das Thema Mobbing bearbeitet. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen konnten sich einem der drei Teams zuordnen: Team Story (Drehbuch schreiben, Regie, Schauspieler), Team Ton / Technik (Ton, Musik, Kamera, Schnitt) und Team Set (Requisiten, Kostüme, Maske, Drehorte, Fotos, Dokumentation).

Fachspezifische Unterstützung für die Projektgestaltung und die praktische Umsetzung erhielten die Teams im weiteren Verlauf durch den Theater- und Fernsehschauspieler Henning Karge (Team Story), die Leuphana Universität Lüneburg und die Filmproduktionsfirma 2spot-Hargus&Kühne (Team Ton / Technik) sowie Eleonore Tatge, Kriminalhauptkommissarin und Beauftragte für Kriminalprävention der Polizeiinspektion Lüneburg / Lüchow-Dannenberg / Uelzen (Team Set).

Jedes Team wurde zudem durch eine/n hauptamtliche MitarbeiterIn sowie mehrere ehrenamtliche MitarbeiterInnen betreut.

Das Team Story nutze für die Entwicklung des Drehbuches die Methoden Exposé, Improvisationstheater und Brainstorming. Das Team Story nutze für die Entwicklung des Drehbuches die Methoden Exposé, Improvisationstheater und strukturiertes Brainstorming.

Das Team Ton / Technik bediente sich folgender Beteiligungsmethoden: Erlernen des Umgangs der Technik anhand einer Sketchproduktion, Thematisierung des Themas Mobbing, Erlernen der Technik durch die Filmproduktionsfirma 2spot in die Kamera-, Ton und Lichtführung, Umgang mit Audiosoftware für die Vertonung des Films, Erstellung eines eigenen Liedes und Drehplanung zur Umsetzung des Drehbuches.



Bei den Dreharbeiten

Das Team Set wurde wie folgt beteiligt: Fotos in den Gruppen machen, Thematisierung des Themas Mobbing, Teilnahme beim Story Team, Drehorte suchen und Brainstorming über mögliche Drehorte, Requisiten beschaffen, Statisten und Schauspielerbereitschaft prüfen, Drehwoche planen, Catering während der Drehwoche und Dokumentation des Projektverlaufes.

In regelmäßigen Abständen trafen sich die Teams im Plenum, um sich auszutauschen. Besonders zu erwähnen ist hier auch der Präventionsfachvortrag der Kriminalhauptkommissarin Tatge über Mobbing.

In den Osterferien wurde schließlich an fünf Tagen gedreht. Die 60 Mitwirkenden spielten entweder eine Rolle im Film, waren für den Dreh zuständig, machten Fotos oder sorgten für das Absperren der Drehflächen. Gedreht wurde in der Hugo-Friedrich-Hartmann-Schule in Bardowick, in der Stadt Lüneburg und in einem Elternhaus in Handorf. Der Schnitt des Filmes erfolgte durch eine Fachkraft.

Am 3. Juli 2013 wurde der Film „Hört auf“ im Scala Kino Lüneburg erstmals präsentiert. Zu den Zuschauern zählten die Mitwirkenden, Eltern, die Sponsoren, der Samtgemeindebürgermeister, MitarbeiterInnen der Samtgemeindeverwaltung sowie des Landkreises, die Polizei Lüneburg und die Presse.

Das Projekt Dreh dein Ding wurde durch die Samtgemeinde Bardowick sowie durch folgende Sponsoren finanziert: Sparkassenstiftung Lüneburg, GfA Lüneburg, E.ON Avacon, Buchbinderei Friedemann Rost, Optik Meyer und Jugendförderverein Vögelsen.



Dreharbeiten in der Turnhalle

Das Catering für die Drehtage stellten der Poco Einrichtungsmarkt Bardowick, Gelbetomaten und Hol' ab Getränkemarkt. Die Technik stellte die Leuphana Universität Lüneburg zur Verfügung.

Ergebnisse

Das Produkt des Projektes Dreh dein Ding ist der 17-minütige Film „Hört auf“, bei dem Jugendliche und junge Erwachsene beweisen, was es bedeutet Respekt und Zivilcourage zu zeigen und sich gegen Mobbing zu stellen.

Dreh dein Ding hat mehr als 50 Jugendliche und junge Erwachsene in der Samtgemeinde Bardowick motiviert, durch die Produktion eines Filmes eine klare Position zu der gesellschaftlichen Problemstellung Mobbing zu beziehen und diese öffentlich zu artikulieren. Der Film „Hört auf“ macht sichtbar, welche hohe Bereitschaft und Kreativität Jugendliche und junge Erwachsene zeigen, wenn sie die Möglichkeit erhalten mitzuwirken, mitzubestimmen und mitzuentscheiden. Dreh dein Ding gab den Jugendlichen und jungen Erwachsenen zudem die Möglichkeit, alle Schritte einer Filmproduktion eigenverantwortlich zu planen und durchzuführen.

Bemerkungen und Ausblick

Der Film „Hört auf“ dient als Präventionsfilm und wird an Schulen gezeigt. Der Film wurde von den Jugendlichen und jungen Erwachsenen auch an diversen Stellen in der Samtgemeinde Bardowick präsentiert, z.B. in Gremien und Ausschüssen. Darüber hinaus ist „Hört auf“ bei mehreren Kinder- und Jugendfilmfesten eingereicht worden, bei denen ein Teil der Jugendlichen und jungen Erwachsenen gegenwärtig und zukünftig ihren Film einer noch größeren Öffentlichkeit präsentieren: Die Heide Wendland Filmklappe, Uelzener Filmtage, Deutscher Jugendvideopreis und Dieter Baake Preis.

Materialien

- Dokumentation „Ein Film über Mobbing – Gedreht von Jugendlichen für Jugendliche“
- Plakat und Flyer
- Drehbuch „Hört auf“ – Ein Film über Mobbing
- DVD des Films „Hört auf“

AnsprechpartnerInnen

Sandra Cordes und Mike Witschi

Samtgemeinde Bardowick
Abteilung Jugend
Schulstr. 12
21357 Bardowick

Telefon: 04131 120172

E-Mail:

s.cordes@samtgemeinde-bardowick.de

m.witschi@samtgemeinde-bardowick.de





Dreharbeiten am Sande in Lüneburg



Die SchauspielerInnen warten auf ihren Einsatz



Gruppenfoto des Projektteams

5.4

Jugendfreizeitbefragung

Bleckede

Partizipationsform

10. Projektansatz der Partizipation
2. Feedback- und Beschwerdesysteme

Kurzbeschreibung

In Bleckede ist im Jahr 2003 im Rahmen der Einführung der Ganztagschule im Schulzentrum Bleckede eine Befragung aller SchülerInnen mittels eines Fragebogens durchgeführt worden, um bei der Planung der Nachmittagsangebote die Bedürfnisse und Wünsche sowie das Freizeitverhalten der Jugendlichen zu berücksichtigen.

Ausgangslage und Zielsetzung

Im Jahr 2003 begann in der Stadt Bleckede die Planung, die Klassenstufen 7 und 8 der Haupt- und Realschule auf den Ganztagschulbetrieb umzustellen. Zu Beginn des Jahres 2003 entschieden sich die Schulleitungen des Schulzentrum Bleckede, VertreterInnen des Landkreises Lüneburg, des Jugendzentrums Bleckede und des Projektes Print (Prävention und Integration) gemeinsam dafür, im Rahmen der Einführung der Ganztagschule, eine Jugendfreizeitbefragung im Schulzentrum durchzuführen.

Auf diesem Wege sollte ein genaueres Bild der Situation Jugendlicher in Bleckede entstehen, um ihre Bedürfnisse und Wünsche sowie ihr Freizeitverhalten besser bei der Einführung und Auswahl von Nachmittagsangeboten berücksichtigen zu können.

Vorgehensweise / Bausteine

Die Jugendfreizeitbefragung wurde im April 2003 durchgeführt. Obwohl die Einführung der Ganztagschule zunächst nur die Klassenstufen 7 und 8 (ca. 180 SchülerInnen) betraf, wurden alle 610 SchülerInnen des Schulzentrums in die Befragung mit einbezogen, um so ein vollständigeres Bild des Freizeitverhaltens junger Men-

schen in Bleckede zu erhalten.

Der Fragebogen wurde von den KlassenlehrerInnen in allen Klassen des Schulzentrums (Orientierungsstufe, Haupt- und Realschule) verteilt.

Der Fragebogen erfasste neben sozialstruktureller Daten, wie viel Freizeit die Jugendlichen täglich haben und wie sie diese nutzen, aber auch, welche zusätzlichen Angebote sie sich wünschen.

Insgesamt ist eine Rücklaufquote von 93 Prozent zu verzeichnen gewesen. Der Fragebogen ist computergestützt mit dem Programm GrafStat von Maik Peyko (Jugendpflege Bleckede / Print), engagierten Jugendlichen und einigen Freiwilligen ausgewertet worden. Die Ergebnisse sind in einer Abschlussdokumentation zusammengefasst worden und dienten als Grundlage für die Planung der Nachmittagsangebote des Schulzentrums Bleckede.

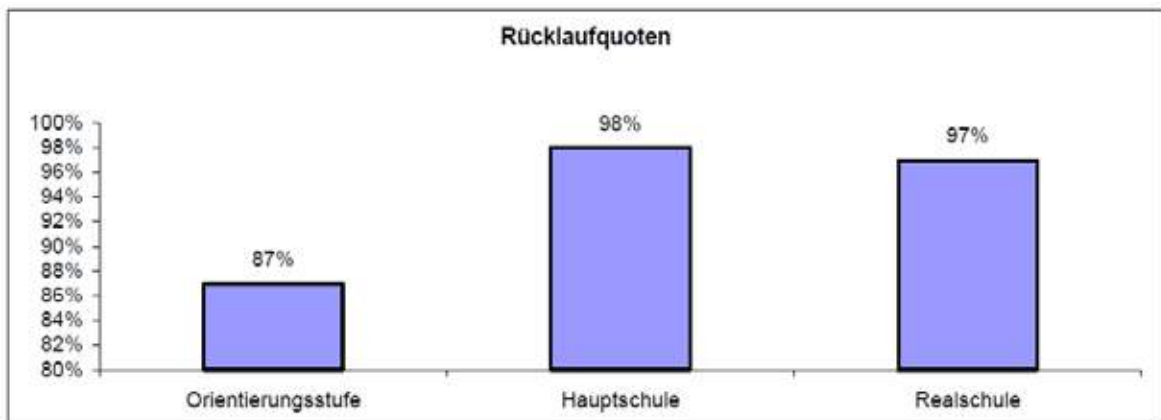


Grafik: Ausschnitt aus der Auswertung der Jugendbefragung

Die Sach- und Personalkosten wurden vollständig im Rahmen der Jugendarbeit übernommen, da die Jugendpflege ein starkes Interesse an dieser Datenerhebung hatte.

Ergebnisse

Die ausführliche Frageborgenauswertung ist in der 23-seitigen Dokumentation der Befragung nachlesbar und wird an dieser Stelle nur in Form ihrer unmittelbaren Auswirkungen auf den schulischen und den außerschulischen Bereich dargestellt.



Grafik: Ausschnitt aus der Auswertung der Jugendbefragung

Im Schuljahr 2003 / 2004 sind folgende Nachmittagsangebote verwirklicht worden: Computerkurse, Fußball, Angeln, Kochen, Schwimmen, Tanzen, Tennis, Karate, Kajak, Erste Hilfe und Hausaufgabenhilfe. Aufgrund fehlender ÜbungsleiterInnen konnte der Wunsch nach Voltigieren, Reiten und Inlinern nicht umgesetzt werden.

Darüber hinaus sind die Ergebnisse für Angebote im außerschulischen Bereich genutzt worden. Es sind ein öffentlich zugänglicher Bolzplatz auf dem Gelände des Jugendzentrums und eine Skateanlage in Bleckede gebaut worden.

Im Rahmen der Ferienangebote wurden ebenfalls bereits einige Wünsche umgesetzt, die im schulischen Bereich nicht realisiert werden konnten. Exemplarisch sind hier ein Skateevent sowie ein Fußballturnier zu nennen.

Bemerkungen und Ausblick

Die Ergebnisse der Jugendfreizeitbefragung waren der erste Schritt für eine langfristig ausgelegte Planung von Angeboten im Kinder- und Jugendbereich und sind im Rahmen einer umfassenden Sozialraumanalyse fortgeschrieben worden.

Materialien

- Dokumentation der Befragung Jugend und Freizeit in Bleckede April 2003

Ansprechpartner

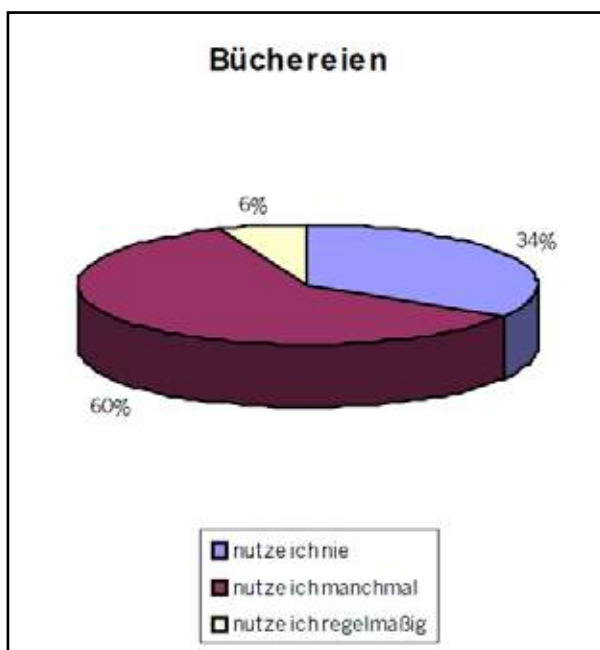
Maik Peyko

Albert-Schweitzer-Familienwerk e.V.
Jugendpflege Bleckede
Am Pfahlberg 1
21354 Bleckede

Telefon: 05852 951311

E-Mail:

Jugendhilfe.AltGarge@familienwerk.de



Grafik: Ausschnitt aus der Auswertung der Jugendbefragung

Heidekasse

Amelinghausen

Partizipationsform

8. Kinder- und Jugendgremium auf der Basis von Delegationsverfahren

Kurzbeschreibung

Die Heidekasse ist ein Beteiligungsprojekt der Samtgemeindejugendpflege Amelinghausen, bei dem Jugendlichen dauerhaft ein eigenes Budget zur Verfügung gestellt wird, das von dem Heidekassenteam – einem gewählten Entscheidungsgremium aus Jugendlichen – verwaltet wird. Alle Kinder und Jugendlichen, aber auch Erwachsene, der Samtgemeinde können bei der Heidekasse Fördergelder für gemeinnützige Projekte und Anschaffungen beantragen und das Heidekassenteam entscheidet nach festen Vergaberegeln über die Bewilligung. Anträge der Kinder und Jugendlichen werden dabei bevorzugt, wenn das Geld nicht ausreicht.

Ausgangslage und Zielsetzung

In Soderstorf, einer Gemeinde in der Samtgemeinde Amelinghausen, wünschten sich Kinder und Jugendliche einen Beachvolleyballplatz. Nach Gesprächen mit Roland Waltereit, dem Gemeindebürgermeister, wurde das Projekt gemeinsam von den Kindern und Jugendlichen und Verantwortlichen umgesetzt. Durch diese erfolgreiche Aktion, bei der sich Kinder und Jugendliche bei der Gestaltung der Gemeinde nach ihren Wünschen beteiligten, kamen die Beteiligten auf die Idee, Kindern und Jugendlichen in Form der Heidekasse dauerhaft ein eigenes Budget zur Verfügung zu stellen, mit dem sie kleine Projekte und Anschaffungen finanzieren können.

Das Projekt zielt darauf ab, dass Kinder und Jugendliche Einblicke in die politische Arbeit erhalten und politische Entscheidungsprozesse kennenlernen, in dem sie

eigenverantwortlich über Projektanträge und die finanzielle Unterstützung von Projekten diskutieren und entscheiden.

Vorgehensweise / Bausteine

Der Heidekasse steht ein festes Budget zur Verfügung, mit dem kleinere Projekte und Anschaffungen finanziert werden können. Die Gelder der Heidekasse werden von dem Heidekassenteam verwaltet, welches aus Kindern und Jugendlichen besteht. Drei Vorsitzende sind fest gewählt. Ferner gibt es einen Schriftführer, einen Kassenwart und einen Verantwortlichen für die Öffentlichkeitsarbeit. Alle Kinder und Jugendlichen, die in der Samtgemeinde Amelinghausen leben, können Förderanträge für ihre Projektideen bei der Heidekasse stellen. Das Antragsformular ist auf der Homepage des Jugendzentrums Butze zu finden. Für die Anträge gelten folgende Vorabregeln:

1. *Euer Wunsch muss einen Nutzen für mehrere Kinder und Jugendliche in eurem Ort haben.*
2. *Euer Projekt muss für alle Kinder und Jugendliche in eurem Ort leicht zugänglich sein.*
3. *Es werden ausschließlich Projekte gefördert, die der Samtgemeinde Amelinghausen zugutekommen.*
4. *Die Heidekasse fördert nur Projekte, die noch nicht begonnen haben oder abgeschlossen sind.*
5. *Die Anträge müssen immer bis zum 20. des aktuellen Monats bei der Heidekasse eingereicht werden.*
6. *Euer Projekt muss nachhaltig sein und einen langfristigen Nutzen haben.*
7. *Der Antrag sollte von euch Kindern und Jugendlichen gestellt werden. Es ist keine Einverständniserklärung von euren Eltern notwendig.*
8. *Auch Erwachsene können Anträge stellen, jedoch werden diese gegenüber den Anträgen von Kindern und Jugendlichen zurück gestellt.*
9. *Sämtliche Ausgaben müssen durch Quittungen, Kassenbons o.ä. belegt werden. Beantragte Mittel, die nicht verbraucht wurden, müssen an die Heidekasse zurückgezahlt werden.*
10. *Zuwendungsfähig sind Sachausgaben, ohne Investitionen in Immobilien und Grund und Boden, sowie Honorarausgaben.*
11. *Euer, von der Heidekasse, gefördertes Projekt sollte von allen behutsam und*



Kinder auf den Spielplatzbänken, die aus dem Budget der Heidekasse bezahlt wurden

pfleglich behandelt werden und wird auch regelmäßig von 2 bestimmten Projektbegleitern besichtigt.

12. Außerdem wird die Richtigkeit des fertig gestellten Projektes gegenüber der des gestellten Antrages überprüft.
13. Im Rahmen von Öffentlichkeitsarbeit muss stets auf die Förderung durch die Heidekasse hingewiesen werden. Entsprechende Logos des Projektes sind bei der Heidekasse zu bekommen und müssen bei Presseartikeln eingesetzt werden.
14. Diese Regeln sind verbindlich und es wird in keinem Fall eine Ausnahme gemacht!

Das Heidekassenteam entscheidet also bei den Bewilligungstreffen nach festgelegten Vergaberegeln über die eingereichten Anträge. Die Entscheidungen müssen mit einer 2/3-Mehrheit getroffen werden. Die Heidekasse wurde in den Jahren 2012 und 2013 vom Verein zur Unterstützung der Offenen Jugendarbeit in der Samtgemeinde Amelinghausen e.V. getragen und im Rahmen des Bundesprogramms „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“ durch den Lokalen Aktionsplan für Amelinghausen, Gellersen und Illmenau gefördert. Im Jahr 2013 stand dem Heidekassenteam eine Summe von 2000 Euro aus dem Lokalen Aktionsplan zur Verfügung. Im Jahr 2014 stammt das Budget in Höhe von 3000 Euro aus der Spende einer Wintergala.

Ergebnisse

Durch die Heidekasse konnten bereits eine Vielzahl kleinerer Angebote und Aktionen

verwirklicht werden, z.B. Fußballtore, weitere Spielgeräte und Bänke auf Spielplätzen in der Samtgemeinde.

Für die beteiligten Kinder und Jugendlichen waren demokratische Entscheidungsformen unmittelbar erlebbar und nachvollziehbar. Die Heidekasse ist „Vorbild“ und Anregung für andere Samtgemeinden, in denen über ähnliche Methoden nachgedacht wird.

Bemerkungen und Ausblick

Das Beteiligungsprojekt Heidekasse besteht über den Förderzeitraum durch den Lokalen Aktionsplan für Amelinghausen, Gellersen und Illmenau hinaus und wird gegenwärtig durch Spenden finanziert.

Materialien

- Werbeflyer der Heidekasse
- Antrag für Projektideen
- Vorabregeln der Heidekasse

AnsprechpartnerInnen

Daniela Olbrich und Florian Langanke
(SamtgemeindejugendpflegerInnen)

Jugendzentrum Butze
Zum Lopautal 14
21385 Amelinghausen

Telefon: 04132 910517
Fax: 04132 933776

E-Mail: juz@butze.com
Internet: www.butze.com



Jugend für Jugend

Bleckede

Partizipationsform

5. Alltagspartizipation

8. Kinder- und Jugendgremium auf der Basis von Delegationsverfahren

3. Beteiligung an den Institutionen der Erwachsenenwelt

Kurzbeschreibung

Jugend für Jugend ist ein Beteiligungsprojekt der Jugendpflege Bleckede, bei dem Jugendliche als JugendgruppenleiterInnen ausgebildet werden, die dann selber Gruppen leiten oder die Fachkräfte der Jugendarbeit unterstützen. In dem regelmäßig stattfindenden Arbeitskreis haben die Jugendlichen die Möglichkeit, sich über die Situation von Kindern und Jugendlichen auszutauschen und sich für deren Interessen in der Gemeinde Bleckede einzusetzen.

Ausgangslage und Zielsetzung

In der Stadt Bleckede engagieren sich seit langem Jugendliche ehrenamtlich als JugendgruppenleiterInnen. Im Jahr 2005 hatten fünf dieser Jugendliche, die sich gerne noch mehr über diese Tätigkeit hinaus engagieren und mehr Erfahrungen sammeln wollten, die Idee für Jugend für Jugend, mit der sie an die Jugendpflege Bleckede herantraten und ihr Vorhaben gemeinsam verwirklichten.

Das Ziel von Jugend für Jugend ist der Erwerb von Kompetenzen wie Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Selbstorganisation und Zeitmanagement, Selbstständigkeit und Eigenverantwortlichkeit. Ferner sollen die Jugendlichen die Fähigkeit Informationen zu gewinnen und zu verarbeiten, den sicheren Umgang mit Medien sowie die Fähigkeit zur Dokumentation von Ergebnissen erwerben. Ein weiteres Ziel ist die Steigerung der Identifikation der Jugendlichen mit ihrem Wohnort.

Vorgehensweise / Bausteine

Jugend für Jugend existiert seit 2005. Die ersten Treffen fanden als Workshops unter Leitung von Maik Peyko (Jugendpfleger Bleckede) statt, bei denen die Jugendlichen Sitzungsregeln und eine eigene Satzung erarbeitet haben. Die Projektgruppe bestand aus 20 Jugendlichen im Alter von 14 bis 21 Jahren. Es wurden die Fragen geklärt, was sie zukünftig machen, wo sie sich beteiligen und wie sie ihre Anliegen präsentieren wollen. Die Projektgruppe, bei deren Mitgliedern es sich zum Teil um JugendgruppenleiterInnen handelte, unterteilte sich in vier Gruppen, in denen sie sich alle zwei Wochen trafen:

- **Jugendzeitung:** Jugendliche recherchieren und schreiben über Politik und Freizeit von Jugendlichen in Bleckede.
- **Jugendzentrum:** Die Jugendlichen organisieren Angebote für den offenen Samstag im Jugendzentrum und sammeln Erfahrungen als JugendgruppenleiterInnen.



Arbeitsgruppe im Jugendzentrum

- **Jugendbeiratsvertretung:** Jugendliche nehmen als Delegierte an den Jugendbeiratssitzungen teil.
- **Jugendgruppen- bzw. ÜbungsleiterInnen:** Jugendliche leiten Angebote im Sportverein VfL Bleckede.

Jugend für Jugend entwickelte sich im Laufe der Jahre immer weiter. Heute ist es ein Arbeitskreis für bereits ausgebildete JugendgruppenleiterInnen. Sie treffen sich alle vier Wochen mit Maik Peyko (Jugendpfleger von Bleckede) und reflektieren ihre Arbeit in den Arbeitsgruppen und erarbeiten gemeinsam neue Projekte, wie z. B. im Rahmen des Ferienprogramms oder außerhalb der Öffnungszeiten des Jugend-

und Familienzentrums.

Es werden darüber hinaus Methoden für die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen bei der Vereins- und Verbandsarbeit entwickelt. Einige der JugendgruppenleiterInnen vertreten zudem weiterhin die Interessen von Jugendlichen bei der Sozialkonferenz und im Jugendbeirat.

Getragen wird Jugend für Jugend vom Albert-Schweitzer-Familienwerk e.V., einem freien Träger der Jugendhilfe, der im Auftrag der Stadt Bleckede die Jugendarbeit in der Gemeinde Bleckede übernimmt. Das Projekt wird in Kooperation mit dem Schulzentrum Bleckede (im Rahmen des Nachmittagsangebotes der Ganztagschule), der Universität Lüneburg (Studierende begleiten das Projekt) und das Jugendzentrum Bleckede (u.a. Organisation von Veranstaltungen) durchgeführt.

Finanziell unterstützt wurde Jugend für Jugend in den ersten zwei Jahren vom Deutschen Kinderhilfswerk, insbesondere die Jugendzeitung sowie die Moderation von kleineren Projekten innerhalb von Jugend und Jugend. Im gleichen unterstützte auch der Landkreis Lüneburg das Projekt. Gegenwärtig unterstützt der Landkreis Lüneburg weiterhin die Jugendgruppenleiterausbildung finanziell. Die sonstige Finanzierung trägt die Stadt Bleckede als Träger der Jugendarbeit.

Ergebnisse

Seit 2005 wurden im Rahmen von Jugend für Jugend mehr als 50 JugendgruppenleiterInnen ausgebildet.

Die Jugendlichen haben durch ihr Engagement u.a. eine aktive Beteiligung beim Jugendbeirat und der Sozialkonferenz erwirkt. Darüber hinaus ist es ihnen gelungen, die Öffnungszeiten des Jugendzentrums Bleckede den Bedürfnissen von Jugendlichen anzupassen und eine Vielzahl von Angeboten und Veranstaltungen im Jugendzentrum zu organisieren, wie zum Beispiel Turniere, Ausflüge und Diskos. Die Jugendzeitung wird regelmäßig veröffentlicht.

Seit Beginn des Projektes wurden viele kleine Projekte in Beteiligung mit den Jugendlichen in der Gemeinde umgesetzt bzw. Problemsituationen, wie das Abhängen von Jugendlichen an bestimmten Orten thematisiert. Die Jugendlichen wurden somit immer bei bestimmten Schwierigkeiten und Entscheidungen beteiligt und angehört.



TeilnehmerInnen des Projekts

Bemerkungen und Ausblick

Aus Jugend für Jugend entwickelten sich mehrere eigenständige Projekte. Im Jahr 2006 hat sich die Jugendzeitung als eigenständiges Beteiligungsangebot etabliert, bei dem sich Jugendliche mittlerweile wöchentlich treffen und gemeinsam die Zeitungsausgaben erarbeiten.

Darüber hinaus haben einige bei Jugend für Jugend engagierte Jugendliche im März 2012 das Kinder- und Jugendbüro gegründet, welches Kinder und Jugendliche informiert und berät und sich für ihre Interessen bei der Sozialkonferenz einsetzt. Im Jahr 2005 veranstaltete die Stadt Bleckede zum fünfjährigen Bestehen von Jugend für Jugend eine große Feier im Elbschloss Bleckede.

Bei dieser Feier wurde ein Teil der bisher in Bleckede ausgebildeten und teilweise immer noch aktiven JugendgruppenleiterInnen für ihr Engagement von Jens Böther, dem Bürgermeister der Stadt Bleckede, ausgezeichnet.

Materialien

- Dokumentationen von „Jugend für Jugend“ und „Jugendzeitung“ 2007

Ansprechpartner

Maik Peyko

Albert-Schweitzer-Familienwerk e.V.
Jugendpflege Bleckede
Am Pfahlberg 1
21354 Bleckede

Telefon: 05852 951311

E-Mail:
Jugendhilfe.AltGarge@familienwerk.de

Jugend- feuerwehr

Landkreis Lüneburg

Partizipationsform

- 6. Strukturierte Aushandlungsformen
- 3. Beteiligung an den Institutionen der Erwachsenenwelt
- 5. Alltagspartizipation
- 8. Kinder- und Jugendgremium auf der Basis von Delegationsverfahren

Kurzbeschreibung

In den Jugendfeuerwehren des Landkreises Lüneburg gibt es ein hohes Maß an struktureller Verankerung von Kinder- und Jugendpartizipation. Ein gutes Beispiel für gelebte Beteiligungsstrukturen ist das regelmäßig stattfindenden Kreiszeltlager der Jugendfeuerwehren.

Ausgangslage und Zielsetzung

Die Jugendfeuerwehren in Landkreis Lüneburg verfügen über demokratische Strukturen, die sowohl in der Satzung der Niedersächsischen Feuerwehren auf Landesebene, als auch in der Jugendordnung der Jugendfeuerwehren auf Landkreisebene fest verankert sind. Im Landkreis Lüneburg sieht die Jugendordnung die folgenden Mitbestimmungsrechte und –gremien für die jugendlichen Feuerwehrleute vor:

Delegiertenversammlung nach § 6: Die Delegiertenversammlung ist das Beschlussorgan der Kreisjugendfeuerwehr und setzt sich zusammen aus den erwachsenen Jugendfeuerwehrwarten, BetreuerInnen und weiteren FunktionsträgerInnen der einzelnen Wehren im Landkreis auf der einen Seite und delegierten Jugendlichen auf der anderen Seite. Die Anzahl dieser Delegierten richtet sich nach jeweiligen Mitgliederzahl.

Kreisjugendfeuerwehrausschuss nach § 7: Der Ausschuss setzt die Beschlüsse der Delegiertenversammlung um und ist darüber

hinaus zuständig für die Organisation aller Veranstaltungen, die Benennung von Delegierten für übergeordnete Organe und die Bearbeitung von tagesaktuellen Fragestellungen. Neben verschiedenen FunktionsträgerInnen sind die KreisjugendsprecherInnen voll stimmberechtigte Mitglieder im Kreisjugendfeuerwehrausschuss.

Jugendforum nach § 10: „Das Jugendforum ist eine nach demokratischen Grundsätzen besetzte Vertretung junger Menschen in der Kreisjugendfeuerwehr, die die besonderen Interessen der Jugendarbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Menschen vertritt.“ (10.1) Jede Jugendfeuerwehr im Landkreis Lüneburg kann ein bis zwei Jugendliche in das Jugendforum entsenden. Dieses findet mindestens zweimal im Jahr statt und wählt aus seiner Mitte zwei SprecherInnen, die im Kreisjugendfeuerwehrausschuss (siehe oben) teilnehmen und auch am landesweiten Jugendforum teilnehmen.

Vorgehensweise / Bausteine

Ein besonders anschauliches Beispiel für den praktischen Einfluss dieser demokratischen Strukturen auf die Praxis der Jugendarbeit in den Lüneburger Jugendfeuerwehren ist das Kreiszeltlager.

Dieses wurde 2013 von den Feuerwehren



Bei der Eröffnungsfeier des Kreiszeltlagers: Kreisjugendfeuerwehrwart Stefan Schulz, Heidekönigin Jana und Kreisbrandmeister Torsten Hensel

der Samtgemeinde Amelinghausen organisiert. 750 jugendliche Feuerwehrleute aus allen Stadt- und Gemeindefeuerwehren des Landkreises haben dabei für eine Woche ihre Zelte im Lopautal aufgeschlagen. Eigens für dieses Zeltlager wurde eine La-



Das Kreiszeltlager 2013 in Amelinghausen aus der Vogelperspektive

gerordnung verabschiedet, die ebenfalls verschiedene Mitwirkungs- und Mitbestimmungsstrukturen für die teilnehmenden Jugendfeuerwehren und ihre Jugendlichen vorsah:

Das Jugendparlament: Jede teilnehmende Jugendfeuerwehr konnte einen Jugendlichen benennen, der ihre Interessen beim Parlament des Zeltlagers vertritt. Zwei feste Treffen mit allen Delegierten waren vorgesehen. Darüber hinaus waren weitere Zusammenkünfte nach Bedarf möglich. Das Jugendparlament hat per demokratischer Wahl LagersprecherInnen und Vertreterinnen festgelegt, welche die Interessen der Jugendlichen bei den täglichen Arbeitstreffen der Lager-Verwaltung vertreten.

Die Zeltdörfer: Das Zeltlager wurde in klei-

nere Organisationseinheiten, sogenannte Zeltdörfer, unterteilt. Hier setzte die Lager-Verwaltung GemeindedirektorInnen ein, welche für einen reibungslosen Ablauf des Alltags zuständig waren. In Ergänzung hierzu konnten die Jugendlichen eine/n BürgermeisterIn wählen, welcher den/ die GemeindedirektorIn unterstützt und diese vertritt.

Ergebnisse

Durch die eindeutige Verankerung von Kinder- und Jugendpartizipation in den Satzungen und Ordnungen der Kreisjugendfeuerwehr Lüneburg haben die jugendlichen Feuerwehrleute starke Mitwirkungs- und Mitbestimmungsrechte.

Anders als bei vielen anderen Projekten gelten solche Rechte dauerhaft und unabhängig von den handelnden Personen.

Materialien

- Jugendordnung der Jugendfeuerwehren im Landkreis Lüneburg
- Satzung der Niedersächsischen Jugendfeuerwehr e.V.

Ansprechpartner

Kreisjugendfeuerwehrwart Stefan Schulz

Mobil: 0171 3436102

E-Mail: s.schulz@kjf-lueneburg.de



Die Gewinnergruppe eines Wettbewerbes beim Kreiszeltlager

JuRaP

Amelinghausen

Partizipationsform

10. Projektansatz der Partizipation

Kurzbeschreibung

JuRaP ist ein Beteiligungsprojekt der Samtgemeindejugendpflege Amelinghausen, bei dem Kinder und Jugendliche ab einem Alter von zehn Jahren eine eigene Internetradiosendung für Kinder und Jugendliche gestalten und senden. In ihren Sendungen beschäftigen sie sich überwiegend mit jugendpolitischen Themen und lokalen Aktionen.

Ausgangslage und Zielsetzung

Die Internetradiosendung eines Bürgers der Samtgemeinde Amelinghausen inspirierte Helmut Völker, den Samtgemeindebürgermeister, zu der Idee, dass auch Kinder und Jugendliche der Samtgemeinde eine eigene Internetradiosendung gestalten könnten. Mit einer Gruppe von begeisterten Kindern und Jugendlichen startete das Projekt unter dem Namen JuRaP im Jahr 2012.

Ziel des Projektes war die Einrichtung einer Internetradiosendung, die von Kindern und Jugendlichen aus der Samtgemeinde Amelinghausen für Kinder und Jugendliche produziert wird. Auf diesem Wege sollte es Kindern und Jugendlichen ermöglicht werden, sich mit Ereignissen und kommunalpolitischen Entscheidungsprozessen auseinanderzusetzen und sich an ihrer Planung und Umsetzung zu beteiligen.

Vorgehensweise / Bausteine

Zu Beginn gab es Gespräche mit einem EDV-Berater und dem besagten Internetradioerfahrenen Bürger. Es wurde Kontakt zu einem Mitarbeiter von MultiMediaMobile (einer Einrichtung der niedersächsischen Landesmedienanstalt) aufgenommen. Dieser vermittelte das Projekt an das bereits

bestehende Schulinternetportal N21, auf dem die Sendungen von JuRaP zukünftig veröffentlicht werden sollten. Es folgte eine von MultiMediaMobile und N21 durchgeführte Schulung für die Jugendgruppen-



Radiomikrofon in selbstgebauter Sendekabine

und Übungsleiter, um diese mit Moderationsgrundlagen und der Aufnahme- und Sendetechnik vertraut zu machen.

Anschließend wurde einer Gruppe von den Kindern und Jugendlichen ab zwölf Jahren dieses Wissen und die Fähigkeiten weitervermittelt. Die Kinder und Jugendlichen begaben sich fortan auf die Suche nach interessanten Themen und gestalteten die Sendungen selbst. Intensiv unterstützt wurden sie bei Themensuche und der Entwicklung von Fragen für Interviews von den SamtgemeindejugendpflegerInnen und einem zu dem Zeitpunkt in dem Jugendzentrum Butze tätigen FSJler.

Zunächst befand sich der Sendepunkt von JuRaP in den Räumlichkeiten des Jugendzentrums Butze in Amelinghausen, wo zunächst Podcast-Beiträge aufgezeichnet und bearbeitet wurden. Mittlerweile hat JuRaP im Ameling-Haus ein neues Zuhause gefunden.

Zunächst starteten die Kinder und Jugendlichen mit der Erstellung von Podcasts, welche auf dem Schulinternetradioportal N21 (www.schulinternetradio.de) eingestellt wurden. Die Podcasts sind ebenfalls über die Verlinkung auf der Facebook-Seite des Jugendzentrums Butze zu finden.

Für die Podcasts führten die Kinder und Jugendlichen beispielsweise Interviews mit Besuchern des Heideblütenfestes und der

Präsentation der Ergebnisse der Auftaktveranstaltung „Amelinghausen 2021“. Es wurden somit auch Themen der Erwachsenenwelt aufgegriffen, jedoch kindgerecht aufbereitet.

Im Sommer 2014 wurde eine Schulung zum Thema Live-Sendungen durchgeführt und ab Herbst 2015 soll erstmals live gesendet werden.

JuRaP wird vom Verein zur Unterstützung der Offenen Jugendarbeit in der Samtgemeinde Amelinghausen e.V. getragen und ist im Rahmen des Bundesprogramms „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“



Ausrüstung zum Aufnehmen und Verarbeiten der Beiträge

durch den Lokalen Aktionsplan für Amelinghausen, Gellersen und Illmenau, sowie durch Eigenmittel, gefördert worden.

Ergebnisse

Seit Beginn des Projektes haben sich Kinder und Jugendliche rege an der Produktion von Podcasts beteiligt. Sie haben bisher 14 Podcasts produziert:

- Jugendradioprojekt JuRaP Amelinghausen: Wir stellen uns vor!
- JuRaP Amelinghausen: Kommunalpolitik zum Anfassen: Amelinghausens Patenprojekt!
- JuRaP Amelinghausen: Die Heidekasse - unser Geld für Euch!
- JuRaP Amelinghausen: Das neue Hilfeleistungszentrum der Samtgemeinde Amelinghausen
- JuRaP Amelinghausen: Butzen-Herbstferien-Programm 2012
- JuRaP Amelinghausen: You-Pro Soderstorf 2012

- JuRaP Amelinghausen: „Amelinghausen 2021“
- JuRaP Amelinghausen: Diskussionsrunde mit den Direktkandidaten der Landtagswahl 2013
- JuRaP Amelinghausen: Special zum Heideblütenfest
- JuRaP Amelinghausen: Die 21-Dörfertour der Samtgemeinde Amelinghausen!
- Radio JuRaP präsentiert: Das Jugendfeuerwehrzeltlager Amelinghausen 2013!
- Radio JuRaP: Sommerfest 2013 im Jugendzentrum Butze in Amelinghausen
- Radio JuRaP: Komm vorbei und mach dein Kreuz! U18 Wahlen in Amelinghausen
- Radio JuRaP: Rückblick 2013 und Ausblick 2014! Jugendzentrum Butze Amelinghausen

Bemerkungen und Ausblick

Das Projekt besteht über die Projektförderzeit weiterhin hinaus. Bei Fragen stehen auch zukünftig die Kooperationspartner zur Verfügung und es werden auch weitere Auffrischkurse stattfinden.

Materialien

- Podcasts im Schulinternetradiportal N21
- Informations-Flyer „JuRaP- Jugendradio - Ein Kooperationsprojekt der Samtgemeindejugendpflege“

AnsprechpartnerInnen

Daniela Olbrich und Florian Langanke
(SamtgemeindejugendpflegerInnen)

Jugendzentrum Butze
Zum Lopautal 14
21385 Amelinghausen

Telefon: 04132 910517
Fax: 04132 933776

E-Mail: juz@butze.com
Internet: www.butze.com

Die Kindergartenmonster

Südergellersen

Partizipationsform

2. Feedback- und Beschwerdesysteme
5. Alltagspartizipation
6. Strukturierte Aushandlungsformen

Kurzbeschreibung

Das Projekt Kindergartenmonster beinhaltet die Entwicklung und Durchführung eines Programms zur Befragung von Kindergartenkindern, um Auskunft über das Wohlbefinden der Kinder hinsichtlich der Tagesgestaltung im Kindergarten zu erhalten und gemeinsam Wege zur Verbesserung finden.

Ausgangslage und Zielsetzung

Der Kindergarten Südergellersen beteiligte sich an dem Qualitätsentwicklungskurs QuiK, in dem sich jede Einrichtung u.a. mit dem Thema „Tagesgestaltung“ auseinandersetzen soll und alltägliche Abläufe reflektiert und optimiert werden.

Die Mitarbeiterinnen des Kindergartens Südergellersen waren sich einig, dass die Kinder hierbei miteinbezogen werden müssen. Eine der Erzieherinnen, Nicole Menking, die sich zu diesem Zeitpunkt in der Ausbildung zur Prozessmoderatorin für Kinder- und Jugendpartizipation befand, übernahm die Planung und Durchführung dieses Beteiligungsprozesses.

Es lassen sich folgende Ziele beschreiben: die Kinder reflektieren den vorangegangenen Kindergarten Tag; sie äußern wann sie sich wohlgefühlt und wann unwohl gefühlt haben; sie versuchen zu ergünden und zu benennen was der Grund für ihren Gefühlszustand war; sie entwickeln Lösungsvorschläge aus möglichen Problemerkennntnissen.

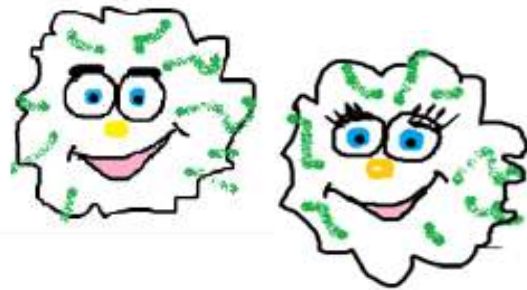
Vorgehensweise / Bausteine

Aufgrund der notwendigen kognitiven Fähigkeit, seine eigenen Gefühle erinnern

und reflektieren zu können, wurde die Befragung mit Kindern der mittleren Altersstufe (vier bis fünf Jahre) und Vorschulkindern durchgeführt. Insgesamt haben etwa 60 Kinder teilgenommen.

Um bei den Kindern das Interesse zu wecken und aufrechtzuerhalten, wurden Leitfiguren gewählt: die vier Kindergartenmonster (vier selbstangefertigte Handpuppen). An jede Puppe wurde ein Helmblinker angehängt, der auf Druck rot zu leuchten begann, als Zeichen für Unwohlsein der Monster. Dies wurde zum Beispiel eingesetzt, wenn es im Stuhlkreis zu laut war, um die Kinder für ihr eigenes Verhalten zu sensibilisieren und Empathie zu üben.

Zu Beginn wurde eine Einführungsgeschichte vorgelesen, in der sich die Monster vorstellen und über Stress („unangenehm angestrengt sein“) sowie Wohlbefinden berichten und wie sich diese Gefühlszustände anfühlen. Anschließend sollten die Kinder, die nach Altersgruppen eingeteilt



Die Kindergartenmonster

wurden, ihre Gefühle bei der Tagesgestaltung des vorangegangenen Tages äußern.

Für jeden Punkt in der Tagesgestaltung (z.B. Verabschiedung, Freispiel, Frühstück, Stuhlkreis, Aufräumen, Mittagessen) gab es an einer Stellwand eine Zeichnung, welches die Aktivität kindgerecht darstellt.

Neben jeden Punkt durfte jedes Kind ein Monster kleben, entweder ein zufriedenes (lachend) oder ein unzufriedenes Monster (rot leuchtend). Mädchen bekamen eines mit Wimpern, Jungen eines mit Augenbrauen, um später nicht nur altersgruppenspezifisch sondern auch geschlechtsspezifisch auswerten zu können. In anschließenden Einzelbefragungen wurde den Kindern die Möglichkeit gegeben zu erläutern, warum sie sich wohl oder unwohl gefühlt haben.

Es wurden insgesamt vier Befragungen innerhalb von zwei Wochen an vier verschiedenen Wochentagen im Jahr 2013 durchgeführt, um ein möglichst genaues Bild

zu erhalten. Nach der letzten Befragung erhielt jedes Kind als Anerkennung von einem der Monster eine Medaille überreicht. Aus den Auswertungen der geklebten Monster und der Einzelbefragungen, entwickelten die Mitarbeiterinnen Themen



Die ErzieherInnen werten die Kinderkommentare aus

und auch konkrete Maßnahmen, an denen sie mit den Kindern weitergearbeitet haben.

Ergebnisse

Die Auswertung der Befragungen ergab, dass die Aufräumphase am negativsten bewertet wurde.

Die Mädchen waren unzufriedener als die Jungen. Besonders das Spielen im Freien erzeugt bei den Kindern Wohlbefinden.



Zeichnung von Kinderstatements aus den Einzelbefragungen



Zeichnung von Kinderstatements aus den Einzelbefragungen

Viele negative Kommentare bezogen sich auch auf den Umgang untereinander und die Lautstärke unabhängig einer bestimm-

ten Tagessituation.

Mit den Befragungsergebnissen traten die Mitarbeiterinnen mit den Kindern u.a. zum Thema „Aufräumen“ in den Dialog, um ihnen die Ergebnisse mittels bildlich dargestellten Zusammenfassungen der Negativkommentare zurückzumelden und gemeinsam Ideen zur Verbesserung des Wohlbefindens in den Aufräumsituationen zu entwickeln.

Aus den von den Kindern daraufhin selbst erstellten Verhaltensregeln bezüglich des Aufräumens, wurden Regelplakate erstellt und in den Räumen bzw. auf den Fluren aufgehängt. Darüber hinaus wurden „Aufräumspiele“ entwickelt und wöchentlich zwei Kinder als Aufräumchefs ausge-



Die Kindergartenmonster in der Praxis

lost, die das Aufräumen überwachten. Die entwickelten Maßnahmen sind fest in den Kindergartenalltag eingebunden worden. Insbesondere die Rolle des Aufräumchefs ist eine sehr begehrte Aufgabe.

Bemerkungen und Ausblick

Im gesamten Beteiligungsprozess wurde großer Wert darauf gelegt, die Kinder langsam an das Thema „Wohlbefinden und Unwohlsein“ heranzuführen und so viel wie möglich bildlich darzustellen, um den Kindern den abstrakten Prozess so anschaulich wie möglich zu machen.

Materialien

- Projektbericht „Die Kindergartenmonster kommen! Eine Befragung als Grundlage zur Optimierung des Wohlbefindens“

Ansprechpartnerin

Nicole Menking

Telefon: 04131 2845720

Mobil: 0162 9631320

E-Mail: n-menking@kabelmail.de

Kinderkonferenz

Kreideberg/ Lüneburg

Partizipationsform

- 7. Offene Versammlungsformen
- 6. Strukturierte Aushandlungsformen
- 10. Projektansatz der Partizipation

Kurzbeschreibung

Im Rahmen der Vorbereitung der Kinderkonferenz im Stadtteil Kreideberg der Hansestadt Lüneburg beschäftigten sich Kinder intensiv mit ihrem Stadtteil. So erhoben sie zum Beispiel Mängel und Probleme auf Spielplätzen und im Umfeld ihrer Schulen und erdachten Verbesserungsschläge zur Verkehrssituation.

Auf der Kinderkonferenz präsentierten die Kinder ihre Anliegen und Wünsche, diskutierten sie mit VertreterInnen der Stadtverwaltung und der Kommunalpolitik und schlossen mit ihnen Vereinbarungen hinsichtlich der Umsetzung.

Ausgangslage und Zielsetzung

Die Hansestadt Lüneburg beschloss im Jahr 2011 in drei Stadtteilen (Kaltenmoor, Kreideberg und Ebensberg) modellhaft je ein Kinder- und Jugendpartizipationsprojekt durchzuführen. Die Idee für die Kinderkonferenz auf dem Kreideberg, einem Stadtteil der Hansestadt Lüneburg, stammt von Hanna Steudtner, einer Mitarbeiterin des Jugendcafés Kreideberg und Prozessmoderatorin für Kinder- und Jugendbeteiligung, welche diese Beteiligungsform durch ihre frühere Arbeit als Schulsozialarbeiterin kannte. Sie stellte ihre Idee bei der vierteljährlich stattfindenden Stadtteilrunde Kreideberg / Ochtmissen vor, von der die Idee umgehend beschlossen und die Vorbereitung begonnen wurde.

Ziel der Kinderkonferenz war es Kindern die Möglichkeit zu geben, ihre Ideen und Verbesserungswünsche für ihren Stadtteil direkt mit den zuständigen VertreterInnen der Politik und der Stadtverwaltung zu

diskutieren und sich für deren Umsetzung stark zu machen. Durch die Kinderkonferenz sollten die Kinder lernen, dass ihre Anliegen wertgeschätzt werden und sie etwas verändern können, wenn sie sich dafür einsetzen. Darüber hinaus zielte die Kinderkonferenz darauf ab, die Identifikation von Kindern mit ihrem Wohnort zu erhöhen und die Wohnorte für Kinder attraktiver zu gestalten.

Vorgehensweise / Bausteine

Der Kinderkonferenz im Stadtteil Kreideberg ging eine sorgfältige Vorbereitungszeit voraus. Das zehnköpfige Team für diese Vorbereitung setzte sich aus MitarbeiterInnen des Jugendcafés Kreideberg, dem Quartiersmanager, MitarbeiterInnen der Paulusgemeinde, Schulleiterin bzw. Lehrerin der Grundschule und der Oberschule des Stadtteils, MitarbeiterInnen und Leitung der Übermittagsbetreuung, MitarbeiterInnen des Parlü sowie dem Partizipationsbeauftragten der Stadt Lüneburg zusammen.

In den teilnehmenden Einrichtungen wurde die Kinderkonferenz schließlich mit den Kindern vorbereitet. Einige Kinder haben Streifzüge durch den Stadtteil und über die Spielplätze des Stadtteils Kreideberg durchgeführt und dabei Ideen gesammelt, was sich auf den Spielplätzen, aber auch im restlichen Stadtteil ihrer Meinung nach ändern muss. Andere Kinder haben anhand einer Fotodokumentation Probleme im Stadtteil festgehalten. In der Grundschule haben SchülerInnen Modelle mit ihren Ideen für den Stadtteil gebaut.

Während der Vorbereitung der Kinderkonferenz kristallisierten sich deutlich drei Hauptthemenbereiche heraus, die den Kindern wichtig waren:

- Spiel, Bewegung und Freizeit



Plakat am Eingang zur Kinderkonferenz im Kredo



TeilnehmerInnen der Kinderkonferenz

- Verkehrssicherheit, Umwelt (Sauberkeit)
- Schulmitgestaltung

Zu der Kinderkonferenz wurden passend zu den drei Themenbereichen der Kinder KommunalpolitikerInnen sowie VertreterInnen der Stadtverwaltung persönlich eingeladen. Zu den Gästen zählten der Bürgermeister der Stadt Lüneburg, die Vorsitzende des Jugendhilfeausschusses, der Leiter des Bereiches Bildung und Betreuung der Stadt Lüneburg, der Leiter des Ordnungsamtes, eine Vertreterin der Grünplanung sowie ein partizipationsengagiertes Mitglied des Jugendhilfeausschusses.

An der Kinderkonferenz am 22. Mai 2014 nahmen 48 Kinder im Alter von sechs bis 13 Jahren und einige interessierte Eltern teil. Die Vorbereitung fand zwar in den teilnehmenden Einrichtungen statt, die Konferenz war jedoch für alle interessierten Kinder offen.

Die Kinderkonferenz bestand aus zwei Teilen:

Teil I: Die Kinder stellten den Konferenzteilnehmenden ihre zuvor in den Einrichtungen gesammelten Ideen vor.

Teil II: Es gab zu den drei im Vorfeld erarbeiteten Schwerpunkten Arbeitsgruppen, denen sich die Kinder frei zuordnen konnten. Die Arbeitsgruppen wurden von je zwei Mitgliedern des Vorbereitungsteams moderiert. Die Gäste haben sich ebenfalls den Arbeitsgruppen zugeordnet.

In den Arbeitsgruppen wurden Probleme zum Oberthema gesammelt und Lösungsvorschläge erarbeitet. Darauf aufbauend wurden gemeinsam Vereinbarungen erarbeitet, welche Veränderungen vorzunehmen sind, wer dafür zuständig ist und bis wann die Vereinbarungen erledigt sein sollen. Die VertreterInnen der Stadtverwaltung und der Kommunalpolitik haben sich für spezifische Vereinbarungen als Paten

für deren Umsetzung verpflichtet.

Die Vorbereitungen und die Kinderkonferenz selbst sind aus dem Budget der Hansestadt Lüneburg für die Partizipation in den Modellstadtteilen Kaltenmoor, Kreideberg und Lüne-Moorfeld finanziert worden. Die Höhe der Ausgaben betrug etwa 1.500 Euro (inklusive der Moderation, des Materials, der Verpflegung, etc.).

Im Anschluss an die Kinderkonferenz hat sich das Organisationsteam mehrfach getroffen, um das weitere Vorgehen zu besprechen und zugesagte Veränderungen auf ihre Umsetzbarkeit zu überprüfen. Im November 2014 berichtete das Organisationsteam dem Jugendhilfeausschuss von der Kinderkonferenz.

Ergebnisse

Folgende Ideen der Kinder sind in die Vereinbarungen eingeflossen, die zum Teil bereits umgesetzt worden sind:



Modell der GrundschülerInnen für die Entwicklung des Stadtteils

- Kinderlabyrinth auf dem Spielplatz hinter der Grundschule: Die Kinder haben mit der Grünplanung Zeichnungen angefertigt und haben diese im Jugendhilfeausschuss präsentieren. Die Vorsitzende ist von der Idee überzeugt und es wird ein Beschluss zur Finanzierung des Kinderlabyrinths verabschiedet. Der aktuelle Stand ist, dass noch vor den Sommerferien 2015 mit dem Bau begonnen werden soll.
- Sicherheitsmängel auf den Spielplätzen (sowohl auf öffentlichen Spielplätzen als auch auf schuleigenen Spielplätzen) sind zum Teil schon behoben.
- Die Kinder hatten eine Liste von Mängeln erstellt, die von der Grünplanung behoben worden sind. Es ist ein Rundgang mit den Kindern zur Kontrolle der Instandsetzung geplant.
- Der Schwimmunterricht ist für einen Teil der SchülerInnen der Oberschule eingeführt worden.
- An einer von den Kindern als gefährlich eingestuften Straßenquerung wurden Radarmessungen durchgeführt und an der Ausfahrt des Parkplatzes der Oberschule sind zur besseren Einsicht die Hecken geschnitten worden.
- Es hat gemeinsam mit den Kindern eine Müllsammelaktion stattgefunden.
- Von Januar bis Juni 2015 gab es eine von den Kindern gewünschte abwischbare Tafel für Schriftzüge mit Kreidestiften am KredO.

Bemerkungen und Ausblick

Die Ergebnisse der Kinderkonferenz sind u.a. auf dem Stadtteilstfest Kreideberg vorgestellt worden. Aufgrund des großen Erfolgs der ersten Kinderkonferenz im Stadtteil Kreideberg ist der Plan entstanden, einmal pro Jahr eine solche Konferenz zu veranstalten. Des Weiteren ist geplant, die Kinder erneut zu Jugendhilfeausschusssitzungen einzuladen, damit die Kinder eine Rückmeldung zum Stand der Veränderungen bekommen und die Vereinbarungen der Kinderkonferenz im Gedächtnis der PolitikerInnen präsent bleiben.

Materialien

- Arbeitshilfe für die drei Arbeitsgruppen
- Protokoll der Kinderkonferenz
- Protokoll des Auswertungstreffens
- Stand der Vereinbarungen

Ansprechpartnerin

Hanna Steudtner

**Stadtteil- und Gemeindehaus KredO
Jugendcafé Kreideberg
Neuhauser Straße 3
21339 Lüneburg**

Telefon: 0160 99458820

E-Mail: steudtner@kredo-lueneburg.de



TeilnehmerInnen der Kinderkonferenz



Der Lüneburger Bürgermeister Eduard Kollé während einer Kleingruppenarbeit mit Kindern



Kinder schauen sich die Arbeitsergebnisse auf Stellwänden an

Konzept einer Beteiligungs- struktur

Ilmenau

Partizipationsform

8. Kinder- und Jugendgremium auf der Basis von Delegationsverfahren
7. Offene Versammlungsformen
2. Feedback- und Beschwerdesysteme
6. Strukturierte Aushandlungsformen
1. Stellvertretende Formen
3. Beteiligung an den Institutionen der Erwachsenenwelt

Kurzbeschreibung

Es geht um ein Gesamtmodell der Kinder- und Jugendbeteiligung auf Gemeinde- und Samtgemeinde-Ebene. Ein solches Gesamtmodell mit einer vielfältigen Beteiligungsstruktur ist in Deutschland bisher nur sehr selten angegangen worden. Die Samtgemeinde Ilmenau unternimmt derzeit den Versuch, ein differenziertes Modell mit unterschiedlichen Beteiligungsformen – von einem Jugendrat über Kinder und Jugendbeauftragte, einem Feedback- und Beschwerdesystem („Elektronischer Meckerkasten“) bis hin zur Beteiligung von Jugendlichen in Erwachsenengremien – schrittweise aufzubauen. Dieser Prozess wird begleitet von der Leuphana Universität Lüneburg und dem Sozialraumteam der Caritas und hat mit einer Zukunftswerkstatt mit Jugendlichen und einem Beteiligung-Workshop für erwachsene Schlüsselpersonen aus Politik und Vereinen begonnen. Die Ergebnisse der Zukunftswerkstatt und dieses Workshops sind in eine erste Konzeptskizze für die Gemeinden und die Samtgemeinde eingeflossen, die noch in den Gremien verarbeitet werden muss und danach implementiert werden soll.

Ausgangslage und Zielsetzung

In der Samtgemeinde Ilmenau gibt es bisher noch kein umfassendes Beteiligungssystem für Kinder und Jugendliche. In der Vergangenheit hat es lediglich einzelne

Projekte mit Jugendlichen gegeben – unter anderem eine Zukunftswerkstatt des Sozialraum-Teams, in der Jugendliche die Möglichkeiten eines umfassenden Beteiligungskonzeptes für die Samtgemeinde ausgelotet haben. Darüber hinaus hat es eine Beteiligung von Jugendlichen bei der Entwicklung des Familienzentrums in Melbeck gegeben.

Zielsetzung des noch laufenden Projektes ist die konkretere Ausarbeitung des endgültigen Konzeptes auf der Basis der ersten Entwicklungsphase und die sich daran anschließende Implementierung des Modells. Grundprinzip der Entwicklung ist es, grundsätzlich von den vorhandenen realen Strukturen und den real gegebenen Möglichkeiten (Personen, Erfahrungen, zeitlichen und finanziellen Ressourcen) auszugehen. Es sollen keine Doppelstrukturen aufgebaut werden und die eingegrenzte Anzahl an Personen, die sich bisher schon engagieren, nicht noch zu sehr zusätzlich zu belasten.

Das bedeutet: Die bereits in Funktion befindlichen Personen – in der Jugendfeuerwehr, den Sportvereinen, im Jugendzentrum, der Schule (Mitglieder der Schülerversammlung – soweit sie aus der Samtgemeinde kommen) usw. – sollen genutzt werden und in neue Beteiligungsformen eingespeist werden. So bilden sie z.B. nach einem bestimmten Schlüssel einen Jugendrat.

Vorgehensweise / Bausteine

Als grundsätzlich geeignet für die Samtgemeinde Ilmenau und ihre Mitgliedsgemeinden wird die folgende Auswahl an Beteiligungsformen erachtet.

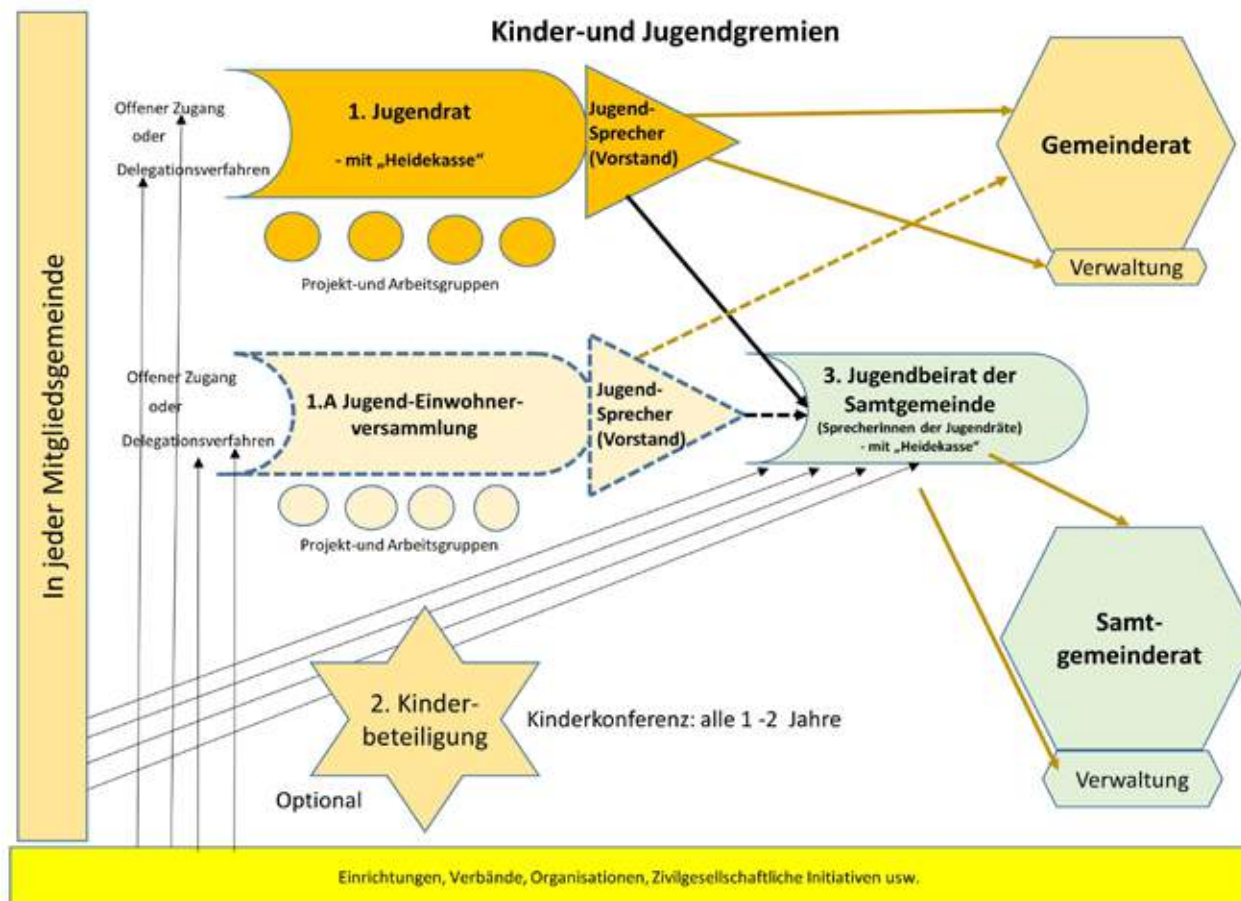
1. Ein klassisches Jugendgremium pro Gemeinde (siehe Abbildung rechts oben)

Dieses Jugendgremium tagt regelmäßig und befasst sich kontinuierlich mit:

Themen/Gegenständen: wie Anfragen, Beschwerden und Anregungen (im Sinne des NKomVG), Problemen, Kritik, Wünschen, Ideen und Vorschlägen, aber auch Stellungnahmen (z.B. zu kinder- und jugendpolitischen Entscheidungen der Gemeinde), Maßnahmen und Projekten usw.

Ziele: Kontinuierliche Gestaltung einer kinder- und jugendgerechten Gemeinde, Integration der Kinder und Jugendlichen in das Gemeindeleben, Erhöhung der Identifikation mit der Gemeinde

Funktion: Interessenvertretung, Anlaufstelle



für alle Kinder und Jugendlichen der Gemeinde, stabiler Ansprechpartner für Politik und Verwaltung in die Jugendszene hinein und politischen Lernen und Förderung des politischen Nachwuchses

Dabei gibt es grundsätzlich zwei Varianten: Entweder einen vollständig offenen Zugang für den Jugendrat (jede/r kann teilnehmen) oder in den Jugendrat werden die Jugendlichen aus den Vereinen, Organisationen und Einrichtungen der Gemeinden nach einem bestimmten Schlüssel delegiert. Aus dem Jugendrat heraus werden ein Dreier-Vorstand (ggf. auch fünf Jugendliche) und ein/e JugendsprecherIn gewählt (in der Regel für 1 Jahr, ggf. für zwei Jahre), die regelmäßig tagen.

Eine *Alternative* zu diesem Ansatz ist: Einmal im Jahr findet eine Jugendkonferenz statt – also als offenes Forum („Jugend-einwohner-Versammlung“), an dem jeder ohne Wahl oder Delegation teilnehmen kann. Allerdings kann auch hier das Delegationsverfahren (nach einem bestimmten Schlüssel) greifen, entweder ganz geschlossen oder geöffnet mit einer Quote (z. B. 1/3) für nicht organisierte Jugendliche, die einen informellen Zugang suchen.

Auch auf dieser Jugendkonferenz werden

ein Dreier-Vorstand (bzw. Fünfer-Vorstand) und ein Jugendsprecher/eine Jugendsprecherin gewählt (in der Regel für 1 Jahr, ggf. für zwei Jahre regelmäßig tagend).

Alle diese Gremien handeln auf der Basis einer Satzung und Geschäftsordnung. Der Jugendrat hätte auch die Funktion, die auf dieser Ebene zur Verfügung gestellten Finanzmittel (Modell „Heide-Kasse“) zu verwalten, Projektaufträge an Jugendliche oder Einrichtungen zu vergeben usw.

Aus dem Jugendrat heraus werden nach konkretem Bedarf, Anlass und Interesse *Projekt- und Arbeitsgruppen* gebildet, an denen auch Nichtmitglieder des Rates teilnehmen können. Diese Projekte und Arbeitsgruppen sind zeitlich begrenzt und versuchen ein konkretes Thema der Jugendlichen, an dem großes Interesse besteht, umzusetzen.

Dieser Teil sollte besonders beachtet und gepflegt werden (Betreuung, finanzielle Unterfütterung), weil Projekte erfahrungsgemäß sehr stark motivieren, Selbstwirksamkeitserfahrungen herstellen und Jugendliche durchaus motivieren können, später im Jugendrat selber mitzumachen.

2. Kinder und Jugendbeauftragte

In jeder Gemeinde wird ein/e Kinder- und Jugendbeauftragte/r bestellt. Diese Person hat die folgenden Aufgaben und Funktionen:

- Ansprechpartner/in für die Kinder und Jugendlichen der Gemeinde bei Anfragen, Wünschen, Beschwerden.
- Verbindungsglied von der Gemeinde zu den Kindern und Jugendlichen.
- Als kontinuierliche Unterstützung, Transmissionsriemen zur Politik und Verwaltung und weitere Interessensvertretung (gerade bei schwierigeren Themen) dem Jugendrat und Jugendvorstand zur Seite gestellt.
- Einmal im Jahr erfolgt ein Bericht der Jugendbeauftragten im Rat.
- Mögliche Kinder und Jugendbeauftragte: Ratsmitglieder, Fachpersonal, engagierte Personen aus den Vereinen, auch die Jugendzentrumsleitungen (in Personalunion), Mitarbeiterinnen des Sozialraumteams, usw.

3. Feedback- und Beschwerde-System auf Gemeindeebene

Beschwerdesystem I: Es soll einen Internet-Mecker- und Wunschkasten (auf der Homepage) in jeder Gemeinde geben: als Internet-Formular für Anregungen und Beschwerden (im Hinblick auf § 34 der Niedersächsischen Kommunalverfassung). Diese Beschwerdestelle im Internet sollte sinnvollerweise betreut werden von den Kinder- und Jugendbeauftragten: Bearbeitung der Beschwerden, Erledigung, Beratung, gegebenenfalls Weiterleitung an Politik und Verwaltung.

Beschwerdesystem II: Bürgermeister-Sprechstunde (auf Gemeindeebene) und einmal im Jahr eine Einwohnerfragestunde für Kinder und Jugendliche.

4. Fakultativ und optional: direkte Einbindung der Jugendlichen in die Erwachsenengremien der Gemeinde

Optional wird auch ins Auge gefasst – zumal wenn es um politisches Lernen und die Erzeugung von politischem Nachwuchs geht –, dass man den Jugendlichen einen Sitz im relevanten Ausschuss (Jugend-, Sport- und Sozialausschuss) zugesteht (auf jeden Fall mit Rederecht, besser aber mit Stimmrecht als bürgerliches Mitglied). Diese Funktion könnten auch die Jugendsprecher der Jugendräte (die Jugendvorstände) ausüben. Auf jeden Fall sollten Sie

auch sonst immer in sie betreffenden Angelegenheiten Rederecht in den Erwachsenengremien erhalten. Das gilt auch für den Gemeinderat selber.

5. Fakultativ und optional: Beteiligung von Kindern

Alle 1 - 2 Jahre wird eine Kinderkonferenz mit Auftritt des Bürgermeisters und der Ratsmitglieder durchgeführt, vorbereitet durch die Kita, die Grundschule und das Jugendzentrum.

6. Beteiligungsgremien auf Samtgemeindeebene

6.1 Auch auf Samtgemeindeebene sollte es Mitbestimmungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche geben, da auch hier Entscheidungen getroffen werden, die die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen beeinflussen können. Gleichwohl bleibt es eine vielfach beobachtete Tatsache, dass die Jugendlichen sich vor allem für ihre eigene Gemeinde bzw. ihr eigenes Dorf interessieren und dass es ihnen teilweise schwerer fällt, übergeordnet und für das Gesamtsystem zu denken. Dies gilt es, bei der Konstruktion des Mitbestimmungssystems auf dieser Ebene zu berücksichtigen. Deshalb soll dieses System relativ einfach gehalten werden: Zum Beispiel sollten keine neuen Wahlen stattfinden, sondern die Sprecherinnen der Jugendräte sollten automatisch den „*Samtgemeinde-Jugendbeirat*“ bilden, der auch die Funktion hätte, die auf dieser Ebene zur Verfügung gestellten Finanzmittel (Modell „Heide-Kasse“) zu verwalten und Projektaufträge an Jugendliche oder Einrichtungen zu vergeben usw.

6.2 Ebenfalls soll auch kein/e zusätzliche/r Kinder und Jugendbeauftragte/r auf dieser Ebene bestimmt werden. Hier reicht es, wenn die Kinder und Jugendbeauftragten der Mitgliedsgemeinden sich in einem *Arbeitskreis* treffen und aus ihrer Mitte eine/n SprecherIn wählen, der/die den Kontakt zur Gemeinde und zur Verwaltung hält und einlädt.

Die Kinder und Jugendbeauftragten der Gemeinden treffen sich auf Samtgemeindeebene in dieser AG der *Kinder- und Jugendbeauftragten* (Konferenz der Jugendbeauftragten), mindestens einmal im Jahr, um sich auszutauschen und gegenseitig anzuregen und gegebenenfalls Vorschläge und Anregungen an die Samtgemeinde weiterzureichen

6.3 Unbedingt erforderlich ist es allerdings, dass auch auf Samtgemeinde-Ebene die Möglichkeit für Anregungen und Beschwerden durch ein eigenes *Feedback System* vorhanden ist, am besten durch einen elektronischen Meckerkasten, der sich sehr einfach herstellen lässt. Gepflegt und bearbeitet werden sollte dieser *elektronische Meckerkasten* durch eine der Kinderbeauftragten. Auch hier greift also der Vorschlag, eher auf bereits vorhandene Strukturen zurückzugreifen, anstatt zusätzlich neue zu schaffen.

6.4 Optional ist auch ins Auge zu fassen – zumal wenn es um die Erzeugung von politischem Nachwuchs geht – Jugendlichen auch auf Samtgemeindeebene einen Sitz im relevanten Ausschuss (Jugend – Sport – Soziales) zuzugestehen (auf jeden Fall mit Rederecht, besser aber mit Stimmrecht als bürgerliches Mitglied).

Ergebnisse

Es handelt sich um ein noch laufendes Projekt, zu dem noch keine endgültigen Ergebnisse vorliegen. Das Ergebnis der 1. Phase, die Konzeptskizze, ist im vorangegangenen Abschnitt beschrieben worden.

Bemerkungen und Ausblick

Es handelt sich ein sehr ambitioniertes Projekt eines umfassenden Gesamtmodells der Beteiligung in der Samtgemeinde, das es bisher noch nicht gibt und hier erstmals erprobt wird. Es bestehen aber realistische Chancen das oben beschriebene Konzept auch schrittweise umzusetzen, weil von den politischen Spitzen der Samtgemeinde und der Mitgliedsgemeinden ein starkes Mandat dafür erteilt worden ist

Materialien

- Dokumentation und Protokoll des ersten Beteiligungsworkshops
- Dokumentation der Zukunftswerkstatt zur Entwicklung eines Beteiligungsmodells in der Samtgemeinde Ilmenau

Ansprechpartner

Prof. Dr. Waldemar Stange

Timo Bleckwedel (M.A.)

Leuphana Universität und Institut für Jugendhilfe und Kommunalberatung e.V.

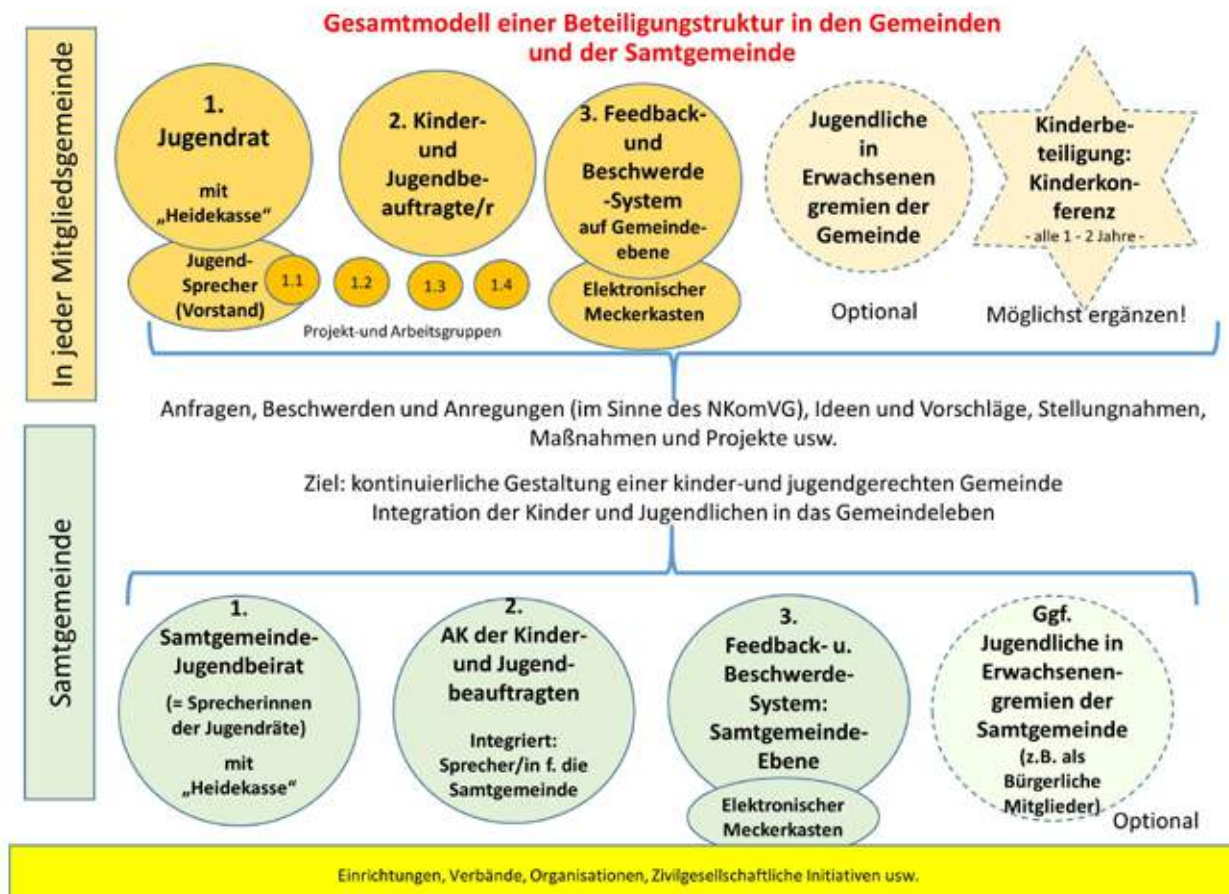
Scharnhorststrasse 1

21335 Lüneburg

Telefon: 04131 677 -2379 oder -1681

E-Mail: Stange@uni.leuphana.de

E-Mail: Timo.bleckwedel@leuphana.de



Mitternachts- sport

Bleckede

Partizipationsform

10. Projektansatz der Partizipation

Kurzbeschreibung

Mitternachtssport ist ein wöchentlich stattfindendes Wochenendangebot für Jugendliche, bei dem sie sich unter der Leitung von ausgebildeten JugendgruppenleiterInnen sportlich betätigen können. Die Jugendlichen entscheiden selbst, mit welchen Sportarten sie die zwei Stunden am Freitagabend verbringen wollen und organisieren darüber hinaus Fußball- und Basketballturniere.

Ausgangslage und Zielsetzung

Die Stadt Bleckede ist eine strukturschwache Region im Landkreis Lüneburg mit überdurchschnittlich hohen Arbeitslosenzahlen und Aufwendungen für Sozial- und Jugendhilfe. Im Jahr 2001 entstand das Projekt PrInt (Prävention und Integration), das seit 2003 mit dem Schwerpunkt „Integration in die (Sport-)Vereine“ durchgeführt wurde. Es soll die Entwicklungsmöglichkeiten von gefährdeten jungen Menschen verbessern und ihre Integration in die Gesellschaft durch lokale Präventions- und Integrationskonzepte erreichen. Aufgrund fehlender Angebote am Wochenende entstand im Jahr 2003 bei PrInt die Idee, freitagabends kostenlos Mitternachtssport in Bleckede durchzuführen.

Mitternachtssport ist ein aus den USA stammendes Konzept, dessen Ziel es ist, junge Menschen nachts von der Straße zu holen und ihnen die Möglichkeit zu bieten, sich sinnvoll zu betätigen und so von kriminellen Taten abzuhalten. Die Stärkung des Selbstbewusstseins durch sportliche Erfolgserlebnisse sowie der Abbau von Aggressionen, Berührungängsten und Hemmschwellen sind weitere Ziele.

Vorgehensweise / Bausteine

Seit Januar 2003 findet Mitternachtssport jeden Freitag von 22.00 bis 24.00 Uhr in der Sporthalle der Elbtalgrundschule in Bleckede statt. Teilnehmen können alle interessierten junge Menschen ab einem Alter von 13 Jahren.

Das Projekt wird von drei Kooperationspartnern unterstützt: der Polizei Bleckede, die einmal im Monat mit einem Beamten teilnimmt; die Stadt Bleckede bzw. die Elbtalgrundschule, die die Sporthalle das ganze Jahr über als Veranstaltungsort kostenfrei bereitstellen; das Schulzentrum Bleckede, welches für das jährliche „Mitternachts-Basketballturnier“ seine Sporthalle zur Verfügung stellt.

Mitternachtssport wird größtenteils eigenverantwortlich von Jugendlichen selbst geleitet, wofür viele von ihnen die Ausbildung zum / zur JugendgruppenleiterIn absolviert haben. Zu Beginn jeder Veranstaltung legen sie gemeinsam mit den TeilnehmerInnen fest, was sie an dem jeweiligen Abend machen wollen.

Die Jugendlichen haben, unterstützt durch die Jugendpflege, eine Vielzahl von Veranstaltungen - insbesondere Fußball- und Basketballturniere - organisiert, durch die sie zum einen andere Jugendliche auf Mitternachtssport aufmerksam machen wollen und zum anderen den sportlichen Wettkampf suchen können.

Zu Beginn wurde Mitternachtssport durch Mittel des Projektes PrInt finanziert. Das Projekt wurde zudem bei den Sach- und Personalkosten ein paar Jahre vom Landessportbund Niedersachsen im Rahmen des Projektes „Integration durch Sport“ unterstützt worden. Zusätzlich gab es wiederholt unterschiedliche Unterstützung für Sach-



Szene aus einem Basketballspiel

material von der Henry-Maske-Stiftung, der Sparkassenstiftung und vom Präventionsrat vor Ort.

Ergebnisse

Mitternachtssport startete im Jahr 2003 mit vier Jugendlichen. Im Laufe der Jahre ist die Teilnehmerzahl auf 20 gestiegen. Das Angebot wird überwiegend von männlichen Jugendlichen wahrgenommen. Bei den Jugendlichen war von Beginn an Basketball eine beliebte Wahl für den Abend. In Bleckede gab es zu diesem Zeitpunkt keinen Sportverein, der eine Basketballabteilung hatte. Im Mai 2004 begann eine Kooperation mit dem VfL Bleckede, um gemeinsam eine Basketballabteilung aufzubauen, die bis in die Gegenwart besteht. Die Basketballabteilung hat 35 Mitglieder und zwei Mannschaften (U14 und U18).

Bemerkungen und Ausblick

Im Jahr 2006 wurden zwei Jugendliche für ihr besonderes Engagement beim Mitternachtssport vom Niedersächsischen Kul-

tusministerium bei einer Veranstaltung in der Hansestadt Lüneburg ausgezeichnet. Mitternachtssport wurde im Jahr 2007 aufgrund der besonderen Integrationsarbeit vom Landessportbund Niedersachsen und dem Deutschen Sportbund mit dem „Stern des Sports“ in Silber und Bronze ausgezeichnet worden.

Materialien

- Dokumentation Mitternachtssport in Bleckede vom 17.01.2003 bis 17.01.2005

Ansprechpartner

Maik Peyko

Albert-Schweitzer-Familienwerk e.V.
Jugendpflege Bleckede
Am Pfahlberg 1
21354 Bleckede

Telefon: 05852 951311

E-Mail:

Jugendhilfe.AltGarge@familienwerk.de



Ein Bericht der Landeszeitung über das Projekt

Neugestaltung des Jugendplatzes

Reppenstedt

Partizipationsform

- 10. Projektansatz der Partizipation
- 6. Strukturierte Aushandlungsformen

Kurzbeschreibung

Der Jugendplatz in der Gemeinde Reppenstedt wird von Jugendlichen wenig genutzt und befindet sich in einem schlechten Zustand. Um den Jugendplatz zu modernisieren, ist 2014 eine Jugendbefragung im Rahmen eines Festes organisiert worden, bei der die Jugendlichen ihre Ideen für die Neugestaltung äußern konnten. Mit einer Gruppe von interessierten Jugendlichen werden die Ideen, vorausgesetzt die Politik stimmt zu, zukünftig konkretisiert und deren Umsetzung vorbereitet.

Ausgangslage und Zielsetzung

Im Juli 2014 fand in der Gemeinde Reppenstedt im Auftrag der Samtgemeinde Gellersen eine zweitägige Open Space-Veranstaltung statt, zu der alle Kinder und Jugendlichen der Gemeinde eingeladen waren und dort die Möglichkeit hatten, ihre Anliegen und Ideen für Veränderungen in Reppenstedt zu äußern. Bei dieser Veranstaltung wurde deutlich, dass einige Dinge, die sich die Kinder und Jugendlichen wünschten, bereits – wenn auch in schlechtem Zustand – auf dem Jugendplatz in der Gemeinde vorhanden waren, die Jugendlichen jedoch nichts von diesem Platz wussten.

Der Jugendplatz – auf dem sich ein Volleyballfeld, eine Skateranlage, ein Fußballfeld, Tischtennisplatten und eine Freifläche befinden – war im Jahr 2004 gemeinsam mit Jugendlichen beschlossen und aufgebaut worden, befindet sich jedoch mittlerweile in einem schlechten Pflegezustand und wird daher nur von sehr wenigen Jugendlichen genutzt. Somit gingen die Attraktivität und der Bekanntheitsgrad verloren.

Dieses Ergebnis der Open-Space-Veranstaltung war für das PädagogInnen- und ProzessmoderatorInnen-Team für Kinder- und Jugendbeteiligung (Nicole Menking und

Hendrik Conrads) der Anlass, mit der Organisation einer Auftaktveranstaltung zu beginnen, durch die mehr Jugendliche auf den Platz aufmerksam gemacht werden sollten. Gleichzeitig sollte die Gelegenheit genutzt werden, eine Befragung von Kindern und Jugendlichen zum Jugendplatz Reppenstedt durchzuführen.

Das Projekt zielt darauf ab, den Jugendplatz nach den Vorstellungen der Jugendlichen zu modernisieren und neu zu gestalten sowie seinen Bekanntheitsgrad zu erhöhen. Außerdem soll das Bewusstsein und die Planung zur Pflege des Platzes überdacht werden. Nur so kann auch die nachhaltige Nutzung des Platzes auch zukünftiger Generationen gewährleistet werden. Die aktive Beteiligung führt zu einer höheren Wertschätzung bei den Jugendlichen für den Jugendplatz und sie fühlen sich stärker mit diesem verbunden. Gleichzeitig erfahren die Jugendlichen und ihre Ideen Wertschätzung.

Vorgehensweise / Bausteine

Für die Vorbereitung des Festes auf dem Jugendplatz und die dort stattfindende Befragung tagte eine Festausschuss, der sich aus den beiden ProzessmoderatorInnen, den SamtgemeindejugendpflegerInnen, VertreterInnen der Jugendfeuerwehr und des Samtgemeindejugendringes, KommunalpolitikerInnen und einigen Jugendlichen zusammensetzte und von Nicole Menking moderiert wurde.

Die Hauptzielgruppe des Jugendplatzfestes waren Jugendliche. Es waren jedoch auch ihre Familien und weitere Interessierte willkommen. Nicole Menking verteilte im Vorwege Einladungsflyer – die sie gemeinsam mit Jugendlichen gestaltet hatte – in Schulen und Konfirmandengruppen sowie im Jugendzentrum Reppenstedt und hing gemeinsam mit Kindern Flyer in der Gemeinde aus. Die aufsuchende Arbeit war hierbei ein wichtiger Aspekt zum Gelingen der beschriebenen Vorbereitungsmaßnahmen.

Das Fest auf dem Jugendplatz fand am 10. Oktober 2014 statt und lockte etwa 200 Besucher an. Der Fokus der Befragung lag auf der konkreten Umgestaltung des



BesucherInnen des Festes verschriftlichen ihre Ideen für eine Neugestaltung des Jugendplatzes

Jugendplatzes. Die Jugendlichen haben ihre Wünsche auf grünen Karten festgehalten und an einer Stellwand präsentiert. Das ModeratorInnenteam begleitete dies, indem sie mit den Kindern und Jugendlichen in den Dialog gingen. Darüber hinaus konnten sich Jugendliche bei Interesse an einer Mitarbeit in der Projektgruppe in einer ausliegenden Kontaktliste eintragen. Für eine gute Stimmung auf dem Fest sorgten Live-Musik einer Schülerband, ein Fußballturnier, eine Cocktailbar, Bullriding sowie eine Hüpfburg. Die Verpflegung wurde in Kooperation mit dem Turn- und Sportverein Reppenstedt bereitgestellt.

Die Vorbereitung und Durchführung des Jugendplatzfestes sowie die Umgestaltung des Jugendplatzes werden durch den Samtgemeindejugendring Gellersen e.V. getragen und durch die Gemeinde Reppenstedt finanziert.

Ergebnisse

Die 200 Jugendlichen äußerten eine Vielzahl von Verbesserungsvorschlägen, welche hier nur auszugsweise dargestellt werden können (das Gesamtergebnis ist in der Dokumentation der Befragung zu finden). Die Jugendlichen bemängeln den schlechten Zustand des Volleyballfeldes, der Tischtennisplatten und des Fußballfeldes sowie die zu geringe Größe der Skateranlage und des Basketballfeldes. Es fehlen Klettermöglichkeiten und eine BMX-Bahn sowie ein Trimm-Dich-Pfad und ein Materialraum mit Spielzeug. Auch Sitzmöglichkeiten und ein Grillplatz stehen auf der Wunschliste. Die Jugendlichen wünschen sich eine bessere Beleuchtung, Schattenspenden und eine bessere Beschilderung des Jugendplatzes sowie eine regelmäßige Betreuung, durch die sie motiviert werden und von der ihnen Spielmaterialien zur Verfügung gestellt werden. Es haben sich 21 Jugendliche in die Kon-



Hüpfburg auf dem Jugendplatzfest



BesucherInnen des Jugendplatzfestes

taktliste eingetragen und somit Interesse an der Mitarbeit in der Projektgruppe bekundet, welche die Ideen konkretisieren und deren Umsetzung vorbereiten wird.

Bemerkungen und Ausblick

Die Jugendlichen werden sich zukünftig unter Anleitung mit der Konkretisierung und Umsetzung der bei dem Jugendplatzfest gesammelten Ideen für die Modernisierung des Jugendplatzes beschäftigen. Dafür werden Modelle gebaut und konkrete Pläne gezeichnet werden, wobei die Jugendlichen Unterstützung von Fachleuten erhalten werden. Im Frühjahr 2015 wird die Gemeinde Reppenstedt die endgültige Entscheidung bezüglich der Haushaltsgenehmigung und somit der Genehmigung



Sammlung von Ideen der Kinder und Jugendlichen

für die weitere Umgestaltung des Jugendplatzes treffen.

Materialien

- Dokumentation der Festausschusssitzungen
- Flyer / Einladung zum Jugendplatzfest
- Dokumentation der Befragung von Kindern und Jugendlichen zum Jugendplatz Reppenstedt

AnsprechpartnerInnen

Nicole Menking

Lentenauer Weg 4

21365 Adendorf-Erbsdorf

Telefon: 04131-2845720 oder 0162-9631320

E-Mail: n-menking@kabelmail.de

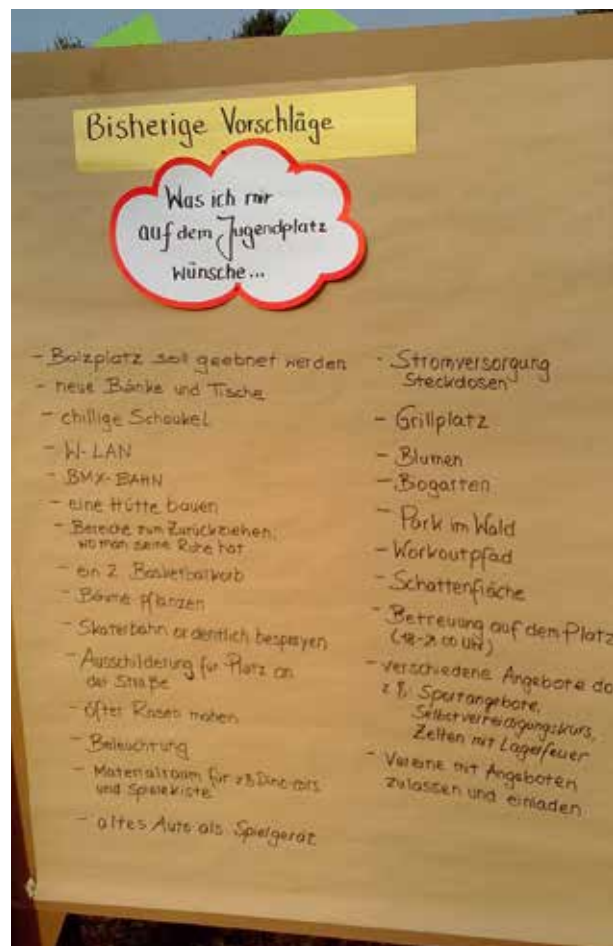
Hendrik Conrads

Auf den Metten 5a

21391 Reppenstedt

Telefon: 0176-31617584

E-Mail: HenCon@web.de



Zusammenfassung der Vorschläge für Veränderungen des Jugendplatzes



Die SchülerInnenband „Breaking Band“ der Oberschule Oedeme bei ihrem Auftritt



Während des Jugendplatzfestes wurde auch ein Fußballturnier ausgetragen

Neugestaltung eines Spielplatzes

Dahlenburg

Partizipationsform

- 10. Projektansatz der Partizipation
- 6. Strukturierte Aushandlungsformen
- 7. Offene Versammlungsformen

Kurzbeschreibung

Bei der Neugestaltung des Spielplatzes am Moorweg in Dahlenburg wurden Kinder und Jugendliche sowohl bei der Planung als auch bei der konkreten Umsetzung beteiligt. Es wurden zahlreiche AkteureInnen aus dem Flecken Dahlenburg und auch darüber hinaus eingebunden, welche das Projekt unterstützt haben.

Federführend war Frau Beate Schmucker vom Sozialraumteam Dahlenburg der AWOSOZIAle Dienste gGmbH.

Ausgangslage und Zielsetzung

Im Jahr 2013 wurde eine Umfrage im Rahmen der Veranstaltung „Gesund und fit - Mach mit“, durchgeführt. Dabei wurde deutlich, dass bei den Kindern und Jugendlichen in Dahlenburg ein großer Wunsch nach besseren Spielmöglichkeiten besteht.

Sehr schnell wurde ein großes Spielplatzgelände in relativ zentraler Lage ausgemacht, welches nur noch selten benutzt wird und dessen Spielgeräte sich in einem schlechtem Zustand befinden. Dieses Gelände sollte wieder bespielbar werden.

Vorgehensweise / Bausteine

Frau Schmucker nahm im Laufe des Jahres 2014 Kontakt zu zahlreichen AkteureInnen und Institutionen in Dahlenburg auf um eine breite Akzeptanz und möglichst viel Unterstützung für die Neugestaltung und Aufwertung des Spielplatzgeländes sicherzustellen.

Es fanden mehrere Planungstreffen mit VertreterInnen von Kindergarten, Schule, Jugendzentrum, Jugendberufshilfe,

Sozialkaufhaus Fundus, Polizei, Kirchengemeinde, Kunstraum Tosterglope, Seniorenbeirat und der Leuphana Universität Lüneburg statt.

Dabei wurden verschiedene Nutzungskonzepte angedacht und entwickelt, um eine möglichst nachhaltige Benutzung, Pflege und Unterhaltung des Geländes sicherzustellen.

Der gesamte Planungs- und Entwicklungsprozess wurde im Rahmen des Bundesprogrammes „Anschwung für frühe Chancen“ durch den Berater Bernd Schlierf begleitet und unterstützt.

In Kindergarten, Schule und einer AWO-Kindergruppe wurden im Verlauf des Jahres verschiedene Aktionen rund um den Spielplatz durchgeführt, wie z.B. ein Malwettbewerb mit dem Thema „Zeichne Deinen Traumspielplatz“. Außerdem waren GrundschülerInnen als Spielplatzdedektive unterwegs um sich ein Bild von dem Zustand der Spielgeräte zu machen und Missstände fotografisch festzuhalten. Bei dieser Aktion verletzte sich auch prompt ein Kind an einem defekten Gerät, so dass der Spielplatz im Anschluss zeitweilig gesperrt wurde.

Im Mai 2014 wurde schließlich eine große Zukunftswerkstatt mit ca. 50 Kindern und Jugendlichen in der Turnhalle der Grundschule Dahlenburg durchgeführt. An dieser Veranstaltung nahmen Kinder der AWO Spielgruppe „Die Mückis“ mit ihren Eltern, Kinder der Grundschule Dahlenburg, Kinder und Jugendliche der Oberschule Dahlenburg und Jugendliche der Oberschule Marienau teil.

Nach einem spielerischen Einstieg wurden dort in Kleingruppen verschiedene Modelle zur Neugestaltung des Spielplatzes von den Kindern und Jugendlichen gebastelt. An der abschließenden Präsentation der



Kinder präsentieren ihr Spielplatzmodell bei der Zukunftswerkstatt in der Grundschule Dahlenburg
© Klaus Reschke

Modelle durch die einzelnen Gruppen nahmen auch Samtgemeindebürgermeister Christoph Maltzan und ein Verwaltungsmitarbeiter teil.

Im Laufe des Sommers 2014 wurde im Rahmen des Ferienprogrammes im Sozialraumes eine Mitmach-Baustelle auf dem Spielplatzgelände durchgeführt. Dabei wurden verschiedene „Buddelarbeiten“ erledigt und eine Sandkiste für Kleinkinder angelegt.

Ebenfalls im Rahmen des Ferienprogrammes wurde eine Bildhauerwoche unter fachlicher Anleitung durchgeführt. Dabei



Kinder bei der Mitmach-Baustelle

entstanden drei Holzstelen, welche auf dem Spielplatzgelände aufgestellt wurden.

Im Oktober 2014 wurde der neugestaltete Spielplatz feierlich mit einem großen Kinderfest eröffnet. Dabei trat der Kinderchor der Fürstenwallschule auf und es gab verschiedene kostenlose Spielstationen und Kuchen (gespendet von Privatpersonen) und Getränke (gespendet von der Fa. Rewe). Dazu Stockbrot und Lagerfeuer und eine große Tombola mit Glücksrad aus Privat- und Firmenspenden.



Übergabe eines Spendenschecks der Dahlenburger Schützen an Frau Schmucker vom Sozialraumteam

Die Jugendfeuerwehr und DLRG stellten jeweils ein Zelt kostenfrei zur Verfügung. Etwa 400 Menschen nahmen an dem Eröffnungsfest teil.

Die Sockelfinanzierung des Spielplatzes wurde durch Mittel der Gemeinde Dahlenburg und des Sozialraumbudgets der Sozialraumkonferenz Dahlenburg, sowie Spenden von Airbus und dem Schützenverein Dahlenburg sichergestellt. Hinzu kamen Mittel zur Städtebauförderung.

Ergebnisse

Die Kinder und Jugendlichen (und auch einige Eltern) aus Dahlenburg wurden über den gesamten Verlauf des Neugestaltungsprozesses hinweg beteiligt. Sie wurden durch die zahlreichen PartnerInnen und begleitenden AkteurInnen stets über den aktuellen Stand informiert und konnten sowohl bei der Planung (Zukunftswerkstatt) als auch bei der Umsetzung (Mitmach-Baustellen) beteiligt werden.

Bemerkungen und Ausblick

Es gibt Kinder, die sich als sogenannte „SpielplatzpatInnen“ um den Spielplatz kümmern, d.h. sie melden Schäden und helfen beim Aufräumen. Außerdem haben SchülerInnen der Schule Marienau bereits Aufräumaktionen auf dem Spielplatz durchgeführt.

Durch die regelmäßige Nutzung des Spielplatzes sind an einem älteren Spielgerät, welches bei der Neugestaltung auf dem Gelände belassen wurde, starke Abnutzungserscheinungen aufgetreten. Daher werden in Kürze weitere Arbeiten auf dem Spielplatz anstehen.

Materialien

- Dokumentation des Projektes für die Sozialraumkonferenz Dahlenburg

Ansprechpartnerinnen

Frau Beate Schmucker
Frau Helga Carstensen

AWOSOZIAle Dienste gGmbH
Dannenberger Straße 20
21368 Dahlenburg

Telefon: 05851 - 9445135
Telefon: 05851 - 944642

E-Mail: b.schmucker@awosozial.de
E-Mail: h.carstensen@awosozial.de

Patenprojekt

Amelinghausen

Partizipationsform

4.1 Vorformen der Partizipation

3. Beteiligung an den Institutionen der Erwachsenenwelt

Kurzbeschreibung

Das Patenprojekt bietet Kindern und Jugendlichen in der Samtgemeinde Amelinghausen die Möglichkeit, sich an der Kommunalpolitik zu beteiligen. Dafür erhalten sie politische VertreterInnen als Paten, mit denen sie gemeinsam an Ausschusssitzungen teilnehmen und denen sie direkt all ihre Fragen zur Kommunalpolitik stellen können.

Ausgangslage und Zielsetzung

Die Idee für das Patenprojekt ist aus dem im Jahr 2011 in der Samtgemeinde Amelinghausen durchgeführten Beteiligungsprojekt „Bock auf Wahl“ hervorgegangen. Im Anschluss an ein im Sommer 2012 durchgeführtes Jugendforum, bei dem für die Projektidee geworben wurde und sich Kinder und Jugendliche für die Mitarbeit gemeldet hatten, ist das Patenprojekt aktiv angeschoben worden.

Das Patenprojekt zielt darauf ab, für interessierte Kinder und Jugendliche Paten aus der Kommunalpolitik zu finden, welche diese an die Hand nehmen und sie in die Welt der Politik einführen. Die Kinder und Jugendliche sollten dadurch an die Kommunalpolitik herangeführt werden, indem Kommunalpolitik als „Politik zum Anfassen“ gestaltet wird. Außerdem sollten sie eine/n persönliche/n AnsprechpartnerIn haben, den sie bei allen Fragen zur Kommunalpolitik direkt fragen können.

Vorgehensweise / Bausteine

Nachdem der Gedanke für das Patenprojekt von den Kindern und Jugendlichen

geäußert wurde und sich eine Gruppe interessierter Kinder und Jugendlicher gefunden hatte, traten die SamtgemeindejugendpflegerInnen an die Ratsmitglieder heran und ließen die interessierte/n KommunalpolitikerInnen Steckbriefe ausfüllen, die zuvor von den Kindern und Jugendlichen entwickelt worden waren. Anhand dieser Steckbriefe suchten sich die Kinder und Jugendlichen ihre Paten aus.

Das erste persönliche Kennenlernen fand bei einer Rallye um den Lopausee in der Samtgemeinde Amelinghausen statt, bei der PatInnen und Patenkinder Zweier-teams bildeten und gemeinsam Aufgaben an einer Vielzahl von Stationen lösen mussten. Fortan trafen sich die PatInnen und Patenkinder regelmäßig. Die Kinder und Jugendlichen begleiteten ihre PatInnen u.a. zu den Ausschusssitzungen des Samtgemeinderates und konnten Kommunalpolitik direkt erleben. Es fanden aber auch Treffen der Kinder und Jugendlichen mit ihren PatInnen außerhalb der Ratssitzungen statt, auch mit allen Beteiligten des Projektes zusammen, z.B. bei einer gemeinsamen Weihnachtsfeier.

Das Patenprojekt wurde vom Verein zur Unterstützung der Offenen Jugendarbeit in der Samtgemeinde Amelinghausen e.V. getragen und im Rahmen des Bundesprogramms „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“ durch den Lokalen Aktionsplan für Amelinghausen, Gellersen und Illmenau, sowie Eigenanteile des Vereins, gefördert.

Ergebnisse

Durch das Patenprojekt konnten Hemmschwellen zum Thema Politik allgemein und zur Kommunalpolitik im Besonderen für die beteiligten Jugendlichen abgebaut werden. Sie konnten intensive Einblicke in die Ratsarbeit nehmen. Dabei entstanden zum Teil enge Kontakte zwischen den Jugendlichen und den Ratsmitgliedern, die teilweise auch über die Projektlaufzeit hinaus Bestand haben.

Bemerkungen und Ausblick

Das Patenprojekt war zudem ein Baustein der Beteiligungsprojekte „Meine Stärken, Meine Wünsche – MEIN Dorf“ und „Parti-Was? DEIN Einsatz für DEINE Gemeinde“. Das Patenprojekt ist seit 2014 ein Bestandteil des Projektes „Amelinghausen 2.0 - WIR gehen's an!“, welches ebenfalls vom Verein zur Unterstützung der Offenen Ju-



PatInnen und Patenkinder bei einer Lockerungsübung am Rande einer Ratssitzung

gendarbeit in der Samtgemeinde Amelinghausen e.V. getragen und im Rahmen des Bundesprogramms „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“ durch den Lokalen Aktionsplan für Amelinghausen, Gellersen und Illmenau gefördert wird.

Seit 2014 hat sich allerdings die Form des Projektes etwas verändert. Statt der festen Patenteams, treffen sich die Kinder und Jugendlichen und Ratsleute nun in der „großen Gruppe“ zu gemeinsamen Aktionen (z.B. Grillen, Sitzungen, gemeinsame Fahrt nach Berlin). Die Kinder und Jugendlichen können alle Ratsleute ansprechen wenn sie Fragen haben oder z.B. einen Ausschuß besuchen möchten und sind nicht an „ihren“ Paten gebunden“.

Diese Änderungen waren notwendig, da die Organistaion von eigenständigen Treffen der Teams, u.a. aus Zeitgründen, nicht ausfrecht zu erhalten war.

Materialien

- Patensteckbrief
- Patenvertrag
- Einladung zum Kennenlernen der Paten (Rallye am Lopausee)

AnsprechpartnerInnen

Daniela Olbrich und Florian Langanke
(SamtgemeindejugendpflegerInnen)

Jugendzentrum Butze
Zum Lopautal 14
21385 Amelinghausen

Telefon: 04132 910517
Fax: 04132 933776

E-Mail: juz@butze.com
Internet: www.butze.com



PatInnen und Patenkinder beim Abschluss einer gemeinsamen Aktion

Planung der Jugendarbeit

Neetze

Partizipationsform

10. Projektansatz der Partizipation
6. Strukturierte Aushandlungsformen
(Zukunftswerkstatt)

Kurzbeschreibung

In der niedersächsischen Gemeinde Neetze fand im Jahr 2014 eine Beteiligungsveranstaltung für Kinder und Jugendliche statt, bei der sie ihre Ideen und Wünsche für die anstehende Neugestaltung der Jugendarbeit in der Gemeinde bei einer sogenannten Zukunftswerkstatt einbringen konnten. Zusätzlich wurden Kinder und Jugendliche mittels eines Fragebogens zu ihren Wünschen für neue Angebote und Aktivitäten der Jugendarbeit befragt. Ergänzt werden die Ergebnisse durch Interviews mit Ehrenamtlichen der Jugendarbeit und VertreterInnen von Vereinen mit Kinder- und Jugendangeboten.

Ausgangslage und Zielsetzung

Die Gemeinde Neetze plant die Jugendarbeit in der Gemeinde neu auszurichten. Aus diesem Anlass beauftragte die Gemeinde den Jugendpfleger Maik Peyko (TEMProjekte) eine Bedarfsanalyse inklusive einer Zukunftswerkstatt mit Kindern und Jugendlichen aus Neetze durchzuführen. Ziel dieser Bedarfsanalyse war es, Wünsche und Ideen von Kindern und Jugendlichen zu erheben und in den Planungsprozess einfließen zu lassen, um dadurch Angebote und Aktionen schaffen zu können, die den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen gerecht werden. Das Beteiligungsprojekt zielt ferner darauf ab, die Identifikation von Kindern und Jugendlichen mit ihrem Wohnort zu erhöhen und ihren Wohnort attraktiver zu gestalten.

Vorgehensweise / Bausteine

Die Beteiligungsveranstaltung fand am 23.

März 2014 in den Räumen der Grundschule Neetze statt. Im Vorfeld waren Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 16 Jahren über Werbung in der Grundschule Bleckede, im Schulzentrum Bleckede sowie in der Landeszeitung Lüneburg eingeladen worden. Es nahmen 15 Kinder und Jugendliche im Alter von zehn bis 14 Jahren teil. Bei dieser Veranstaltung wurden Methoden der Sozialraumanalyse mit denen der Zukunftswerkstatt verbunden.

Zu Beginn markierten die Kinder und Jugendlichen auf vergrößerten Karten der Gemeinde Neetze „gute Orte“, die ihnen besonders gut gefallen und „schlechte Orte“, die ihnen nicht gefallen. Anschließend beantworteten sie mittels Bepunktung die Frage, wie Kinder- und jugendfreundlich die Gemeinde Neetze ihrer Meinung nach ist, in einer Vier-Feld-Matrix (sehr freundlich, freundlich, unfreundlich, sehr unfreundlich).

Den zweiten Teil der Veranstaltung bildete die Zukunftswerkstatt, welche aus fünf Phasen besteht:

- Einstiegsphase
- Kritikphase,
- Phantasiephase,
- Umsetzungsphase
- Präsentationsphase

In der Einstiegsphase lernten sich die TeilnehmerInnen kennen und wurden mit dem Ablauf der Zukunftswerkstatt vertraut gemacht. Als Anwärmer beschäftigten sie sich mit den Fragen „Mein Ort (Neetze etc.) ist uncool, weil...“ und „Mein Ort (Neetze etc.) ist cool, weil...“ sowie „Wenn ich Bürgermeister wäre, würde ich sofort...“ und „Kinder müssen beteiligt werden, weil...“. Die Antworten wurden den Kindern und Jugendlichen auf Wandzeitungen festgehalten.

In der anschließenden Kritikphase teilten sich die Kinder und Jugendlichen in drei Kleingruppen auf und konnten alles kritisieren, was sie an ihrem Wohnort stört oder was ihnen dort fehlt. Die Kritikpunkte schrieben sie auf DIN-A4-Blätter und wählten abschließend gemeinsam die fünf gravierendsten Kritikpunkte aus. Dabei handelt es sich jedoch nur um eine Kritiksammlung, durch die die TeilnehmerInnen ihren Kopf für die folgenden Arbeitsschritte frei machen sollen und nicht um eine Analyse der Kritik.

Die Phantasiephase bot den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, ihre Ideen und Wünsche für zukünftige Angebote

und Aktionen in Neetze zu sammeln. Sie schrieben ihre Ideen auf Moderationskarten, die anschließend an Stellwänden thematisch sortiert wurden.



TeilnehmerInnen in der Kritikphase



Bepunktung von Ideen in der Phantasiephase

Am Ende der Phantasiephase wählten die TeilnehmerInnen ihre Lieblingsidee mittels Bepunktung aus, sodass eine Hitliste entstand. Für die Umsetzungsphase entschieden sich die Kinder und Jugendlichen für eine Idee, in der sie anschließend in einer Kleingruppe weiterarbeiten und einen konkreten Umsetzungsplan entwickeln wollten. In fünf Kleingruppen bastelten sie dreidimensionale Modelle.

In der abschließenden Präsentationsphase stellten sich die Kleingruppen ihre Modelle gegenseitig vor.

Als Abschluss wurde besprochen, wie mit den Ergebnissen der Zukunftswerkstatt weiter gearbeitet werden soll.

Das Beteiligungsprojekt beinhaltete darüber hinaus eine Befragung durch einen Fragebogen, der sich an elf bis 27-Jährige richtete. Dieser Fragebogen wurde am Gymnasium, der Realschule und der Hauptschule Bleckede und dem Gymnasium Scharnebeck sowie dem Sportverein TuS Neetze und der Skateanlage in Neetze verteilt.

Der Fragebogen erhob neben sozialstrukturellen Daten u.a. welche Einrichtungen mit Angeboten für Kinder und Jugendliche bei den Befragten bekannt sind, welche Angebote sie in ihrer Freizeit nutzen, in welchen Vereinen sie aktiv sind und welche Freizeitangebote sie sich zukünftig wünschen. Um eine weitere Perspektive für die Neuausrichtung der Jugendarbeit zu erhalten, sieht das Konzept Interviews mit Personen



TeilnehmerInnen beim Modellbau

vor, die ehrenamtlich in der Jugendarbeit tätig sind, sowie mit VertreterInnen von Vereinen mit Kinder- und Jugendangeboten in der Gemeinde Neetze.

Das Projekt wurde von der Gemeinde Neetze und dem Verein Bürgerhilfe Jugendtreff e.V. finanziert. Die Kosten für die Zukunftswerkstatt und die Befragung lagen bei ca. 1.600 Euro.

Ergebnisse

Die Kinder und Jugendlichen schätzen Neetze als kinder- und jugendfreundlich ein und erarbeiteten während der Zukunftswerkstatt folgende Wunschhitliste: Klassenfahrten, Busverbindung, Eisdielen,



Modell eines Fahrradparcours

Gestaltung Bolzplatz / Spielplatz, Hausaufgabenhilfe, Geschäfte, bessere Beleuchtung, Freizeitangebote, Jugendtreff, Müllproblem, Jugendbeteiligung, Spenden DLRG und Fahrradparcours.

In der Umsetzungsphase bastelten die Kinder und Jugendlichen fünf Modelle:



Modell eines Jugendtreffs

„Neuer Jugendtreff“, „Überfüllte Busse“, „Fahrradparcours“, „Eisläden in Neetze und mehr Geschäfte“ sowie „Mehr Veranstaltungen und Fahrten“.

Diese Modelle sind in der Grundschule Neetze ausgestellt worden und in der veröffentlichten Dokumentation abgebildet. Die Fragebogenauswertung ergab, dass sich die Kinder und Jugendlichen u.a. ein Schwimmbad, Tanzkurse, Fußballangebote, ein Jugendcafé, eine Eisdiele, Ferienangebote, Kaufhäuser / Einkaufsläden, Trampolin- / Bodenturnangebote und eine Disco wünschen.

Für das neue Jugendzentrum wünschen sie sich u.a. einen Medienraum, Partys, klassisches Tanzen und Hip-Hop-Tanzen, einen Tischkicker, einen Billardtisch und ein Theaterangebot.

Es wurden bereits mehrere Wünsche umgesetzt. Seit Oktober 2014 gibt es eine Mädchenfußballgruppe mit 15 Spielerinnen und neue Öffnungszeiten in dem Jugendtreff Neetze. Außerdem wurden auf der Skateanlage Neetze drei Skateveranstaltungen sowie eine Spendenaktion zur Neugestaltung der Anlage durchgeführt.

Bemerkungen und Ausblick

Weitere Ideen werden im Jahr 2015 umgesetzt werden. Für das Frühjahr 2015 ist die Neugestaltung und Erweiterung des Skateparks um eine Bike-Strecke sowie der Neubau einer Beachvolleyballanlage geplant. Darüber hinaus erhält die Jugendarbeit neue Räumlichkeiten.

Im Sommer wird es ein attraktives Ferienprogramm in der Gemeinde Neetze geben. Darüber hinaus sollen 2015 Kinder als Spielplatztester aktiv werden und alle Spielplätze unter die Lupe nehmen, um bei Bedarf Überarbeitungen anzustoßen.

Materialien

- Dokumentation des Beteiligungsprojektes der Gemeinde Neetze 2014

Ansprechpartner

Maik Peyko

**Albert-Schweitzer-Familienwerk e.V.
Jugendpflege Neetze**

**Am Pfahlberg 1
21354 Bleckede**

Telefon: 05852 951311

E-Mail: Jugendpflege-Neetze@gmx.de



Diskussion im Plenum



Gemeinsames Sortieren und Gewichten von Kritikpunkten

Planung eines Familienzentrums

Melbeck

Partizipationsform

- 10. Projektansatz der Partizipation
- 6. Strukturierte Aushandlungsformen (Zukunftswerkstatt)

Kurzbeschreibung

In der niedersächsischen Gemeinde Melbeck ist im Rahmen der Modernisierung bzw. Umgestaltung des wenig besuchten Jugendzentrums zu einem Familienzentrum / Mehrgenerationenhaus ein Workshop mit Jugendlichen durchgeführt worden, bei dem die Jugendlichen die Möglichkeit hatten, ihre Ideen und Wünsche für die Raum- und Programmgestaltung zu artikulieren.

Ausgangslage und Zielsetzung

Die offene Jugendarbeit in der Gemeinde Melbeck verzeichnet sinkende Teilnehmerzahlen. Das Fernbleiben der Jugendlichen – verstärkt durch die Ganztagschule – machte ein Überdenken des Konzepts klassischer Jugendzentren notwendig.

Als der Caritasverband Lüneburg angefragt wurde, die Jugendarbeit in Melbeck zu übernehmen, entstand schnell die Idee, das bestehende Jugendzentrum nicht als Ort allein für Jugendliche zu modernisieren, sondern ein Familienzentrum / Mehrgenerationenhaus zu schaffen, in dem Jung von Alt und Alt von Jung lernen kann.

Der Workshop zielte darauf ab, festzustellen, welchen Platz die Jugendlichen im Programm und den Räumlichkeiten des Mehrgenerationenhauses für sich sehen, wie sie sich einbringen möchten und was sie sich von den generationsübergreifenden Angeboten erhoffen.

Durch die direkte Beteiligung bei der Planung sollte zudem die Identifikation der Jugendlichen mit dem Familienzentrum / Mehrgenerationenhaus gesteigert werden.

Vorgehensweise / Bausteine

Zu dem vierstündigen Workshop im Dezember 2013 sind alle Jugendlichen im Alter von 13 bis 18 Jahren in der Gemeinde Melbeck persönlich per Post eingeladen worden.

Am Workshop haben 17 Jugendliche im Alter von 14 bis 16 Jahren teilgenommen. Bei dem Workshop waren auch der Gemeindebürgermeister Klaus Hübner, sowie der für die Umstrukturierung des Jugendzentrums Melbeck verantwortliche Architekt anwesend.

Der Workshop bestand aus drei Phasen und wurde von Matthias Ziethen (Caritasverband Lüneburg / Schulsozialarbeiter der Grundschule Embsen) moderiert.

Im ersten Teil der Workshops wurde mit den Jugendlichen zusammen erarbeitet, was ihnen hinsichtlich des bestehenden Jugendzentrums gefällt und was ihnen missfällt.

Darauf aufbauend haben die Jugendlichen Ideen gesammelt, wie das Programm und die Räumlichkeiten des Familienzentrums / Mehrgenerationenhauses aussehen könnten. Beide Arbeitsschritte sind auf Moderationskarten an Stellwänden festgehalten worden.

Abschließend ist durch die sogenannte Be-punktungsmethode abgestimmt worden, worauf aus Sicht der Jugendlichen das Hauptaugenmerk gelegt werden soll.

Im Sommer 2014 haben die 17 Jugendlichen ihre im Workshop erarbeiteten Ideen im Jugendausschuss der Samtgemeinde Illmenau vorgestellt.

Getragen wurde der Workshop durch den Freundeskreis der Grundschule Melbeck e.V. Der Workshop ist im Rahmen des Bundesprogramms „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“ durch den Lokalen Aktionsplan für Amelinghausen, Gellersen und Illmenau gefördert worden.

Ergebnisse

Der Workshop zur Planung des Familienzentrums / Mehrgenerationenhauses verdeutlichte, dass die Jugendlichen den Ansatz eines generationsübergreifenden Hauses sehr gut finden.

Es wurde u.a. der Wunsch nach einer gemeinsamen Koch-AG geäußert, in der die Jugendlichen von den Älteren die traditionelle, ländliche Küche beigebracht bekommen möchten.



Die Arbeitsgruppe präsentiert die Ergebnisse des Workshops

Auch an einem Strickkurs wurde großes Interesse geäußert.

Im Gegenzug möchten die Jugendlichen ihr Wissen über den Umgang mit neuen Medien – beispielsweise die Kommunikation mittels Smartphones und Tablets – an ältere Menschen vermitteln.

Materialien

- Stammbblatt des Projektes

Ansprechpartner

Matthias Ziethen

Caritasverband Lüneburg

Johannisstrasse 36

21335 Lüneburg

Telefon: 04134 900591

E-Mail: ziethen@caritas-lueneburg.de

Internet: www.caritas-lueneburg.de

Rockaway Beach-Festival

Bardowick

Partizipationsform

10. Projektansatz der Partizipation

Kurzbeschreibung

Das Rockaway Beach Festival war ein Beteiligungsprojekt, bei dem eine Gruppe von 80 Jugendlichen, unterstützt von der Abteilung Jugend der Samtgemeinde Bardowick, ein eintägiges Rockfestival organisierte. Die Jugendlichen kümmerten sich eigenverantwortlich um das Programm, das Booking, das Catering, die Werbung und Vieles mehr.

Ausgangslage und Zielsetzung

Im Jahr 2009 hatten Jugendliche bereits ein Strandfestival im Naturbad „Bardowicker Strand“ veranstaltet. Der Erfolg des Festivals war Anlass dafür, dass Jugendliche im Dezember 2009 mit der Planung eines zweiten Open-Air-Festivals, dem Rockaway Beach Festival, begannen. Unterstützung fanden sie erneut bei der Abteilung Jugend der Samtgemeinde Bardowick und dem Verein Mittelpunkt e.V.

Das Beteiligungsprojekt zielte darauf ab, dass Jugendliche lernen Verantwortung zu übernehmen und verantwortungsvoll das Gemeinwesen mitzugestalten. Ferner sollte die Organisation des Festivals Erfolgserlebnisse bei den Jugendlichen schaffen, indem sie sehen, was sie auf die Beine stellen können, wenn sie konsequent daran arbeiten. Die Kinder und Jugendlichen erhielten zudem die Möglichkeit, alle Aspekte der Organisation eines Festivals kennenzulernen, was bei einigen Jugendlichen auch die Funktion einer Berufsorientierung erfüllte.

Vorgehensweise / Bausteine

Ende des Jahres 2009 begann eine Gruppe von Jugendlichen mit der Organisation des Rockaway Beach Festivals. Den Kern des Organisationsteams bildete zunächst

eine achtköpfige Gruppe von 19- bis 20-Jährigen.

Diese Jugendlichen waren zum Teil schon an der Organisation des Strandfestivals im Jahr zuvor beteiligt gewesen.

Unterstützung erhielten sie von acht Jugendlichen im Alter von 13 bis 15 Jahren. Im weiteren Verlauf der Festivalvorbereitung wuchs die Gruppe auf insgesamt 80 Jugendliche an. Die Jugendlichen teilten sich für die Festivalorganisation in vier Untergruppen auf: Catering und Backstage, Programm und Booking, Infrastruktur, Werbung und Kommunikation.

Der Austausch innerhalb und zwischen den Untergruppen erfolgte über ein Forum im Internet. Das Organisationsteam ist von drei hauptamtlichen MitarbeiterInnen der Abteilung Jugend der Samtgemeinde Bardowick unterstützt worden.

Das Rockaway Beach Festival wurde in Kooperation mit dem Verein Mittelpunkt e.V. geplant und durchgeführt. Der Verein - dessen Aufgabe u.a. die Förderung von Jugendprojekten ist und der Projekte finanziert, die Jugendliche verantwortungsvoll integrieren - übernahm die Vorfinanzierung des Festivals in Höhe von 10.000 Euro. Die Festivaleinnahmen sind vollständig an Mittelpunkt e.V. geflossen, damit dieser weitere Jugendprojekte finanzieren kann. Ein weiterer Kooperationspartner war die Diskothek Garage Lüneburg. Im Anschluss an das Festival konnten die Festivalbesucher auf einer Aftershow-Party kostenlos in der Garage weiterfeiern. Die Garage stellte dafür einen kostenlosen Busshuttle vom Festivalgelände zur Diskothek in Lüneburg zur Verfügung.

Die Jugendlichen des Organisationsteams haben u.a. über Radiowerbung sowie Flyer und Informationsstände in der Innenstadt von Lüneburg auf das Festival aufmerksam gemacht. Am 11. September 2010 fand schließlich das Rockaway Beach Festival zwischen 15.00 Uhr und 24.00 Uhr im Naturbad in Bardowick statt, bei dem 14 Bands aus ganz Deutschland auf zwei Bühnen auftraten. Während des Festivals konnten die Festivalbesucher zudem im Naturbad Schwimmen gehen.

Ergebnisse

Insgesamt haben etwa 370 Menschen das Festival besucht. Die Besucher und die Presse waren begeistert von dem Rockaway Beach Festival. Vor allem die pädagogischen Ziele der Teilhabe, Selbstbestim-



Logo des Rockaway Beach-Festivals

mung und das Erlernen von Verantwortung wurden erreicht. Das Festival als Gesamtprodukt bot den beteiligten Jugendlichen eine Identifikationsfläche, welche nachhaltig ein Bewusstsein für die eigenen Fähigkeiten und Talente sowie ein Belohnungsgefühl für ehrenamtlichen Einsatz gewährleistete.

Bemerkungen und Ausblick

Es sind zunächst keine weiteren Festivals in der Gemeinde Bardowick geplant. Es sind jedoch viele der Jugendlichen aus dem Organisationsteam des Rockaway Beach Festivals weiterhin um die Musik bemüht. Einige von ihnen spielen regelmäßig im „Musikkeller“, dem Studio im Keller des Jugendzentrums Bardowick, und organisieren ehrenamtlich – vereinzelt auch beruflich – Musikveranstaltungen. Einige Jugendliche des Organisationsteams engagieren sich seit dem Festival ehrenamtlich als JugendgruppenleiterInnen in

einem der fünf Jugendzentren in der Samtgemeinde Bardowick.

Materialien

- Informationsblatt „Rockaway Beach – Open Air Festival – Am Bardowicker Strand – 11. September 2010 – 15.00 bis 0.00 Uhr“

AnsprechpartnerInnen

Sandra Cordes und Mike Witschi

Samtgemeinde Bardowick

Abteilung Jugend

Schulstr. 12

21357 Bardowick

Telefon: 04131 120172

E-Mail:

s.cordes@samtgemeinde-bardowick.de

m.witschi@samtgemeinde-bardowick.de

1. Rockaway Beach Festival

Open-Air-Festival am Bardowicker Strand mit 14 Live-Acts

Bardowick (red) – Mit neuem Namen und neuem Elan sind nach dem Bardowicker Strandfestival im vergangenen Jahr in der Samtgemeinde Bardowick rund 20 junge Leute dabei, ein Festival im Naturbad Bardowicker Strand auf die Beine zu stellen. Das Ergebnis, das erste „Rockaway Beach Festival“ steigt am Samstag, 11. September, ab 15.00 Uhr und bietet bis Mitternacht ein Liveprogramm, das sich sehen lassen kann. Danach geht es zur Aftershowparty in der Discothek Garage in Lüneburg.

Rockmusik im weitesten Sinne steht auf dem abwechslungsreichen Programm. Dazu reisen 14 Bands aus ganz Deutschland an, die auf einer Hauptbühne und einer kleinen Zeltbühne auftreten. Mit

Neopit Pilski, Bubi Elektrick, My Extasy, The Very First Teenager, Aerodice und Spring Leads You Home Tonight. Moderiert wird das Festival von Reen, seit nunmehr zwei Jahren in der deutschen Hip Hop-Szene als MC Rene bekannt. Während des Festivals darf bis in den Abend im Naturbad gebadet werden.

Um Mitternacht geht zwar das Festival zuende – doch dann lädt die Lüneburger Discothek Garage zur Aftershowparty ein, die für Festivalbesucher kostenlos ist. Dazu gibt es ebenfalls kostenlose Busshuttles zur Garage um 23.30, 0.00 und 0.30 Uhr.

Tickets gibt es zum Preis von 10 Euro in den Jugendzentren der Samtgemeinde Bardowick und bei der LZ-Theaterkasse in Lüneburg.

Die Band „Le Fly“ ist ein Headliner beim Musikfestival

dabei sind Le Fly, Mama Chaos, Get The Last Clap, Al-Boom!, Caracho, She Wants batross, Fat Flag, Cuberock,

Ankündigung des Festivals in der Landeszeitung

5.19

Rockt den Rat!

Amelinghausen

Partizipationsform

4.1 Punktuelle Partizipation

3. Beteiligung an den Institutionen der Erwachsenenwelt

Kurzbeschreibung

Rockt den Rat ist ein Beteiligungsprojekt der Samtgemeindejugendpflege Amelinghausen, das Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit bietet, an Ratssitzungen teilzunehmen und sich für ihre Wünsche und Bedürfnisse direkt in die Kommunalpolitik einzumischen.

Ausgangslage und Zielsetzung

Im Jahr 2011 führte die Samtgemeindejugendpflege in der Samtgemeinde Amelinghausen das Beteiligungsprojekt „Bock auf Wahl“, ein Projekt zur Erstwähleraufklärung im Vorfeld der Kommunalwahl durch. Während dieses Projektes äußerten Kinder und Jugendliche verstärkt den Wunsch, aktiver an kommunalpolitischen Entscheidungsprozessen beteiligt zu werden. Gemeinsam mit dem Samtgemeindebürgermeister und den SamtgemeindejugendpflegerInnen entwickelten die Kinder und Jugendlichen diese Idee zu dem Projektbaustein Rockt den Rat weiter.

Das Beteiligungsprojekt startete im Jahr 2012 mit dem Ziel, junge Menschen an die Kommunalpolitik heranzuführen und verstärkt in die Ratsarbeit miteinzubinden, damit sie dort ihre Interessen selbst vertreten können. Ferner soll Rockt den Rat bürgerschaftliches Engagement und Verantwortung für das Gemeinwesen bei Kindern und Jugendlichen fördern.

Vorgehensweise / Bausteine

Zu Beginn des Projektes haben Kinder und Jugendliche auf der Facebookseite des Jugendzentrums Butze Vorschläge für den Namen des Projektes vorgeschlagen und

in einer Umfrage für Rockt den Rat abgestimmt.

Kinder und Jugendliche der Samtgemeinde haben durch Rockt den Rat erstmals die Möglichkeit bekommen, ihre Anliegen und Ideen direkt und regelmäßig mit kommunalpolitischen VertreterInnen zu thematisieren. Dafür finden regelmäßige Treffen mit den politischen VertreterInnen statt und die Kinder und Jugendlichen nehmen an Sitzungen des Jugend-, Sport-, Sozial-, Kultur- und Partnerschaftsausschusses teil, um dort auf ihre Ideen und Bedürfnisse



Logo des Projektes „Rockt den Rat!“

aufmerksam zu machen und sich in die sie betreffende Politik einzumischen. Das „Rockt den Rat – Team“ steht allen Kindern und Jugendlichen ab zwölf Jahren offen. Die Einladung zur Teilnahme wird vor jeder Ausschusssitzung auf der Facebookseite des Jugendzentrums Butze veröffentlicht. Gemeinsam mit den beiden SamtgemeindejugendpflegerInnen bereiten sich die Kinder und Jugendlichen anhand der Tagesordnung auf jede Ausschusssitzung vor. Die Sitzungen werden auch von Seiten der Ausschussmitglieder kinder- und jugendgerecht gestaltet, indem beispielsweise für die Klärung komplexer Thematiken im Voraus bereits mehr Zeit eingeplant wird.

Im Rahmen von „Rockt den Rat“ haben Kinder und Jugendliche im Oktober 2013 den Niedersächsischen Landtag besucht. Nachdem sie bereits in der Samtgemeinde Amelinghausen einen Einblick in die Kommunalpolitik gewinnen konnten, bot sich ihnen in Hannover die Möglichkeit mitzuerleben, wie die Politik auf Landesebene funktioniert. Während des Besuches trafen sich die Kinder und Jugendlichen mit Andrea Schröder-Ehlers, der Abgeordneten des Niedersächsischen Landtags. Im November 2014 reiste eine Gruppe Jugendlicher für drei Tage nach Berlin. Dort besuchten sie den Deutschen Bundestag und trafen sich mit den drei für die Region zuständigen Bundestagsabgeordneten (Julia Verlinden, Bündnis 90/Die Grünen;



Gemeinsames Treffen von Kindern und Jugendlichen mit PolitikerInnenen

Hiltrud Lotze, SPD; Eckhard Pöls, CDU). Rockt den Rat wird vom Verein zur Unterstützung der Offenen Jugendarbeit in der Samtgemeinde Amelinghausen e.V. getragen und ist im Rahmen des Bundesprogramms „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“ durch den Lokalen Aktionsplan für Amelinghausen, Gellersen und Illmenau, sowie Eigenanteile des Vereins, gefördert worden.

Ergebnisse

Die Kinder und Jugendlichen, die unter dem Motto „Rockt den Rat“ an den Sitzungen des Ausschusses für Jugend-, Sport-, Sozial-, Kultur- und Partnerschaft teilnehmen, können im Ausschuss mitabstimmen. Auch wenn ihre Stimme zahlenmäßig noch nicht mit in das Abstimmungsergebnis einfließt, hinterlässt die Meinung der Kinder und Jugendlichen Eindruck bei den Ratsmitgliedern, da diese sehen, wie die jungen Menschen abstimmen.



„Rockt den Rat!“ im niedersächsischen Landtag

Bemerkungen und Ausblick

Rockt den Rat ist ein Baustein der Beteiligungsprojekte „Meine Wünsche, Meine Stärken – MEIN Dorf“ und „Parti- Was? DEIN Einsatz für DEINE Gemeinde“ in der Samtgemeinde Amelinghausen.

In diesem Zusammenhang ist ebenfalls das „Patenprojekt“ entstanden, ein zweites Beteiligungsprojekt bei dem Kinder und Jugendliche an die Ratsarbeit herangeführt werden.

Materialien

- Werbeflyer
- Informationsblatt „Infos zur Ratsarbeit“
- Einladungspostkarte zur Vorstellung beim Jugendforum

AnsprechpartnerInnen

Daniela Olbrich und Florian Langanke
(SamtgemeindejugendpflegerInnen)

Jugendzentrum Butze
Zum Lopautal 14
21385 Amelinghausen

Telefon: 04132 910517
Fax: 04132 933776

E-Mail: juz@butze.com
Internet: www.butze.com

SchülerInnen-Vertretung in Grundschule

Kirchgellersen

Partizipationsform

- 8. Kinder- und Jugendgremium auf der Basis von Delegationsverfahren
- 6. Strukturierte Aushandlungsformen
- 2. Feedback- und Beschwerdesysteme
- 5. Alltagspartizipation

Kurzbeschreibung

Im Sommerhalbjahr 2013 wurde im Rahmen eines Projekts eine SchülerInnen-Vertretung an der Grundschule Kirchgellersen initiiert.

Ausgangslage und Zielsetzung

Die Förderung des Gemeinschaftsgefühls und die Beteiligung von SchülerInnen im Schulalltag hatte bereits seit längerem einen hohen Stellenwert in der pädagogischen Arbeit an der Grundschule Kirchgellersen. So wurden in der Vergangenheit bereits viele Entscheidungen gemeinsam mit SchülerInnen getroffen (z.B. über Projektthemen, ein Schullogo oder die Gestaltung des Schulhofs) und diesen auch Aufgaben eigenverantwortlich übertragen (z.B. Ausleihdienste für Spielgeräte, StreitschlichterInnen, Sportfest).

An Grundschulen sieht das niedersächsische Schulgesetz zwar keine SchülerInnen-Vertretung vor. Die Gründung eines solchen Gremiums sollte aber den bereits bestehenden Beteiligungsformen an der Grundschule Kirchgellersen einen festen Rahmen geben, um eine regelmäßige Beteiligung aller SchülerInnen in Schulangelegenheiten sicherzustellen.

Die Einführung der SchülerInnen-Vertretung an der Grundschule Kirchgellersen wurde in federführend von der Konrektorin, Frau Anette Best-Müller und der Geschäftsführerin des Sozialraumträgers Albatros e.V., Frau Sabine Dehning, durchgeführt. Die **Schulsozialarbeiterin** unterstützte das Projekt.

Vorgehensweise/ Bausteine

Das Anliegen wurde zunächst auf einer Dienstbesprechung und einer Sitzung des Schulvorstandes präsentiert. Nach positiven Rückmeldungen wurden folgende Rahmenbedingungen für die SchülerInnen-Vertretung festgelegt:

- Das Gremium setzt sich aus jeweils zwei KlassensprecherInnen (Junge/ Mädchen) der Klassenstufen zwei bis vier zusammen
- Sitzungen finden alle drei Wochen an wechselnden Wochentagen in der fünften Stunde statt
- Die restlichen SchülerInnen werden in einem Plenum über den Verlauf infor-



Die SchülerInnen der Grundschule Kirchgellersen bei der Vorstellung des Projektes im Plenum

miert und können an Stellwänden Ideen und Anregungen mitteilen

Den SchülerInnen, dem Kollegium und einigen Eltern wurde das Projekt an einer Ausstellungsfläche („grüne Wand“) in der Pausenhalle vorgestellt. Dabei wurden die SchülerInnen aufgefordert, ihre Vorschläge, Themen und Ideen ausgeschrieben oder gemalt an diese grüne Wand zu pinnen.

Im Rahmen dieses Projekts fanden insgesamt sieben Sitzungen von Frühjahr bis Sommer 2013 statt:

- 1. Sitzung:** Als Schwerpunkt wurden die Aufgaben von KlassensprecherInnen mit den Kindern thematisiert
- 2. Sitzung:** Die Kinder arbeiteten weiter an den Aufgaben von KlassensprecherInnen. Zwischenergebnisse wurden von einigen Kindern im Plenum vorgestellt.
- 3. Sitzung:** Die Erwachsenen bereiteten die Anregungen und Ideen der SchülerInnen von der „grünen Wand“ vor. Aus die-



Die SchülerInnen-Vertretung der Grundschule Kirchgellersen

sen Vorschlägen wählten die SchülervertreterInnen am Ende eines mehrstufigen Auswahlverfahrens schließlich das Thema „Keine/ weniger Hausaufgaben“ aus. Bis zur nächsten Sitzung bekamen alle KlassensprecherInnen den Auftrag, hierzu eine Umfrage in ihrer Klasse durchzuführen.

4. Sitzung: Die Umfrageergebnisse zeigten, dass es nur wenige Kinder gab, die sehr lange für ihre Hausaufgaben brauchen. Für diese wurden verschiedene Lösungsvorschläge erarbeitet.

5. Sitzung: Es gab eine kurze Nachbesprechung des Hausaufgabenthemas, danach eine Diskussion über Schulausflüge und Klassenregeln.

6. Sitzung: Die SchülerInnen interviewten sich paarweise um die Auswirkungen der SchülerInnenvertretung zu erfassen.

7. Sitzung: Das Ergebnis einer Befragung unter allen SchülerInnen zu möglichen Anschaffungen wurde ausgewertet. Die Mehrheit wünschte sich eine Anzeigetafel

für den Fußballplatz.

Bei all diesen Sitzungen wurde sehr viel Wert auf Gruppenspiele, wechselnde Arbeitsmethoden und eine angenehme Atmosphäre gelegt.

Ergebnisse

Mithilfe der SchülerInnen-Vertretung konnten verschiedene Themen und Anliegen von SchülerInnen aufgenommen und bearbeitet werden. Die teilnehmenden KlassensprecherInnen waren sehr zufrieden mit dem Projekt.

Durch einen erfolgreichen Antrag bei der Sozialraumkonferenz standen 400 € aus den Mitteln des Sozialraumbudgets II für Anschaffungen zur Verfügung. Hiervon wurden die gewünschte Anzeigetafel und weitere Vorhaben der SchülerInnen finanziert.

Bemerkungen und Ausblick noch ergänzen!

Materialien

- Dokumentation „Mitreden-Mitplanen-Mitbestimmen in der Grundschule Kirchgellersen“

Ansprechpartnerinnen

Frau Anette Best-Müller
(ehem. Konrektorin GS Kirchgellersen)
Rektorin an der GS ???
Telefon ???
E-Mail ???

Frau Sabine Dehning
Albatros e.V. (Geschäftsführerin)
Barckhausenstraße 35, 21335 Lüneburg



Die „grüne Wand“ als Informationsfläche über die Aktivitäten der SchülerInnen-Vertretung und als Sammelpunkt für Vorschläge der SchülerInnen genutzt

5.21

Skateanlage

Bardowick

Partizipationsform

10. Projektansatz der Partizipation

Kurzbeschreibung

In der niedersächsischen Gemeinde Bardowick planen Jugendliche gemeinsam mit der Abteilung Jugend der Samtgemeinde Bardowick eine Skateanlage nach ihren Vorstellungen. Die Jugendlichen beteiligen sich auch beim Bau der Skateanlage und sie organisieren Spendenaktionen, um die Hindernisse der Anlage zu finanzieren.

Ausgangslage und Zielsetzung

Seit längerem gab es unter Jugendlichen in der Gemeinde Bardowick schon den Wunsch nach einer Skatemöglichkeit. Anstoß für das Projekt war schließlich ein Brief, den eine Gruppe Jugendlicher an Heiner Luhmann (Samtgemeindebürgermeister) schrieb, in dem sie ihre Idee präsentierten und ihre Hilfe bei der Umsetzung zusagten. Kurz darauf wurde die Idee, welche von Eva Köhler (Bürgermeisterin der Gemeinde Bardowick) intensiv gestützt wurde, im Samtgemeinderat Bardowick thematisiert und es fiel die Entscheidung, den Bau einer Skateanlage zu unterstützen.

Das Projekt hatte nicht nur den Bau einer Skateanlage als Ziel. Die Kinder und Jugendlichen sollten lernen, sich verantwortungsvoll am Gemeinwesen zu beteiligen. Ferner sollte dadurch die Identifikation Jugendlicher mit ihrem Wohnort erhöht und ihr Wohnort attraktiver gestaltet werden.

Vorgehensweise / Bausteine

Um die Idee weiterzuentwickeln, führte Mike Witschi (Mitarbeiter der Abteilung Jugend der Samtgemeinde Bardowick) mit der Gruppe Jugendlicher, die den Brief an den Samtgemeindebürgermeister geschrieben hatten, eine Ortsbegehung

durch, um einen geeigneten Ort für die Skateanlage zu finden. Die gesammelten Ideen wurden anschließend dem Sozialausschuss der Gemeinde Bardowick vorgestellt.

Im Anschluss musste die Frage geklärt werden, ob genug Kinder und Jugendliche die Anlage nutzen würden. Um das herauszufinden, führte die Jugendabteilung der Samtgemeinde Bardowick mit Hilfe der Jugendlichen eine Umfrage mittels Fragebogen an allen Schulen der Samtgemeinde Bardowick durch. Befragt wurden alle SchülerInnen ab der 3. Klasse.

Es wurde erfragt, ob sie das Projekt generell befürworten und für welche Freizeitbeschäftigung sie die Anlage nutzen würden (Skaten, Inlinern, BMX-Fahren, etc.) und welche weiteren Ideen und Anregungen sie für die Anlage haben. Ferner konnten sich die Kinder und Jugendlichen direkt für die Mitarbeit an dem Projekt zum Bau einer Skateanlage eintragen.

Die Entscheidung fiel auf das seit 2009 bestehenden Freizeitgelände hinter dem Freizeitbad in Bardowick. Der Sozialausschuss der Gemeinde Bardowick bewilligte bereits 10.000 Euro für die Einebnung der Rasenfläche auf dem Freizeitgelände und die anschließende Asphaltierung der Fläche. Die Hindernisse auf der Skateanlage werden über Spenden finanziert. Um ausreichend Spenden zu sammeln, organisieren Kinder und Jugendliche vielfältige Spendenaktionen.

Die Jugendlichen präsentierten das Projekt im Spätsommer 2014 bei der „Längsten Kaffeetafel Bardowicks“ mit einem mobilen DJ-Service und machten mit Lounge- und Cocktailmusik auf sich aufmerksam. Hierbei wurden Spenden gesammelt und die Bürger informiert. Das Angebot richtete sich vor allem an die Zielgruppe Familie und Senioren und den dort vertretenen Einzelhandel.

Im Herbst 2014 präsentierten die Jugendlichen das Projekt zur jährlichen Autoschau am Wochenende des Erntedankfestes mit einem Elektro-DJ-Set zwischen den Livebands. Das Angebot richtete sich hauptsächlich an die Jugend und junge Erwachsene sowie an die Firmen des Autohandels. Bei der Aktion wurden ebenfalls Spenden gesammelt und BürgerInnen sowie Firmen vor Ort informiert.

Im November 2014 organisierten die Jugendlichen und ehrenamtlichen HelferInnen der Samtgemeinde einen großen



Jugendliche auf dem Gelände der geplanten Skateanlage, © 4B Medienverlag OHG

Weihnachtsmarkt am Jugendzentrum Bardowick. Hier wurden über die Monate selbst gebastelte Weihnachtsutensilien und Flohmarkt-Trödel verkauft. Zudem wurden Nachbarn und andere Bürger der Gemeinde durch Sachspenden, gebackene Kuchen, etc. mit in das Projekt einbezogen. Die Gitarrengruppe hatte einen Auftritt und spielte Weihnachtslieder.

Der Verein Gelbe Tomaten e.V. engagierte sich mit seiner Kinder-Kochschule, die Schulmensa richtete ein Weihnachtskino aus. Die Veranstaltung informierte über das Projekt. Alle Einnahmen fließen in die Skateanlage in Bardowick.

Im November des Jahres 2014 wurde der Auftrag zum Unterbau der geplanten Miniramp durchgeführt. Die Gemeinde Bardowick sorgte somit dafür, dass der Grundstein für das Aufstellen der Miniramp gelegt werden konnte. Jugendliche haben das Gelände bereits zur Probe beskatet und online ihr Fazit geäußert.

Ergebnisse

Die Umfrage der Abteilung Jugend in allen Schulen in der Samtgemeinde Bardowick ergab, dass etwa 80 Prozent aller befragten Kinder und Jugendlichen das Gelände nach dem angedachten Umbau nutzen würden.

137 gaben an, die Anlage zum Skaten zu nutzen. Für das Fahren mit Inlinern trifft dies auf 163 Befragte und für das BMX-Fahren auf 105 Befragte zu.

Darüber hinaus äußerten die Kinder und

Jugendliche eine Vielzahl von weiteren Ideen zur Nutzung des Geländes.

Bemerkungen und Ausblick

Als erstes Hindernis ist eine Miniramp für die Skateanlage geplant, die sowohl von Anfängern als auch von Kindern und Jugendlichen mit fortgeschrittenen Fähigkeiten genutzt werden kann. Um die Miniramp finanzieren zu können, werden gegenwärtig weitere Sponsoren gesucht. Es ist geplant, dass Jugendliche Patenschaften für die Skateanlage übernehmen und sich eigenverantwortlich um die Instandhaltung kümmern.

Materialien

- Informationsblatt „Eine Skateanlage für Bardowick“
- Fragebogen „Eine Skateanlage für Bardowick?“

AnsprechpartnerInnen

Sandra Cordes und Mike Witschi

Samtgemeinde Bardowick

Abteilung Jugend

Schulstr. 12

21357 Bardowick

Telefon: 04131 120172

E-Mail:

s.cordes@samtgemeinde-bardowick.de

m.witschi@samtgemeinde-bardowick.de

Stadtteil- entwicklung

Kaltenmoor/ Lüneburg

Partizipationsform

- ## 10. Projektansatz der Partizipation
- ### 6. Strukturierte Aushandlungsformen

Kurzbeschreibung

Die Hansestadt Lüneburg führt in drei Modellstadtteilen Kinder- und Jugendpartizipationsprojekte durch. Für die Vorbereitung solcher Projekte in dem Stadtteil Kaltenmoor fand eine Auftaktveranstaltung statt, bei der Schlüsselpersonen des Stadtteils gemeinsam Ideen sammelten, was für ein Partizipationsprojekt für den Stadtteil in Frage käme. Die Entscheidung fiel auf sogenannte Open Space-Veranstaltungen.

Ausgangslage und Zielsetzung

Die Hansestadt Lüneburg beschloss im Jahr 2011 in drei Stadtteilen (Kaltenmoor, Kreideberg und Lüne-Moorfeld) modellhaft je ein Kinder- und Jugendpartizipationsprojekt durchzuführen. Um die Umsetzung eines solchen Projektes beauftragte die Hansestadt gemeinsam mit der Volkshochschule Lüneburg zwei ProzessmoderatorInnen damit, eine Auftaktveranstaltung zum Thema Kinder- und Jugendbeteiligung in Kaltenmoor vorzubereiten und zu moderieren.

Ziel dieser Auftaktveranstaltung war es, Schlüsselpersonen des Stadtteils zu informieren und mit ihnen gemeinsam Ideen für den weiteren Beteiligungsprozess von Kindern und Jugendlichen bei der Gestaltung des Stadtteils zu sammeln.

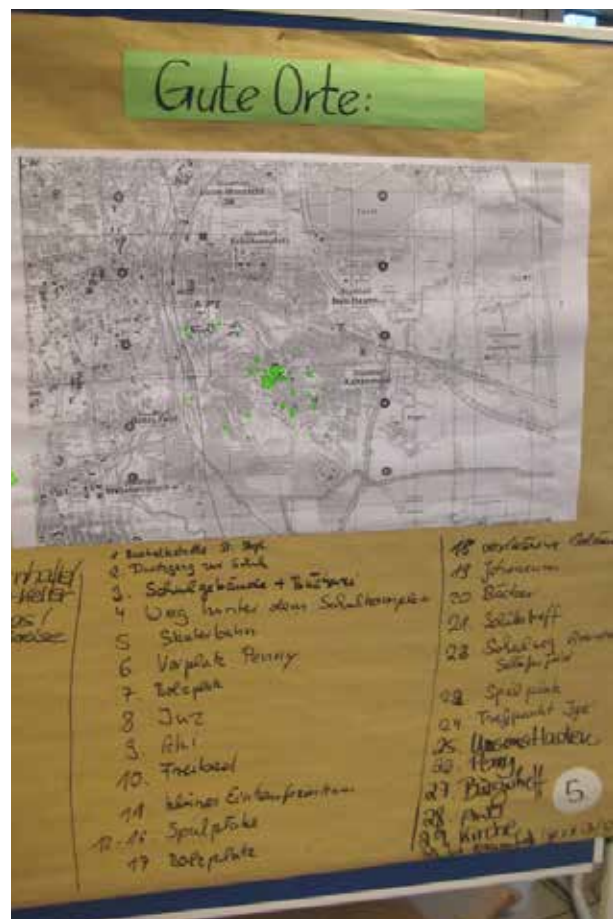
Vorgehensweise / Bausteine

Die siebenstündige Auftaktveranstaltung fand am 28. Januar 2012 statt und es waren 13 TeilnehmerInnen der Einladung von Uwe Nehring (Quartiersmanager Kaltenmoor) gefolgt, davon ein Kind. Die TeilnehmerInnen beschäftigten sich als

Einstieg mit der Frage, was Partizipation von Kindern und Jugendlichen für sie bedeutet, sammelten Ziele für ihre Zusammenarbeit und hielten diese schriftlich an Stellwänden fest. In einem nächsten Schritt tauschten sie sich über „gute und schlechte Orte“ im Stadtteil aus. Hierfür dienten zwei vergrößerte Pläne des Stadtteils als Grundlage, in denen die TeilnehmerInnen die Orte markierten, die ihnen gut gefallen bzw. nicht gefallen.

Der zweite Teil der Bestandserhebung befasste sich mit den vorhandenen Angeboten und Projekten, bei denen Kinder und Jugendliche beteiligt werden, sortiert nach dem Grad der Partizipation. Die Beiträge wurden ebenfalls auf Moderationskarten an Stellwänden festgehalten. Vor diesem Hintergrund sammelten die TeilnehmerInnen Ideen, bei welchen Projekten, Angeboten und Themen zukünftig Kinder- und Jugendbeteiligung stattfinden soll.

Die TeilnehmerInnen entwickelten zudem die Idee, zukünftig Open Space Veranstaltungen durchzuführen, durch die Kinder und Jugendliche bei der Gestaltung des Stadtteils beteiligt werden sollten. Bei dieser Methode handelt es sich um strukturierte Konferenzen, bei denen die TeilnehmerInnen selbst Themen ins Plenum einbringen können, die anschließend in Ar-



Sammlung von „guten Orten“ an Stellwänden



Sammlung „schlechter Orte“ an Stellwänden

beitsgruppen bearbeitet werden und Umsetzungsideen entwickelt werden.

Ergebnisse

Die erste Open Space Veranstaltung fand schließlich am 27. / 28. April 2013 in Kaltenmoor unter dem Motto „Chillst du noch oder bestimmst du schon? Mach deine Meinung zur Aktion!“ statt, zu der alle acht bis 18-Jährigen der Hansestadt eingeladen waren. Die Veranstaltung war im Vorfeld von Uwe Nehring (Quartiersmanager Kaltenmoor) und Hubertus Heinrich (Stadtjugendpfleger Lüneburg) gemeinsam mit Jugendlichen vorbereitet worden.

Am 29. / 30. März 2014 fand eine weitere Open Space Veranstaltung unter dem Motto „What's up im Open Space? Sei schlau, bestimm mit! Kinder & Jugendliche machen Kaltenmoor zum Hit!“ statt. Kinder und Jugendliche haben die Veranstaltung mit organisiert und im Vorfeld 500 Handytaschen mit einer aufgedruckten Einladung im Stadtteil verteilt.

Auch diese Veranstaltung ist von Uwe Nehring und Hubertus Heinrich begleitet worden. Die TeilnehmerInnen sammelten bei den Veranstaltungen eine Vielzahl von Ideen, aus denen zum Teil mittlerweile feste Projekte entstanden sind. So zum Beispiel das Kindercafé, das immer freitags im Jugendzentrum Kaltenmoor stattfindet.

Materialien

- Dokumentation der Prozessbegleitung im Stadtteil Kaltenmoor 2012

Ansprechpartner

Maik Peyko

**TEMProjekte
In der Techt 5c
21335 Lüneburg**

Telefon: 0160 7825948

E-Mail: TEMProjekte@gmx.de

Internet: www.temp-Projekte.de

U18-Wahl

Scharnebeck

Partizipationsform

- 10. Projektansatz der Partizipation
- 4. Punktuelle Partizipation

Kurzbeschreibung

Im Jahr 2013 wurde von zwei angehenden Prozessmoderatorinnen gemeinsam mit den SchülerInnen einer siebten Klasse der Oberschule Scharnebeck – Schule am Schiffshebewerk im Vorfeld der Bundestagswahl eine U18-Wahl geplant, durchgeführt und ausgewertet. Im Mittelpunkt dieses Projektes stand der Erwerb von Demokratiekompetenz bei Jugendlichen.

Ausgangslage und Zielsetzung

Bereits im Vorfeld des Projektes arbeiteten Heike Müller, als Leiterin des Jugendzentrums Scharnebeck, und Hanna Steudtner, als ehemalige Schulsozialarbeiterin an der Oberschule Scharnebeck – Schule am Schiffshebewerk, seit einigen Jahren eng bei verschiedenen Projekten zusammen. Zu Beginn des Jahres 2013 entstand bei den beiden im Rahmen ihrer Ausbildung zur Prozessmoderatorin für Kinder- und Jugendbeteiligung anlässlich der bevorstehenden Bundestagswahl die Idee, gemeinsam mit SchülerInnen eine U18-Wahl in Scharnebeck zu planen, zu organisieren, durchzuführen und auszuwerten.

Durch dieses Projekt sollten die Jugendlichen mehr Demokratiekompetenz erwerben und politisches Interesse entwickeln, um sich zukünftig vermehrt an Wahlen und Abstimmungen zu beteiligen. Ferner zielte die U18-Wahl darauf ab, dass die Jugendlichen Kompetenzen in den Bereichen Planung, Teamarbeit, Kompromissbereitschaft und Entscheidungsfindung erwerben. Zudem sollte sowohl in der Schule als auch in der Gemeinde das Interesse für Partizipation geweckt werden.

Vorgehensweise / Bausteine

Für das Projekt kooperierten die Oberschule Scharnebeck, das Jugendzentrum Scharnebeck und PolitikerInnen der Samtgemeinde Scharnebeck miteinander.

Im März 2013 stellten Heike Müller und Hanna Steudtner ihre Projektidee den Schulleitern der Oberschule Scharnebeck und des Gymnasiums Scharnebeck vor. Im Mai 2013 folgte die Vorstellung der Projektidee im Lehrerkollegium der Oberschule. Mitte Mai stellten sie ihre Idee in Verbindung mit einem Politik-Quiz in mehreren Klassen der Oberschule vor.

Das große Engagement der Klassenlehrerin der Klasse H7a führte dazu, dass das Projekt in dieser Klasse durchgeführt wurde, die sich aus sieben Mädchen und 14 Jungen im Alter von 13 bis 14 Jahren zusammensetzte.

Das Projekt bestand aus sechs Projekteinheiten, welche jeweils 90 Minuten dauerten und an mehreren Tagen stattfanden. Alle Projekteinheiten wurden von Heike Müller und Hanna Steudtner moderiert und von der Klassenlehrerin begleitet.

Erste Einheit: Wahlen allgemein und Bundestagswahl

Am 9. September 2013 wurde als Einstieg in das Themengebiet Wahlen und Bundestagswahl ein sogenannter Ideensprint durchgeführt, wodurch Interesse am Thema geweckt und Ideen für den weiteren Projektverlauf gesammelt werden sollten. Auf folgende Fragen sammelten die SchülerInnen beim Ideensprint nacheinander und in zwei Gruppen Antworten, die an einer Stellwand gesammelt wurden: Was fällt euch zur Bundestagswahl ein? Was braucht man alles für die Durchführung einer Wahl? Was würdet ihr machen, wenn ihr Bundeskanzlerin oder Bundeskanzler wärt?

Zweite Einheit: Wahlprogramme aus Kindersicht

Die Jugendlichen setzten sich in Kleingruppen mit je einem der sieben Parteiprogramme auseinander. Das Material hierfür wurde von den OrganisatorInnen der bundesweiten U18-Wahl zur Verfügung gestellt. Die SchülerInnen arbeiteten erstens heraus, welche Aussagen die Partei zu den Themen macht, die von der Klasse bei der ersten Projekteinheit als für sie am wichtigsten herausgearbeitet wurden und zweitens welche Aussagen der Partei Kinder und Jugendliche betreffen. Die Kleingruppen



Jugendliche bei ihrem Treffen mit PolitikerInnen aus der Samtgemeinde Scharnebeck

penergebnisse wurden als Wandzeitungen festgehalten und im Plenum präsentiert. Abschließend wünschten sich die Jugendlichen für die nächste Einheit ein Treffen mit PolitikerInnen, um sich von ihnen die Punkte der Parteien, die Kinder und Jugendliche betreffen, erläutert zu bekommen und die Themen, die sie nicht verstanden hatten, erklären zu lassen.

Dritte Einheit: Gespräch mit PolitikerInnen
Die Jugendlichen trafen sich zu einem Gespräch mit fünf PolitikerInnen in der Gemeindeverwaltung: dem Samtgemeindebürgermeister, dem Bürgermeister der Gemeinde Scharnebeck, der Stellvertretenden Bürgermeisterin der Gemeinde Scharnebeck, einem Mitglied des Jugend-, Sport-, Sozialausschusses der Gemeinde Scharnebeck und einem Fraktionsmitglied. Die SchülerInnen stellten Fragen, die sie mit ihrer Klassenlehrerin vorbereitet hatten. Im Anschluss an das Gespräch sammelten die SchülerInnen, was sie für die U18-Wahl benötigen und wählten die Wahlkabinenzuständigen, die WahlhelferInnen und die WahlauszählerInnen.

Vierte Einheit: Durchführung der U18-Wahl und Auswertung

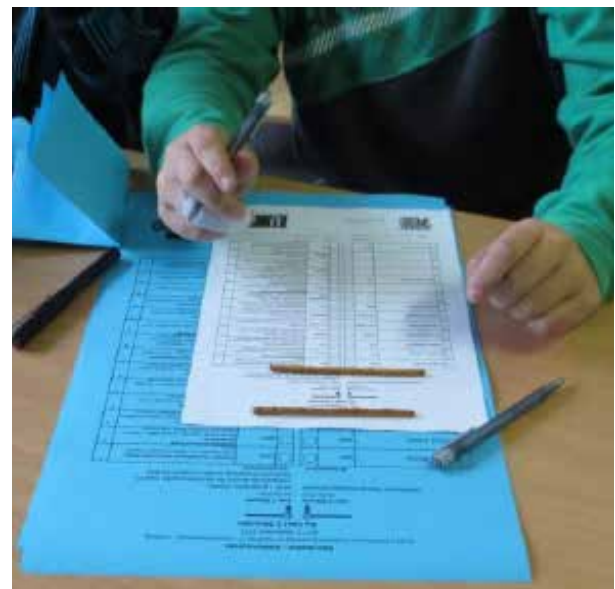
Am 18. September 2013 wurde der Klassenraum zum Wahlraum umgebaut und die SchülerInnen gaben ihre Stimmen ab. Anschließend wurden die Stimmzettel ausgezählt und die Ergebnisse der Klasse vorgestellt und erklärt.

Fünfte Einheit: Vergleich der Ergebnisse der U18-Wahl mit den Ergebnissen der-

Bundestagswahl und Ideensammlung für die Wohnorte

Die Ergebnisse der Schülerwahl wurden noch einmal präsentiert und von den SchülerInnen mit den Ergebnissen der Bundestagswahl verglichen.

Im Anschluss daran beschäftigten sich die Jugendlichen in Kleingruppen mit folgenden Fragen zu ihren Wohnorten: Was gefällt Euch an eurem Wohnort gar nicht? Was findet ihr an eurem Wohnort gut? Was wünscht ihr euch für euren Wohnort? Ihre Antworten hielten sie auf Wandzeitungen fest und präsentierten sie ihren MitschülerInnen. Abschließend wählten sie in einer geheimen Wahl vier VertreterInnen, welche die Ergebnisse dem Samtgemeindebürgermeister über-



Durchführung der U18-Wahl

geben sollten.

Sechste Einheit: Übergabe der Wahlergebnisse und der Ideensammlung an den Samtgemeindebürgermeister
Am 30. Oktober 2013 übergaben und besprachen die vier Delegierten mit Laars Gerstenkorn, dem Samtgemeindebürgermeister Scharnebecks, die Ergebnisse der U18-Wahl sowie die gesammelten Wünsche, Ideen und Kritikpunkte der Klasse H7a.

Der Samtgemeindebürgermeister versprach, sich selbst um einige Punkte der Liste zu kümmern bzw. einige Punkte, die im Verantwortungsbereich der Gemeindebürgermeister lagen, mit diesen zu besprechen und den SchülerInnen diesbezüglich eine Rückmeldung zu geben. Die vier Delegierten berichteten ihrer Klasse von dem Treffen.

Getragen wurde das Projekt von dem Jugendzentrum Scharnebeck und der



Die Ergebnisse der U18-Wahl werden verkündet

Oberschule Scharnebeck - Schule am Schiffshebewerk. Die Materialkosten wurden durch die Kreisjugendpflege übernommen.

Ergebnisse

Die Beteiligung an der U-18 Wahl in der Klasse H7a der Oberschule Scharnebeck betrug 90,5 Prozent.

Für die SchülerInnen war dies eine wichtige Erfahrung. Ihre Ideen und Wünsche wurden ernst genommen und werden, soweit möglich, umgesetzt. Die Jugendlichen erlebten, dass ihre Meinung Gewicht hat und zu etwas führt. Sie erfuhren



Kartenfrage zur Auswertung der Wahlergebnisse

dadurch Selbstwirksamkeit. Ihr politisches Interesse wurde geweckt und ihre Bereitschaft, sich einzubringen und sich an zukünftigen Projekten zu beteiligen, ist gestiegen.

Materialien

- Dokumentation „Scharnebecker Hauptschüler klären die Kanzlerfrage - Ein Beteiligungsprojekt zur Bundestagswahl 2013 mit der Klasse H7a der Oberschule Scharnebeck“

Ansprechpartnerinnen

Heike Müller

Gemeinde Scharnebeck

Jugendzentrum Scharnebeck

Bardowicker Straße 2

21379 Scharnebeck

Telefon: 04136 8948

E-Mail:

jugendtreff-scharnebeck@

t-online.de

Internet:

www.jugendzentrumscharnebeck.de

Hanna Steudtner

Stadtteil- und Gemeindehaus KredO

Jugendcafé Kreideberg

Neuhauser Straße 3

21339 Lüneburg

Telefon: 0160 99458820

E-Mail: steudtner@kredo-lueneburg.de



Gewählte VertreterInnen der Klasse übergeben die Ergebnisse der U18-Wahl an den Bürgermeister der Samtgemeinde Scharnebeck, Herrn Laars Gerstenkorn



SchülerInnen diskutieren während einer Kleingruppenarbeit

Umgestaltung eines Kinderdorfes

Alt Garge

Partizipationsform

- 10. Projektansatz der Partizipation
- 6. Strukturierte Aushandlungsformen (Zukunftswerkstatt)

Kurzbeschreibung

Als das Außengelände des Kinderdorfes in Alt Garge im Jahr 2007 neu gestaltet werden sollte, führte das Albert-Schweitzer-Familienwerk e.V. (Träger des Kinderdorfes) zwei Zukunftswerkstätten durch, bei denen sowohl die Kinder und Jugendlichen als auch Erwachsene (Kinderdorfeltern und pädagogische Fachkräfte) Gestaltungsideen sammelten und die Umgestaltung bedarfsgerecht anschoben.

Ausgangslage und Zielsetzung

Das Kinderdorf Alt Garge ist eine Einrichtung des Albert-Schweitzer-Familienwerks e.V., bei der es sich um eine stationäre Erziehungshilfe handelt. In den Kinderdorffamilien leben bis zu sechs Kinder und Jugendliche, die aus schwerwiegenden Gründen für kürzer oder länger nicht bei ihren Eltern leben können, mit einem Mitarbeiterpaar zusammen.

Im Jahr 2007 stand die Sanierung und Umgestaltung des Außengeländes des Kinderdorfes bevor, bei der sich die Kinder und Jugendlichen sowie die Kinderdorfeltern wünschten, beteiligt zu werden, um ihre Ideen und Wünsche einbringen zu können. Aus diesem Anlass entstand bei den Verantwortlichen die Idee, sogenannte Zukunftswerkstätten durchzuführen.

Das Ziel war, die Kinder, die Jugendlichen und die Erwachsenen des Kinderdorfes Alt Garge direkt bei der Sanierung und Umgestaltung des Außengeländes des Kinderdorfes zu beteiligen, damit diese bedarfsgerecht geschieht.

Vorgehensweise / Bausteine

Die Vorbereitung und Moderation der Zukunftswerkstätten wurde von Maik Peyko (Jugendpflege Bleckede / Albert-Schweitzer-Familienwerk e.V.) übernommen.

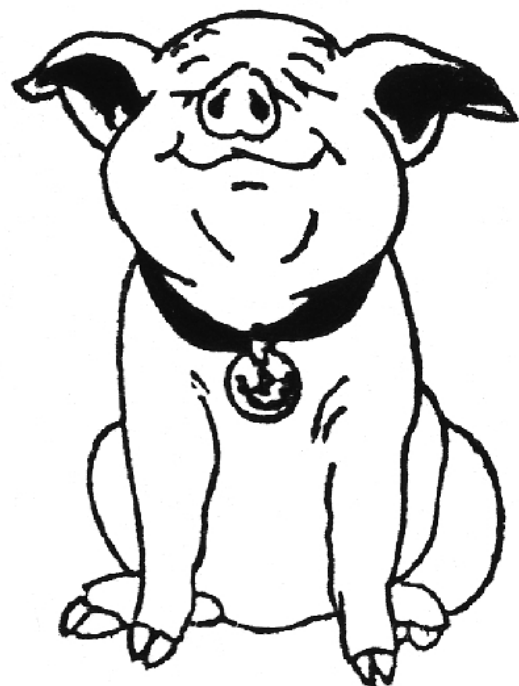
Zu den Zukunftswerkstätten - je eine für Kinder und eine für Erwachsene - lud das Albert-Schweitzer-Familienwerk e.V. Kinder und Jugendliche im Alter von acht bis 17 Jahren sowie Erwachsene aus dem Kinderdorf ein, bei denen es sich um Kinderdorfeltern und um pädagogische Fachkräfte aus dem Kinderdorf handelte.

Die Zukunftswerkstatt für Kinder fand am 03. März 2007 mit 22 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die Zukunftswerkstatt für die Erwachsene am 05. März 2007 mit neun TeilnehmerInnen im Jugendclub Alt Garge statt.

Die Zukunftswerkstätten der Kinder und Jugendlichen bestanden aus fünf Phasen: Einstiegsphase, Kritikphase, Phantasiephase, Umsetzungsphase und Präsentationsphase.

In der Einstiegsphase wurden die Kinder und Jugendlichen mit der Zielsetzung und den Arbeitsweisen der Zukunftswerkstatt vertraut gemacht. Als Anwärmer beendeten sie an einer Wandzeitung den Satz „Ein Marsmensch würde über unser Außengelände sagen...“.

In der anschließenden Kritikphase sammelten die Kinder und Jugendlichen Kritikpunkte am gegenwärtigen Außengelände des Kinderdorfes, die auf Moderationskar-



Das Schweinchen als Symbol für „die größten Schweinereien“ im Rahmen der Kritikphase

ten an Stellwänden festgehalten wurden. Dabei handelte es sich nicht um eine Kritikanalyse, sondern um eine reine Kritiksammlung, um damit verbundene negative Emotionen abzureagieren und den Kopf für die kreative Phase zu befreien. Die Phantasiephase bot den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, ihre Ideen und Wünsche für das zukünftige Außen Gelände des Kinderdorfes zu sammeln.



Arbeitsgruppe an den Stellwänden während der Phantasiephase

Sie schrieben ihre Ideen auf Moderationskarten, die anschließend an Stellwänden thematisch sortiert wurden. Am Ende der Phantasiephase wählten die Kinder und Jugendlichen ihre Lieblingsidee mittels Bepunktung aus, sodass eine Hitliste entstand.

Für die Umsetzungsphase entschieden sich die Kinder und Jugendlichen für eine Idee, in der sie anschließend in einer Kleingruppe weiterarbeiten und einen konkreten Umsetzungsplan entwickeln wollten. In fünf

gegenseitig vor.

Als Abschluss wurde besprochen, wie mit den Ergebnissen der Zukunftswerkstatt weiter gearbeitet werden soll.

Die Zukunftswerkstatt der Erwachsenen verlief in den gleichen fünf Phasen. Sie beschäftigten sich damit, welche Ideen der Kinder und Jugendlichen wie und wann und wo umgesetzt werden können.

Im Anschluss an die Zukunftswerkstätten traf sich mehrfach ein Planungszirkel, der die Umsetzung vorantrieb.

Ergebnisse

Die Kinder haben bei ihrer Zukunftswerkstatt fünf Modelle ihres Traumspielplatzes gebaut:

- Spielplatz mit Holztieren und einem Holzschiff sowie weitere Spielelemente aus Holz
- Eine Spielstraße mit Markierungen und Schildern für die Kettcars
- Einen Fußballplatz mit richtigem Rasen und heilen Netzen
- Ein Haus für Kinder und Jugendliche und einem Teich mit Fischen
- Eine Achterbahn umgesetzt als Spielparcours mit verschiedenen Tunneln und Hindernissen

Der Spielplatz des Kinderdorfes Alt Garge wurde zu 90 Prozent ehrenamtlich umgestaltet. Der Fußballplatz wurde erneuert und es wurde ein Wasserkreislauf mit Sand gebaut. Außerdem sind ein Tunnel, der durch einen großen Berg führt, sowie einen Seilbahn gebaut worden. Es wurden neue Schaukeln, zwei Basketballkörbe und Sitzbänke errichtet.

Materialien

- Dokumentation der Zukunftswerkstätten

Ansprechpartner

Maik Peyko

Albert-Schweitzer-Familienwerk e.V.

Jugendpflege Bleckede

Am Pfahlberg 1

21354 Bleckede

Telefon: 05852 951311

E-Mail:

Jugendhilfe.AltGarge@familienwerk.de



Ein Modell aus der Umsetzungsphase

Kleingruppen bastelten sie dreidimensionale Modelle.

In der abschließenden Präsentationsphase stellten sich die Kleingruppen ihre Modelle

WIR für UNSERE Schule

Betzendorf

Partizipationsform

8. Kinder- und Jugendgremium auf der Basis von Delegationsverfahren
6. Strukturierte Aushandlungsformen
2. Feedback- und Beschwerdesysteme
5. Alltagspartizipation

Kurzbeschreibung

An der Grundschule Betzendorf wurde 2013 ein Beteiligungsprojekt durchgeführt mit dem Ziel, die Schule an den Wünschen und Bedürfnissen der SchülerInnen auszurichten. Dabei sollten alle Kinder, insbesondere auch benachteiligte Bevölkerungsgruppen, erreicht werden.

Die teilnehmenden Kinder sollen durch eine positive Erfahrung mit dem Thema Beteiligung für ein weiteres Engagement in der Gemeinde und weitere Projekte motiviert werden.

Ausgangslage und Zielsetzung

Um dem demografischen Wandel wirkungsvoll zu begegnen wird in Amelinghausen schon seit längerem versucht, die Kinder und Jugendlichen in der Samtgemeinde stärker einzubinden.

Die Kinder und Jugendlichen in der Samtgemeinde sollen für die Herausforderungen der Zukunft fitgemacht werden. Dies gilt insbesondere für benachteiligte Bevölkerungsgruppen.

Vor diesem Hintergrund sollte 2013 das Projekt WIR für UNSERE Schule an der Grundschule Betzendorf möglichst alle SchülerInnen erreichen und dadurch auch die Schulsozialarbeit stärken, die dort aufgebaut wurde.

Kollegium und Schulleitung haben die Projektidee ausdrücklich begrüßt.

Vorgehensweise/ Bausteine

Das Partizipationsprojekt sollte helfen, das Schulklima zu verbessern und die Lernbe-

reitschaft der Schülerinnen und Schüler positiv beeinflussen.

Zur Vorbereitung des Projektes fanden mehrere Planungstreffen zwischen Sephan Kuns, der Schulsozialarbeiterin Jana Kroll und einer Praktikantin in der Samtgemeindejugendpflege, Lea Stahmer, statt. Dabei wurden konkrete Einheiten geplant, Zuständigkeiten verteilt und ein Elternbrief entworfen.

Außerdem fanden Arbeitstreffen mit Schulleitung und Kollegium statt, um inhaltliche und organisatorische Abläufe möglichst gut abzustimmen.

Um eine möglichst umfassende Beteiligung aller SchülerInnen zu erreichen, fanden im Vorfeld des Projekts einzelne Elterngespräche statt, um die Eltern über die Hintergründe des Projekts zu informieren und sie zur Unterstützung ihres Kindes zu motivieren.

An der Grundschule Betzendorf findet eine wöchentliche Vollversammlung aller SchülerInnen und LehrerInnen statt. In diesem Schulplenum wurde das Projekt vorgestellt um allgemein dafür zu werben und das Interesse der Kinder zu wecken.

Beim ersten Treffen der Projektkerngruppe stand zunächst das Kennenlernen mit vielen Spielen und Spaß im Vordergrund. Die Gruppe einigte sich schließlich darauf, den Schulhof genau unter die Lupe nehmen zu wollen.

Als zentrale Beteiligungsmethode wurde vom Planungsteam die Zukunftswerkstatt gewählt. Die einzelnen Phasen der Zukunftswerkstatt wurden folgendermaßen umgesetzt:

• Einstiegsphase:

Es wurde ein Spiel mit thematischem Bezug zur Gemeinde Betzendorf gespielt.

Anschließend konnten die Kinder den Schulhof bewerten.

Das Thema Schulhof sowie die bisherigen und die zukünftigen Arbeitsschritte der Gruppe wurden erneut dem Schulplenum vorgestellt

• Kritikphase:

Die Kinder untersuchten ihren Schulhof um positive und negative Orte zu identifizieren. Die Eindrücke wurden mit Fotos dokumentiert und durch die Moderatorinnen auf Zuruf verschriftlicht.

• Phantasiephase:

Um die Phantasie der Kinder anzuregen, wurde eine Traumstunde durchgeführt. Die fiktive Rahmenhandlung wurde durch einen verkleideten Erwachsenen eingeführt, der von einem anderen Pla-



SchülerInnen präsentieren die Ergebnisse ihrer Schulhofuntersuchung im Plenum

neten stammte.

In dieser Stunde spielten Geld, Zeit und Raum bei der Entwicklung von Ideen und Wünschen für den Schulhof keine Rolle.

- **Kreativphase:**

Aus verschiedenen Materialien bauten die Kinder Modelle ihres Wunsch-Schulhofes und stellten diese im Plenum vor.

- **Umsetzungsphase:**

SchülerInnen, LehrerInnen und Eltern arbeiteten gemeinsam auf dem Schulhof, um diesen nach den Wünschen der SchülerInnen umzugestalten und die aufgezeigten Mängel zu beseitigen.

Ergebnisse

Die Kinder waren in aller Regel mit Begeisterung und kontinuierlich dabei und freuen sich über ihre Arbeitsergebnisse und können Veränderungen in der Schule deutlich wahrnehmen. Damit haben die Jungen

und Mädchen gelernt, dass es sich lohnt aktiv auf die Gestaltung ihrer Lebenswelt Einfluss zu nehmen.

Es ist gelungen, auch benachteiligte Kinder an dem Projekt zu beteiligen und mit ihnen gemeinsam das Projekt erfolgreich abzuschließen. Durch eine enge Kooperation von Jugendarbeit und Schule konnten diese auch zwischen den Projekttagen unterstützt werden (Zuspruch, Motivation, Elterngespräche).

Bemerkungen und Ausblick

Die genutzten Methoden wurden in der Schule aufgenommen und auch weiterhin angewendet, z.B. bei der Gestaltung des Schullogos.

Materialien

- Dokumentation „WIR für UNSERE Schule. Durchführung eines Partizipationsprojektes an der GS Betzendorf.“



Ein Foto von SchülerInnen aus der Schulhofuntersuchung: Die räumliche Lage der Brennnesseln auf dem Schulhof wurde intensiv im Plenum diskutiert.

Ansprechpartner

Stephan Kuns

Servicecenter für Familie, Jugend und Soziales im Ameling-Haus
Gärtnerweg 2, 21385 Amelinghausen

Tel. 04132 / 933475

E-Mail:

stephan.kuns@sozialraumteam-amelinghausen.de

Internet:

www.familienservice-amelinghausen.de

Zukunftswerkstatt Ilmenau

Ilmenau

Partizipationsform

- 2. Feedback- und Beschwerdesysteme
- 9. E-Participation
- 6. (Strukturierte Aushandlungsformen)

Kurzbeschreibung

Im April 2013 wurde in der Samtgemeinde Ilmenau eine Zukunftswerkstatt durchgeführt um grundsätzliche Ideen zu entwickeln, wie Jugendliche in Zukunft stärker beteiligt werden können. Als Ergebnis wurde die Einführung eines virtuellen Wunsch- und Meckerkastens gefordert.

Ausgangslage und Zielsetzung

Das Thema „Partizipation von Kindern und Jugendlichen“ wurde in der Samtgemeinde Ilmenau in der Vergangenheit zwar politisch wohlwollend betrachtet. Es gab aber bis dato kaum Ressourcen und/ oder Strukturen für diesen Bereich, so dass die Wünsche und Ideen weitgehend nicht systematisch berücksichtigt werden konnten. Dieser Mangel an konkreter Beteiligung wurde daher als thematischer Ausgangspunkt für die Zukunftswerkstatt in Ilmenau genommen: „Jugendliche entwickeln ein Beteiligungsmodell für den Sozialraum Ilmenau“. Dabei sollte ergebnisoffen vorgegangen werden, um Ziele gemeinsam mit den Jugendlichen im Laufe des Beteiligungsprozesses entwickeln zu können.

Vorgehensweise/ Bausteine

Die Zukunftswerkstatt wurde von drei ProzessmoderatorInnen für Partizipation von Kindern und Jugendlichen, Sarah Jakob, Meira von Lengen und Matthias Ziethen, geplant und durchgeführt. Hierbei ist hervorzuheben, dass diese ModeratorInnen in ihren Hauptberufen jeweils für die offene Jugendarbeit, die Schulsozialarbeit und die Sozialraumarbeit in der Samtgemeinde

Ilmenau zuständig sind.

Diese Projektidee wurde im Rahmen eines sogenannten „Bürgermeisterfrühstücks“ den Gemeindebürgermeistern aus Ilmenau vorgestellt und von diesen ausdrücklich begrüßt.

Die Veranstaltung wurde möglichst kompakt als Halbtagesveranstaltung an einem Freitagnachmittag geplant. Damit sollte gerade zu Beginn dieses Beteiligungsprozesses die Hürden für eine Teilnahme möglichst niedrig gehalten werden und eine mögliche Konkurrenz z.B. zu Sportveranstaltungen am Wochenende möglichst vermieden werden.

Die Veranstaltung wird durch Plakate und verschiedene Ankündigungen in der lokalen Presse beworben.

Um möglichst gezielt alle Jugendlichen zwischen 13 und 18 Jahren in der Samtgemeinde zu erreichen und anzusprechen wurden beim Einwohnermeldeamt zusätzlich alle Adressen mit EinwohnerInnen in dieser Altersspanne erfragt. So konnte ein Einladungsbrief an alle Jugendlichen in Ilmenau verschickt werden.

An der Zukunftswerkstatt nahmen schließlich 19 Jugendliche teil. Veranstaltungsort war das Jugendzentrum Deutsch Evern. Zur Visualisierung und Strukturierung wurde durchgängig Metaplan-Material genutzt (Tafeln, Karten, Stifte).

Der Ablauf gliederte sich in folgende Abschnitte:



Begrüßung der Jugendlichen mit Snacks und alkoholfreien Cocktails

- Ankommen: Um von Beginn an eine freundliche und angenehme Atmosphäre zu erzeugen wurden alkoholfreie Cocktails und Snacks bereitgestellt, Hintergrundmusik läuft.
- Einstiegsphase: Die Jugendlichen wur-



Jugendliche in Arbeitsgruppen

den von zwei Gemeindebürgermeistern, Herr Hübner (Melbeck) und Herr Ringe (Deutsch Evern), begrüßt. Diese unterstreichen die Wichtigkeit der Veranstaltung. Anschließend gab es eine kurze Vorstellungsrunde

- Meckerphase: „Zu der Leitfrage „Was findest Du an der Gemeinde doof?“ sammelten die Jugendlichen Beiträge. Anschließend wurden diese mithilfe von Klebepunkten gewichtet. Die ModeratorInnen stellten daraufhin eine strukturierte „Shitlist“ an den Moderationstafeln zusammen.
- Phantasiephase: Unter der Leitfrage „Was gibt es alles in deiner Wunschgemeinde?“ wurde eine Vielzahl von Ideen und Wünschen gesammelt, die wieder sortiert und anschließend gewichtet wurden.
- Realisierungsphase: Nach einer Pause mit Hot-Dogs und Getränken wurde ein kurzer Informationsteil zum Thema Partizipation eingeschoben. Anschließend erarbeiteten die Jugendlichen in Kleingruppen Lösungsansätze dazu, wie ihre Interessen in Zukunft in der Gemeinde stärker berücksichtigt werden könnten.

In der Großgruppe wurden die Ergebnisse schließlich vorgestellt, diskutiert und teilweise weiterentwickelt. Als Favorit wählten die Jugendlichen schließlich die Idee eines virtuellen Wunsch- und Meckerkastens.

Finanziert worden ist das Projekt im Rahmen des Bundesprogramms „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“ durch den Lokalen Aktionsplan für Amelinghausen, Gellersen und Ilmenau.

Ergebnisse

Der Mangel an festen Beteiligungsstrukturen in der Samtgemeinde Ilmenau wurde durch den Rückgriff auf die Daten des Ein-

wohnermeldeamtes zumindest für diesen Auftakt überwunden. Durch die direkte Ansprache konnte eine ausreichend große Gruppe von 19 Jugendlichen gewonnen werden, die im Rahmen der Zukunftswerkstatt auch ein sehr konkretes Anliegen formuliert hat: Die Einführung eines virtuellen Wunsch- und Meckerkastens für die Samtgemeinde Ilmenau.

Bemerkungen und Ausblick

In der Sozialraumkonferenz Ilmenau wurde das Ergebnis der Zukunftswerkstatt von drei Jugendlichen präsentiert und dort auch begeistert aufgenommen.

Der virtuelle Wunsch- und Meckerkasten wird als Pilotprojekt in der Gemeinde Melbeck ab der zweiten Hälfte des Jahres 2015 umgesetzt. Ein Ansprechpartner der Gemeinde wird in Kooperation mit dem Sozialraumträger Caritas die Eingaben bearbeiten.



Jugendliche bei der Ideenentwicklung in einer Kleingruppe

Materialien

- Dokumentation „Partizipation. Jugendliche der Samtgemeinde Ilmenau entwickeln ein Beteiligungsmodell“

Ansprechpartner

Matthias Ziethen

Caritasverband Lüneburg

Johannisstrasse 36

21335 Lüneburg

Telefon: 04134 900591

E-Mail: ziethen@caritas-lueneburg.de

Internet: www.caritas-lueneburg.de



Knackpunkte

„Knackpunkt“ 1: Geringer Stellenwert von Kinder- und Jugendpartizipation

Kinder- und Jugendpolitik im Allgemeinen und Partizipation im Besonderen sind leider noch keine wichtigen kommunalen Politikbereiche. Es herrscht mangelndes öffentliches Bewusstsein über dieses Thema. Kinderfreundlichkeit und Beteiligungskultur werden immer noch nicht genügend und selbstverständlich als Standortfaktor gesehen. Auch die positive Bedeutung für das Gesamtklima einer Gemeinde, für den sozialen Frieden und die Wirkung gegen intolerante und radikale Haltungen in der Kommune usw. werden unterschätzt.

Kein wichtiger Politikbereich

Es mehren sich sogar die Anzeichen, dass in Zeiten der öffentlichen Finanznot Partizipation von Kindern und Jugendlichen (also Demokratie) von einem „Muss-Thema“ zu einem „Kann-Thema“ herabgestuft wird, zur sog. „freiwilligen Aufgabe“ der öffentlichen Hand. In Schleswig-Holstein sollte sogar vorübergehend der berühmte Beteiligungsparagraf 44f im Rahmen der „Verwaltungsvereinfachung“ ersatzlos gestrichen werden, was aber glücklicherweise verhindert werden konnte (und zumindest für eine gewisse Rest-Öffentlichkeit für das Thema spricht). Wir haben beim Thema Demokratie und erst recht beim Thema Demokratie für Kinder und Jugendliche alles in allem ein Thema, das sich bisher noch nicht dauerhaft und nachhaltig durchgesetzt hat. Kinder- und Jugendpolitik im Allgemeinen und Partizipation im Besonderen haben zurzeit einen geringen Stellenwert. Dort, wo es überhaupt Beteiligungsangebote gibt, sind es meistens zu wenige, die

dann im Übrigen bestenfalls als punktueller „Highlight“ im Kinderleben fungieren.

Partizipation als Ausnahme statt Regel

Faktisch fehlen uns Lernorte für Demokratie. Es mangelt an einer klaren Leitidee „Mitbestimmung und Mitverantwortung“ für alle Bereiche (D. Tiemann). Wir haben keine selbstverständliche und unaufgeregte Beteiligungskultur: Wahltagsdemokratie statt Demokratie als Lebensform und Alltagsdemokratie auch für Kinder. Das gilt selbst da, wo ansatzweise schon beteiligt wird.

Wir haben es im Alltag noch nicht geschafft, das Leitbild Bürgerkommune – und zwar unter Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen – in der Breite durchzusetzen.

Zu wenig Öffentlichkeit für Partizipation

Trotz des Nationalen Aktionsplans für Kinderrechte in Deutschland, diverser Kampagnen für Kinderrechte, punktueller Wahrnehmung in den Medien und ganzer Serien von Modellprojekten: Partizipation von Kindern und Jugendlichen ist nicht wirklich – zumindest nicht durchgängig – ein relevantes Thema in der Öffentlichkeit und den Medien.

Wenn man von der Berichterstattung über singuläre kommunale Beteiligungsprojekte in der lokalen Presse einmal absieht, besteht in der Öffentlichkeit und in den Medien – insbesondere den überregionalen – alles in allem bisher noch viel zu wenig Resonanz und Unterstützung für das Thema.

Beteiligungsprojekte wecken bei jungen Menschen die Bereitschaft für ein verstärktes Engagement im Gemeinwesen.

Andererseits wenden sich junge Menschen



ab, wenn sie erfahren, dass ihr Engagement nichts bewirkt hat. Diese Erkenntnisse haben sich noch lange nicht in Öffentlichkeit, Politik und Verwaltung – manchmal auch nicht in der Pädagogik – durchgesetzt.

Umgang mit diesem Knackpunkt

Partizipation von Kindern und Jugendlichen muss einen viel größeren Stellenwert erlangen, muss überall ein gleichberechtigter, wichtiger kommunaler Politikbereich und integraler Bestandteil des Leitbildes Bürgerkommune werden! Beteiligung muss zum Normalfall, muss alltäglich werden! Mitbestimmung und Mitverantwortung müssen selbstverständlicher Bestandteil von Alltagspartizipation werden. Partizipation von Kindern und Jugendlichen bedarf insbesondere der Öffentlichkeit. Sie muss von Kindern und Erwachsenen gemeinsam hergestellt werden.

Die Präsenz des Partizipationsthemas in der Öffentlichkeit muss also viel intensiver als bisher vorangetrieben werden. Das könnte geschehen, indem man sich an die begonnene Bildungsdiskussion ankoppelt (Bildung ist ohne Partizipation undenkbar). Auch im Präventionsdiskurs im Zusammenhang mit vermehrten Jugendproblemen könnte der Partizipationsgedanke als nachgewiesenes Element primärer Prävention eine Rolle spielen. Schließlich hätten die zunehmend ausgebildeten ModeratorInnen und ProzessbegleiterInnen

für Kinder- und Jugendpartizipation die wichtige Aufgabe, dieses Thema offensiv in der Öffentlichkeit auf dem Hintergrund ihrer Praxiserfahrungen („Es funktioniert!“) und ihrer Glaubwürdigkeit zu platzieren. Neben verstärkter Information (auch durch Regierungsveröffentlichungen) sind Schulungen von MultiplikatorInnen aus Politik und Verwaltung notwendig. Eine Aufnahme des Themas in den Ausbildungsplan der Verwaltungsschulen für KommunalbeamtInnen wäre eine mehr als lohnende Aufgabe.

Wichtig wäre eine langfristig-nachhaltige und intensive Medien- und Öffentlichkeitskampagne für mehr Beteiligung auf der kommunalen Ebene, die Materialien und Techniken entsprechender Kampagnen auf Bundesebene – z. B. zum Nationalen Aktionsplan Kinderrechte oder zum Kinderrechtekoffer – nutzen könnte.

Kinder und Jugendliche könnten Teile solcher Kampagnen selber übernehmen. Auch Filme und Broschüren zum Thema, wie sie seit Jahren z.B. in der Demokratiekampagne Schleswig-Holstein genutzt werden, würden hier eine Hilfe bedeuten. Kinder- und Jugendpolitik muss endlich vom Alibi-Bereich bzw. vom konzeptionslosen Spontaninterventionsbereich zu einem wichtigen Politikbereich mit langfristiger Orientierung werden!

Die Erwachsenen sollten endlich die Bedeutung von Partizipation für die Bereicherung der Erwachsenenwelt bzw. für die Zivilgesellschaft und deren Beitrag zum Abbau von Politikverdrossenheit erkennen und – vor allem – durch aktives und glaubhaftes nachhaltiges Handeln würdigen.



„Knackpunkt“ 2: Vernachlässigung fundamentaler normativ-ethischer Prinzipien

Kinder und Jugendliche werden nicht als Träger eigener Rechte – insbesondere gegenüber den Erwachsenen – gesehen, wie es die UN-Kinderrechtskonvention ja versteht. Den Kindern werden „großzügig“ Rechte gewährt („Konzession“), die sie schon haben. Partizipation, Selbstbestimmung und Mitbestimmung werden bestenfalls pädagogisch verbrämt und gewendet: Kinder sollen in Projekten lernen, aber nicht entscheiden („pädagogische Übungen“). Sie sind damit Objekte und eben nicht Subjekte mit eigenen Entscheidungsrechten in ihrer Lebenswelt.

Instrumentalisierung von Kindern und Jugendlichen

Kinder und Jugendliche werden von den Erwachsenen teilweise für ihre eigenen Zwecke instrumentalisiert. Viele Partizipationsangebote (gerade Kinder- und Jugendparlamente) sind versteckte Erwachsenenprojekte und haben Alibicharakter. Kinder und Jugendliche sind auch oft nur „schmückendes Beiwerk“ für Erwachsenenveranstaltungen, werden für symbolische Politik missbraucht. Dies sind deutliche Gefahrenquellen, die einer seriösen und erfolgreichen Praxis von Partizipation im Wege stehen (Deutsches Kinderhilfswerk 1993 b, S. 42).

Es gibt eine Reihe von Gründen, die es der Verwaltung und Politik leicht machen, Kinder und Jugendlichen für ihre Zwecke zu instrumentalisieren (z.B. das noch nicht voll ausgebildete Artikulationsvermögen der Kinder und Jugendlichen, das Fachwissen der Erwachsenen, ihre Kenntnisse von Strukturen und Prozessen u.ä.).

Scheibeteiligung

Die Gefahr der Scheibeteiligung, des möglichen „partizipatorischen Alibis“ ist allgegenwärtig. Dieser Vorwurf wird deshalb immer wieder vor allem gegenüber den parlamentarischen Beteiligungsformen i. e. S., also gegenüber Kinder- und Jugendgemeinderäten artikuliert (wenn etwa über kaum vorhandene Beschlussrechte und Einflussmöglichkeiten geklagt wird oder wenn behauptet wird, die behandelten Themen seien eher einfacher Natur).

Bereits Hermann meinte zu Beginn der Partizipationsdebatte im Hinblick auf die Jugendgemeinderäte in Baden-Württemberg, die Themen stammten fast ausschließlich „aus dem Bereich des schlichten Verwaltungshandelns. Angelegenheiten, die von langfristiger und grundsätzlicher Bedeutung für die Lebensqualität junger Menschen sind, spielen aufgrund der angestrebten geringen Komplexität kaum eine Rolle und werden deshalb auch nicht mit dem Votum der jugendlichen Mitglieder versehen, im Gemeinderat diskutiert. Der größte Teil aller Tagesordnungspunkte verläuft ohne wirkliche Diskussion“ (Hermann 1996c, S. 59).

Der Ernstcharakter von Partizipation ist nicht nur für die parlamentarischen Formen, sondern auch für alle anderen Beteiligungsformen zurzeit weitgehend nicht gesichert! Die Erwachsenen sind derzeit offenkundig nicht bereit, zu teilen und in den anstehenden Fragestellungen ein Stück weit Macht und Entscheidungskompetenzen abzugeben. Der mangelnde Ernstcharakter drückt sich auch dadurch aus, dass BürgermeisterInnen und andere Entscheidungsträger mit Kindern und Jugendlichen noch zu oft im Kontext von symbolischer Politik und „Baby-Kissing“ – also inszenierten PR-Aktionen ohne ernsthaften Hintergrund und ohne Folgen – kommunizieren.

Nicht-Ernst-Nehmen von Kindern und Jugendlichen

Leider gibt es und Partizipationsprojekten häufig das Problem, das man den Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen nicht vertraut und das Erwachsene sich permanent in den Prozessverlauf einmischen. Dies schränkt die Selbstwirksamkeitserfahrungen, die im Zusammenhang mit Partizipation ja psychologisch wichtig sind, drastisch ein.

Umgang mit diesem Knackpunkt

Kinder und Jugendliche sind endlich als Träger eigener Rechte zu sehen, zu schützen und zu fördern. Die Kinderrechte müssen endlich – wie vor einhundert Jahren die Frauenrechte – flächendeckend bekannt gemacht und zum Allgemeingut werden. Kinderrechte und Kinderschutz sind nicht allein ein Problem der Entwicklungsländer. Als Ausdruck von Menschenrechten haben sie auch in unserer sich entwickelnden Zivilgesellschaft allerhöchs-

te Relevanz. Sie gehören in alle Länderverfassungen und ins Grundgesetz. Der Tierschutz hat dies an vielen Stellen bereits seit langem geschafft. Der Vorschlag für die nicht ratifizierte EU-Verfassung hatte für die Kinderrechte ja schon einen akzeptablen Vorschlag gemacht.

Wir Erwachsene müssen im Übrigen bei uns selber anfangen und den Kindern und Jugendlichen Demokratie in ihrem Wechselspiel von Rechten und Pflichten (Verantwortungsübernahme) selber vorleben.

Prinzip „Instrumentalisierungsverbot“

Kinder und Jugendliche dürfen durch Beteiligung nicht von den Erwachsenen für ihre eigenen Zwecke instrumentalisiert werden! Es darf keine versteckten Erwachsenenprojekte geben (z. B. wenn Erwachsene Parlamente deshalb fördern, weil sie diese Form kennen oder wenn sie primär politischen Nachwuchs erzeugen wollen, aber bis dahin nicht bereit sind, zu teilen). Politik, Verwaltung und Pädagogik dürfen Beteiligungsprojekte für Kinder und Jugendliche auch nicht missbrauchen, um vordergründig ihre Jugendfreundlichkeit zu demonstrieren. Die Bereitschaft zur Partizipation sollte immer Substanz haben und einen offenen Ausgang ermöglichen.

Realisierungschancen als Voraussetzung

Der Ernstcharakter von Partizipation erweist sich an den tatsächlich vorhandenen Realisierungschancen.

Simulationen ohne das Merkmal der Ernsthaftigkeit sind Pseudo-Partizipation und daher abzulehnen.

Beteiligung muss immer ernst gemeint sein! Geschieht dies wirklich konsequent? Wird immer gefragt, ob die Verwirklichungschancen eines Projektes realistisch sind? Und werden Simulation und Beteiligungsspielwiesen vermieden?

Kinder dürfen z. B. an der Planung eines Spielgeländes nur beteiligt werden, wenn für die Umsetzung auch wirklich Haushaltsmittel zur Verfügung stehen und gewährleistet ist, dass die Vorstellungen der Kinder und Jugendlichen verbindlich in die Planungen integriert werden. Alibiveranstaltungen werden von Kindern und Jugendlichen schnell durchschaut.

Die Erwachsenen müssen alles in allem viel stärker bereit sein, zu teilen und in den anstehenden Fragestellungen etwas von

ihrer Macht und den Entscheidungskompetenzen abzugeben an die Kinder und Jugendlichen. Partizipation im kommunalen Raum muss von der Ausnahme zur Regel werden, Kinder- und Jugendpolitik im Allgemeinen und Partizipation im Besonderen müssen einen viel größeren Stellenwert in den Kommunen gewinnen.

Auch die Förderpraxis für Kinder- und Jugendarbeit kann ein nicht zu unterschätzender Beitrag zur Erhöhung des Ernstcharakters von Beteiligung sein. In etlichen Bundesländern erhalten Antragsteller (Kommunen, Verbände, Vereine sowie ihre Kinder- und Jugendgremien) Fördermittel der zuständigen Ministerien grundsätzlich erst, wenn sie verbindliche Beschlüsse gefasst haben über ernst zu nehmende Beteiligungskomponenten (z. B. Antrags- und Rederecht in den Erwachsenenengremien zu Kinder- und Jugendfragen und gewisse finanzielle Kompetenzen). Landesjugendpläne, aber auch Förderprogramme der Kreise, nehmen mittlerweile immer häufiger das Förderkriterium „Partizipation“ auf.

Nicht ernst gemeinte Beteiligung ohne echte Einflusschancen der Kinder und Jugendlichen muss immer und überall erkannt und verhindert werden. Ein permanenter kritischer Blick ist hier sozusagen ein Gütekriterium guter Partizipation! Nur so kann symbolische Beteiligung mit unehrlicher Etikettierung erkannt und vermieden werden.



Übrigens wird im Hinblick gerade auf Jugendparlamente deren Ernstcharakter oft prinzipiell infrage gestellt. Man muss hier aber fair bleiben. Es ist nämlich unsicher, ob dieser Vorwurf in seiner Absolutheit zutrifft. In der frühen empirischen Untersuchung von Michael Hermann (1996d, S. 57) über Jugendgemeinderäte war es in Teilen bereits anders. So waren immerhin rund 60 % der jugendlichen Mitglieder der Meinung, „dass die Meinungen und Beschlüsse des Jugendgemeinderates ... gut oder eher gut“ vom zuständigen „Gemeinderat und der Stadtverwaltung aufgenommen und umgesetzt worden sind“ (28,1 % „Nein“ bzw. „Eher nein“).

Kindern und Jugendlichen vertrauen

Für das Gelingen von Partizipationsprojekten ist von zentraler Bedeutung, dass man den Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen, Probleme eigenständig zu lösen und zuverlässig Konzepte umzusetzen, vertraut. Deshalb ist es so wichtig, Partizipationsprojekte immer sorgfältig zu dokumentieren und öffentlichkeitswirksam zu präsentieren. Dabei wird demonstriert, dass Kinder und Jugendlichen kompetent und innovativ handeln können.

5.3 Knackpunkt 3: fehlendes starkes Eingangsmandat

In vielen Projekten wird nicht ausreichend berücksichtigt, dass auch wirklich alle relevanten Personen (FunktionsträgerInnen, BürgermeisterInnen), Verwaltungsebenen, Gremien, Organisationen, Institutionen usw., die mit dem Projekt in irgendeiner Weise zu tun haben, systematisch einbezogen werden. Es fehlt oft eine realistische Einschätzung der Bedeutung dieser Ebenen (insb. der von Politik und Verwaltung), weil die Situation einseitig pädagogisiert wird („Wir machen ein tolles Projekt. Wir haben motivierte Kinder und Jugendliche und der Prozess läuft sehr intensiv!“). Es wird vergessen, die „Machtebene“ zu gewinnen und sich ein starkes Eingangsmandat (zu dem allerdings immer ergänzend auch eines vonseiten der Zielgruppen gehört) zu holen. Schwierigkeiten, manchmal sogar ein Scheitern sind vorprogrammiert. Dass gegenseitige Vorurteile oder eine Konfliktstrategie einer oder beider Seiten (Konfrontation) hinzukommen können, ist leider ein beobachtbares Phänomen.

Umgang mit diesem Knackpunkt

In gut geführten Projekten mit Kindern und Jugendlichen wird streng darauf geachtet, von Anfang an alle „Stakeholder“, insb. alle wichtigen EntscheidungsträgerInnen (BürgermeisterInnen, FunktionsträgerInnen, Verwaltungsebenen, politische Gremien, Organisationen, Institutionen usw.), die mit einem Projekt in irgendeiner Weise zu tun haben, für die partizipativen Vorhaben zu gewinnen, damit diese dem Projekt positiv gegenüberstehen und es kontinuierlich stützen.

Die politischen Gremien und insbesondere die BürgermeisterInnen und EntscheidungsträgerInnen sind für das Gelingen von Partizipationsprozessen (vor allem den Realisierungstransfer) von zentraler Bedeutung: Gegen sie läuft nichts, mit ihnen unter Umständen sehr viel! Deshalb ist es sehr wichtig, diese Ebene des Gesamtsystems systematisch und kontinuierlich zu „pflegen“, was insbesondere heißt, klug zusammengestellte Steuerungsgruppen mit den richtigen Personen zu bilden, diese qualifiziert zu betreuen und alle Beteiligten regelmäßig zu informieren.

Aber auch die Organisation direkter Begegnungen dieser Systemebene mit Kindern und Jugendlichen ist für den Projektverlauf und die erforderliche Unterstützung möglicherweise entscheidend: Hier wird authentisch informiert, überzeugt und motiviert. Bei öffentlichen Präsentationen von Veranstaltungs- und Projektergebnissen (z. B. am Ende einer Zukunftswerkstatt) dürfen Einladungen an diese Ebene nicht fehlen. Gerade über die direkte und öffentliche



Begegnung mit Kindern und Jugendlichen, die soeben etwas Positives geleistet haben, lassen sich Politik und Verwaltung kommunikativ und emotional gut einbinden. Eine prominente Platzierung in der Presse tut ein Übriges.

5.4 Knackpunkt: fehlende Rahmenbedingungen und Voraussetzungen für Beteiligung

Die mangelnde finanzielle Absicherung von Beteiligungsprojekten ist teilweise ein großes Problem. Partizipation soll nichts kosten. Wenn das Demokratiesystem der Erwachsenen organisatorisch, finanziell und personell analog dem Demokratiesystem der Kinder und Jugendlichen unterstützt würde, wäre die Demokratie „mausetot“!

Partizipation soll nix kosten

Das Demokratiesystem der Erwachsenen lassen diese sich sehr viel Geld kosten (Organisation von Wahlen, Parteien, Gremien, Verwaltung). Im Übrigen sagt dort kein Mensch: Wir brauchen eine Straße, aber sie darf nichts kosten.

Mangel an Personal

Ein „Knackpunkt“ der Rahmenbedingungen ist die fehlende Personalausstattung. So wie in der Erwachsenendemokratie eine großzügige personelle Unterstützung selbstverständlich ist, so sollte sie es auch im Bereich der kommunalen Kinder- und Jugenddemokratie sein. Wir wissen, dass Beteiligungsprojekte schlecht laufen, wenn sie nicht qualifiziert begleitet werden. Kinder- und Jugendparlamente „schlafen wieder ein“, wenn keine hauptamtliche Betreuung vorgesehen ist. Wahlen funktionieren nicht, wenn sie nicht - z. B. verwaltungsseitig – organisiert werden usw.

Manchmal gibt es aber auch Probleme trotz ausreichender Personalausstattung, z. B. Wenn in gut strukturierten Organisationen (zum Beispiel in der Jugendfeuerwehr) zu viele verschiedene Ebenen und Zuständigkeiten vorhanden sind und es zu organisatorischen Reibungspunkten kommt, die Partizipationsprozesse leicht behindern können. Erstaunlich ist in diesem Zusammenhang, dass in vielen Gemeinden zwar Jugendzentren und die entsprechende personelle Infrastruktur vorhanden sind, diese aber nicht für die Realisierung von

Partizipationsprojekten genutzt wird. Das müsste eigentlich selbstverständlich sein. Das gleiche gilt für die mangelnde Kooperationsbereitschaft vieler Schulen, die zwar über ausreichende Ressourcen für Projekte im Gemeinwesen verfügen, sich aber dennoch nicht in den lokalen Partizipationsdiskurs einbringen.

Ebenso erstaunlich ist es, dass das vor Ort (zum Beispiel in Jugendzentren) keine ernsthafte Einbeziehung der Online-Medien und sozialen Medien (Facebook, What's App usw.) bei der Organisation von Partizipationsprozessen erfolgt.

Zu den unzureichenden Rahmenbedingungen zählt ferner das Fehlen oder ein falscher Grad der strukturellen Verankerung und der Institutionalisierung.

Umgang mit diesem Knackpunkt

Partizipation von Kindern und Jugendlichen muss in gleicher Weise verlässlich budgetiert, unterstützt und langfristig ausgebaut werden wie das Demokratiesystem der Erwachsenen!

Weitere Rahmenbedingungen und Voraussetzungen, von denen die Wirksamkeit von Kinderinteressenvertretungen abhängt und die erst eine effektive Chancennutzung ermöglichen, deren Fehlen aber auch zu erheblichen Problemen führen kann:

- feste Bezugspersonen und Betreuungspersonal für die Beteiligungsprojekte
- strukturelle Verankerung und Institutionalisierung von Kinder- und Jugendbeteiligung durch Beschlüsse, Satzungen, Erlasse usw.

5.5 Knackpunkt: Erwachsenen-Haltungen

In Bezug auf die Partizipation von Kindern und Jugendlichen gibt es eine Reihe von Missverständnissen, die Fortschritte in dieser Frage teilweise behindern:

- „Kinder und Jugendliche sollen überall mitreden!?“ Hier wird nicht verstanden, dass es vor allem um die Mitbestimmung in ihren Angelegenheiten geht! D.h. der Blick ist vor allem auf die Themen gerichtet, die sie sich selber wünschen.
- „Die Kinder und Jugendlichen können und wollen ja gar nicht mitreden!“ Es stimmt zwar, dass es Grenzen, Probleme, Krisen der Partizipation – auch Widerstände aufseiten der Jugendlichen selber

gibt (z.B. keine Lust haben). Aber: Das ist aber auf Seiten der Erwachsenen doch auch nicht anders (2 % sind Mitglied in einer politischen Partei, die Wahlbeteiligung tendiert langsam auf nur noch 50 %). Deshalb ist dieser Sachverhalt auch kein entscheidender Ausschlussgrund.

- „Kinder und Jugendliche sollten mehr für andere tun!“ Richtig! Aber: Bürgerschaftliches Engagement von Kindern und Jugendlichen für andere setzt voraus, dass man ihnen an anderen Stellen mehr Partizipationserfahrungen ermöglicht (ihnen auch Rechte gibt im Hinblick auf die eigene Interessenwahrnehmung), die ihnen zeigen, dass es sich lohnt, sich einzubringen.

Umgang mit diesem Knackpunkt

Neben der Relativierung solcher Missverständnisse ist aufseiten der Erwachsenen die Beachtung einer Reihe weiterer Prinzipien partizipatorischen Verhaltens hilfreich:

- Partizipatorisches Denken (Haltung) als selbstverständlicher Bestandteil des Alltags ist wichtig! Dies muss der Normalfall sein und nicht die Ausnahme!
- Schon einfache Dinge sind hier wichtig: Zuhören können, Kinder und Jugendliche ernst nehmen, offen sein usw.
- Früh anfangen! Bereits das interessierte Zuhören und Wahrnehmen von Signalen bei Babys erlaubt diesen, sich bemerkbar zu machen, ihre Interessen anmelden zu dürfen usw. (Signale erkennen erlaubt allererste Selbstwirksamkeitserfahrungen: Ein eigener Einfluss ist möglich!)
- Kinder- und Jugenddemokratie ist als eigenständiges System gegenüber dem System der Erwachsenenendemie anerkennen und zielstrebig einzuführen! Dabei ist eine Selbstverwaltung der Teil-Systeme anzustreben, wo dies möglich ist. Partizipation hat dann dort einzusetzen, wo mit den Erwachsenen geteilt werden muss.

5.6 Knackpunkt: unzureichende Qualifizierung von Erwachsenen

Beteiligungsvorhaben scheitern zurzeit teilweise immer noch an dem Fehlen einer fachlich fundierten Begleitung. Die qualifizierte Unterstützung bei der Implementation von Partizipationsstrukturen für Kinder und Jugendliche durch qualitätsvolle komplexe kommunalpolitische Beratungspro-

zesse ist immer noch nicht selbstverständlich.

Das führt an vielen Stellen zu Problemen. Alle Erfahrungen zeigen, dass Partizipationsprojekte nicht so gut funktionieren, wenn die entsprechenden Kinder und Jugendgruppen nicht durch qualifizierte Erwachsene begleitet werden.

Es gibt etliche Beispiele dafür, dass unerfahrene Erwachsene methodische „Stockfehler“ begehen, z. B. wenn Sie keine systematische Dokumentation der Ergebnisse (nicht einmal Fotos) trotz ansonsten guten Verlaufs vornehmen – was die Weiterarbeit mit den Ergebnissen erheblich erschwert.

Es werden auch vielfach Chancen verschenkt, wenn der inzwischen reichhaltig gefüllte Methodenkoffer für Partizipation nicht bekannt ist und fachlich naheliegende Methoden im Beteiligungsprozess nicht eingesetzt werden.

Manchmal machen sich auch die fehlenden Kenntnisse über die methodische Gesamtstruktur von Beteiligungsprozessen (systematische Phasen) bemerkbar, z.B. wenn in frühen Phasen bereits Aufgaben erledigt werden, die erst sehr viel später



anstehen und es dann zu Verwicklungen und Wiederholungen kommt (was häufig zu Irritationen auf Seiten der beteiligten Kinder und Jugendlichen wegen des fehlenden roten Fadens führt).

Zu hohe Ambitionen

Es gibt also eine Reihe von „Knackpunkten“, die von selbsternannten „Fachleuten“ zu verantworten und mit Qualifikationsdefiziten erklärbar sind. Oft genug kann beobachtet werden, dass in ambitionierten Projekten die gewählte Partizipationsmethode nicht zum Thema oder zur Situation vor Ort passt (fehlende Methoden- und Zielpassung). Es wird z. B. unter großer Beteiligung der Politik ein Jugendforum zur kommunalen Jugendpolitik veranstaltet oder ein Parlament gegründet. Die Jugendlichen wollen aber lediglich die Schließung ihres Jugend-Treffs verhindern. Manchmal kommt es auch zum Wecken unrealistischer Erwartungen („Alle Wünsche können erfüllt und umgesetzt werden ...“). Häufig wird z. B. bei guter Stimmung eine Flut an Wünschen und Ideen induziert, die dann aber unbearbeitet stehen bleibt. Mangelnde Prioritätenvereinbarungen verhindern die Fokussierung auf das Umsetzbare und Machbare.

Falsche Zielgruppe

Hin und wieder gibt es auch die Wahl einer falschen oder schlecht geeigneten Zielgruppe für ein Partizipationsprojekt. Einen Bebauungsplan mit einer Skaterinitiative zu versuchen, die sich gar nicht dafür interessiert, statt mit einer Schulklasse, für die dies eine spannende Abwechslung im Unterricht wäre – mag ein Beispiel sein. Das alles ist auch durch mangelnde Qualifikation zu erklären. Diese kann erworben werden. Entsprechende Programme (z. B. ein Training für Prozessmoderatoren von Beteiligungsprojekten) haben die Autoren seit vielen Jahren für die Länder Schleswig-Holstein und Niedersachsen, das Deutsche Kinderhilfswerk und die Bertelsmann Stiftung entwickelt und durchgeführt (vgl. z. B. Stange / Schack 2007). Es fehlt aber an flächendeckenden Maßnahmen der Personalentwicklung in diesem Bereich. Es gibt also neben der noch zu diskutierenden mangelnden Qualifizierung der betroffenen Zielgruppen selber auch noch genügend Defizite im Bereich

der Qualifizierung von unterstützenden Erwachsenen. Der Landkreis Lüneburg ist dieses Unternehmen bereits offensiv angegangen und hat bereits eine ProzessmoderatorInnen-Ausbildung durchgeführt und verfügt aus diesem Grunde auch über einen Pool gut ausgebildeten Personals für die Durchführung von Partizipationsprojekten.

Aber selbst wenn ausreichend Personal vorhanden ist, kann es zu Schwierigkeiten kommen: Manche Erwachsene – auch Fachkräfte – sind gelegentlich überfordert, wenn Projekte zu komplex konzipiert werden (wenn zu viele beteiligte Institutionen kooperieren müssen, wenn zu viele Vorarbeiten im Vorfeld anfallen oder wenn Erwachsene zu viel für Kinder und Jugendliche erledigen und diese gar nicht mehr so recht zum Zuge kommen). Manchmal werden aber auch die Leistungen der Erwachsenen im Vorfeld nicht ausreichend gewürdigt, weil z.B. nur die spektakuläre Hauptveranstaltung, die dann im Fokus der Öffentlichkeit steht, wahrgenommen wird (Motivationsverluste vieler beteiligter Erwachsener).

Umgang mit diesem Knackpunkt

Die genannten Defizite lassen sich nur durch Information und Qualifizierung ausgleichen. Benötigt werden breit gefächerte Maßnahmen der Personalentwicklung in diesem Bereich (durch ein Training für ProzessmoderatorInnen bzw. auch für MediatorInnen oder für KommunalberaterInnen mit Coaching- und Praxisberatungsqualifikation) sowie unterstützende Schulungsmaterialien, Veröffentlichungen und Medien zum Selbststudium.

Das benötigte Know-how in diesem Bereich ist sicher inzwischen vorhanden. Es geht nur noch darum, es zu transformieren. Aus diesem Grunde engagieren sich die Bertelsmann Stiftung und das Deutsche Kinderhilfswerk zurzeit auch verstärkt in diesem Bereich.

Eine wichtige Aufgabe wäre es auch, das Thema Partizipation in Hochschul-Curricula für LehrerInnen und SozialarbeiterInnen aufzunehmen.

Auch Schulungen für Politik und Verwaltung sind dringend erforderlich. Die Aufnahme des Themas in den Ausbildungsplan der Verwaltungshochschulen für KommunalbeamtInnen ist überfällig.

5.7 Knackpunkt: fehlende Kompetenzen, fehlende Informationen, schwache Unterstützungsstrukturen für Kinder und Jugendliche

Auch wenn sich schon viele Gemeinden glaubhaft auf den Weg gemacht haben und ein ansehnliches Beteiligungsangebot vorhalten, kann es dennoch zu Problemen kommen.

Kinder und Jugendliche haben z. B. Misserfolgserlebnisse und ziehen sich danach zurück. Beteiligungszufriedenheit ist ein entscheidender Erklärungsfaktor für weitere Beteiligung, so die Bertelsmann-Studie zur Kinder- und Jugendpartizipation in Deutschland (Bertelsmann Stiftung 2005b, S.33 ff. u. 38 ff.). Es reicht also nicht, Kindern und Jugendlichen großzügige formale Möglichkeiten der Beteiligung zu bieten. Sie müssen auch in die Lage versetzt werden, durch zusätzliche Unterstützung in Form von Lernhilfen für Kompetenzerwerb Selbstwirksamkeit zu erfahren und Erfolgserlebnisse zu haben. Beteiligung braucht also Qualifikation auch der Betroffenen.

Mangelnde Information von Jugendlichen

Kinder und Jugendliche haben ein großes Defizit an Informationen über Partizipationsangebote. Dieser Bedarf an Informationen wird zurzeit auf keiner der relevanten Handlungsebenen von Kindern und Jugendlichen befriedigt, schon gar nicht in lebensweltnaher Form. Ein zentrales Ergebnis der Studie „mitWirkung!“ der Bertelsmann-Stiftung (Bertelsmann-Stiftung 2005b, S. 39) war der Sachverhalt, dass Kinder und Jugendliche häufig nicht ausreichend informiert sind über Kinder- und Jugendrechte und Beteiligungschancen, vor allem nicht über die konkreten Beteiligungsangebote vor Ort. Dies muss natürlich zu reduziertem Beteiligungs-Engagement führen

Umgang mit diesem Knackpunkt

Es muss viel stärker als bisher über Kinder- und Jugendrechte und Beteiligungsangebote vor Ort (die teilweise aber auch erst einmal entwickelt werden müssen) informiert werden. Dabei müssen moderne Medien und Techniken (Internet) und die Instrumente der Kultur- und Öffentlichkeitsarbeit mit jugendgemäßer Orientierung ausgebaut werden.



Informationsbedürfnisse befriedigen

Die Betroffenen müssen also über die verschiedensten kinder- und jugendnahen Medien informiert und über breiteste Maßnahmen qualifiziert werden, um kompetent partizipieren zu können.

Demokratie trainieren

Man muss den Kindern und Jugendlichen weitere handfeste Stützmaßnahmen, Artikulations- und Lernhilfen zum Erwerb der Partizipationsfähigkeit anbieten. Sie müssen trainiert werden für Partizipation (z. B. durch Trainings für SchülervertreterInnen). Denn: Demokratie „fällt nicht vom Himmel“. Demokratie und die Bereitschaft zum Engagement müssen gelernt werden wie alles andere auch im Leben. Allerdings gilt: Demokratie lernt man zunächst einmal und vor allem, wenn man an ihr teilnimmt (D. Tiemann). Demokratie muss man also erfahren. Aber diese Erfahrungen kann man auch systematisch organisieren und bereitstellen – als Möglichkeit informellen Lernens in der Praxis. Auch formelle Formen des Lernens lassen sich nutzen und Demokratie gewissermaßen – zumindest anteilig

– auch „trainieren“.

Man kann hier viel in Dänemark lernen, wo es (z. B. in Viborg) selbstverständlich ist, SchülervertreterInnen regelmäßig in Kursen für ihre Tätigkeit zu qualifizieren. Auch in Schleswig-Holstein wird die Landesschülervertretung seit Jahren in Zukunftswerkstätten und Planungsworkshops fit gemacht für ihre Aufgaben. Auch in vielen anderen Bundesländern gibt es zunehmend Schulkurse für SchülervertreterInnen.

Permanente Stützung und Artikulationshilfen durch Erwachsene

Aber es sollte nicht allein bei der reinen „Qualifikation“ bleiben. Eine permanente Beratung, Begleitung und konkrete Hilfe für die Jugendlichen („Coaching“) in dem von ihnen gewünschten Rahmen sollte selbstverständlicher Alltag werden.

Bei den Kinder- und Jugendforen und anderen Beteiligungsveranstaltungen der Autoren wird durch gezielte Artikulationshilfen und Unterstützungsmaßnahmen gerade jüngeren Kindern die Mitarbeit erleichtert. Wenn dort mit Visualisierungstechniken (Metaplan, Wandzeitungen u. Ä.) gearbeitet wird, bekommen die Kleineren einfach eine „SekretärIn“ an die Seite, denen sie dann ihre Beiträge diktieren – ein Verfahren, das die Kinder sehr lieben und genießen.

Das Prinzip der Qualifikation und Stützung lässt sich auch dadurch betonen, dass man die erwachsenen Kooperationspartner der Kinder und Jugendlichen, insb. die JugendarbeiterInnen, qualifiziert über MultiplikatorInnen- und ModeratorInnenenausbildungen (siehe Punkt 5.4). Ganz wichtig ist es, dass man in jeder Kommune darauf achtet, dass die so genannten „Moving Spirits“ (die als Partizipations-AnwältInnen, Kinder- und Jugendbeauftragte, als sog. „Kümmerer“ – also als Personen, die als hilfreiche und unterstützende Erwachsene) zur Verfügung stehen.

Aber auch Arbeitshilfen, Methodensammlungen, Filme sowie Handbücher (Praxisleitfäden) sollten in ebenfalls qualifizierender und unterstützender Absicht zur Verfügung stehen.

5.8 Knackpunkt: mangelndes Interesse bei Kindern und Jugendlichen

Kinder und Jugendliche sind keine „höheren Wesen“ oder die besseren Menschen.

Sie sind genauso fehlbar und unvollkommen wie Erwachsene auch. Deshalb kommt es durchaus vor, dass sie – ohne dass Erwachsene größere Fehler begangen hätten – einfach demotiviert, desinteressiert und unengagiert sind.

Umgang mit diesem Knackpunkt

Sicher muss zunächst immer das strategische und methodische Instrumentarium der Partizipationspädagogik ausgelotet werden, wie es z. B. die Partizipationsspirale der Bertelsmann Stiftung nahe legt: Informationen, Qualifikation, Erhöhung der Partizipationsintensität in der Schule, die Beteiligungspotenziale von Vereinen ausschöpfen, die Partizipationszufriedenheit am Wohnort ausbauen (Schneider / Fatke 2007, S. 141). Ansonsten gilt realistisch – wie auch in der Erwachsenen-demokratie –, dass man nicht alle Kinder und Jugendlichen erreichen können. Allerdings dürfte das Mitwirkungspotenzial erheblich größer sein als das derzeitige Beteiligungsangebot – so die Studie „mit-Wirkung!“ der Bertelsmann Stiftung (2005a, S. 61). Entscheidend ist, dass die kritische Masse, die zum problemlosen Funktionieren der Demokratie gehört, auch zahlenmäßig immer erreicht wird. Diese dürfte im Bereich der Kinder- und Jugendbeteiligung bei Weitem noch nicht ausgeschöpft sein.

5.9 Knackpunkt: ungünstige Zeitstruktur kommunaler Planungsvorhaben

Zwischen den Beratungsergebnissen z. B. eines Kinder- und Jugendbeirates und der Realisierung der Vorschläge besteht ein in der Regel zu langer, zeitlich nicht mehr erfahrbarer Zusammenhang. Genau das überfordert viele Kinder und Jugendliche und wirkt massiv abschreckend. Dieses Gefahrenpotenzial mangelnder zeitlicher Erfahrbarkeit von Partizipationsergebnissen (d. h. der eigenen Wirksamkeit) ist eines der großen, bisher nicht ansatzweise gelösten Probleme.

Die politischen, Verwaltungs- und rechtlichen Strukturen kommunaler Planung (z.B. im Baubereich) lassen sich nicht einfach „wegpädagogisieren“. Schon Hermann (1996c, S. 35 f.) betont in diesem Zusammenhang, dass man Chancen in diesem Bereich nur dann erschließen und Lernerfahrungen nur dann fördern könne, wenn „die Jugendlichen mit den Resultaten ihrer

Arbeit – positiven wie negativen – ... (konfrontiert würden, W. S.). Politische Motivation ... ergibt sich aus einer Kombination aus Kompetenz- und Mangelmotivation, also aus der Erfahrung, mal etwas bewirkt zu haben, mal gescheitert zu sein. Bei der meist zweijährigen Wahlperiode erleben die Jugendlichen, die sich an einer Partizipationsform beteiligen, oft die Resultate nicht mehr“.

Wenn man Projekte nicht von vornherein mit dem kritischen Blick auf diese ungünstige Zeitstruktur der kommunalen Planungsprozesse realistisch konzipiert, kommt es selbst bei einfachen Spielplatzprojekten zu Misserfolgserlebnissen und mangelnder Erfahrung von Selbstwirksamkeit.



Vorlaufzeiten beachten

Ungünstige Zeitstrukturen ergeben sich häufig im Rahmen von Partizipationsprojekten auch dadurch, dass die Vorlaufzeit und Vorbereitungszeit viel zu kurz angesetzt wird und dann nach einer hektischen, aber erfolgreichen Hauptveranstaltung die Umsetzungsphase umso länger erscheint.

Ein weiteres typisches Problem in der zeitlichen Dimension ist, dass es vielen Beteiligungsprojekten nicht gut gelingt, personelle Konstanz herzustellen. Häufig hat man ein gut laufendes Partizipationsprojekt für ein bis zwei Jahre und dann bricht einem das Personal weg, weil Jugendliche auf eine andere Schule müssen, eine Lehre anfangen oder studieren.

Wenn man dann nicht rechtzeitig bei jüngeren Kindern und Jugendlichen Nachwuchs für die Projektarbeit gesucht und

vorbereitet hat, scheitern gute Projekte häufig endgültig.

Umgang mit diesem Knackpunkt

Die schwierige Zeitstruktur kommunaler Planungsvorhaben muss schon bei der Konzipierung von Beteiligungsprojekten zentral berücksichtigt werden. Kommunalpolitik und Verwaltung haben hier besondere Vorkehrungen zu treffen und Sensibilität walten zu lassen.

Planung und Umsetzung in zeitlicher Nähe

Zwischen den Beratungsergebnissen z.B. eines Kinder- und Jugendbeirates und der Realisierung der Vorschläge muss ein möglichst enger, zeitlich erfahrbarer Zusammenhang bestehen. Grundsatz ist hier: Je jünger die Kinder, desto enger muss der zeitliche Abstand zwischen Planung und Realisierung sein. Jugendlichen ist auch die Mitarbeit an längerfristigen Projekten, z. B. der Dorfentwicklung, zuzumuten.

Man kann aber im Allgemeinen die zeitliche Erfahrbarkeit von Ergebnissen, wenn schon nicht generell sicherstellen, so doch ansatzweise berücksichtigen. So sollten z.B. die Probleme und Themen, die in Kinder- und Jugendgremien auf die Tagesordnung kommen oder während der Sitzung gewählt werden, durch rechtzeitige und angemessene (nicht bevormundende) Beratung so zugeschnitten werden, dass sie zumindest eine realistische Chance enthalten, dass zwischen gefundenen Lösungen bzw. Beschlüssen und deren Realisierung ein zeitlich wahrnehmbarer Zusammenhang entsteht. Eine 8-Jährige, die über einen Spielplatzumbau mit entschieden hat und ihn mitgeplant hat, darf dessen Realisierung nicht erst als 14-Jährige erleben. Man kann hier durch geschickte Antizipation und Planung und durch gute Kooperation mit Verwaltung und Politik beschleunigte Verfahren erreichen. Auch da, wo dies nicht möglich ist, lässt sich wenigstens mit Teilelementen zeigen, dass der Prozess ernst gemeint ist: Prinzip „Schon mal anfangen!“ (ein Kräutergarten vor dem endgültigen Schulhofumbau, eine Spielplatzparty und ein kleines Gerät probeweise auf dem zukünftigen Spielplatz, ein transportables Skating-Gerät zur Demo auf dem Asphaltplatz usw.).

5.10 Ein zentraler Knackpunkt: nicht ausreichender Grad der strukturellen Verankerung

Problematisch ist häufig ein nur schwaches rechtliches Mandat und fehlende Verbindlichkeit und Konkretisierung von Rechtsgrundlagen. Eine strategische Schlüsselposition nimmt die Frage nach der Stärke des „rechtlichen Mandats“ der gewählten Beteiligungsformen ein. Partizipation ist zurzeit meistens nicht verbindlich und auf Dauer angelegt.

Oft ist ein falscher Grad der Institutionalisierung oder ihr völliges Fehlen zu konstatieren. Partizipation ist selten systematisch in die Kommunikations-, Informations- und Entscheidungswege der Kommune eingebunden. Die strukturelle Verankerung und damit die Verbindlichkeit von Beteiligung ist in Deutschland weitgehend noch nicht sichergestellt. Die Perspektive der Nachhaltigkeit ist vollkommen ungesichert.

Es gibt zwar eine Fülle von Rechtsvorschriften – von der internationalen und europäischen Ebene über die Ebenen des Bundes, der Länder bis hin zu den Gemeinden. Dennoch ist es bislang – trotz einiger Erfolge im pädagogischen Bereich – überhaupt nicht gelungen, Kinder- und Jugendbeteiligung lokal, also in den Städten und Gemeinden, strukturell auf der Ebene der Verwaltungen und politischen Institutionen nachhaltig und flächendeckend zu verankern und zu institutionalisieren (z. B. durch Übertragung von Verantwortung, Kompetenzen, Finanzen u. Ä. auf Jugendliche). Die vorhandenen Beteiligungsstrukturen sind nur dürrftig mit dem kommunalen Politik- und Verwaltungssystem verbunden. Eine echte Verzahnung findet nicht statt.

Die Stärke der strukturellen Verankerung entscheidet aber wesentlich darüber, ob der Grad des Einflusses von Kindern und Jugendlichen innerhalb des Beteiligungsmodells sich stärker oder schwächer darstellt.

Dass Gesamtmodell der Partizipation darf nicht einfach auf „good will“ oder unverbindlichen Absichtserklärungen beruhen, sondern muss sich entlang der Dimension „Status der Verfasstheit“ (nicht verfasst vs. verfasst bzw. verbindlich vs. unverbindlich oder auch formell vs. informell) realisieren. Das Modell muss eindeutig über den Charakter von „Ad-hoc-Partizipation“ hinausgehen und den Status struktureller Veran-

kerung mit der Sicherstellung nachhaltiger und permanenter Partizipation erlangen (Verstetigung des Angebotes, Nachhaltigkeit).

Umgang mit diesem Knackpunkt

Partizipation muss nicht nur verbindlich sein, sie muss auf Dauer angelegt und in die Kommunikations-, Informations- und Entscheidungswege der Kommune eingebunden sein.

Verbindlichkeit auf kommunaler Ebene

Benötigt werden derzeit nicht neue gesetzliche Maßnahmen auf Europa-, Bundes- und Landesebene. Hier ist eine Menge geschehen in den letzten Jahren. Vielmehr sind dringend phantasievolle und effektive Modelle der strukturellen Verankerung und Verbindlichkeit auf kommunaler Ebene erforderlich. Das kann von der Gestaltung von Förderrichtlinien für die Kinder- und Jugendarbeit, über die formelle Absicherung von Beteiligung in den kommunalen Einrichtungen, über dezernatsübergreifende verwaltungsinterne Arbeitsgruppen, über Beschlüsse des Rates oder durch kommunale Satzungen (z. B. Aufnahme eines Kinder- und Jugendbeirates in die Hauptsatzung der Gemeinde) geschehen.

Kreative Gesamtmodelle der kommunalen Beteiligung müssten alle Zielgruppen, Aktionsfelder (vom Jugendzentrum über die Kindertagesstätten bis zu Schülerräten) und Themen umfassen.

Sie müssten rechtlich (Beschlüsse, Satzungen), finanziell und personell (feste dauerhafte Personalressourcen) durch Unterstützung durch die Verwaltung (konkrete Dienstleistungen, die die Kommunalverwaltung übernimmt) so abgesichert sein, dass sie über längere Zeiträume und auch über mögliche Krisen und Rückschläge hinweg auf Dauer abgesichert sind.

Zur strukturellen Verankerung gehört auch ein systematisches Andocken an die vor Ort vorhandenen Strukturen der Jugendverbände, politische Jugendorganisationen, der offene Jugendarbeit, der Schulen und der SMV, auch der öffentlichen Medien. Ebenso erleichtert die Absicherung und Nutzung vorhandener Ressourcen für Partizipationsprojekte (im personellen Bereich z.B. JugendarbeiterInnen, JugendgruppenleiterInnen, sonstige Ehrenamtliche, SozialarbeiterInnen, LehrerInnen usw.) die strukturelle Verankerung.



Erfolgs- faktoren

Starkes kinder- und jugendpolitisches Mandat

- Ernstzunehmender Stellenwert der Kinder und Jugendpartizipation in der Kommune
- Eindeutige Beschlusslage
- Beteiligungsgarantien mit struktureller Verankerung (Beschlüsse, Satzungen, rechtlich und formell ernstzunehmende Verfahren)
- Partizipation als glaubwürdig wahrgenommene Führungsaufgabe der Kommunalverwaltung, aber auch als fächerübergreifende Querschnittsaufgabe
- Auf Seiten der kommunalen Spitze: intelligente Dialektik von Leadership und Partizipation (einerseits aktive Initiativen und Vorgaben, andererseits Offenheit und ehrliche Beteiligung)

Klare Verantwortlichkeiten - kommunale AnsprechpartnerInnen für Kinder und Jugendliche

- Verantwortlichkeiten genau definieren und ausfüllen
 - Planungsverantwortlichkeit für einzelne Maßnahmen in den Fachbereichen
 - Verwaltungsinterne Vernetzung sicherstellen
 - Legitimierte und gestützte institutionelle AnsprechpartnerInnen und ThemenanwältInnen (Beauftragte/r, Lotsen etc.) für die Kinder und Jugendlichen
 - Sicherstellen, dass Kinder und Jugendliche die zuständige Stelle in der kommunalen Verwaltung finden (Niedrigschwelligkeit im Zugang, in der Information usw.)
 - Möglichst eine zentrale Koordination (Stabsstelle, Kinderbeauftragte/r) mit echten Kompetenzen oder eine andere verlässliche Koordinierungsstelle / Servicestelle (z.B. über die Jugendpflege, Stadtjugendring usw.)

- Kontinuierliche Betreuung der Kinder und Jugendlichen als auch der Fachkräfte in Partizipationsprojekten und insb. der Kinder- und Jugendbeauftragten

Ernst zu nehmende Beschwerde- und Widerspruchsrechte – entwickeltes Beschwerdemanagement

- Wichtiges Element auf allen Ebenen des Gesamtsystems müssen ehrliche und faire Einspruchs- und Beschwerderechte für Kinder und Jugendliche sein.
 - Dazu gehört auch die Entwicklung von Ombuds-Systemen (Wiederbelebung des Systems der Kinderbeauftragten und der KinderanwältInnen auf der kommunalen Ebene, glaubwürdige Aufwertung der Institution des/der Vertrauens-, VerbindungslehrerInnen in der Schule).

Anknüpfen an den Potenzialen und Ressourcen, die bereits vor Ort vorhanden sind – z.B.:

- Netzwerke für Kinder und Jugendliche
- Gute Jugendarbeit vor Ort
- großes Reservoir an ehrenamtlichen JugendgruppenleiterInnen
- Kommunale Fahrdienste, um Kinder und Jugendliche aus umliegenden Orten zu Veranstaltungen zu bringen
- Starke Kooperationspartner und Förderer (Sponsoren) vor Ort
- Ausgebildete ProzessmoderatorInnen vor Ort
- Engagierte „Moving Spirits“ vor Ort
- Engagierte Kommunalverwaltung vor Ort, die Kinder und Jugendliche aktiv unterstützt

Rahmenbedingungen (insb. Personal und Finanzen)

- Die erforderlichen Rahmenbedingungen müssen sowohl in allen Einrichtungen als auch in der Kommune / am Wohnort, in den Schulen usw. zur Verfügung gestellt werden.

- Die Kommunen müssen insbesondere speziell qualifizierte Personen einstellen, die sich allein um die Organisation der Kinder- und Jugenddemokratie kümmern (stabile kontinuierliche Betreuung) – sei es durch Neueinstellung oder durch verbindliche Übertragung von Aufgaben mit festem Stundenbudget an die vorhandene Jugendpflege.
 - Personalressourcen für die kontinuierliche Betreuung, Koordination und Pflege des Partizipationsnetzwerkes: Festes Zeitbudget für verantwortliche PartizipationsmanagerInnen / NetzwerkmanagerInnen und „Moving Spirits“ („Partizipations-AgentInnen“, „Partizipations-AnwältInnen“, Kümmerer usw.) ggf. auch für Kinder- und Jugendbeauftragte
- Ernstzunehmendes Budget für alle Angebote der Kinder- und Jugenddemokratie (Beteiligungshaushalt)
 - Eigenes Budget z.B. für Parlamente und Beiräte, Stadtteil-Jugendräte, Heimräte usw. (Mittel zur Durchführung von Veranstaltungen, Schulungen Förderung von Projekten im Stadtteil, der Maßnahme, Einrichtung oder Organisation)
 - Möglichst eigene Räume („Geschäftsstelle“) für die Parlamentarier

Begleitende Maßnahmen: Fortbildung / Schulung / Weiterbildung – Information (Qualifizierung der Beteiligten)

- Beteiligen will gelernt sein! Sich beteiligen auch!
 - Deshalb: Kinder, Jugendliche und beteiligte erwachsene Akteure auf die Beteiligungsprozesse vorbereiten
 - Zielgruppenadäquate Qualifizierungsformen entwickeln und erproben
- Fort- und Weiterbildung für Erwachsene aus Politik, Verwaltung und gesellschaftlichen Institutionen
- Insb. Schulung der Kinder- und Jugendbeauftragten, Ombudspersonen usw.
- Schulung der pädagogischen Fachkräfte und pädagogischen Einrichtungen (Jugendhäuser, Schulen) und Organisationen (Vereine) zum Thema „Partizipation“ (Tagung, Seminare usw.)
- Fort- und Weiterbildung / Schulung der Kinder und Jugendlichen selber, insb. der gewählten jugendlichen Gremienmitglieder (fertige Programme nicht nur für Schülervvertretungen, sondern inzwischen auch für Mitglieder von Jugendparlamenten bzw. Schulungen

von sog. „Jugend ModeratorInnen“) – zielgruppen-adäquate Qualifizierungsformen (auch als Peer Education)

- Vielfältige Info-Materialien, Arbeitshilfen usw.

Funktionsfähiges Gesamtsystem!

- Wir brauchen ein Gesamtsystem der Kinder- und Jugenddemokratie, statt punktueller Maßnahmen, das eine kind- und jugendgerechte Interessenvertretung ermöglicht und eine bunte Vielfalt von Strategien und Methoden der Beteiligung kombiniert und niedrigschwellig für unterschiedliche, auch schwierige Zielgruppen konzipiert.
- „Beteiligungsinseln“ vermeiden
- Das System der Kinder- und Jugenddemokratie muss integriert werden in ein übergeordnetes kommunales Gesamtsystem der Kommune (Kooperation mit der Jugendhilfe, den Vereinen, zivilgesellschaftlichen Organisationen usw.) und als Teil lokaler und regionaler Bildungslandschaften erkennbar sein. Dieses Gesamtsystem muss strukturell verankert und verbindlich sein (z.B. über Satzungen, verbindliche Vereinbarungen und Erlasse).

Kommunale Anerkennungskultur für Partizipation und Engagement

- Unterschiedliche Formen und Instrumente der Anerkennung entwickeln, die den Interessen und Bedürfnissen verschiedenartiger Gruppen von Kindern und Jugendlichen entgegenkommen
 - Auszeichnung,
 - Zertifizierung,
 - Vergünstigungen,
 - Veranstaltungen, Feste etc.
- Professionelle Ausgestaltung der Beteiligungsformen und ein Ernstnehmen der Resultate im Umsetzungsprozess sind die nachhaltigsten Formen der Anerkennung.



8

Checkliste

Phase A: Vorlauf (Sensibilisierung)

1. Der erste Kontakt: Auftraggeber und Initiatoren (ggf. externe Moderation)

Was will der potentielle Auftraggeber (Ziele und Interessen)?

- Erkundungsgespräch mit der Kommune
 - Welche Absichten und Interessen bestehen?
 - Welche Möglichkeiten werden gesehen?
- Besteht ein Thema?
- Wünscht er kontinuierliche Beteiligung?
- Wünscht er Beteiligung über einen begrenzten Zeitraum?
- Will er Beteiligung nur ausprobieren?
- Hat er noch keine konkreten Vorstellungen?

Beispiele für Ausgangslagen:

- Ein Mangel wird durch Kinder und Jugendliche bereits benannt:
Die Initiative geht von den Kindern oder Jugendlichen aus. Kinder und Jugendliche haben sich oft schon erwachsene Verbündete gesucht (Auftraggeber). Das Thema steht fest. Die Suche nach geeigneten Verfahren und Methoden ist gestartet.
- Von Erwachsenen wird etwas geplant, Kinder und Jugendliche sollen beteiligt werden:
Die Initiative geht von Erwachsenen aus. Das Thema steht fest. Interessierte Kinder und Jugendliche werden gesucht, die beteiligt werden könnten. Die Suche nach geeigneten Verfahren und Metho-

den ist gestartet.

- Eine Gemeinde will beteiligen, hat aber noch kein Thema oder Verfahren vor Augen: Die Initiative geht von Erwachsenen aus. Die Suche nach einem Thema läuft. Die Suche nach interessierten Kindern und Jugendlichen, die die beteiligt werden könnten, hat begonnen. Die Suche nach geeigneten Methoden und Verfahren läuft ebenfalls.
- Möglichst Initiative durch Kinder und Jugendliche selber (bottom up) – zumindest aber rechtzeitige Einbeziehung der Kinder und Jugendlichen - oder Initiative durch Kinder- und Jugendeinrichtungen oder durch Pädagogen oder durch Führungskräfte / BürgermeisterIn (top down)
- Kurzes Argumentationspapier für Politik und Verwaltung: Warum ist es für uns wichtig, was haben wir davon?
 - Nachhaltige Strategie der Kommune: demographische Argumentation, Integration der jungen Bevölkerung, Bindung an die Gemeinde, Wegzug vermeiden, Generationengerechtigkeit, Leitbild Bürgerfreundliche Kommune, Förderung zivilgesellschaftlicher Aktivitäten und Akteure, Potenziale für bürgerschaftliches und zivilgesellschaftliches Engagement von Kindern und Jugendlichen aufbauen

2. Informationen über die Situation vor Ort erheben

• Lokal angepasste Bedarfsanalysen

- Ggf. umfassende Bedarfsermittlung gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen
- Ggf. auch Kinder- und Jugend-Landkarte bzw. Kinder- und Jugend-Ortsplan (ggf. als Ferienpassprojekt)
- Situation vor Ort genau anschauen (Gespräche, Interviewserie, Begehungen). Herausbekommen, was man vor Ort will, was man kann und was dort der geeignete Ansatz und das geeignete Modell sein könnte (kurze qualitative Bedarfsanalyse). Ggf. aber auch Durchführung einer echten Bedarfsanalyse per Fragebogen oder Gruppendiskussion oder Workshop.
- Gruppendiskussionsverfahren mit Fokusgruppen erproben (als Mittel der Bedarfsanalyse)
- Ggf. Status der Beteiligung in der Kommune per Demokratiebilanz bzw. messen an den Bertelsmann Qualitäts-Kriterien (Bertelsmann Fragebögen, Bertelsmann-Papier für strategisch Verantwortliche einsetzen)

Was ist das für eine Gemeinde (Stadtteil, Einrichtung, Schule ...)

- Wie viele Einwohner?
- Welche Struktur (Organigramme, Politik, Verwaltung ...)?

Situation der Kinder und Jugendlichen vor Ort

- Wie viele Kinder und Jugendliche welcher Altersgruppe?
- Welche Kinder- und Jugendeinrichtungen und Angebote gibt es? (Schulen, Jugendzentren, Sportvereine ...)
- Gibt es selbstorganisierte Treffpunkte von Kindern und Jugendlichen? (Bushaltestellen, Skater, Hütten ...)
- Welche Kinder und Jugendliche sind besonders von Interesse (Zielgruppe nach Alter, Wohnort, Einrichtung?)

Falls noch kein Thema für das Beteiligungsprojekt vorhanden ist:

- Gibt es von Seiten der Kindern / Jugendlichen ein Interesse, auf das sie bereits aufmerksam gemacht haben?
- Gibt es von Seiten der MitarbeiterInnen aus den Einrichtungen bereits Vorschläge für mögliche Themen?
- Werden gerade Projekte / Vorhaben von Erwachsenen geplant, an denen Kinder und Jugendliche beteiligt wer-

den können?

- Beispiele: Spielplatzbau, Umgestaltung Schulhof, Bauleitplanung, Umbau JuZ, Verkehrsplanung, Marktplatzgestaltung, Stadtparkgestaltung, ...

Gibt es an einem Beteiligungsprojekt interessierte Erwachsene?

- Z.B. aus Politik (Ist der politische Wille zur Beteiligung vorhanden?), aus Kinder- und Jugendeinrichtungen, Schulen, Planungsbüros, AG-Beteiligung, Verwaltung etc..

3. Abgleichung der Interessen und der Ausgangslage vor Ort mit möglichen Beteiligungsformen

Welche Beteiligungsform käme nach den vorliegenden Informationen in Frage (siehe dazu ausführlich Kap. 2)

- **Beteiligung an der Erwachsenenwelt, Erwachsenenengremien und -organisationen** mit Sitz und Stimme in kommunalen Erwachsenengremien, Jugendliche in Sportvereinsvorständen, Einwohnerversammlungen mit Kindern und Jugendlichen usw.

- **Punktuellen Formen der Beteiligung** Informationserhebungen (Befragungsaktionen, Stadtteolforscher, Interviews, ...) punktuellen Problemlösung zu bestimmten, konkreten Themen (Versammlung zu einem bestimmten Vorhaben, Gesprächsrunden ...), Einzelhandlungen (Demonstration, Unterschriftenliste ...).

- Meist befragende Methoden zum Ist-Zustand

- Gut zum Einstieg in Beteiligungsprojekte

- Gut zur Themensuche (Was interessiert Kinder, wozu haben sie Lust?)

- Gut zum Ausprobieren, wenig aufwendige und kostengünstige Methoden

- **Offene Versammlungsformen**

- Veranstaltungsformen ohne Wahlen (jedes Kind kann teilnehmen)

- Z.B. offene Kinder- und Jugendforen, Kinderversammlungen, Kinderkonferenzen ...

- Gut, wenn über ein Thema informiert werden soll (von der Gemeinde oder von einem Jugendgremium), wenn die Meinung von Kindern und Jugendliche zu einem Thema schnell eingeholt werden soll, ohne dass auf Repräsentativität geachtet werden muss.

- **Gremienorientierte Formen der Beteiligung auf der Basis von Delegationsverfahren (insb. parlamentarische Formen)**

- Delegationsverfahren: Partizipation durch Wahlen
- Gremien in der Form an den Erwachsenenengremien orientiert
- Gut zur kontinuierlichen Beteiligung, um Beteiligung in die gemeindliche Struktur fest einzubinden (Satzung), um Grundzüge der parlamentarischen Demokratie erlebbar zu machen, um feste Ansprechpartner bei den Kindern und Jugendlichen zu haben ...

- **Projektorientierte Formen der Beteiligung**

- Planung und Umsetzung eines bestimmten Vorhabens (Projekts) mit Kindern und Jugendlichen über einen bestimmten Zeitraum zu einem begrenzten Thema
- Kombination von befragenden, kreativen, planerischen Methoden in einem Prozess, z.B. bei Spielraumgestaltung, Planung des Ferienpasses, Beteiligung bei der Dorferneuerung, bei der Verkehrsplanung ...

4. Formulieren eines groben Projektplans (in Absprache zwischen dem Auftraggeber und der (externen) Moderation)

- **Thema** (z.B. Kinder in der Gemeinde / ein neues Skatgelände / Beteiligung bei der Bauleitplanung / kontinuierliche Beteiligung durch ein Jugendgremium)
- **Grobe Zielsetzung**
- **Zielgruppe** (nach Alter: die Lücke-Kinder, Jugendliche, Kinder ... / nach Wohnort: Kinder und Jugendliche aus dem JuZ "Klecks" / möglichst repräsentativ: pro Bezirk / Schule so und so viele Kinder...)
- **Grobe Prozessplanung:** Welche Methoden in welchem Zeitraum / Wie lange soll das Projekt insgesamt dauern?
- **Partizipationsagent** („Moving Spirit“, Kümmerer): Welcher Erwachsene vor Ort ist für das Beteiligungsprojekt verantwortlich? Bei wem laufen die Fäden zusammen? Wer ist AnsprechpartnerIn für alle Beteiligten?
- **Finanzierungsüberlegungen** und ein erster Kostenvoranschlag



5. Kontaktaufnahme mit möglichen Kooperationspartnern vor Ort

Welche Personen sind für die Umsetzung des Vorhabens wichtig („Stakeholder“)?

Z.B.:

- Stakeholder Analyse: systematisch potentielle Kooperationspartner und Akteure herausfinden
 - Moving-Spirits-Inventar einsetzen
 - Beteiligungs-Netzwerk aufbauen, Koordination des Partizipations-Netzwerkes regeln
 - Einbindung strategischer Partner
 - Relevante örtliche Akteure finden und mobilisieren
 - Kooperation mit den politischen Fraktionen gestalten
- Bereits am Thema engagierte Kinder und Jugendliche
- Von Anfang an Kooperation mit den freien Trägern, Jugendverbänden, Sportvereinen, mit der Sozialkonferenz, den Schulen (ggf. nur exemplarische Klassen, Projekte usw.)
- Personen aus der Kinder- und Jugendarbeit und der Schule (LehrerInnen, StreetworkerInnen, Jugendpflege ...)
- Je nach Situation: besonderer Schwerpunkt auf „Lokale Vereine“
- Personen aus der Kommunalpolitik
- Personen aus den jeweils zuständigen Ämtern
- ExpertInnen für das jeweilige Themengebiet (SpielgeräteherstellerInnen, ArchitektInnen, LandschaftsplanerInnen ...)
- weitere Betroffene (Anwohner, Eltern, MitarbeiterInnen, weitere Kinder und Jugendliche, die nicht direkt zur Zielgruppe gehören ...)
- Presse
- mögliche Sponsoren

Wer sollte davon möglichst von Anfang an auch an den Planungen aktiv beteiligt werden?

- Kontaktaufnahme
- Informieren und Überzeugen
- AG gründen (nicht zu viele Personen: bis fünf oder sechs Menschen bleibt es arbeitsfähig)

Wer sollte von Anfang an regelmäßig informiert werden?

- z.B. Informationen an die Gemeindeverwaltung, die Schulen etc.

Wer sollte später aktiv einbezogen werden?

- z.B. Fachleute von außerhalb als Experteninput für die Umsetzung etc.

6. Detaillierte Planung des Projekts

- Treffen mit Kooperationspartnern, Partizipationsagenten, (externer) Moderation
- Vorstellen / Kennenlernen
- Informationsaustausch
- Austausch von Zielvorstellungen (Was wollen wir erreichen? Wie fließen die Ideen der Kinder und Jugendlichen ein?)

Strategie-Entwicklung

- Andockpunkte finden: Person oder Einrichtung, zum Beispiel Jugendzentrum

Konzeptentwicklung für eine kommunale Beteiligungsstrategie:

- Gesamtkonzeption mit verschiedenen Angeboten für verschiedene Zielgruppen
 - Konzeptentwicklung gemeinsam mit der Gemeinde bzw. der kommunalen Jugendpflege

Ggf. Workshops zur Entwicklung maßgeschneiderter Konzepte

- Beteiligungsziele mit den interessierten Akteuren herausfinden
- Mögliche markante Beteiligungsthemen herausfinden: geeignete Projekte
- Angebote in unterschiedlichen Themenfeldern für Kinder und Jugendbelange systematisch prüfen.

Gemeinsame Prozessplanung und Aufgabenverteilung

- Zielgruppe
 - Endgültige Festlegung der Zielgruppe
 - Überlegungen: Wie kann man die Kinder und Jugendliche erreichen und motivieren?
- Genaues Thema und Fragestellungen
- Methoden
- Zeitrahmen: Welche Aktivitäten wann? Wer bereitet vor? Wer führt durch?
- Räumlichkeiten
- Finanzierungsrahmen
- Thematische Weiterarbeit (weitere Informationen sammeln, Erfahrungen und Ideen einholen, Konzeption schreiben, Satzungsentwurf schreiben ...)
- Öffentlichkeitsarbeit
- Zusammenfassung in Tabelle (Aktionsplan): Wer macht was mit wem bis wann?
- Mögliche Widerstände und Probleme antizipieren - Lösungsvorschläge

Grundsätzlich bei der Planung Fachleute aus den verschiedenen Bereichen hinzuziehen, z.B. bei gremienorientierten Formen:

- Beschaffung von Satzungen aus anderen Gemeinden
- Überlegungen, wie soll der Beirat, das Parlament etc. eingebunden sein? (in Hauptsatzung, wie verbunden mit der Verwaltung etc.) = Festlegung eines groben Rahmens
- Evtl. Schreiben einer 1. Satzung
- Evtl. Beschluss, die Kinder mitentscheiden zu lassen (z.B. auf Auftaktveranstaltung)

z.B. bei räumlichen Planungen (Spielplatz, Spielgelände ...):

- Planungsunterlagen über den Platz
- Eigentumsverhältnisse überprüfen
- Liegen möglicherweise Versorgungsleitungen ungünstig?
- Wo verlaufen die Feuerwehr- und Rettungswege?
- Bei Erstanlage:
 - Bauantrag stellen (Kreis, Gemeinde)
 - Genehmigungsbehörde klärt Belange wie Natur- und Umweltschutz, Nachbarschaftsbelange, Wasserrecht ...

7. Kontaktaufnahme zur Zielgruppe

Informationen und Befragungen vor Ort

Kinder und Jugendliche dort aufsuchen, wo sie sich aufhalten und mit ihnen in einen Dialog treten (Schule, Jugendzentrum, Kindertagesstätte ...)

- Befragungsaktion mit Informationen (z.B. Befragungsaktion zum Ferienpass, Befragung zur Planung der Jugendarbeit usw.)
- Informationsveranstaltung (Informationen zum geplanten Projekt, Motivation, Dialog, Einladung zum Projekt zu kommen – z.B. Informationstreffen vor den Zukunftswerkstätten).

Bekanntmachung durch Auftaktveranstaltung und Einladung (insb. bei groß angelegten Projekten)

- Z.B. bei räumlichen Gestaltungen (Spielplatz, Außengelände, Schulhof ...) oder bei Einrichtung gremienorientierter (parlamentarischer) Formen
- Zweck: Bekanntmachung auch einer größeren Öffentlichkeit, Sponsoren- und Spendensuche, Schaffung einer größeren Akzeptanz, Profilierungsangebot für Politiker.
- Ansonsten kann bei kleineren Projekten die Auftaktveranstaltung schon die Ideenfindungsphase sein.
- 1. Wahlkampfparty für den neuen Jugendbeirat

- Spielplatzplanungsparty
- Straßenfest mit Befragungen
- Stadtforschungsaktion
- Aktionen immer mit Befragungen (Interviews, Dialogwände, Wunschzetteln, Meckerboxen etc.) verbinden, Informationseinheiten und buntem Programm.
- Ansprechende Einladungen (persönlich, über Einrichtungen, über Handzettel und Presse) zu einer 1. Auftaktveranstaltung, neben der Einladung auch Informationen über das Vorhaben
- Öffentlichkeitsarbeit
 - Pressearbeit
 - Wichtig: Einladung von Presse und lokalen Promis!
 - Herstellung von Flyern und Informationsmaterialien für die Kommunen
 - Informationsveranstaltungen in der Gemeinde
 - Modell öffentlich vorstellen: im Rat, Informationsveranstaltung (Frage: kommen da überhaupt sollte?)

Bei wem soll das Projekt sonst noch bekannt gemacht werden (s. bereits aufgestellte Liste)

- Evtl. Informationsabend für Anwohner (Abfrage: Was wünsche ich mir hier? Was darf auf keinen Fall passieren?)
- Infoabend für den Gemeinderat / für Ämter / für Eltern und MitarbeiterInnen ...

Zusammenfassung der Ergebnisse aus Phase A:

1. Arbeitsgruppe aus Erwachsenen, die das Projekt begleiten und unterstützen
2. Motivierte Kinder und Jugendliche, die mitmachen wollen
3. (Externe) Moderation für die direkten Beteiligungsprozesse
4. Ein Konzept (mit Finanzierungsmöglichkeiten, Aufgabenverteilung, Zeitplanung etc.)



Phase B: Ideenentwicklung mit Kindern und Jugendlichen

1. Die Ideenentwicklung

- Konzeptionelle Planung und Durchführung:
Externe Moderation in Absprache mit dem Partizipationsagenten.
- Organisation (wie z.B. Räumlichkeiten, Verpflegung, Einladungen an Presse und die lokale Prominenz etc.):
Aufgabe des Partizipationsagenten vor Ort in Absprache mit externer Moderation

Ideenentwicklung innerhalb verschiedener Formen und mit verschiedenen Methoden möglich. Beispiele

- Klassische Zukunftswerkstatt
- Modellbau
- Vor Ort: Spielplatzplanungsparty (mit Modellbau, Wunschbildern ...), Verkehrsplanungscheck ...
- Innerhalb der 1. Sitzung des Jugendparlament / Jugendbeirats ...
- Innerhalb einer Jugendversammlung

Phasen von Workshops zur Ideenentwicklung immer:

- Kennenlernen
- Kritik / Bestandsaufnahme
- Ideenentwicklung
- Konkretes Modell bauen
- Umsetzungsschritte sammeln
- Öffentliche Präsentation

Grundsätzlich auf kind- und jugendgerechte Methoden achten!

Punkten erfolgt die Übergabe öffentlich (Presse einladen, Übergabe mit symbolischen Charakter).

- Wichtig ist in dieser Phase, dass besonders auch die Menschen einbezogen werden, die ebenfalls von dem Thema / dem Projekt betroffen sind. Hierzu gehören z.B. die Anrainer, die neben dem geplanten Spielplatz wohnen oder die Senioren, die den geplanten Stadtpark ebenso nutzen werden wie die beteiligten Kinder und Jugendlichen usw.
- Durch Präsentationen können die verschiedenen Gruppen ins Gespräch miteinander kommen und die verschiedenen Ideen und Vorschläge kennen- und verstehen lernen. Während der Präsentation sollten also nicht nur die beteiligten Kinder und Jugendlichen ihre Ideen vorstellen, sondern auch die Betroffenen mit ihrer Kritik und ihrem Rat zu Wort kommen können (z.B. durch kleine Befragungen, einer "Bedenken-Wand" etc.).

3. Planung der nächsten Schritte

- gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen (die nächsten Termine, was passiert mit den Ergebnissen ...)

2. Die Präsentation

- Die Ideen, Vorschläge und Wünsche der Kinder und Jugendlichen werden der Öffentlichkeit und den für das jeweilige Thema zuständige Erwachsenen gezeigt.
- Beispiele:
 - Präsentation von Spielplatzmodellen in der Öffentlichkeit (z.B. am Ende einer Zukunftswerkstatt), eingeladen werden Planer, Anwohner, Politik, Eltern, Interessierte ...
 - Übergabe von Protokollen und Empfehlungen von Jugendbeiräten / Jugendparlamenten, an die zuständigen Ausschüsse. Bei wichtigen

Phase C: Die realistische Planung

1. Kinder und Jugendliche:

- Hitliste der besten Ideen (Wunschliste)
- Evtl. Fragenkatalog an die Profis entwickeln

2. Planer-Profis (ArchitektInnen u.ä.) mit den Kindern und Jugendlichen zusammenbringen:

- Erstellung eines realistischen Plans (Modelle noch nicht maßstabsgerecht, dann aber maßstäblicher Plan ...)

3. Präsentation des Ergebnisses – des realistischen Plans – in der Öffentlichkeit

- Eingeladen werden: Anrainer, Politik, Verwaltung, Presse, Interessierte ...
- Auch hier besteht wieder die Möglichkeit, Einwände vorzubringen (Befragungen, "Bedenken-Wand" ...)

4. Ggf. Modifikation und erneute Präsentation

- Es entsteht im Dialog zwischen Erwachsenen und Kindern / Jugendlichen ein realistischer, umsetzbarer Plan.

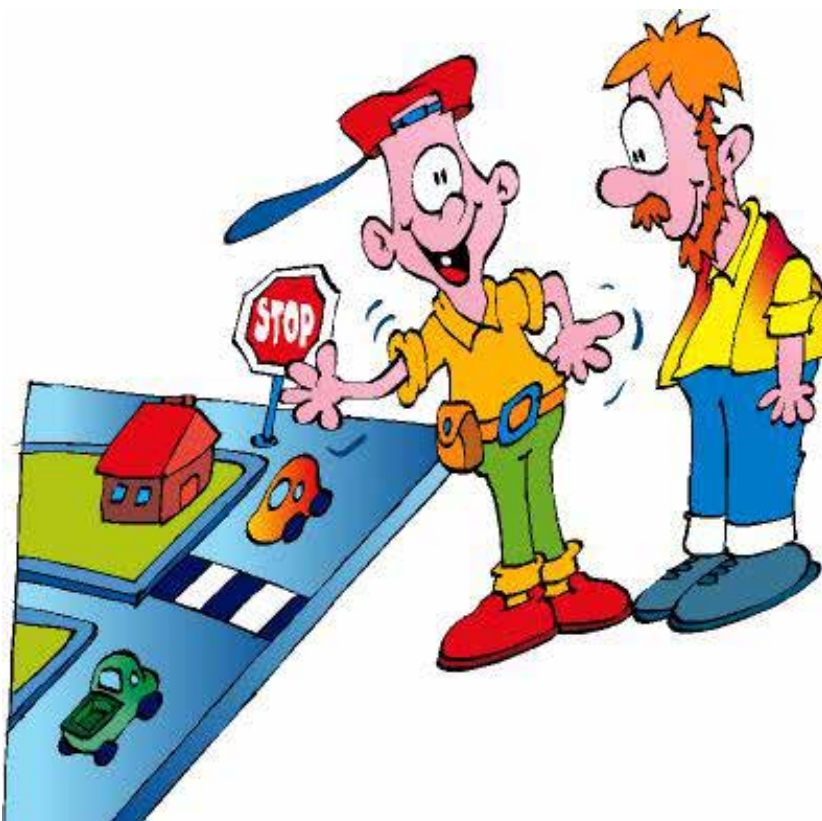
5. Planung der Umsetzung

- Liegt größtenteils in der Hand der Profis, externe Moderation zieht sich mehr und mehr aus dem Prozess zurück.

6. Weitere Aktivitäten während der realistischen Planung:

- Logo erstellen
- Sponsorenbrief schreiben
- Öffentliche Aktionen (-> Spendengelder)
- Pressearbeit
- ...

Diese Öffentlichkeitsarbeit schafft Verbindlichkeit, eröffnet neue Finanzierungswege, schweißt die Gruppe zusammen und macht darüber hinaus auch noch einen Riesenspaß. Begleitet werden die Kinder / Jugendlichen durch den Partizipationsagenten und die externe Moderation.



Phase D: Umsetzung

- Schulungen für die Zielgruppen, besondere Qualifikation-Angebote für Jugendliche
- Schulungen für die MitarbeiterInnen der kommunalen Jugendpflege, der Kitas und Schulen
- Insb. Qualifizierung des Personals, auf das die Gemeinde direkten Zugriff hat (zum Beispiel kommunale Jugendpflege) für Partizipation
- Kurz-Schulungen bzw. Informationsveranstaltungen für Politik, Verwaltung, Pädagogen
- Beratungsgespräche, Coaching von Gemeinden (BürgermeisterInnen, Verwaltungen, kommunale Jugendausschüsse, Mandatsträger)
- Umsetzung begleiten
- Implementationsverfahren, Schritte, Zeitplan, verallgemeinertes Verfahren
- An Planung der Umsetzung aus Phase C. anknüpfen
- Terminplanung (für Gesamtaktion)
- Einladungen zum Helfen (z.B. für die Bauaktion)
- Überprüfen: "Liegen alle Genehmigungen vor?", "Ist die Finanzlage ausreichend geklärt?", "Was muss zusätzlich beachtet werden?" (siehe "Checkliste Spielraum" von Wittmoser auf der Homepage)
- Evtl. Planung einer Auftaktveranstaltung für die Bauaktion (Feier etc.)
- Durchführung einer Auftaktveranstaltung für das Beteiligungsmodell (zum Beispiel eine Kinder und Jugendvertretung)
- Abschluss: Einweihungsfeier
- Dokumentation aller Projekte. Zielsetzung ggf.: Veröffentlichung in einer Broschüre. Ggf. Leitfaden für Kommunen entwickeln
- Evaluation des Beteiligungsmodells

9

Methoden- liste

Die Sammlung der Methoden wird an dieser Stelle nur in Listenform aufgeführt, da auf der Homepage des Instituts für Jugendhilfe und Kommunalberatung eine ausführliche Methodenbeschreibung hinterlegt ist: www.Beteiligungskiste.de

- Projektskizzen
- Sozialraumbegehung
- Spiel- und Lebensraum-Befragungen
- Subjektive Landkarte
- Wortpaare
- Wunschbaum
- Wunsch- und Meckerkasten

I. Methoden zur Erkundung der Lebenswelt

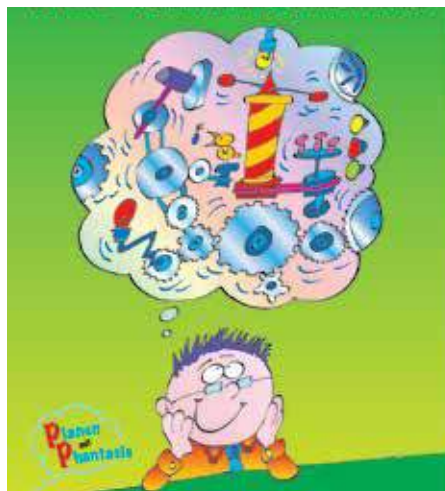
- Dialog- und Kommunikationswände
- Dokumentationsmappe
- Flanierende Begehungen und Beobachtungen
- Forscheraktionen
- Fotostreifzüge
- Fremdbilderkundung
- Gruppendiskussion
- Individuelles Zeitbudget
- Interviewstreifzüge
- Interviewtraining
- Jugendkulturenkataster
- Leitfadeninterview mit Schlüsselpersonen
- Mitmach-Tafel
- Modellbauaktionen
- Motzmonster und Klagemauer
- Nadelmethode
- Objektive Landkarte

II. Methoden zur Ideen- und Entscheidungsfindung

- Ampelabfrage
- Entscheidungskreis
- Erfinderspiel
- Hitrakete
- Ideensprint
- Jetzt-bald-später-Matrix
- Zauberreise

III. Methoden zum Projektmanagement

- Arbeitspaketebeschreibung
- Fischgrät-Diagramm
- Realisierungsprüfung
- SIL-Methode (Systematische Integration von Lösungselementen)
- SWOT-Analyse (Stärken-Schwächen-Analyse)
- Tabellarischer Projektstrukturplan
- Visueller Projektstrukturplan
- Warum-Warum-Diagramm
- Zeitschiene



10

Qualitäts- kriterien

Die Gütekriterien des „Qualitätsdialogs Kinder- und Jugendpartizipation“ (Stange):

1. Teilen gemeinsamer Werte und Sichtweisen z.B. Menschenrechte / Kinderrechte; Ernstcharakter der Beteiligung; Bereitschaft zum Teilen; Instrumentalisierungsverbot; Vertrauen und Verantwortungsübergabe

2. Systematische Situationsanalyse als Grundlage für Konzepte und Maßnahmen

3. Komplexe strategische Konzeption z.B. Zielklarheit; starkes Mandat; Überparteilichkeit; strukturelle Verankerung der Partizipation: Verbindlichkeit, Institutionalisierung und dauerhafte Sicherung der Beteiligung; Partizipation von Kindern und Jugendlichen als Querschnittsaufgabe von Verwaltung und Politik; Regelangebot statt Ausnahmeangebot; Gesamtsystem der Kinder- und Jugendpartizipation; Einbettung der Beteiligungsmodelle in das Gesamtkonzept der Kommunalpolitik und der lokalen Netzwerke

4. Schlüsselprozess: Dialektik von Leadership und Partizipation Die Spitzen von Politik und Verwaltung müssen einerseits von sich aus initiativ und aktiv sein und gleichzeitig offen sein und so viel wie möglich Partizipation zulassen.

5. Förderliche Rahmenbedingungen Ausreichende finanzielle, räumliche, zeitliche und organisatorisch-technische Ressourcen für den Bereich Partizipation

6. Qualität der Akteure (personelle Qualität)

6.1 Personelle Unterstützungsstruktur in Verwaltung und Politik: fachliche Ressourcen in der Verwaltung, kommunale Ansprechpartner für Kinder und Jugendliche

6.2 Fachliche Ressourcen der Pädagogik (Begleitung und Unterstützung)

6.3 „Moving Spirits“: Partizipationsagenten, Mentoren, „Kümmerer“ im Gemeinwesen zur Unterstützung

6.4 Qualifizierung: Förderung von Partizipationskompetenzen (Wissen, Fähigkeiten und Einstellungen) aller Akteure, auch bei Kindern und Jugendlichen selber

7. Breite der Aktionsfelder – vielfältige Lernorte für Partizipation

8. Breite u. Vielfalt der Beteiligungsformen

9. Erweiterung der Beteiligungsgrade

9.1 Intensität: Grad der Einflussnahme (Beteiligungsniveaus)

9.2 Reichweiten-Differenzierung: Gültigkeitsbereiche f. Entscheidungen (f. welche Themen, Zielgruppen, Aktionsfelder?)

10. Angemessene Anwendung partizipationsaffiner Prinzipien bei der Planung und Realisierung von Partizipationsmodellen und -projekten

z.B. Zugangsgerechtigkeit; Sozialraum-, Lebenswelt- und Zielgruppenbezug aller Angebote; auf Integration abzielende Zielgruppenbezüge; keine Über- und Unterforderung; Methodenvielfalt: flexible, mehrdimensionale, zielgruppenangepasste Methodik; gleichberechtigte Aushandlungsprozesse

11. Transparenz aller Prozesse

12. Anerkennungskultur – öffentliche Wertschätzung von Kinder- und Jugendpartizipation

13. Qualitätsmanagement und Evaluation

14. Qualität der Wirkungen (Ergebnisqualität)

14.1 *Output*: Realisierung und Umsetzung von Maßnahmen

14.2 *Outcome*: Wirkungen der Leistungen des Partizipationssystems (des Outputs) auf die Kinder und Jugendlichen

14.2 *Impact* (gesellschaftliche Wirkungen): Wirkungen des Partizipationssystems auf Politik und Verwaltung, sonstige erwachsene Akteure in der Kommune, Veränderung des Gesamtklimas der Kommune und darüber hinaus in Richtung auf mehr Kinder- und Jugendfreundlichkeit.

11

Relevante Gesetze

1. UN-Kinderrechtskonvention (Auszug)

Artikel 12 – Berücksichtigung des Kindeswillens

Artikel 13 – Meinungs- und Informationsfreiheit

Artikel 15 – Vereinigungs- und Versammlungsfreiheit

2. AGENDA 21 (Auszug)

Kapitel 25.2 – Handlungsgrundlage

3. Kinder- und Jugendhilfegesetz, Aachtes

Sozialgesetzbuch (Auszug)

§ 1 – Recht auf Erziehung, ... , Jugendhilfe (Auszug)

§ 8 – Berücksichtigung des Kindeswillens

§ 11, Abs. 1 – Jugendarbeit

§ 12, Abs. 2, Satz 1 – Förderung der Jugendverbände

§ 36 Mitwirkung, Hilfeplan

§ 45 – Betriebserlaubnis

§ 80 – Jugendhilfeplanung

4. Baugesetzbuch (Auszug)

§ 1 – Aufgabe, Begriff und Grundsätze der Bauleitplanung

§ 3 – Beteiligung der Öffentlichkeit

6. Beispiel Niedersächsisches Kommunalverfassungsgesetz (Auszug)

Passagen, die relevant sind für Kinder- und Jugendliche als „Einwohner“ und insb. für wahlberechtigte Jugendliche ab dem 16. Lebensjahr

§ 31 Abs. 1 Satz 1 – Einwohnerantrag

§ 32 Abs. 1 Satz 1 – Bürgerbegehren

§ 34 – Anregungen, Beschwerden

§ 35 – Bürgerbefragung

§ 36 – Beteiligung von Kindern und Jugendlichen

§ 48 Abs. 1, Satz 1 – Recht zur Wahl der Mitglieder der Vertretung

§ 85, Abs. 5 ff. – Zuständigkeit

8. Niedersächsisches Gesetz über Tageseinrichtungen für Kinder (Auszug)

§ 3, Abs. 3 – Arbeit in der Tageseinrichtung

9. Niedersächsisches Schulgesetz,

4. Teil – Schülerinnen und Schüler (Auszug), Schülervertretungen, Schülergruppen, Schülerzeitung

§ 72 – Allgemeines, Mitwirkung

§ 73 – Klassenschülerschaft

§ 74 – Schülerrat

§ 75 – Wahlen

§ 76 – Besondere Schülerräte

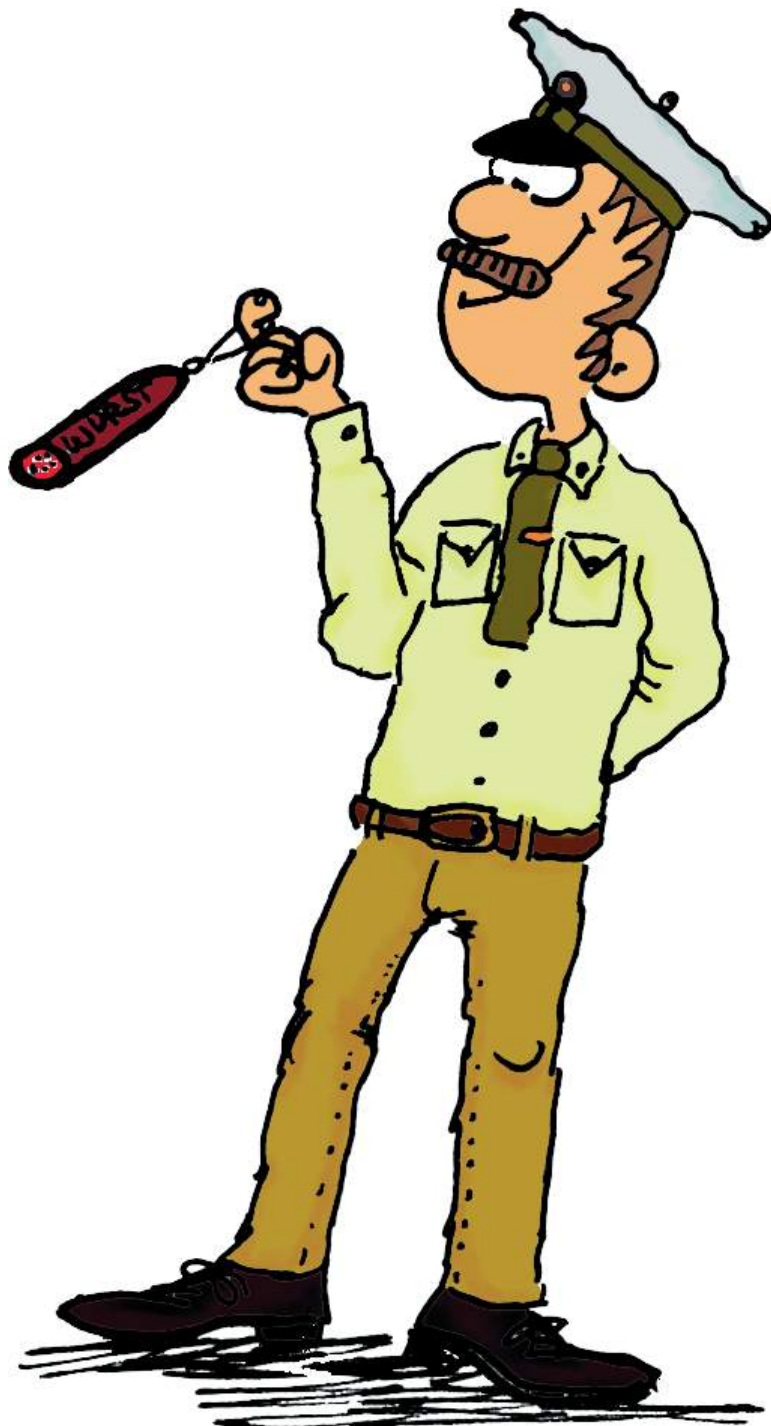
§ 77 – Abweichende Organisation der Schule

10. Verordnung über die Wahl der Schülervertretungen in Schulen, Gemeinden und Landkreisen sowie über die Wahl des Landesschülerrats (Schülerwahlordnung)

§ 1 – Wahlberechtigung und Wählbarkeit

§ 7 – Wahl der Sprecherinnen und Sprecher des Gemeinde- oder Kreisschülerrats

§ 8 – Wahl zum Landesschülerrat, Nachrücken, Nachwahl



12

Moderator- Innen vor Ort

In diesem Abschnitt werden AnsprechpartnerInnen aus der Region Lüneburg vorgestellt, die bereits als ModeratorInnen für Partizipationsprojekte und -prozesse tätig sind.

Anette Best-Müller

Qualifikation:

- Lehrerin
- Prozessmoderatorin für Kinder und Jugendbeteiligung
- Mediatorin

Berufserfahrung:

Schulleiterin der Grundschule Brietlingen

Erfahrung im Bereich der Partizipation von Kindern und Jugendlichen:

Streitschlichter/innen in der Grundschule etablieren, Schülervvertretungen aktivieren, Beteiligung der Grundschüler/innen an vielen Entscheidungen



„In meiner langjährigen Tätigkeit als Lehrerin konnte ich viele Erfahrungen mit Grundschulkindern sammeln. Dabei stellte ich fest, dass Kinder daran „wachsen“, Verantwortung tragen zu dürfen und Entscheidungen treffen zu können. Aus diesem Grund begann ich mein Augenmerk auf Situationen zu lenken, in denen Partizipation trotz Lehrplan und Rahmenbedingungen möglich ist. Ich entdeckte viele Bereiche in der Grundschule, in denen Kinder mitreden, mitbestimmen, mitarbeiten können und dabei Selbstvertrauen gewinnen und Erfahrungen sammeln.“

Potentieller Einsatzbereich in der Region Lüneburg:

Samtgemeinde Gellersen, Samtgemeinde Scharnebeck

Kontakt

E-Mail: best-mueller@hotmail.de

Telefon: 04135 7286

Timo Bleckwedel

Qualifikation:

- Sozialpädagoge / Sozialarbeiter (B.A.)
- Bildungswissenschaftler (M.A.)
- Prozessmoderator für Kinder und Jugendbeteiligung

Berufserfahrung:

Als Werkstudent und Berufspraktikant mehrere Jahre bei einem freien Träger in der Jugendhilfe tätig (Hilfen zur Erziehung), Seit 2014 Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Leuphana Universität Lüneburg (2014 in dem Projekt „Betriebliche Kinderbetreuung“, seit 2015 in einem Projekt des BMFSFJ zur Beteiligung von Jugendlichen am Umgang mit den Folgen des demografischen Wandel in ländlichen Räumen)



Erfahrung im Bereich der Partizipation von Kindern und Jugendlichen:

Mitarbeiter in einem Forschungsprojekt zur „Partizipation in der Jugendsozialarbeit“, Planung, Durchführung und Auswertung von verschiedensten Beteiligungsformaten mit Kindern und Jugendlichen (Zukunftswerkstatt, Moderation von Großgruppen mit über 100 Jugendlichen, Moderation von Kleingruppen, Wochenendseminare)

Potentieller Einsatzbereich in der Region Lüneburg:

Ich bin interessiert an interessanten Projekten in Stadt und Landkreis Lüneburg

Kontakt

E-Mail: timobleckwedel@gmx.net

Mobil: 0170 8476592

Sandra Cordes

Qualifikation:

- Diplom Sozialpädagogin / Sozialarbeiterin
- Prozessmoderatorin für Kinder und Jugendbeteiligung

Berufserfahrung:

Seit 2001 in der Offenen Jugendarbeit und seit 2007 in der Abteilung Jugend der Samtgemeinde Bardowick tätig

Erfahrung im Bereich der Partizipation von Kindern und Jugendlichen:

- Beteiligungsprojekt zur Erkundung jugendlicher Lebenswelten in der offenen Jugendarbeit
- Beteiligungsprojekt: Rockaway Beach Festival - Planung eines Festivals
- Beteiligung der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen in dem Gremium der Sozialraumkonferenz mit dem daraus resultierenden Projekt „Dreh dein Ding“- Filmproduktion zum Thema Mobbing
- Dreh dein Ding 2.0 – Vorhang auf – Theaterstück zum Thema Integration
- Beteiligung von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen in der Offenen Jugendarbeit
- Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der Offenen Jugendarbeit (Alltagspartizipation)

„Die Umsetzung einer Vielzahl durchgeführter Beteiligungsprojekte, wie unter anderem „Dreh dein Ding“ , hat mir gezeigt, dass Partizipation ein wichtiges Kriterium in der Entwicklung und Umsetzung der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist. Verschiedenste Bereiche werden, im Hinblick auf eine stetige Weiterentwicklung der Jugendarbeit, effektiver und nachhaltiger gestaltet.“

Potentieller Einsatzbereich in der Region Lüneburg:

Stadt und Landkreis Lüneburg wie aber auch überregional

Kontakt

E-Mail: Cordes.Sandra@web.de

Mobil: 0170 2328761



Sabine Dehning

Qualifikation:

- Diplom-Sozialarbeiterin
- Erzieherin
- Prozessmoderatorin für Kinder und Jugendbeteiligung

Berufserfahrung:

Aktuell Geschäftsführerin eines Jugendhilfeträgers, langjährige Berufserfahrung in der ambulanten / stationären Jugendhilfe



Erfahrung im Bereich der Partizipation von Kindern und Jugendlichen:

Beteiligungsprojekt an der Grundschule Kirchgellersen

Potentieller Einsatzbereich in der Region Lüneburg:

Tätigkeit in der Hansestadt Lüneburg und Landkreis Lüneburg

Kontakt

Mail: s.dehning@albatros-lueneburg.de

Telefon: 04131 401530

Andreas Eylert-Schwarz

Qualifikation:

- Diplom Sozialarbeiter / Sozialpädagoge
- Staatl. anerkannter Erzieher
- Zertifikat „Trainer zur Qualifizierung von MultiplikatorInnen für Beteiligungsprozesse“ des Deutschen Kinderhilfswerks e.V.
- Zertifikat „Moderator für Kinderfreundlichkeit und Alltagsdemokratie in Niedersachsen“
- Zertifikat „Weiterbildung zur Präventionsfachkraft in Schule und Jugendhilfe“
- Moderationsausbildung nach dem Konzept „Planen mit Phantasie“



Berufserfahrung:

Andreas Eylert Schwarz war mehrere Jahre in verschiedenen Kindergärten sowie einem Kinderheim tätig, bevor er sein Studium der Sozialen Arbeit absolvierte. Anschließend sammelte er Erfahrungen in der offenen Jugendarbeit und der Jugendverbandsarbeit um dann als wissenschaftlicher Mitarbeiter an die Leuphana Universität Lüneburg zu wechseln, wo er derzeit in einem Forschungsprojekt tätig ist.

Erfahrung im Bereich der Partizipation von Kindern und Jugendlichen:

Durchführung von Projekten und Seminaren mit Kindern und Jugendlichen, z.B. Sozialraumanalysen, Spielplatzplanung, Zukunftswerkstätten, Jugendforen, Tages- und Wochenseminare für Kinder und Jugendliche zu kommunaler Jugendpolitik und vieles mehr.

Andreas Eylert-Schwarz ist Mitbegründer und Mitglied der „Partizipationsbegleiter“ (www.partizipationsbegleiter.de). Durch zielgerichtetes und ergebnisorientiertes Arbeiten mit kreativen Methoden in Verbindung mit auflockernden gruppendynamischen Übungen gelingt es ihm, die Kinder und Jugendlichen mit Spaß für demokratische Entscheidungsfindungsprozesse zu begeistern. Er verfügt über umfangreiche Erfahrung in der Vermittlung von Partizipationskompetenzen an pädagogische Fachkräfte, kommunalpolitisch aktive Personen, Auszubildende und Studierende.

Potentieller Einsatzbereich in der Region Lüneburg:

Ich freue mich über Anfragen aus der Stadt und dem Landkreis Lüneburg.

Kontakt

E-Mail: andreas.eylert-schwarz@partizipationsbegleiter.de

Internet: www.partizipationsbegleiter.de

Rebecca Harneit

Qualifikation:

-

Berufserfahrung:

Erfahrung im Bereich der Partizipation von Kindern und Jugendlichen:

“
”

Potentieller Einsatzbereich in der Region Lüneburg:

Kontakt

Kristin Hartmann

Qualifikation:

-

Berufserfahrung:

Erfahrung im Bereich der Partizipation von Kindern und Jugendlichen:

“
”

Potentieller Einsatzbereich in der Region Lüneburg:

Kontakt

Stephan Kuns

Qualifikation:

- Dipl. Sozialpädagoge
- Prozessmoderator für Kinder und Jugendbeteiligung
- Molkereifachmann

Berufserfahrung:

1998 - heute bei der Samtgemeinde Amelinghausen, davon zehn Jahre als Jugendpfleger und seit 2008 in der sozialräumlichen Jugendhilfe.

- Gründungsmitglied des Vereins zur Unterstützung der Offenen Jugendarbeit in der Samtgemeinde Amelinghausen e. V., anerkannter Träger der freien Jugendhilfe (§ 75 SGB VIII), fast durchgehend im Vorstand
- Gründungsmitglied des Vereins Unser Lädchen e. V. und durchgehend im Vorstand
- Hans Hedder Bürgerstiftung Amelinghausen, Mitglied des Stiftungsvorstandes
- Beratendes Mitglied im Jugendhilfeausschuss des Landkreises Lüneburg 2001 bis 2006



Erfahrung im Bereich der Partizipation von Kindern und Jugendlichen:

- Partizipationsprojekt an der Grundschule Betzendorf
- Aufbau Initiativkreis Jugendparlament in der Samtgemeinde Amelinghausen
- Aufbau kommunaler offener Angebote für Kinder und Jugendliche in der Samtgemeinde Amelinghausen mit Partizipation der Zielgruppe
- Aufbau eines Jugendparlamentes im Jugendzentrum Lüneburg-Kaltenmoor

Ich verfüge über eine mehr als zwanzigjährige Erfahrung in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, sei es bei Kommunen oder Trägern der freien Jugendhilfe. Mir war es dabei immer wichtig, dass meine Arbeit für die jungen Menschen lebenswelt- und bedarfsorientiert ist und das geht nur über differenzierte Partizipationsmöglichkeiten. Der Erfolg wirkt sich spürbar im Gemeinwesen aus.

Potentieller Einsatzbereich in der Region Lüneburg:

Ich kann mir vorstellen regional und überregional tätig zu sein und bin gespannt auf ihre Ideen.

Kontakt

E-Mail: stephankuns@aol.com

Telefon: 04132 933475

Nicole Menking

Qualifikation:

- Staatlich anerkannte Erzieherin
- Prozessmoderatorin für Kinder und Jugendbeteiligung

Berufserfahrung:

Seit 2009 arbeite ich als Erzieherin im Kindergarten Südergellersen. Selbstbestimmung und Mitverantwortung haben dort einen hohen Stellenwert. Die Beteiligung von Kindern an allen wichtigen Entscheidungen ist dort selbstverständlich und ist stets ein Teil meiner täglichen Arbeit.



Erfahrung im Bereich der Partizipation von Kindern und Jugendlichen:

Mitarbeit in und Weiterentwicklung von Partizipationskonzepten in Kindertagesstätten. Umsetzung von Alltagspartizipation und Projekten in Kindertagesstätten, Mitarbeit bei Open-Spaceveranstaltungen, Moderation von Festausschusssitzungen sowie die Organisation und Leitung von Veranstaltungen zur Motivation zur weiteren Mitarbeit in Beteiligungsprojekten im Wohnort (siehe Jugendplatzfest Reppenstedt).

„Gerne berate ich andere Kindertagesstätten wie auch Sie Partizipation grundsätzlich in ihr Konzept passend integrieren können, berichte über eigene Erfahrungen und gebe Ihnen bewährte Methoden an die Hand, die sich einfach ohne großen Aufwand jeder Zeit umsetzen lassen.

Ebenso interessiert bin ich grundsätzlich an allen Beteiligungsprojekten, die sich in Stadt und Landkreis entwickeln und biete meine Mitarbeit gerne an.“

Potentieller Einsatzbereich in der Region Lüneburg:

Ganzer Landkreis + Stadt potentiell als Arbeitsgebiet möglich

Kontakt

E-Mail: n-menking@kabelmail.de

Telefon: 04131 2845720

Mobil: 0162 9631320

Heike Müller

Qualifikation:

- Staatlich anerkannte Erzieherin
- Präventionsfachkraft im Schnittpunkt Schule / Jugendarbeit
- Prozessmoderatorin für Kinder und Jugendbeteiligung

Berufserfahrung:

Leiterin des Kinder- und Jugendzentrums in Scharnebeck seit 1999



Erfahrung im Bereich der Partizipation von Kindern und Jugendlichen:

- Alltagspartizipation im Kinder- und Jugendzentrum seit 1999
- Projekt Landschaftsgestaltung: Pädagogische Begleitung bei der Planung und dem Bau einer Holzhütte als informellen Treffpunkt (1999 / 2011)
- Projekt Ortserkundung: Pädagogische Beratung bei Filmdreharbeiten zum Thema Freizeitgestaltung im Wohnort (2007)
- Projekt Ortserkundung: Pädagogische Begleitung bei der Planung und der Durchführung einer Fotoserie zu dem Thema: Unser Ort (2011)
- Projekt Innenhof Jugendzentrum: Pädagogische Begleitung bei der Planung eines Insektenhotels (2013)
- Projekt U-18 Wahl: Pädagogische Begleitung bei der Planung und Durchführung einer U18-Wahl zur Bundestagswahl (2013)
- Gemeinderat: Moderation einer Arbeitseinheit zum Thema Partizipation (2013)

„Ich sehe in den Kindern und Jugendlichen von heute die Entscheidungsträger von morgen. Es ist mir wichtig, sie rechtzeitig an demokratische Strukturen heranzuführen und sie Verantwortung übernehmen und mitgestalten zu lassen. Dies fördert ihre Demokratiekompetenz und das Interesse an Politik sowie die Bereitschaft zu bürgerschaftlichem Engagement. Partizipation bietet den Kommunen die Möglichkeit, gemeinschaftlich die Dorf- bzw. Stadtentwicklung zu gestalten. Dadurch fördern sie das Zusammengehörigkeitsgefühl im Gemeinwesen, fördern das Verständnis unter den Generationen und öffnen neue Kommunikationswege. Letztlich stellen sie durch Partizipation ihre Kinder- und Familienfreundlichkeit unter Beweis, welche meines Erachtens zum Leitbild einer jeder Kommunen gehören sollte.“

Potentieller Einsatzbereich in der Region Lüneburg:

Samtgemeinde Scharnebeck aber auch bei Bedarf Stadt und Landkreis Lüneburg

Kontakt

E-Mail: heike.mueller74@web.de

Mobil: 0157 55913735

Daniela Olbrich

Qualifikation:

- Staatlich anerkannte Erzieherin
- Prozessmoderatorin für Kinder und Jugendbeteiligung

Berufserfahrung:

Seit 2009 in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Samtgemeinde Amelinghausen tätig.
Erfahrungen in der stationären Jugendhilfe, sowie im Elementar- und Grundschulbereich.



Erfahrung im Bereich der Partizipation von Kindern und Jugendlichen:

Planung und Durchführung unterschiedlicher Partizipationsprojekte in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

- Alltagspartizipation,
- Beteiligung an Institutionen der Erwachsenenwelt
- Offene Versammlungsformen
- Zukunftswerkstatt

Anleitung zu und Durchführung von Beteiligungsverfahren an Grundschulen (Klassenrat, Schülervertretung, Klassenstärkungstraining)

„Die Planung und Durchführung unterschiedlicher Partizipationsprojekte in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, wie z.B. „Rockt den Rat“, „Be-Youth“ oder auch die „Heidekasse“, haben mir deutlich gezeigt, wie stark Kinder und Jugendliche bereit sind sich für ihre Wünsche und Interessen einzusetzen und zu engagieren. Mit derartigen Projekten bieten wir den nachfolgenden Generationen die Gelegenheit demokratische Strukturen kennen und nutzen zu lernen. Darüber hinaus fördern wir (ehrenamtliches) Engagement und steigern die Identifikation der Kinder und Jugendlichen mit ihrem Wohnort, ihrer Schule, ihres Vereins, etc. Mit Blick auf anstehende Aufgaben und Herausforderungen, wie einer Weiterentwicklung von Offener Kinder- und Jugendarbeit oder dem demografischen Wandel, finde ich es daher unerlässlich Kinder und Jugendliche so früh wie möglich an allen sie betreffenden Entscheidungen zu beteiligen, mit ihnen entsprechende Projekte zu planen und zur Umsetzung zu bringen.“

Potentieller Einsatzbereich in der Region Lüneburg:

Ganzer Landkreis, sowie auch darüber hinaus

Kontakt

E-Mail: daniela.olbrich@gmx.de

Mobil: 0151 72624726

Maik Peyko

Qualifikation:

- Diplom Sozialpädagoge / Sozialarbeiter (FH)
- Master of Social Management (UNI)
- Prozessmoderator für Kinder und Jugendbeteiligung
- Zertifizierte Präventionsfachkraft

Berufserfahrung:

Seit 2003 hauptamtlich als Stadtjugendpfleger beim Albert-Schweitzer-Familienwerk e. V. in Bleckede und seit 2014 auch für die Jugendpflege Neetze im Landkreis Lüneburg zuständig. Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Institutionen wie Schulen, Kirchen, Vereine und dem Sozialraumteam Bleckede.



Erfahrung im Bereich der Partizipation von Kindern und Jugendlichen:

Beteiligungsprojekte:

Umgestaltung Außengelände Schulzentrum Bleckede, Sozialraumwerkstatt für die Stadt Darmstadt / Stadtteil Arheilgen, Zukunftswerkstätten und Planungszirkel für die Stadt Northeim, Methodentraining / Zukunftswerkstatt, Beteiligungswerkstatt Stadtteil Kaltenmoor / Stadt Lüneburg, Stadt Lüneburg, Moderation Samtgemeindejugendring Gellersen, Beteiligungsprojekt Jugendpfelge Neetze

2010 Gründung von TEMP (Teamtraining - Erlebnispädagogik - Moderation - Prävention)

Potentieller Einsatzbereich in der Region Lüneburg:

Ich begleite bundesweit Projekte. Überwiegend sind wir momentan im Landkreis Lüneburg, Harburg, Soltau und Uelzen unterwegs.

Kontakt

TEMP-Projekte Maik Peyko
In der Techt 5c, 21335 Lüneburg

E-Mail: TEMProjekte@gmx.de

Mobil: 0160 7825948

Homepage: www.temp-projekte.de

Facebook: TEMP Projekte

Birgit Schwarz

Qualifikation:

- Diplompädagogin und Diplom Politikwissenschaftlerin
- Frühpädagogin mit jahrelanger Erfahrung in der Arbeit mit der Altersgruppe U6
- Zertifizierte Moderatorin für Kinder- und Jugendbeteiligungsprozesse



Erfahrung im Bereich der Partizipation von Kindern und Jugendlichen:

Im Bereich Kinder- und Jugendpartizipation kann sie auf mehrjährige Erfahrungen in der kommunalen Partizipation und der Jugendverbandsarbeit zurückblicken und verfügt als Moderatorin für Kinder- und Jugendbeteiligungsprozesse über ein weites Spektrum in der Partizipationsarbeit (Kommunale Partizipationsstrategien, Sozialraumanalyse, Beteiligungsstrategien zu „Alltagspartizipation“ in Schule und Kindertageseinrichtungen, Partizipation und Jugendverbandsarbeit). Politische Partizipation mit heterogenen Zielgruppen ist dabei einer ihrer Schwerpunkte. Sie leitete, konzipierte und unterstützte im Rahmen einer mehrjährigen Tätigkeit in der „Beteiligungswerkstatt M-V“ Partizipations- und Weiterbildungsangebote für junge Menschen und pädagogische Fachkräfte. Derzeit ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Leuphana Universität in Lüneburg tätig.

„Persönlich hat mich für die Partizipationsarbeit meine besondere politische Sozialisation in Südtirol/Italien geprägt. Hier haben mich insbesondere die Auseinandersetzung mit Minderheiten-, Mehrheitenpolitik und Machtkonstellationen und die damit verbundenen Aushandlungsprozesse für partizipative Lösungsstrategien sensibilisiert. Diese eignen sich in besonderer Weise für Kinder und Jugendliche, da sie von den Entscheidungen, die wir heute treffen, in Gegenwart und Zukunft betroffen sind, aber an den Prozessen der Entscheidung bisher nicht oder kaum partizipieren können. Spannend ist hier die Beachtung von Zielgruppen, die in mehrfacher Hinsicht von diesen herrschenden Machtkonstellationen benachteiligt werden. Ich stehe für eine Partizipationsarbeit die grundlegend als Prozess und nicht als Methode verstanden wird und in der unter meiner Begleitung von den Zielgruppen selbst themen- und anlassorientierte Entscheidungsergebnisse erzielt werden.“

Potentieller Einsatzbereich in der Region Lüneburg:

Ich freue mich über Anfragen aus Stadt und Landkreis.

Kontakt

Birgit.Schwarz@partizipationsbegleiter.de
www.partizipationsbegleiter.de

Hanna Steudtner

Qualifikation:

- Diplom-Sozialpädagogin / -Sozialarbeiterin (FH)
- Prozessmoderatorin für Kinder und Jugendbeteiligung

Berufserfahrung:

- Schulsozialarbeit,
- Stadtteilarbeit,
- Soziale Gruppenarbeit,
- Offene Kinder- und Jugendarbeit

Aktuell arbeite ich seit zwei Jahren in der offenen Kinder- und Jugendarbeit im Stadtteilhaus KredO am Kreideberg in Lüneburg.



Erfahrung im Bereich der Partizipation von Kindern und Jugendlichen:

Während meiner beruflichen Tätigkeiten sammelte ich bisher folgende Partizipationserfahrungen:

- Durchführung von U-18-Wahlen
- Beteiligung in Schule: Entwicklung eines Ganztagschulkonzeptes mit SchülerInnen, Unterstützung der Schülervertretungen, Schülerzeitungsprojekt, Graffiti-Projekte an der Schule, Befragungen zum Thema Schulmitgestaltung, politischer Aktionstag
- Beteiligung im Stadtteil / in der Gemeinde: Fotoprojekte mit Kindern und Jugendlichen im Stadtteil, Spielplatzpatenschaften, Kinderversammlungen und Kinderkonferenzen
- Unterstützung bei Demografie-Werkstätten mit SchülerInnen in Friesland im Rahmen des Projektes „Jugend-Demografie-Dialog“

„Partizipation bedeutet für mich, dass Demokratie erlebt, gelebt und gelernt wird. Und zwar so früh wie möglich. Beteiligung von Kindern und Jugendlichen ist Demokratie. Sehr wichtig ist mir auch der präventive Gedanke. Ich bin überzeugt und habe die Erfahrung gemacht, dass durch gelungene Beteiligung von Kindern und Jugendlichen die Selbstwirksamkeit gefördert wird, die Identifikation mit ihrem Lebensumfeld, z.B. ihrem Stadtteil, gesteigert wird und dass Politikverdrossenheit sowie Gewalt und Rassismus vorgebeugt werden kann. Mir ist es wichtig, dass Beteiligung nicht nur ein Lippenbekenntnis ist, sondern dass Kinder und Jugendliche echte Einflussmöglichkeiten bekommen, dass ihre Anliegen auch tatsächlich umgesetzt werden und dass Beteiligung selbstverständlich ist / wird.“

Potentieller Einsatzbereich in der Region Lüneburg:

Ich bin offen für Anfragen in Stadt und Landkreis Lüneburg.

Kontakt

E-Mail: hanna.steudtner@gmx.de

Mobil: 0160-99458820

Matthias Ziethen

Qualifikation:

- Diplom Sozialpädagoge (FH)
- Prozessmoderator für Kinder und Jugendbeteiligung

Berufserfahrung:

Leitung ambulante Dienste, Caritasverband Lüneburg

Erfahrung im Bereich der Partizipation von Kindern und Jugendlichen:

Samtgemeinde Ilmenau:

- „Deine Meinung ist uns wichtig!“ Melbecker Jugendliche beteiligen sich an der Planung des „Melbecker Familienzentrum“ Dezember 2013
- „Jugendliche der Samtgemeinde Ilmenau entwickeln ein Beteiligungsmodell für ihre Samtgemeinde“ April 2013



Potentieller Einsatzbereich in der Region Lüneburg:

Stadt und Landkreis Lüneburg

Kontakt

E-Mail: ziethen.matthias@googlemail.com

Mobil: 0151 52228423

Jens Zussy

Qualifikation:

-

Berufserfahrung:

Erfahrung im Bereich der Partizipation von Kindern und Jugendlichen:

“
”

Potentieller Einsatzbereich in der Region Lüneburg:

Kontakt

13

Literatur

- Apel, Peter / Pach, Reinhard** (1997): Kinder planen mit. Stadtplanung unter Einbeziehung von Kindern. Unna
- Arnim, Herbert von** (1990): „Möglichkeiten unmittelbarer Demokratie auf Gemeindeebene“. In: Die Öffentliche Verwaltung 43
- Arnstein, Sherry R.** (1969): „A Ladder Of Citizen Participation“. In: Journal of The American Institute of Planners, July 1969
- Barber, Benjamin** (1994): Starke Demokratie. Hamburg
- Beck, Ulrich** (1997): „Kinder der Freiheit: Wider das Lamento über den Werteverfall“. In
- Beck, Ulrich.** Hrsg. (1997): Kinder der Freiheit. Frankfurt am Main
- Bertelsmann Stiftung** (Hrsg.) (2004a): ToP – Fit für Beteiligung. Ein Moderations-handbuch für Jugendliche. Gütersloh
- Bertelsmann Stiftung** (2004b): Projektbeschreibung „mitWirkung!“. Gütersloh
- Bertelsmann Stiftung / Fatke, Reinhard / Niklowitz, Matthias / Schwarz, Jürg / Strothotte, Uta / Stutz, Melanie** (2004b): Kinder- und Jugendpartizipation in Deutschland. Ergebnisse einer Strukturdatenerhebung in 564 Städten und Gemeinden. Gütersloh
- Bertelsmann Stiftung.** Hrsg. (2005): Kinder- und Jugendpartizipation in Deutschland. Gütersloh
- Bertelsmann Stiftung** (2006): mitWirkung! – eine Initiative zur Stärkung der Kinder- und Jugendbeteiligung. Berichtsband zur empirischen Untersuchung. Gütersloh. Download: www.mitwirkung.net
- Biedermann, Horst / Oser / Fritz:** Partizipation und Identität. Junge Menschen zwischen Gefügigkeit und Mitverantwortung. In: Quesel, Carsten / Oser, Fritz. Hrsg. (2006): Die Mühen der Freiheit. Probleme und Chancen der Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Zürich / Chur: Rüegger Verlag. S. 95 -136
- Blandow, Jürgen / Gintzel, Ullrich / Hansbauer, Peter** (1999): Partizipation als Qualitätsmerkmal in der Heimerziehung. Münster
- Bonas, Ingrid / Schwarz, Claudia** (1996): Planning for Real in der Praxis. Dokumentation und Auswertung einer begleitenden Beratung des Stadtteilprojektes NOWA. Potsdam-Babelsberg. Berlin: Interdisziplinäre Forschungsgruppe „Lokale Ökonomie“.
- Bruner, Claudia / Winklhofer, Ursula / Zinser, Claudia** (1999): Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der Kommune. Ergebnisse einer bundesweiten Erhebung. München: Deutsches Jugendinstitut
- Bruner, Claudia / Winklhofer, Ursula / Zinser, Claudia** (2001): Partizipation - ein Kinderspiel? Beteiligungsmodelle in Kindertagesstätten, Schulen, Kommunen und Verbänden. München: Deutsches Jugendinstitut
- Brunsemann, Claudia / Stange, Waldemar / Tiemann, Dieter** (1997): mitreden, mitplanen, mitmachen. Berlin und Kiel
- Detjen, Joachim** (2000): Demokratie in der Gemeinde. Bürgerbeteiligung an der Kommunalpolitik in Niedersachsen. Hannover.
- Detjen, Joachim** (2006): Instrumente der Bürgerbeteiligung an der Kommunalpolitik in Niedersachsen – Was geben sie für Kinder und Jugendliche her? Unveröffentl. Papier. Eichstätt
- Eikel, Angelika** (2007): Demokratische Partizipation in der Schule. In: Eikel, Angelika / de Haan, Gerhard (Hrsg.) (2007): Demokratische Partizipation in der Schule ermöglichen, fördern, umsetzen. Schwalbach / Ts. S. 7 -39

Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ (2002): Bürger-schaftliches Engagement: Auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft, Opladen

Fatke, Reinhard / Niklowitz, Matthias (2003): „Den Kindern eine Stimme geben“. Partizi-pation von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz. Pädagogisches Institut der Univer-sität Zürich im Auftrag des Schweizerischen Komitees für Unicef. Zürich

Fatke, Reinhard / Schneider, Helmut (2005b): Kinder- und Jugendpartizipation in Deutschland. Daten, Fakten, Perspektiven. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)

Frädrich, Jana / Jerger-Bachmann, Ilona (1995): Kinder bestimmen mit. Kinderrechte und Kinderpolitik. München

Friedrich, Bianca / Knauer Raingard (2005): Evaluation des Modellprojekts „Lebensraum Schulhof – Pausenhöfe als selbstgestaltete ökologische, soziale und demokratische Le-bens- und Lernräume. Kiel. Unveröff. Papier

Gibson, Tony (1996): The Power in Our Hands. Charbury Oxfordshire

Gibson, Tony / Wratten, Ellen (1996): Progress report on piloting the Development – Plan-ning for Real Pack. London

Habermas, Jürgen (1992): Drei normative Modelle der Demokratie: Zum Begriff delibera-tiver Politik. In: Münkler, Herfried. Hrsg. (1992): Die Chancen der Freiheit. Grundprobleme der Demokratie. Für Iring Fetscher zum 70. Geburtstag. München 1992 (Piper Verlag)

Hart, Roger (1992): Children's participation. From tokenism to citizenship. Florenz

Hermann, Michael C. (1996a): Jugendgemeinderäte in Baden-Württemberg. Eine inter-disziplinäre Evaluation. Beiträge zur Kommunalwissenschaft. Neue Folge, Bd. 1. Pfaffen-weiler

Hermann, Michael C. (1996b): „Vom Kinderbüro zum Jugendparlament: Mitwirkung Jugendlicher in der Gemeinde“. In: Hermann, Michael C. Hrsg. (1996): Zukunft mitgestal-ten: Modelle für mehr Mitsprache, Projekte – Konzepte – Ideen Spezial. Jugendstiftung Baden-Württemberg. Sersheim und Münster

Hermann, Michael C. (1996c): „Auf der Suche nach der richtigen Form: Gütekriterien für Partizipationsformen auf kommunaler Ebene“. In: Hermann, Michael C. Hrsg. (1996): Zukunft mitgestalten: Modelle für mehr Mitsprache, Projekte – Konzepte – Ideen Spezial. Jugendstiftung Baden-Württemberg. Sersheim und Münster

Hermann, Michael C. (1996d): „Jugendgemeinderäte in Baden-Württemberg: Pro und Contra“. In: Hermann, Michael C. Hrsg. (1996): Zukunft mitgestalten: Modelle für mehr Mitsprache, Projekte – Konzepte – Ideen Spezial. Jugendstiftung Baden-Württemberg. Sersheim und Münster

Hermann, Michael C. (1996e): „Von allem etwas: PAPO – das halboffene Parlament der Projekte“. In: Hermann, Michael C. Hrsg. (1996): Zukunft mitgestalten: Modelle für mehr Mitsprache, Projekte – Konzepte – Ideen Spezial. Jugendstiftung Baden-Württemberg. Sersheim und Münster

Knauer, Raingard u. a. (2004): Beteiligungsprojekte mit Kindern und Jugendlichen in der Kommune. Wiesbaden

Knauer, Reingard (2007): „Alltagsbeteiligung von Kindern und Jugendlichen – eine He-rausforderung nicht nur an Pädagogen“. In: Stange, Waldemar (2007): Strategien der Kinder- und Jugendbeteiligung. Grundformen I: Stellvertretende Formen – Beteiligung an den Institutionen der Erwachsenenwelt – Punktuelle Partizipation - Alltagspartizipati-on. Münster

Kriener, Martina / Petersen, Kerstin (1999): Beteiligung in der Jugendhilfepraxis. Münster

Luterbacher, Michael / Althof, Wolfgang (2006): Schüler lernen streiten. Aufbau einer konstruktiven Konfliktkultur in der Just-Community-Schule. In: Quesel, Carsten / Oser, Fritz. Hrsg. (2006): Die Mühen der Freiheit. Probleme und Chancen der Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Zürich / Chur: Rüegger Verlag

Maleh, Carole (2002): Open Space in der Praxis. Erfahrungsberichte: Highlights und Möglichkeiten. Weinheim / Basel

Meinhold-Henschel, S. (2005 a): Kinder- und Jugendpartizipation in Kommunen – Aus-gangslage und Zielsetzungen, Initiative mitWirkung!, in: Klöckner / Paetzel: Kindheitsfor-schung und kommunale Praxis. Wiesbaden

Olk, Thomas (2007): Kinder- und Jugendbeteiligung erfolgreich gestalten! Eckpunkte einer kommunalen Gesamtstrategie. Powerpoint-Präsentation. MultiplikatorInnenfortbildung Beteiligung der Gemeinschaftsaktion des Landes Schleswig-Holstein und des Deutschen Kinderhilfswerks am 07. / 08. Dezember 2007, Nordkolleg. Rendsburg

Olk, Thomas / **Roth**, Roland (2007a): Mehr Partizipation wagen. Argumente für eine verstärkte Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Hrsgg. v. d. Bertelsmann Stiftung. Gütersloh

Olk, Thomas / **Roth**, Roland (2007b): „Zum Nutzen der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen“. In: Bertelsmann Stiftung. Hrsg. (2007b): Kinder- und Jugendbeteiligung in Deutschland. Entwicklungsstand und Handlungsansätze. Gütersloh

Oser, Fritz / **Ullrich**, Manuela / Biedermann, Horst (2000): Partizipationserfahrungen und individuelle Kompetenzen. Literaturbericht und Vorschläge für eine empirische Untersuchung im Rahmen des Projekts „Education à la Citoyenneté Démocratique (ECD)“ des Europarats. Departement Erziehungswissenschaften der Universität Fribourg

Oser, Fritz / **Althof** (2001): Die gerechte Schulgemeinschaft: Lernen durch Gestaltung des Schullebens. In: Edelstein, Wolfgang / Oser, Fritz / Schuster, Peter (Hrsg.): Moralische Erziehung in der Schule. Weinheim und Basel: Beltz: S. 233 - 268

Quesel, Carsten / **Oser**, Fritz. Hrsg. (2006): Die Mühen der Freiheit. Probleme und Chancen der Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Zürich / Chur: Rüegger Verlag

Owen, Harrison (2001): Open Space Technology. Ein Leitfaden für die Praxis. Stuttgart

Petersen, Hans Christian (2000): Open Space in Aktion. Kommunikation ohne Grenzen. Die neue Konferenzmethode für Klein- und Großgruppen. Ein ungewöhnlicher Weg zu besseren Ergebnissen. Paderborn

Petri, Katrina (2000): Open Space Technology. In: Königswieser R. / Keil, M. (Hrsg.) (2000): Das Feuer großer Gruppen. Konzepte, Designs, Praxisbeispiele für Großveranstaltungen. Stuttgart: 146 ff.

Pickel, Gert (2002): Jugend und Politikverdrossenheit. Zwei politische Kulturen in Deutschland nach der Vereinigung. Opladen

Rat der Europäischen Union / Kommission der Europäischen Gemeinschaften (2003): Auswertung der Antworten der Mitgliedstaaten auf die Fragebögen der Kommission zur Partizipation und Information der Jugendlichen. Kommissionsdokument - SEK(2003) 465. Brüssel (11.4.2003)

Rosenblatt, Bernhard von (2000): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Ergebnisse der Repräsentativbefragung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, Bd. 1: Gesamtbericht. Hrsgg. v. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Schriftenreihe des BMFSFJ, Bd. 194.1. Stuttgart / Berlin / Köln

Roth, Roland (2006): Checkliste mit Qualitätsmaßstäben für projekt- und maßnahmenorientierte Beteiligungsangebote. Unveröff. Papier. Hrsgg. v. d. Bertelsmann Stiftung. Gütersloh

Roth, Roland (2006): Qualitätssicherung und Evaluation der kommunalen Beteiligung von Kindern und Jugendlichen – Kriterien und Instrumente. Unveröff. Papier. Hrsgg. v. d. Bertelsmann Stiftung. Gütersloh

Sliwka, Anne / **Frank**, Susanne (2007): Das Deliberationsforum als neue Form des Lernens über kontroverse Fragen. In: Eikel, Angelika / de Haan, Gerhard (Hrsg.) (2007): Demokratische Partizipation in der Schule ermöglichen, fördern, umsetzen. Schwalbach / Ts. S. 60 - 74

Schneider, Helmut / **Fatke**, Reinhard (2007): Stärkung der kommunalen Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. In: Bertelsmann Stiftung (2007): Kinder- und Jugendbeteiligung in Deutschland. Entwicklungsstand und Handlungsansätze. Gütersloh. S. 131 -142

Schröder, Richard (1995): Kinder reden mit! Beteiligung an Politik, Stadtplanung und -gestaltung. Weinheim und Basel

Schröder, Richard (1996): Freiräume für Kinder(t)räume! Kinderbeteiligung in der Stadtplanung. Weinheim und Basel

Schütze, Dorothea / **Hildebrandt**, Marcus / Wenzel, Sascha (2007): Das Aushandlungsmodell – ein partizipativer Ansatz demokratischer Schulentwicklung. In: Eikel, Angelika / de Haan, Gerhard (Hrsg.) (2007): Demokratische Partizipation in der Schule ermöglichen, fördern, umsetzen. Schwalbach / Ts. S. 126 - 141

Stange, Waldemar (1993): Zukunftswerkstatt. Handbuch für die Arbeit vor Ort. Bonn

- Stange**, Waldemar / Paschen, Wolf (1994): Praxishandbuch für Zukunftswerkstätten. Methoden, Materialien, Konzept. Hamburg und Kiel
- Stange**, Waldemar (1996): Planen mit Phantasie. Zukunftswerkstatt und Planungszirkel für Kinder und Jugendliche. Hrsgg. v. Deutschen Kinderhilfswerk / Aktion Schleswig-Holstein – Land für Kinder. Berlin und Kiel
- Stange**, Waldemar (2007): Partizipation von Kindern und Jugendlichen im kommunalen Raum I. Grundlagen. Münster
- Stange**, Waldemar (2007): Strategien und Grundformen der Kinder- und Jugendbeteiligung I: Stellvertretende Formen – Beteiligung an den Institutionen der Erwachsenenwelt – Punktuelle Partizipation - Alltagspartizipation. Münster. Beteiligungsbausteine - Band 3
- Stange**, Waldemar / **Meinhold-Henschel**, Sigrid / **Schack**, Stephan (2008): Mitwirkung (er)leben. Handbuch zur Durchführung von Beteiligungsprojekten mit Kindern und Jugendlichen. Gütersloh
- Stange**, Waldemar / **Schack**, Stephan (2007): „Beteiligungskompetenz stärken durch Qualifikation“. In: Bertelsmann Stiftung (2007): Kinder- und Jugendbeteiligung in Deutschland. Entwicklungsstand und Handlungsansätze. Gütersloh
- Stange**, Waldemar / **Tiemann**, Dieter (1999): Alltagsdemokratie und Partizipation: Kinder vertreten ihre Interessen in der Kindertagesstätte, Schule, Jugendarbeit und Kommune, in: Glinka, Hans-Jürgen / Neuberger, Christa, Schorn, Brigitte, Stange, Waldemar / Tiemann, Dieter u.a. : Kulturelle und politische Partizipation von Kindern – Interessenvertretung und Kulturarbeit für und durch Kinder, Leske und Budrich, Opladen, S. 211 - 331. Sachverständigenkommission Zehnter Kinder- und Jugendbericht (Hrsg.): Materialien zum Zehnten Kinder- und Jugendbericht, Band 3
- Sturzbecher**, Dietmar / **Großmann**, Heidrun. Hrsg. (2003a): Soziale Partizipation im Vor- und Grundschulalter. München
- Sturzbecher**, Dietmar / **Großmann**, Heidrun. Hrsg. (2003b): Praxis der sozialen Partizipation im Vor- und Grundschulalter. München
- Sturzenhecker**, Benedikt (2007): „Partizipation in der Offenen Jugendarbeit“. In: Stange, Waldemar (Hrsg.) (2007): Partizipation in Kindertagesstätte, Schule und Jugendarbeit. Aktionsfelder - exemplarische Orte und Themen I. Münster
- Technologie-Netzwerk Berlin e. V.** (Hrsg.) (2007): Planning for Real. Ein gemeinwesenorientiertes mobilisierendes Planungsverfahren zur Förderung einer nachhaltigen Entwicklung von Regionen und Orten. <http://www.planning-for-real.de/pfr-schritte.pdf> download: 02.06.2007
- Tiemann**, Dieter (1996): „Alltagsdemokratie und Kinderfreundlichkeit. Plädoyer für eine partizipatorische Kinder- und Jugendpolitik“. In: Unsere Jugend, Heft 9
- Tiemann**, Dieter / **Wiebusch**, Rainer (1996): „Alltagsdemokratie und Kinderfreundlichkeit in Schleswig-Holstein“. In: Stange, Waldemar (1996): Planen mit Phantasie. Berlin und
- Vilmar**, Fritz (1973a): Strategien der Demokratisierung. Bd. 1. Darmstadt und Neuwied
- Vilmar**, Fritz (1973b): Strategien der Demokratisierung. Bd. 2. Darmstadt und Neuwied
- Vilmar**, Fritz (1986): Partizipation. In: Mickel, Wolfgang. Hrsg. (1986): Handlexikon zur Politikwissenschaft. München
- Wedekind**, Hartmut / **Daug**, Mathias (2007): Vita gesellschaftlichen Engagements. Studie zum Zusammenhang zwischen früher Beteiligung und dem Engagement bis ins Erwachsenenalter. Mit Unterstützung des Deutschen Kinderhilfswerks, Bertelsmann Stiftung, Unicef Deutschland. Berlin: Deutschen Kinderhilfswerks
- Weisbord**, Marvin / **Janoff**, Sandra (2001): Future Search – Die Zukunftskonferenz. Wie Organisationen zu Zielsetzungen und gemeinsamem Handeln finden. Stuttgart
- Weisbord**, Marvin / **Janoff**, Sandra (2000): Zukunftskonferenz: Die gemeinsame Basis finden und handeln. In: Königswieser, Roswita./ Keil, Marion. (Hrsg.) (2000): Das Feuer großer Gruppen. Konzepte, Designs, Praxisbeispiele für Großveranstaltungen. Stuttgart. 129 ff.
- Zur Bonsen**, Matthias / **Maleh**, Carole (2001): Appreciative Inquiry. Der Weg zu Spitzenleistungen. Weinheim und Basel

Impressum

Konzeption und Text:

Prof. Dr. Waldemar Stange
Anja Bentrup M.A.
Timo Bleckwedel M.A.

Verantwortlich:

Institut für Jugendhilfe und Kommunal-
beratung e.V.

Herausgeber:

Landkreis Lüneburg

Druck:

Juli 2015
RICOH Deutschland GmbH
Am Wienebütteler Weg 1
21337 Lüneburg

Gestaltung:

Timo Bleckwedel, Lüneburg

ISBN

Abbildungen:

4B Medienverlag OHG: 79
Anette Best-Müller: 76-77, 118

Ingo Beutel : , S. 7 - 11, 22, 25, 98, 100,
102, 105, 108, 110, 117

Karoline Biermann: 74

Timo Bleckwedel: 29, 119

Sandra Cordes: 32-35 36, 37, 120

Kay Czucha: S.13, 15, 16, 21, 93, 95 -96,
112, 115

Sabine Dehning: 121

Deutsches Kinderhilfswerk: Titellogo

Andreas Eylert-Schwarz: 122

Stephan Franke: 39

Rebecca Harneit: 123

Stephan Kuns: 89, 125

Landeszeitung: 57, 73

Kjell Lillestøl: Seite 17

Nicole Menking: 46-47, 58-61, 126

Heike Müller: 127

Daniela Olbrich: 39, 44-45, 65, 75, 128

Mike Peyko: 36-37, 40-41, 56, 67-69, 80-
81, 86-87, 129

Klaus Reschke: 62

Beate Schmucker: 63

Birgit Schwarz: 130

Hanna Steudtner: 48-51, 82-85, 131

Andreas Tamme: 31

Nora Wolfeil: 30

Matthias Ziethen: 71, 90-91, 132

Jens Zussy: 133

Kontakt:

**Institut für Jugendhilfe und
Kommunalberatung**

Prof. Dr. Waldemar Stange

Telefon: 04131 - 189571

E-Mail: Stange@uni.leuphana.de

Internet: www.Beteiligungskiste.de



Landkreis Lüneburg

Herr Klaus Metzdorf

Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit
und Sport

Telefon: 04131 261318

E-Mail:
klaus.metzdorf@landkreis.lueneburg.de